

FUZZE

magazine

72

OCT/NOV 18

ZKZ 76542

THRICE

WALKING DEAD ON BROADWAY
THE AMITY AFFLICTION
COHEED AND CAMBRIA
BOSTON MANOR
EMPOWERMENT
ALKALINE TRIO
BEARTOOTH
THE OCEAN
ANTI FLAG
ATREYU
VITJA

TERROR

RISE OF THE NORTHSTAR





„Das perfekte Bindeglied zwischen wütendem Old School-Hardcore, tonnenschweren Grooves und metallisch drückender Härte.“

METAL HAMMER

TERROR

TOTAL RETALIATION

CD | LP | DOWNLOAD - AB 28.09. ERHÄLTLICH!
ENTHÄLT DIE DIGITAL SINGLE „MENTAL DEMOLITION“



LIVE AUF TOUR!
Check: www.nuclearblast.de/tour

TOTAL RETALIATION

DAS WOHL HEFTIGSTE UND BRUTALSTE WERK
MAX CAVALERAS SEIT »CHAOS A.D.«!

SOULFLY

RITUAL

DIGIPAK | LP IM GATEFOLD | DOWNLOAD

AB 19.10. ERHÄLTLICH!

ENTHÄLT DIE DIGITAL SINGLE „EVIL EMPOWERED“



RISE OF THE NORTHSTAR

DAS NEUE ALBUM
INKL. **HERE COMES THE BOOM**
UND **THIS IS CROSSOVER**
ERHÄLTLICH AB
19.10. 2018

PRODUZIERT VON JOE DUPLANTIER & ROTN

THIS IS CROSSOVER NORTHSTAR FOREVER

WWW.RISEOFTHENORTHSTAR.COM



Mailorder-Editionen & farbiges Vinyl EXKLUSIV auf
www.NUCLEARBLAST.de | www.FACEBOOK.com/NUCLEARBLASTEUROPE



THE OCEAN COLLECTIVE



PHANEROZOIC I: PALAEZOIC

Das grandiose neue THE OCEAN Album erhältlich ab 2. November als Ltd. Boxset und CD!

metalblade.com/theocean

PHANEROZOIC I
PALAEZOIC



THE OUTER ONES

Raffinierter Thrash und melodic Death Metal im ureigenen REVOCATION-Still! Ab 28. September auf LP und CD!

metalblade.com/revocation



A NEW KIND OF HORROR

State-of-the-art Extreme Metal! ANAAL NATHRAKH sind völlig over the top! Ab 28. September auf LP und CD!

metalblade.com/anaalnathrakh



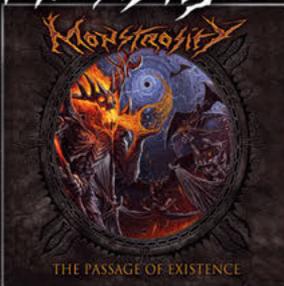
WEHF FOREVER

„Das US-Death Metal-Album des Jahres ist sicher!“
(Leimy, 9 von 10 Punkten)

THE PASSAGE OF EXISTENCE

Das Comeback des Jahres!
US-amerikanischer Death Metal der Extraklasse! Erhältlich ab sofort als Digi-CD und LP!

metalblade.com/monstrosity



SIEGE OF POWER

WARNING BLAST

Die heiße neue Death Metal Super-group feat. Chris Reifert, Bob Bagchus, Paul Baayens und Theo van Eekelen!
Erhältlich ab sofort als Digi-CD und LP!

metalblade.com/siegeofpower



www.metalblade.de ♦ www.metalblade.tv

<http://twitter.com/metalbladeurope> ♦ www.facebook.com/metalbladeurope

Metal Blade Records ONLINE STORE - The Loudest Shop On The Net <http://shop.metalblade.de>

<http://stores.ebay.de/METAL-BLADE-RECORDS-EUROPE-Shop>

© 2016 Metal Blade Records Inc. SONY MUSIC

AVOCADO BOOKING PRESENTS

Dark Funeral

KILLSWITCH
ENGAGE



REVERENCE · EU · 2019

- | | | | |
|-------|-------------------------------|-------|----------------------------|
| 25.01 | Hamburg D, Sporthalle | 11.02 | Stuttgart D, Schleyerhalle |
| 26.01 | Leipzig D, Arena | 12.02 | Zürich CH, Halle 622 |
| 27.01 | Frankfurt D, Jahrhunderthalle | 15.02 | Munich D, Zenith |
| 08.02 | Köln D, Palladium | 17.02 | Vienna A, Gasometer |
| 09.02 | Köln D, Palladium | | |

TICKETS: [EVENTIM.DE](https://www.eventim.de) · [OETICKET.COM](https://www.oeticket.com) · [STARTICKET.CH](https://www.starticket.ch)



AVOCADO|BOOKING

EMPO



FATAL
HAMMER

FUZE

MC



- 07 LANDMVRKS**
Melodie und Gefühl.
- 09 DAS Z**
Fünf Crewmitglieder.
- 10 LYGO**
My hometown.
- 10 WORST**
My hometown.
- 10 RELATIONS**
My debut album.
- 11 WAYSTE**
Von Fleisch und Blut.
- 12 LIKE PACIFIC**
Nach dem Release.
- 12 WSTR**
My Mixtape.
- 12 PEACE OF MIND**
(K)ein Zufallsprodukt.
- 13 THE PARIAH**
My hometown.
- 14 NEVER SAY DIE!**
Ask the booker
- 15 YOUTH KILLED IT**
My album title.
- 15 HELLIONS**
My artwork.
- 16 LIVING WITH LIONS**
Großkatzenalarm.
- 17 UP & COMING**
- 18 THRICE**
Folge deinem Herzen.
- 20 TERROR**
Zwischen Wut und Routine.
- 22 RISE OF THE NORTHSTAR**
Liebe zum Detail.
- 24 THE OCEAN**
Ein neues Zeitalter.
- 26 BEARTOOTH**
Tanzen zu fremden Problemen.
- 27 WALKING DEAD ON BROADWAY**
Ende einer Ära.
- 28 GOOD CHARLOTTE**
Im Schmerz vereint.
- 29 ALKALINE TRIO**
Totgesagte leben länger.
- 30 BASEMENT**
Reflexion.
- 31 THE AMITY AFFLICTION**
Stolz und Vorurteil.
- 32 ATREYU**
Support your local scene.
- 33 ANTI FLAG**
American Abrechnung.
- 33 ABORTED**
Nichts ist schlimmer als die Realität.
- 34 MONSTROSITY**
Changes.
- 34 BOSTON MANOR**
Anders aus Konzept.
- 35 VITJA**
Inside the business.
- 36 THE STORY SO FAR**
It's all about the music.
- 37 SYLAR**
Rap-Saison.
- 37 TROPHY EYES**
Der ganz persönliche Traum.
- 38 ANAAL NATHRAKH**
Two minutes to midnight.
- 39 THROAT**
Finnen auf Tour.
- 39 NOTHING**
Durchs Feuer gehen.
- 40 COHEED AND CAMBRIA**
Gesamtwerk.
- 41 THE DIRTY NIL**
Hauptsache, es ballert.
- 42 MUNCIE GIRLS**
Respekt.
- 43 EMPOWERMENT**
Drastische Zeiten.
- 44 BLACK PEAKS**
Freiheit.
- 45 LYSISTRATA**
Der Faden.
- 46 PIG DESTROYER**
Nichts ist, wie es scheint.
- 47 DOE**
Aus der WG-Küche in die Welt.
- 48 REVOCATION**
Ausflüge in Lovecraftsche Welten.
- 49 EISBERG**
It's in the mix.
- 50 I AM REVENGE**
Mittelfinger für Gewalttäter.
- 51 MONUMENTS**
Stupide Breakdowns und cleanes Geklimper.
- 52 SCHMUTZKI**
Dem Bauchgefühl Vertrauen.
- 52 PROMETHEE**
Eine große Herausforderung.
- 55 TOP 5**
- 56 REVIEWS**
- 69 LIVEDATES**
Knockdown Festival.
- 70 LIVEDATES**

FUZE.72

#WIRSINDMEHR. Dieses Vorwort entsteht am Tag, nachdem in Chemnitz DIE TOTEN HOSEN, FEINE SAHNE FISCHFILET, Casper, Marteria und andere aufgetreten sind. Versteht mich nicht falsch: Natürlich ist es gut und richtig, wenn Bands ihre Popularität nutzen, um die Aufmerksamkeit auf ein solches Thema zu lenken. Und es ist toll, wenn 65.000 Leute dort sind und bezeugen, wie sie zu dem Thema stehen. Nur: Wenn alle nach Hause gegangen sind, wie geht es weiter? Ich selbst erwische mich dabei, Nachrichten aus dem Wege zu gehen, weil ich die ganze Scheiße nicht mehr hören kann. Ich will einfach nicht mehr. Jeden Tag irgendeine neue Schlagzeile, bei der ich mich frage, in was für einer Zeit ich eigentlich lebe. Und ich habe auch keinen Bock mehr auf die sozialen Medien, denn da ist es genau so: Die Flut der menschenverachtenden Kommentare nimmt überhand, und auch wenn ich weiß, dass die große, aber schweigende Mehrheit nicht so denkt, so schreien diese Leute doch so laut, dass man sein eigenes Wort nicht mehr versteht. Beispiele brauche ich da keine zu nennen, kennt eh jeder. Doch ist dies die richtige Konsequenz? Sich einfach überall abmelden, blocken, ignorieren? Ich glaube nicht. Es ist schön, wie in meiner Echochamber gerade alle #wirsindmehr rufen. Aber was bringt uns das, wenn wir uns von einer Minderheit niederschreiben lassen? Keinen Fußbreit den Faschisten. Auch im Internet. Und auch am Tag nach dem Konzert in Chemnitz braucht diese Region, genau wie ganz Deutschland, eigentlich die ganze Welt, mehr Menschen, die der braunen Brut die Stirn bieten. Lasst uns das gemeinsam tun.

Dennis Müller (office@fuze-magazine.de)

DAS FUZE IST EIN MUSIKMAGAZIN,

... das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- ♦ Unter fuze-magazine.de gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze erhältlich ist.
- ♦ **Mailorder** wie Green Hell, Impericon, Core Tex, Merch Attack, Rage Wear, Punkdistro, Doomrock, Kingsroad, Streetready oder Flight13 führen das Heft.
- ♦ **Bei vielen Touren**, die von M.A.D., Avocado oder Kingstar organisiert werden, ist das Heft am Merch-Stand erhältlich.
- ♦ **Ein Abonnement** über sechs Ausgaben kostet 15 Euro und kann unter ox-fanzine.de/fuze-abo bestellt werden.
- ♦ Einzelausgaben, auch ältere, sind für 2,50 Euro (inkl. Versand) erhältlich unter ox-fanzine.de/fuze

IMPRESSUM

Fuze Magazine

Dennis Müller, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, facebook.com/fuzemag

Redaktion:

Dennis Müller, office@fuze-magazine.de

Anzeigen, Verlag:

Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:

Ox-Verlag, Joachim Hiller
Hochstraße 15, 42697 Solingen, Germany
V.i.S.d.P.: Dennis Müller (Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)
Mitarbeiter der Ausgabe: Zock Aspai, Christian Biehl, Georg Büchner, Marcus Buhl, Benjamin Bunzel, Rodney Fuchs, Joscha Häring, Christian Heinemann, Pascal Irmer, Linda Kasprzack, Jeannine Michèle Kock, Marvin Kolb, Sebastian Koll, Anton Kostudis, Arne Kupetz, Britt Meißner, Ingo Rieser, Christopher

Schmidt, Jenny Josefine Schulz, David Schumann, Pia Schwarzkopf, Manuel Stein, Mario Strasser, Philip Zimmermann

Designkonzept: www.janinawilmes.de

Layout: Alex Gräbeldinger

Lektorat: Ute Borchardt

Coverfoto: THRICE: Vincent Grundke (vollvincent.com)

TERROR: Nathan Dobbelaere (nathandobbelaere.com)

Coverdesign: Alex Gräbeldinger

Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Impericon

Abonnement: 6 Ausgaben 15 Euro inkl. P+V

Druck: Griebisch & Rochol Druck

ARCHITECTS

09.11.2018



Foto: Faustine Martin

LANDMVRKS

MELODIE UND GEFÜHL. Der französische Gitarrist Nicolas Exposito weiß, worauf es ankommt. Was es sonst noch so Neues gibt bei der Band aus Marseille, erzählt er uns gern.

Euer neues Album „Fantasy“ erscheint bald, was kannst du mir darüber erzählen?

Wir haben fast zwei Jahre an „Fantasy“ gearbeitet und sind sehr stolz auf das, was wir damit erreicht haben. Im Vergleich zu „Hollow“, unserem Debüt, fühlt sich alles erwachsener und energiegeladener an, einfach mehr nach LANDMVRKS, denke ich. Ich kann es kaum erwarten, dass die Leute es zu hören bekommen.

Ihr habt euer erstes Album 2016 selbst veröffentlicht, jetzt steht ihr bei einem internationalen Label unter Vertrag. Wie hat sich die Band in den vergangenen zwei Jahren entwickelt?

Nach dem Release von „Hollow“ ist so viel passiert, mit dem wir niemals gerechnet hätten. Wir waren viel in Europa und UK auf Tour, haben mit großartigen Bands gespielt und waren bei tollen Festivals, wie dem Hellfest, dem Download. Da haben wir mit jedem Tag gelernt, professioneller zu arbeiten. Es ist ein großer Schritt für uns, Teil der Nuclear Blast/Arising Empire-Familie zu sein, sie haben großes Vertrauen in uns und wollen uns nach vorne bringen, dafür sind wir sehr dankbar.

Die Gestaltung von „Fantasy“ ist sehr bunt und das ist auch nicht gerade ein harter Albumtitel. Woher kam die Idee?

Das Artwork stammt von einem guten Freund von uns, Jade Sakura, er ist ein Tattoo-Künstler. Wir wollten etwas, das Realität mit Fantasie verbindet, was auch das Konzept des Albums ist. Wenn du genau hinschaust, siehst du, dass das Pferd auf dem Cover traurige Augen hat, aber seinen Kopf dennoch stolz nach oben hält. Alles kann zunächst schön wirken, aber wenn man genau hinschaut, findet sich oft eine

versteckte Traurigkeit in den Dingen. Der Titel „Fantasy“ passt dazu.

Verglichen mit anderen Metalcore-Bands liegt euer Fokus eher auf Melodien statt Breakdowns. Klar, „Fantasy“ ist immer noch heavy, aber es fehlt nie an Melodie.

Wir haben alle ein Herz für Melodien! Wir hören nicht nur Metal-Kram. Neben Hardcore sind unsere größten Einflüsse Pop, Rock und Punk, Musik, in der man eher die Melodien finden kann, wie zum Beispiel in unseren Refrains. Was macht einen guten Song aus? Das Gefühl, das man beim Komponieren hat. Das ist alles. Es geht immer ums Gefühl, wenn es ehrlich ist, merken die Leute das. Es kann heavy, soft, akustisch oder einfach nur Geschrei sein. Wenn es gefühlvoll ist, dann spürst du das. Das macht einen guten Songs aus.

Euer Sänger hat manchmal einen Flow und eine Geschwindigkeit wie ein Rapper. Ist er ein HipHop-Fan?

Ja, auf jeden Fall. Flo hört viel Rap und HipHop, schon seit seiner Kindheit. Er hat auch ein Soloprojekt, bei dem er rappt, du kannst es im Internet finden, es heißt FLO, wenn du Rap magst, check es mal aus.

Ihr habt auch ein paar Features auf „Fantasy“. Magst du uns dazu was erzählen?

Ja, wir haben drei Features. Bei „Scars“ ist Florestan Durand von NOVELISTS dabei, er ist einer der besten Gitarristen, die wir kennen. Wir sind gut mit ihnen befreundet, NOVELISTS sind wie Brüder für uns. Wir wollten ihn für den soften Part des Songs haben, denn er hat die Technik drauf und, noch wichtiger, die Melodie. Dann haben wir Camille Contréras von BLISS SIGH,

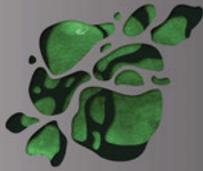
meiner anderen Band, bei „Alive“. Sie ist so eine talentierte Frau und hat die schönste Stimme, die ich je gehört habe. Wir wollten immer eine weibliche Stimme dabei haben, wussten aber nie, wo es passen würde. Als wir „Alive“ schrieben, war uns direkt klar, dass wir Camille dafür haben müssen. Und dann haben wir noch Aaron Matts von BETRAYING THE MARTYRS bei „Reckoning“. Wir sind alle Fans seiner Band und seine Stimme ist wirklich außergewöhnlich. Brutal und sehr kraftvoll. „Reckoning“ ist der Song auf dem Album, der wohl am meisten „Metalcore“ ist, und wir wollten etwas Besonderes in diesem Track. Aaron ist der perfekte Typ dafür. Er zerstört alles in dem Breakdown, es ist so heavy, haha!

Frankreich ist nicht wirklich bekannt für seine Rock-Musik, jedenfalls hier in Deutschland. Mit CHUNK! NO, CAPTAIN CHUNK! oder NOVELISTS haben sich aber in den letzten Jahren durchaus Bands international einen Ruf erspielt. Wie sieht es im Moment bei euch aus? Ist es besser, im Ausland zu spielen, oder gibt es eine gute nationale Szene?

Wir haben, wie du schon sagtest, ein paar sehr gute Bands, auch RISE OF THE NORTHSTAR, BETRAYING THE MARTYRS. Wir haben schon eine Szene, aber sie ist überschaubar. Seit ein paar Jahren gibt es einige französische Bands auf internationalem Level, die auch in den USA touren. Aber ich glaube, man hat es als Band aus Frankreich schon schwerer, es gibt hier längst nicht so viele Auftrittsmöglichkeiten wie zum Beispiel in Deutschland. Es ist schwierig, diese Subkultur hier auszuüben, aber sie existiert. Und wir haben mit GOJIRA eine der größten Metal-Bands überhaupt!

Dennis Müller

THE OCEAN COLLECTIVE
PHANEROZOIC I: PALAEOZOIC



GERMANY 2018

31.10. KARLSRUHE* 27.12. ROSTOCK,*
05.11. MÜNSTER* 28.12. JENA,*
06.11. WIESBADEN* 29.12. NÜRNBERG*
09.11. MÜNCHEN* 30.12. BERLIN*
*WITH ROSETTA & ARABROT *WITH LLNN & BRIQUEVILLE

Forever rejected soul
INVSN



11.10. Hamburg
Uebel & Gefährlich
12.10. Hameln
Autumn Moon Festival
13.10. Kiel
Schaubühne
14.10. Berlin
Urban Spree



KELLERMENSCH

09.10. BERLIN
MUSIK UND FRIEDEN
10.10. NÜRNBERG
CLUB STEREO
11.10. HAMBURG
HEADCRASH
12.10. HAMELN
AUTUMN MOON FESTIVAL

JON SNODGRASS
OCTOBER 2018



14.10. LEIPZIG
CONNE ISLAND
15.10. BERLIN
BAUMHAUSBAR

**THE SOFT
MOON**



12.11. HANNOVER - GLOCKSEE
03.11. DRESDEN - SCHEUNE
24.11. BREMEN - TOWER
25.11. ESSEN - ZECH CARL
26.11. DÜSSELDORF - ZAKK

ON DARK HORSES TOUR
EMMA RUTH RUNDLE
with JAYE JAYLE



18.10.18 LEIPZIG - UT CONNEWITZ
20.10.18 KÖLN - GEBÄUDE 9
21.10.18 MÜNCHEN - MILLA
23.10.18 BERLIN - BI NUU
24.10.18 HAMBURG - HAFENKLANG



COLD CAVE

06.11. BERLIN
Urban Spree

CANSHAKER PI



21.11. BERLIN
URBAN SPREE
23.11. HAMBURG
HAFENKLANG



SUPPORT: TV HAZE
08.10. BERLIN - BI NUU
09.10. HAMBURG - LOGO
10.10. KÖLN - GEBÄUDE 9
11.10. MÜNCHEN - HANSA 39
12.10. AT-WELS - SBÄM FEST
13.10. KARLSRUHE - STADTMITTE
14.10. BIELEFELD - AJZ

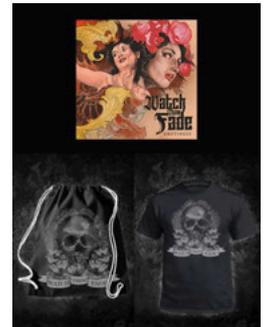
DINGE FÜR GEWINNER

UND TÄGLICH GRÜSST DAS MURMELTIER. Ich weiß, ihr könnt es nicht mehr hören. Und tatsächlich hat mein Rant in den letzten zwei Ausgaben Wirkung gezeigt: Nur noch eine einzige Person war nicht in der Lage, mir eine E-Mail mit dem entsprechenden richtigen Betreff zu schreiben. Dieser arme Tropf, er wird wohl niemals etwas gewinnen. Alle anderen: Ich bin stolz auf euch, habt ihr gut gemacht. Ihr könnt jetzt wieder gewinnen, indem ihr den entsprechenden Betreff in die Betreffzeile der E-Mail tippt, eure Adresse und eventuell Shirtgröße angebt und sie dann an office@fuze-magazine.de schickt.



Als Erstes haben wir Regenschirme von **MAYDAY PARADE** für euch. Ja, genau. Regenschirme. Genau richtig für den Herbst, da ist es ja fast schade, dass man nicht mehr auf Open Air Festivals gehen kann, um diese schönen roten Schirme zu präsentieren. Aber verzagt nicht, die nächste verregnete Festivalsaison kommt bestimmt! Betreff: „Danke, Fuze, dass ihr mich nie im Regen stehen lasst!“

Die Jungs von **WATCH THEM FADE** waren von unserem Review ihres Albums „Emptiness“ so begeistert, dass sie uns zwei schöne Pakete geschnürt haben, bestehend aus jeweils einem Shirt, einem Gymbag und einer CD. Wer also dank uns ebenfalls von **WATCH THEM FADE** begeistert ist, sollte hier schnell zuschlagen: „Danke, Fuze, dass ihr mir immer so tolle Bands vorstellt!“



Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, Umtausch oder Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich. Ebenfalls ausgeschlossen ist die Teilnahme über Dritte, die die Teilnahme an Gewinnspielen vermitteln. Natürlich verwenden wir diese Daten nur für das Gewinnspiel, geben sie nicht weiter und löschen sie unmittelbar nach dessen Abschluss.

FUZE-SHOP

www.ox-fanzine.de/fuze-shop



*** Aboprämie**

Wer das Fuze neu abonniert, erhält auf Wunsch die **SAVES THE DAY-CD**

„9“
(Rude Records) als Prämie.

(erhältlich ab 26.10.2018 solange der Vorrat reicht)



► Fuze-Abo

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für 15 Euro – auch ins Ausland.

Das Abo verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn es nicht bis spätestens vier Wochen vor Erscheinen der letzten bezahlten Ausgabe schriftlich gekündigt wird.

► Fuze-Spezial-Abo: 20 für 20.

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 20 Euro, wobei von jedem Heft zwanzig Exemplare geliefert werden. [Das Abo verlängert sich nicht automatisch!]

► Fuze-Backissues-Paket.

Alle noch verfügbaren Fuze-Backissues für 15 Euro. Solange der Vorrat reicht, ohne Anspruch darauf, dass wirklich jedes alte Heft hier dabei ist, weil womöglich zeitlich vergriffen. Es gibt auf jeden Fall 35 Hefte, je nach Lagerbestand aber auch mehr.

► Fuze-Backissues.

Ältere Fuze-Ausgaben für je 2,50 Euro (inkl. P&V, auch ins Ausland). Welche Fuze-Ausgaben noch lieferbar sind, steht ständig aktualisiert hier: www.ox-fanzine.de/fuzeshop.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, Umtausch oder Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich. Ebenfalls ausgeschlossen ist die Teilnahme über Dritte, die die Teilnahme an Gewinnspielen vermitteln. Natürlich verwenden wir diese Daten nur für das Gewinnspiel, geben sie nicht weiter und löschen sie unmittelbar nach dessen Abschluss.



Foto: Sascha Kowalski

7

FÜNF CREW-MITGLIEDER DAS Z.

... auf die ihr auf Tour getrost verzichten könnt.

Der Tourmanager. Es gibt wahrscheinlich keine Person auf Tour, die so viel falsch machen kann wie der Tourmanager. Eure Dorfkombo mag noch so sympathisch sein, wenn die Tourleitung nicht weiß, wie man mit Veranstaltern, Konzertbesuchern, Hands und vor allem der Band und der restlichen Crew umgeht, ist das gesamte Projekt zum Scheitern verurteilt. Zum Glück gibt es einen großen Markt an hochprofessionellen Tourmanagern, die dieser Herausforderung gewachsen sind. Das war gelogen. Gibt es nicht. 99 Prozent aller Tourmanager sind selbstverliebte Arschlöcher, die es selbst nie in eine Band geschafft haben und sich auf Tour benehmen wie die Axt im Wald.

Der Mercher. Wir alle haben diesen einen Kumpel, der nichts drauf, aber immer Zeit hat. Der einzige Job, den man diesem Vollversager zuweisen kann, ist der Verkauf eurer T-Shirts. Ein großer Fehler. Wer jeden Abend bekifft mit dem Arsch zum Kunden am Merchtisch rumhängt, ist nicht nur überflüssig, sondern sogar schädlich für eure Tour. Wenn dann noch eine offene Flasche Oettinger-Bier in die T-Shirt-Kiste fällt und es am Rechnen im Zahlenraum von 100 scheitert, ist klar: es war ein großer Fehler, einen Mercher mitzunehmen.

Der FOH. Wenn euer Publikum mal wieder aus den Mitgliedern der Vorbands, dem gelangweilten Veranstalter und dem Typ, der die Getränke auffüllt, besteht, beginnt in der Regel direkt nach der Show die Suche nach einem Schuldigen. Ein dankbares Opfer ist der Front of House, der Herr der Regler. Schließlich ist er verantwortlich für euren Sound und die Beschallung eures erbärmlichen Publikums. Ohne Zweifel, der FOH kann definitiv viel falsch machen. Genau wie im Tonstudio gilt aber auch auf der Bühne das unumstößliche „Scheiße rein – Scheiße raus“-Prinzip. Anstatt also darüber zu philosophieren, ob die Gitarren ein wenig mehr Mitten gebraucht hätten und ob der Gesang draußen laut genug war, empfehle ich, das Problem an der Wurzel zu packen. Ihr braucht keinen FOH, sondern ein paar mehr Tage (oder Jahre) im Proberaum.

Der Licht-Mensch. Wenn es eine Person gibt, die euch so richtig das Geld aus der Tasche zieht, ohne auch nur den Hauch eines Mehrwerts zu bringen, dann steht diese hinter dem Lichtpult. Geblendet von großen Hallenproduktionen mit Pyrotechnik, Strobo-Terror und Crowd-Blindern entschließt ihr euch, mal ein bisschen Kohle in die Hand zu nehmen und jemanden fürs Visuelle zu engagieren. Auf dem Notebook sieht die inszenierte Lightshow auch ziemlich cool aus. Wenn die ranzigen Clubs, in denen ihr auftrittet, aber außer einer Leuchtstoffröhre, einem Deckenfluter und ein paar Energiesparlampen nichts zu bieten haben, kann selbst der talentierteste Licht-Magier nicht mehr tun, als sechzig Minuten lang im Takt auf den „On/Off“-Schalter zu drücken. Jeden Cent wert.

Euer Bassist. Ständig besoffen, trägt tagelang die gleichen Klamotten, packt nicht mit an, besitzt kein eigenes Equipment, sieht scheiße aus und kann nicht spielen. Sagt mir einen vernünftigen Grund, warum so jemand mit auf Tour kommen sollte. Wenn ihr meinem Rat folgt und die ganze Mischpoke zu Hause lasst, spart ihr eine Menge Geld. Noch schlauer ist es allerdings, gar nicht erst auf Tour zu gehen. Auf dem Ohr seid ihr aber leider taub.

Das Z (theletiturnagency.de)

TICKETS: 01806 - 57 00 00

oder **EVENTIM.DE**

(0,20 €/Anruf aus dem dt. Festnetz, max. 0,60 €/Anruf aus dem dt. Mobilfunknetz)



INFOS: **KINGSTAR-MUSIC.COM**

**KING
STAR**
MUSIC

SONDASCHULE
SCHERE - STEIN - PAPIER

23.11.2018 BIELEFELD, FORUM
24.11.2018 KIEL, PUMPE
28.11.2018 DÜSSELDORF, ZACK
29.11.2018 FRANKFURT, DAS BETT
01.12.2018 MAGDEBURG, FACTORY
06.12.2018 BAMBERG, LIVE CLUB
08.12.2018 SCHWEINFURT, ALTER STADTBHF.
13.12.2018 KASSEL, 130 BPM
14.12.2018 SAARBRÜCKEN, GARAGE
15.12.2018 LINDAU, CLUB VAUDEVILLE
~~20.12.2018 KOBLENZ, CIRCUS MIA SOLD OUT~~
21.12.2018 KARLSRUHE, SUBSTAGE
22.12.2018 MÜNSTER, SKATERS PALACE

TICKETS IM BANDSHOP UNTER
SONDASCHULE.MERCHCOWBOY.COM

MERCHCOWBOY KINGSTAR

**BURY
TOMORROW**

WITH SPECIAL GUESTS
36CRAZYFISTS
CANE HILL
+ MORE TO BE ANNOUNCED

24.11.2018 MÜNSTER, SPUTNIKHALLE
25.11.2018 HAMBURG, MARKTHALLE
30.11.2018 BERLIN, SO 36
01.12.2018 LEIPZIG, CONNE ISLAND
03.12.2018 MÜNCHEN, BACKSTAGE HALLE
07.12.2018 WIESBADEN, SCHLACHTHOF
08.12.2018 KÖLN, ESSIGFABRIK

IMPERICON.COM NEXUS BELIGHT KINGSTAR

KRIEON
HARBODIM CLUB
TOUR + SPECIAL GUEST

31.01. BERLIN
01.02. LEIPZIG
02.02. HAMBURG
07.02. WIESBADEN
08.02. KARLSRUHE
09.02. MÜNSTER
14.02. BREMEN
15.02. HANNOVER
16.02. DÜSSELDORF
21.02. NÜRNBERG
22.02. WIEN
23.02. MÜNCHEN

TICKETS AUF EVENTIM.DE & IMPERICON.COM
UND AN ALLEN BEKANNTEN VVK STELLEN

EDGE

CROSSFAITH
CROSSFAITH CROSSFAITH CROSSFAITH CROSSFAITH

02.10.2018
LEIPZIG, NAUMANNS

03.10.2018
HAMBURG, LOGO

06.10.2018
BERLIN, BI NUU

08.10.2018
KÖLN, GEBÄUDE 9

09.10.2018 MÜNCHEN,
BACKSTAGE HALLE

IMPERICON.COM KINGSTAR



Foto: Sebastian Igel

LYGO

MY HOMETOWN. LYGO bringen am 07.09.2018 ihr drittes Album „Schwerkraft“ raus. Wir haben das als Anlass genommen, um mit Sänger Simon über ihre Heimatstadt Bonn zu reden.

Bonn ist vor allem auf eines stolz: das Geburtshaus von Beethoven. Wie viel Beethoven und klassische Musik steckt in LYGO?

Tatsächlich haben wir auf unserem neuen Album einen Song namens „Fiebertraum“, in dem Beethoven namentlich erwähnt wird. Das hat aber nicht direkt mit Bonn zu tun. Ansonsten hören wir alle kaum klassische Musik, also steckt bestimmt auch nicht so viel davon in LYGO.

Was ist das „Unpunkigste“, das Bonn zu bieten hat?

Was ist schon punkig oder nicht, wir haben jetzt nicht so viel Bezug zu dem Wort. Aber kacke sind auf jeden Fall gerne mal die Anwohnenden bei Konzerten und Veranstaltungen. Bonn hat in Sachen Veranstaltungen ohnehin nicht viel zu bieten. Aber wenn doch mal was Größeres geht, wird gerne mal geklagt, zum Beispiel gegen die Klangwelle oder den Kunst!Rasen. Schön finde ich, dass das Green Juice Festival immer noch stattfindet, obwohl es direkt an einem Wohngebiet liegt und vergleichsweise sehr groß geworden ist. Das beantwortet nicht die Frage, aber ich wollte mal die Gelegenheit nutzen, es zu sagen.

An welchem ungewöhnlichen Ort in Bonn würdet ihr gerne mal ein Konzert geben?

Auf dem Chinaschiff, das ist ein Restaurantschiff auf dem Rhein. Da habe ich noch nie gegessen und wenn wir da spielen würden, dann könnten wir da ja vielleicht auch was essen. Vielleicht auch noch einmal in der ausgebauten Scheune von Jans Eltern. Das war unser erster Proberaum und dort haben wir unser erstes Konzert gespielt, das wir selbst organisiert haben. Wir haben kürzlich noch besprochen, dass man das eigentlich wiederholen könnte. Aber da wäre dann auch leider wieder das Anwohnerproblem.

Wenn Bonn noch Hauptstadt wäre und ihr Politiker, welche Ämter würdet ihr übernehmen?

Jan meinte, er wäre der Minister für Soziales und Nicht-Arbeit. Ich wäre dann Innenminister, damit der Kollege Seehofer das nicht machen kann. Oder Bürgermeister. Dass man als Bürgermeister auch musikalisch erfolgreich sein kann, hat Jürgen Nimptsch damals eindrucksvoll mit seinem Karnevalshit „Bei Kamelle und Strüßje“ bewiesen. Daniel wäre vielleicht Punkrock-Minister mit Schwerpunkt auf außergewöhnliche Frisuren, falls es das geben würde.

Was macht ihr in Bonn am 7. September, dem Releasetag von „Schwerkraft“?

Zuerst Kaffeetrinken. Dann fahren wir auf jeden Fall ins Bla, lernen da die sehr gute Band AKNE KID JOE kennen, machen einen Soundcheck und dann kommen viele Leute vorbei, darunter einige, die an der Entstehung des Albums in irgendeiner Form beteiligt waren. Und dann spielen wir neue und alte Songs und wir freuen uns, dass endlich das Album draußen ist. Das nennt sich Release-Konzert und das machen wir schon zum zweiten Mal im Bla, ist also jetzt quasi Tradition.

Joscha Häring



WORST

MY HOMETOWN. São Paulo ist kein ungefährliches Pflaster. Ob der der Bandname WORST ebenfalls von der Stadt inspiriert ist, lassen Schlagzeuger Fernando und Sänger Thiago offen. Bei den anderen Fragen bezüglich ihrer Herkunft sind sie jedoch gesprächsbereit.

Ihr kommt aus São Paulo in Brasilien, wie ist die Szene bei euch? Wir alle kennen SEPULTURA, sind die immer noch so ein Riesending in Brasilien?

Fernando: Brasilien ist ein Land des Sambas. Anders als Europa und die USA, wo man mit Rockmusik aufwächst. Natürlich ist die Metal- und Hardcore-Szene groß, denn Brasilien ist ein großes Land, aber wahrscheinlich mögen gerade mal fünf Prozent der Bevölkerung Rockmusik. São Paulo ist eine große Metropole und die Shows hier sind der Wahnsinn. Es ist ein hartes Leben in São Paulo, ich denke, deswegen ist Hardcore hier ziemlich groß. Ich war 2001 Iggors Drumtech bei SEPULTURA, ich liebe die alten SEPULTURA und es ist die Band, die mich mit am meisten beeinflusst hat. Sie waren aber größer hier, als die Cavalera-Brüder noch dabei waren.

Wie ist das Leben in São Paulo im Moment?

Fernando: Es ist immer noch die dritte Welt. Mehr Leute sterben durch Verbrechen als im Krieg. Viele Menschen kommen hierher, um Arbeit zu finden, und sind nicht erfolgreich und werden kriminell. Wir sind daran gewöhnt, dass jederzeit irgendeine Scheiße passieren kann. Aber es ist meine Stadt und ich mag es hier. Ich wünschte, ich könnte den Leuten zeigen, dass diese Scheiße nicht normal ist und wir nicht so leben wollen.

Sind die Themen auf „Deserto“ von dem Leben in São Paulo geprägt?

Thiago: Mit Sicherheit. Ich will, dass die Leute verstehen, in welcher Situation wir uns hier in Brasilien befinden. Korruption, Elend, die ganzen Lügen, die uns von der Regierung aufgetischt werden. Aber auf „Deserto“ geht es nicht nur um das Land und Politik, sondern auch um unsere eigenen Probleme, Ängste, Gefühle, jeder durchlebt mal schlechte Zeiten und wir müssen uns unseren Ängsten stellen, um sie zu überwinden.

Ein Teil eurer Songs ist auf Englisch, ein Teil auf Portugiesisch. Warum?

Fernando: Wir wollten ursprünglich nur auf Portugiesisch singen, da neunzig Prozent der Leute hier kein Englisch sprechen und wir wollten, dass sie uns verstehen. Dass wir jetzt auch auf Englisch singen, ist der internationalen Nachfrage geschuldet, die Leute mochten unsere Songs, wollten aber wissen, worum es geht.

Wie entscheidet ihr, welcher Song in welcher Sprache verfasst wird?

Thiago: Ich denke da nicht drüber nach, ich fühle den Song und schreibe dann einfach den Text. Dieses Mal gibt es mehr Texte auf Englisch, da ich mich mit der Sprache jetzt wohler fühle.

Dennis Müller



Foto: Markus Ebbert

RELATIONS

MY DEBUT ALBUM. Irgendwo zwischen TER-ROR, NASTY und ganz viel Metal liegt der Sound von RELATIONS aus Arnsberg. Am 31. August erschien ihr Debütalbum „From Birth To Death“. Sänger Roman Lorusch und Drummer Michael Risse verraten uns mehr darüber.

Ihr steht kurz vor dem Release eures Debütalbums. Wie fühlt sich das an?

Michi: Sehr gut! Bisher gab es überwiegend positive Reaktionen. Nach all der Arbeit fühlt es sich großartig an, der Öffentlichkeit nun das fertige Album zu präsentieren.

Roman: Das Lob freut uns total und Kritik spornt uns an, manches beim nächsten Mal besser zu machen. Aber die eigene CD in der Hand zu halten, das ist etwas Besonderes.

Wie entstand euer Sound?

Roman: Ich feiere alles von CONVERGE über DEFTONES. Unsere Saitenfraktion hört viel Thrash und Death Metal. Die sorgen für den düsteren Touch. Wir schränken uns nicht ein: mal überwiegt Hardcore, mal Metal.

Welche Themen liegen euch inhaltlich besonders am Herzen?

Roman: Ich beschäftige mich mit persönlichen und gesellschaftlichen Themen, mit allem, was im Leben relevant ist. Daher auch der Titel „From Birth To Death“. „False prophets“ dreht sich um die Medienlandschaft und der unreflektierten Sichtweise vieler Konsumenten, die Inhalte und Ursprünge kaum noch hinterfragen. In „Shelter“ hingegen geht es um die Liebe und ihre Herausforderungen.

Wie verlief der Entstehungsprozess des Albums?

Michi: Meist sieht es so aus: Unser Gitarrist Jakob präsentiert seine gesammelten Ideen, wir suchen dazu passende Rhythmen mit Drums und Bass, dann ergänzen wir die Leadspuren. Zum Schluss kommen die Lyrics. Besonders gut liefen die Aufnahmen. Alle waren gut vorbereitet und haben die Songs flott eingespielt.

Roman: Haha, das musste er jetzt sagen!

Michi: Aber Hürden gab es auch. Reibereien und Diskussionen. Das hat manchmal genervt, aber ist wohl auch normal.

Roman: Alleine zeitlich war es eine Herausforderung. Zwei von uns haben bereits Familie, Michi und Nudel arbeiten in Schichtbetrieben und ich hatte mit dem Abschluss meines Abendstudiums zu tun.

Worauf seid ihr besonders stolz?

Michi: Das Gesamtprodukt. Der Sound ist ehrlich, es wurde nicht alles punktgenau zurechtgerückt, sondern hat Dynamik. Glücklicherweise sind wir auch über das Feature mit Nikko Becks. Er passt mit seiner Stimme perfekt in den Song „The current“.

Roman: Ich persönlich bin noch stolz auf „To death“. Da ist uns der Sprung aus der Komfortzone gelungen.

Michi: Und das Cover! Flo hat das Foto selber geschossen. Eine Hand mit Taschenuhr, diese zeigt kurz vor Zwölf. Das Leben ist kurz, „From Birth To Death“. Nutze die Zeit.

Jeannine Michèle Kock



WAYSTE

VON FLEISCH UND BLUT. Vor nicht ganz zwei Jahren veröffentlichte das unbeschriebene Blatt WAYSTE die EP „No Innocence“. Die erfinderische Mischung aus brutal-chaotischen Parts und melodisch-düsteren Momenten des Trios lässt sich irgendwo zwischen CONVERGE, TRASH TALK und CODE ORANGE verorten, ohne dass es dem Sound der Leipziger an Charakteristik mangelt. Nun steht mit „The Flesh And Blood“ der erste Longplayer der Band aus Leipzig in den Startlöchern und setzt kompromisslos das fort, was vor zwei Jahren begann.

Trägheit kann man WAYSTE nicht vorwerfen. Schon vor dem Release ihrer ersten EP begann der lange Weg der Arbeit an „The Flesh And Blood“. „Ich erinnere mich noch gut daran, wie wir im Januar oder Februar in Winterjacke im unbeheizten Proberaum saßen und an den Songs tüftelten“, erzählt Sänger und Gitarrist Manuel. Die dort gemeinsam geschriebenen Tracks sprengen nicht selten bekannte Taktmuster und schaffen spielerisch den Spagat zwischen Eingängigkeit und wüster Komplexität. Gut aufeinander eingespielt sind die drei allemal. Das beweisen sie nicht nur durch eine brachiale und doch präzise Bühnenshow, sondern auch durch die Produktion der LP. Sie haben sie nämlich komplett live aufgenommen. Die Dynamik im Hörgefühl profitiert davon, obwohl die Produktion trotzdem breit und hochwertig ist. „Beim Aufnehmen zusammen in einem Raum zu stehen und sich gegenseitig beim Spielen zu sehen, macht einen riesigen Unterschied. Im Endeffekt fühlt es sich an wie eine Probe mit extrem gutem Sound und einem kleinen bisschen mehr Druck.“ WAYSTE haben zwar kein Konzeptalbum geschrieben, allerdings gibt es eine Art roten Faden, der sich durch viele der Tracks spinnt. Der Kampf gegen die eigene Sozialisation und die Lösung von Werten, die man nicht länger mit sich vereinbaren kann. „Wir kommen aus sehr konservativ-christlichen Elternhäusern und haben mit vielen Ansichten, die uns in unserer Kindheit vermittelt wurden, ziemlich radikal gebrochen. Das ist ein sehr langwieriger und zehrender Emanzipationsprozess, den wir immer noch mit uns herumschleppen. Deswegen ist das auch kein Thema, das sich mal schnell in ein paar Songs abarbeiten lässt, sondern eines, das immer wieder auftaucht und aus immer wieder anderen Perspektiven beleuchtet wird. Im Endeffekt ist es ja nicht so, dass wir unseren Familien den Rücken gekehrt haben, wir fühlen uns im Gegenteil durchaus emotional an sie gebunden. Es ergeben sich dadurch recht komplizierte Konfliktlagen, die immer wieder ein ziemliches Frustrationspotenzial entwickeln können. Vor allem, weil wir immer wieder merken, wie unsere Sozialisation auch eigene Verhaltensweisen verursacht, die uns an uns selbst nerven, aus denen wir aber einfach nicht so richtig ausbrechen können.“ Die Songs von WAYSTE geleiten ihre Hörerschaft jedenfalls dank ihrer Diversität und immer wieder auftauchenden ruhig-melodischen Parts passgenau durch ebendiese erlebten Gefühle und Erfahrungen.

Christopher Schmidt



PUT *the* NEEDLE TO THE RECORD

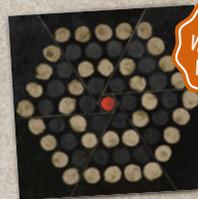


CLUTCH
Book Of Bad Decisions 2LP
(Weathermaker Music)
24,99 €

Coke-bottle clear Vinyl oder Pic LP!



LYGO
Schwerkraft LP
(Kidnap Music)
13,99 €



THRICE
Palms LP
(Epitaph)
21,99 €

Oxblood Vinyl! Indie Version!



ADAM ANGST
Neintology LP
(Grand Hotel Van Cleef)
15,99 €



FUCKED UP
Dose Your Dreams 2LP
(Merge)
28,99 €

Peak Edition! 2LP auf „yellow in clear“ Vinyl!



BASEMENT
Beside Myself LP
(Fueled By Ramen)
24,99 €

Farbiges Vinyl!

www.finestvinyl.de
DEIN VINYL ONLINE STORE
Alle Angaben ohne Gewähr.

GRATIS
VERSANDKOSTENFREI
ab 50 €

24h
VERSANDFERTIG
in 24 Stunden

WIDERRUFSRECHT
4 Wochen

RIESEN-AUSWAHL
18.000 LP Titel auf Lager



LIKE PACIFIC

NACH DEM RELEASE. Über zwei Monate ist „In Spite Of Me“, das zweite Album der Kanadier, nun auf dem Markt. Wir stecken kurz mit Sänger Jordan das Terrain ab.

Du hast mal gesagt, dass ihr euch bei eurem neuen Album mehr an euren Lieblingsbands orientiert habt. Welche Bands meinst du?

Bei uns in der Band sind die Geschmäcker natürlich verschieden. Ich denke, wir wollten nur ein packendes Album schreiben. Ich habe in der Zeit zum Beispiel viel „Can't Slow Down“ von SAVES THE DAY gehört und dabei hat es in meinem Kopf klick gemacht. Ich persönlich wollte, dass es mehr als unser Debüt nach einem Punk-Album klingt.

Wie waren die Reaktionen seit der Veröffentlichung von „In Spite Of Me“?

Die Reaktionen waren der Hammer. Viele Leute sind begeistert. Viele sagen, es entspricht wirklich unserer Live-Energie und dass wir uns weiterentwickelt haben. Ich kann dem nur zustimmen.

Welche Erkenntnisse habt ihr von eurem ersten Album, „Distant Like You Asked“, mitgenommen?

Wenn es etwas gibt, das ich gelernt habe, dann dass du mit dem, was du veröffentlichst, vollkommen zufrieden sein solltest. In dem Moment war ich das, aber ich glaube, ich war auch einfach aufgeregt, überhaupt etwas zu veröffentlichen. Etwas Großes. Ich mag unsere erste Platte, aber ich liebe „In Spite Of Me“.

Gibt es irgendwelche Ziele, die ihr mit diesem Album erreicht habt?

Ich denke, das größte Ziel war es, eine Platte zu schreiben, die wir wirklich mögen. Genau das wollten wir aus dieser Veröffentlichung herausholen.

Gibt es darüber hinaus noch etwas, das ihr euch für die Zukunft vorgenommen habt?

Ich denke, wir wollen einfach noch ein paar verrückte Touren absolvieren und neue Länder bereisen. Nach unserer Headliner-Tour wird es mit jeder Menge wildem Scheiß weitergehen. Ich freue mich extrem darauf, das tun wir alle.

Siehst du irgendwelche Probleme darin, eher ernsthaftere Texte zu fröhlich klingender Musik zu verfassen? Wie passt das zusammen?

Ich glaube nicht, dass unsere Musik so fröhlich klingt. Vielleicht ist der Sound nicht besonders hart, aber er ist auch nicht wirklich heiter. Ich denke, ich kann momentan nur über Herzschmerz und meine persönlichen Herausforderungen schreiben, weil sie meinen Alltag ausmachen. ADHS zu haben und mit einer Angststörung zu leben, hat mich insgesamt stärker gemacht. Es ist großartig, dass ich in der Lage bin, meine Erfahrungen aufzuschreiben und sie so für viele Menschen übersetzen zu können. Vielleicht werde ich eines Tages ein Liebeslied schreiben, aber im Moment ist dieses schnelle, melodische und emotionale Zeug mein Jam.

Manuel Stein



Foto: Karo Schäfer (cateyephoto.com)

WSTR

MY MIXTAPE. Sag mir, was du hörst, und ich sage dir, wer du bist. Eine beinahe unumstößliche Wahrheit. Wenn das auch auf Sammy Clifford, dem Sänger der aus dem englischen Liverpool stammenden Pop-Punk-Band WSTR, zutreffen sollte, dann ist er wohl entweder ein Musical-Fan oder der Schurke in einem Disney-Film. Auf jeden Fall hat uns Sammy ein interessantes Mixtape zusammengestellt, welches auch gut als Soundtrack zu einem Animationsfilm durchgehen könnte.

Okay, welcher Song war der letzte, den du vor Beantwortung dieser Fragen gehört hast?

Eigentlich war das unser Stück „Lonely smiles“. Aber das gilt wahrscheinlich eher nicht, oder? Wenn du Spotify oder so meinst, dann war es wohl der Song „Patient“ des Rappers Post Malone.

Welcher Song oder Künstler hat dich als Kind dazu gebracht, ein Instrument zu lernen oder in einer Band spielen zu wollen?

Ich glaube, das müssten BLINK-182 gewesen sein. Ich wollte eigentlich immer Gitarre lernen und hatte als Kind alle ihre Tabulatoren-Bücher.

Was war der erste Song, den du jemals vor einem Publikum aufgeführt hast?

Wahrscheinlich „Hakuna matata“ aus dem Disney-Film „Der König der Löwen“. Ja, doch, ich bin mir ziemlich sicher. Ich habe es zusammen mit meinen Cousins Joe und Tom gespielt.

Gab es einen Song oder eine Band, die euch inspiriert hat, als ihr euer neues Album geschrieben habt?

Nein, nicht nur eine. Es waren sehr viele. Daher kommt auch die Idee zum Namen des Albums: „Identity Crisis“.

Hast du einen Künstler, auf den du stehst, der dir peinlich ist? Was ist dein guilty pleasure?

Haha, Justin Bieber. Obwohl ich mich deswegen nicht wirklich schuldig fühle ...

Gibt es den perfekten Song?

Auf jeden Fall PANIC! AT THE DISCO mit „Emperor's new clothes“. Der klingt, als wäre er die Melodie eines Disney-Bösewichts.

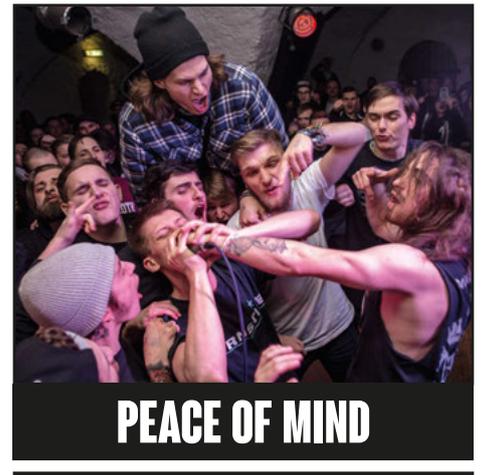
Welchen Song hörst du morgens, um aus dem Bett zu kommen?

Im Moment höre ich da immer „You're welcome“ aus dem Disney-Film „Vaiana“ mit Dwayne „The Rock“ Johnson.

Was ist dein Lieblingslied auf „Identity Crisis“ und warum?

Mein persönlicher Favorit ist „Bad to the bone“, er erinnert mich an ein Musical und stellte das größte Risiko dar, das wir je mit einem Song eingegangen sind.

Dennis Müller



PEACE OF MIND

(K)EIN ZUFALLSPRODUKT. Das Albumdebüt von PEACE OF MIND ist um einiges metallischer ausgefallen als die beiden vorangegangenen MCDs. Das Quartett aus Sonneberg gewichtet seinen Sound auf „Penance“ ein Stück weit neu, bleibt aber weiterhin eine Hardcore-Kombo.

Nach dem gleichnamigen Album von IRON MAIDEN haben sich die Thüringer nicht benannt. Darauf ist der gestiegene Metal-Anteil nicht zurückzuführen. Dass der Name nicht exklusiv ist, stört den Frontmann nicht: „Da sagst du was“, sinniert Louis. „Uns allen war es wichtig, uns musikalisch und auch stimmtechnisch weiterzuentwickeln. Ich denke, dass wir das gut hinbekommen haben. Ich weiß zwar nicht, warum du die Frage bezüglich IRON MAIDEN nicht stellen wolltest, aber um es kurz zu machen: Nein. Ganz ehrlich, ich weiß gar nicht mehr, wie er zustande kam. Wir haben nach etwas gesucht, das jeder während seines Daseins auf Erden anstreben sollte und das sich individuell für jeden auslegen lässt. Das Ergebnis PEACE OF MIND war ein Zufallsprodukt. Wir wurden schon des Öfteren von einstigen Mitgliedern der Band PEACE OF MIND, die meines Wissens nach auch eine Metal/Hardcore-Kombo aus Deutschland waren, auf unsere Platten angesprochen. Sie waren mit unserer Musik zufrieden, also haben wir den Namen wohl nicht beschmutzt und alle sind zufrieden.“

Die Adjustierung des Metal-Hardcore, wie ihn die Thüringer spielen, drückt sich Louis zufolge auf „Penance“ besonders in einem Stück aus: „Vor allem bei ‚Master/Impaler‘ sieht man meiner Meinung nach, wohin die Reise gehen soll. Es soll härter und metallischer werden, was wir auch in unserem Songwritingprozess als oberste Priorität gesetzt haben. Es muss das gewisse Etwas haben. Jeder, der Musik macht, hat hier unterschiedliche Vorstellungen, weiß aber, was ich meine. Das Ganze unseren vier individuellen Geschmäckern entsprechend auf den Punkt zu bringen, war für jeden einzelnen Song Anspruch genug.“ Das Debüt von PEACE OF MIND zeichnet sich zudem durch eine düstere Atmosphäre und einen stimmigen Soundfluss aus: „Es gab schon Diskussionen darüber, wo und wann welcher Song auf dem Album auftauchen soll“, verrät Louis. „Bewusst umgestellt haben wir aber nur das, was sein musste, weil das Album textlich gesehen eine Geschichte erzählt, die in ihrer Handlung beibehalten werden sollte. Ich hatte mir für meinen Teil alles schon ausgedacht. Live ist das eine andere Sache. Da muss man eine gute Mischung aus bewährten und neuen Titeln finden. Zudem ist man live immer an einen zeitlichen Rahmen gebunden, weshalb man sich vor allem mit den stärksten Songs präsentiert. Um ‚Penance‘ als Einheit zu verstehen, sollte man sich das Album komplett pressen und dabei für sich selbst entscheiden, ob oder wie die Songs miteinander harmonieren.“

Arne Kupetz



THE PARIAH

MY HOMETOWN. Was lange währt, wird endlich gut, denn zwei Jahre nach ihrer EP „Divided By Choice“ erscheint mit „No Truth“ nun endlich das Debütalbum der Bottroper Melodic-Hardcore-Hoffnung THE PARIAH. Passend dazu sprechen wir mit der Band über ihre Heimat, den Ruhrpott.

Auf eurer Facebook-Seite ist „Bottrop“ als Heimatstadt angegeben. Was unterscheidet Bottrop von anderen Städten im Ruhrpott?

Abgesehen von der Tatsache, dass die Ursprünge der Band in Bottrop liegen, unterscheidet Bottrop sich nur geringfügig von anderen Städten der Region. Bottrop ist im Vergleich wohl verhältnismäßig klein, wir waren sogar lange Zeit die kleinste Groß-

stadt der Welt (!), daher ist es bei uns wahrscheinlicher, auf bekannte Gesichter zu treffen, als es vielleicht in größeren Ruhrgebietsstädten der Fall ist.

Das Ruhrgebiet war immer bekannt für eine starke Hard- und Metalcore-Szene. Wie seid ihr mit dieser Art von Musik in Berührung gekommen? Wo liegen die Ursprünge von THE PARIAH?

Wir alle haben unsere frühen und weniger frühen Jahre in verschiedensten Jugendzentren hier verbracht. Anstatt auf der Kirmes abzuhängen, besuchten wir Konzerte, traten irgendwann mit eigenen Bands auf und haben dadurch die sogenannte „Musikszene“ des Ruhrgebiets kennen gelernt.

Spiegelt sich eure Herkunft in der Musik wider?

Die Gegend hier ist teilweise schon etwas rough, nicht super rough, aber mindestens rough-light. Wie schon Jay Z gesagt hat, „It’s a hard Pott life“. Ich denke, dass sich dies auch in unserer Musik niederschlägt, da wir eigentlich immer Wert darauf legen, dass unsere Musik nicht zu soft wird. Es gibt genug Bands, die ihren Schwerpunkt eher in der ersten Hälfte der Schubladenbezeichnung Melodic Hardcore sehen, was wir bewusst vermeiden wollen.

Der Pott gilt ja als das „Schmuddelkind der Nation“. Was muss man eurer Meinung nach vom Ruhrgebiet gesehen haben?

Jeder, der einen Trip ins Ruhrgebiet plant, wird sicher von der Zeche Zollverein in Essen, dem Gasometer in Oberhausen, vielleicht sogar vom Tetraeder in Bottrop gehört haben. Wer das Ruhrgebiet, insbesondere Bottrop richtig kennen lernen will, besucht am besten das Stadtcafé. Können wir wärmstens empfehlen!

Das Ruhrgebiet liegt sehr zentral in Deutschland. Somit habt ihr einen guten Ausgangspunkt als Band. Glaubt ihr, in Zeiten des Internets ist es noch wichtig, wo eine Band herkommt, oder haben alle Künstler die gleichen Chancen?

Das Internet hat natürlich viele Vorteile in der Kommunikation mit Bookern, Fans und Veranstaltern geschaffen. Es ist aber schwierig zu beurteilen, wie groß die daraus resultierenden Vorteile im Vergleich zu Zeiten vor Facebook und ähnlichen Plattformen sind. Generell ist es in größeren Städten oft so, dass es eine gewisse Übersättigung an Angeboten gibt, was natürlich Meckern auf hohem Niveau ist. Dafür gibt es auf dem Land weniger Konzerte, die dann aber vielleicht besser besucht sind, wenn mal eines stattfindet. Es kommt wohl immer darauf an, was man aus seiner Ausgangslage macht. Vor allem bei Bands wie uns, die mit ihrer Musik ein Nischenpublikum ansprechen, bleibt das Veranstalten von Shows über kurz oder lang an den Bands selber hängen.

Christian Heinemann

PIG DESTROYER
HEAD CAGE

PIG DESTROYER have reassembled to eradicate eardrums and split skulls with their highly anticipated sixth full-length opus!

OUT NOW ON CD/LP/DIGITAL

AUTHOR & PUNISHER
BEASTLAND

AUTHOR & PUNISHER recalls Ministry channeling Godflesh, traversing through dark, uncompromising, and often disturbing soundscapes with occasional detours into rich melodies and splinters of light.

OCTOBER 5
ON CD/LP/DIGITAL

WINDHAND ETERNAL RETURN

Fourth full-length from Richmond, VA's heavy, psychedelic quartet WINDHAND! Produced by Jack Endino (Nirvana, Soundgarden).

OCTOBER 5
ON CD/2XLP/DIGITAL

Outer Heaven Realms of Eternal Decay

Across 10 tracks and 30+ minutes of grotesque, groove-laden old-school Death Metal, OUTER HEAVEN immediately raise the bar for the new generation of extreme bands.

OCTOBER 12
ON CD/LP/DIGITAL



RELAPSE.COM



/RELAPSERECORDS



@RELAPSERECORDS



/RELAPSERECORDS



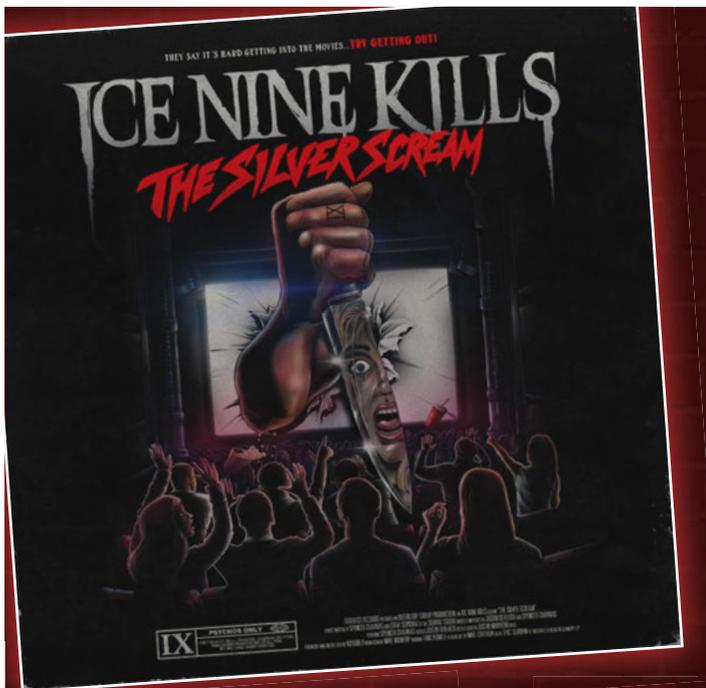
@RELAPSERECORDS



Available on iTunes



HEAD TO WWW.RELAPSESAMPLER.BANDCAMP.COM TO DOWNLOAD A FREE 41 SONG SAMPLER FROM THE LABEL'S ROSTER!



**ICE NINE KILLS:
The Silver Scream**
5.10. CD | DIGITAL

FEARLESS
Records
fearlessrecords.com



ATREYU: Our Final Wake
12.10. CD | LP | DIGITAL



ANTI-FLAG
American Reckoning
28.09.

CD | LP | DIGITAL

SPINEFARM RECORDS

caroline

spinefarmrecords.com



NORTHLANE

Foto: Neal Walters

NEVER SAY DIE!-TOUR

ASK THE BOOKER. Es ist wahrscheinlich, dass ihr schon mal auf einem Konzert gewesen seid, das Marco Walzel gebucht hat. Denn Avocado Booking schickt so einige Bands hierzulande auf die Straßen. Außerdem zeichnet sich Marco auch für die Never Say Die! Tour verantwortlich und wir haben mal ein wenig mit ihm darüber gesprochen.

Vielleicht erst mal zu deiner Person: Wie lange bist du schon im Booking-Business beschäftigt? Womit fing es an? Wie kam es dann zu Avocado?

Avocado Booking gibt es seit 1996 und wurde von Ivonne Davies-Kreye und mir gegründet. Wir führen die Firma noch heute gemeinsam. Wir hatten davor ein Plattenlabel, Join The Team Player Records, als uns die ersten Bands gefragt haben, ob wir ihnen nicht auch dabei helfen könnten, in Europa auf Tour zu gehen. Unsere erste Tour war damals mit SWING KIDS aus San Diego. Justin Pearson von SWING KIDS, heute unter anderem bei RETOX und DEAD CROSS, kannte ich schon vor 1996, weil ich ihn damals für mein Fanzine, Speak So That I May See You, interviewt hatte. Auch wenn das Team von Avocado über die Jahre größer geworden ist, sind wir ein eng zusammengewachsenes, freundschaftlich verbundenes, eingespieltes, familiäres Team. Mit Kollegin Nanouk De Meijere etwa habe ich früher auch in Bands gespielt, unter anderem PAINT THE TOWN RED.

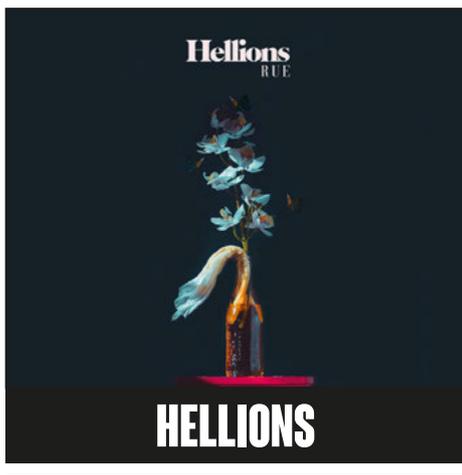
Dieses Jahr habt ihr ja das Line-up der Tour insofern geändert, dass es diesmal mehr Post-Hardcore-Bands sind. Wurde es nach zehn Jahren, in denen sie ja auch zeitweise als eine Art „Deathcore-Tour“ wahrgenommen wurde, Zeit für einen neuen Ansatz?

Einen neuen Ansatz würde ich das nicht nennen. Die Line-ups der letzten elf Jahre waren doch immer wieder sehr unterschiedlich und lassen sich nicht auf einen konstruierten Szenebegriff reduzieren. Unser Musikgeschmack bei den Avocados ist breitgefächert, daher ist das nicht der entscheidende Faktor bei der Auswahl der Bands. Das Schlüsselement in der jährlichen Planung ist immer die Stimmigkeit: Welche Bands passen am besten zusammen und welche Bands erreichen in Kombination den bestmöglichen Synergieeffekt.

Hast du vielleicht ein oder zwei Highlights aus den vergangenen Jahren NSD!, die du mit uns teilen möchtest?

Eines der Highlights war sicherlich 2008, als PARKWAY DRIVE das erste Mal Headliner der Tour waren. Als Support waren damals UNEARTH, DESPISED ICON, ARCHITECTS und andere dabei. Die Tour hat richtig eingeschlagen und große Hallen gefüllt – und dass, obwohl alle Bands damals noch sehr viel unbekannter waren als heute. Unser Konzept ging 2008 voll auf und die Tour hat auch den Werdegang und Erfolg von PARKWAY DRIVE zum Teil mitgeprägt. Ein weiteres Highlight für mich ist, dass die Initiative Hope For The Day mit auf Never Say Die! aufgesprungen ist. Uns liegt viel daran, mit der Tour auch inhaltliche Themen zu präsentieren. Depressionen, Burnout, Suizid, das ist bei jungen Menschen allgemein, aber vor allem im Musikbusiness leider sehr präsent. Nur wenn wir über unsere psychischen Probleme, die uns zusetzen, sprechen und lernen, damit umzugehen, haben wir eine Chance auf ein gesundes und wirklich besseres Leben. Dafür braucht es Leute, die helfen, den ersten Schritt zu machen, sich zu öffnen. Jonny von Hope For The Day, der die Tour auch begleitet, ist eine dieser großartigen Persönlichkeiten.

Dennis Müller



MY ARTWORK. Schlagzeuger Anthony Caruso ist absolut überzeugt vom Artwork seines neuen Albums „Rue“ und es scheint, als hätten die Australier es sich auch nicht leicht gemacht. Ein kurzer Ausflug in die Bildinterpretation.

Erzähl uns was über das Artwork. Wer hat es gemacht, wessen Idee steckt dahinter?

Das war ein Abenteuer für sich. Etwas zusammensetzen, das nur in deiner Vorstellung existiert und es dann einem anderen Künstler anzuvertrauen, der es ausarbeiten soll, ist eine äußerst komplexe Aufgabe. Vor allem wenn es die eigene Musik visualisieren soll. Glücklicherweise haben wir unseren guten Freund Pat Fox, der bereits die großartigen Kunstwerke geschaffen hat, die du auf den Covers unserer anderen Alben sehen kannst. Er kam spät in dem Prozess hinzu, nach vielen Auf- und Abs, und hat unsere Vision zum Leben erweckt. Das Konzept stammt also von uns in Zusammenarbeit mit ihm.

Was repräsentiert das Artwork für dich? Wie beschreibt es das Album?

Für mich gibt es da viele Ebenen, die das Artwork mit „Rue“ verbinden. Das Wort „Rue“ bedeutet „bereuen“, aber auch Mitgefühl und Mitleid, was das Motiv sehr gut einfängt. Der Titel steht hier für die breitgefächerte und unbeständige Natur des Menschen, was sich wiederum in den Texten des Albums widerspiegelt. Wir haben da die Gegenüberstellung zwischen düsteren Stücken und jenen, deren Ziel es ist, dass die Leute sich besser fühlen. Die Idee, etwas Schönes wie eine Orchidee zu nehmen und in einen Molotow-Cocktail zu stecken, verbun-

det diese beiden Seiten miteinander. Schönheit im Verbund mit etwas Zerstörerischem, vervollständigt das Gesamtkonzept des Albums.

Was war dein erster Gedanke, als du das fertige Artwork gesehen hast?

Ehrlich? Thank fuck!

Ich finde, durch den breiten weißen Rahmen wirkt das Cover wie ein Bild in einer Galerie. War das so geplant?

Oh, das ist eine tolle Interpretation! Wir haben das nicht beabsichtigt, aber hatten einen ähnlichen Eindruck, als es fertig war. Die Idee kam uns, als wir das Cover für die Single „Furrow“ gestaltet haben und es erschien sinnvoll, dieses Konzept auch auf das Albumartwork zu übertragen. Es hilft, den Fokus auf die Mitte des Bildes zu lenken.

Heutzutage sind Cover häufig nur winzige Thumbnails auf einem Bildschirm, wie wichtig ist ein gutes Artwork überhaupt noch?

Ich denke, auch wenn es nicht mehr so wie früher ist, als physische Tonträger noch verbreiteter waren, so gibt ein gutes Artwork dem Zuhörer dennoch eine visuelle Idee davon, wie das Album klingt oder wofür es steht, sei es auf einem Bildschirm oder einer LP. Es trägt zur allgemeinen Erfahrung bei, das finde ich sehr wichtig.

Dennis Müller



MY ALBUM TITLE. Großbritannien hat aktuell mit einer Menge Probleme zu kämpfen, der Brexit ist nur eines davon. Was das neue Album der Briten YOUTH KILLED IT geprägt hat, erklärt und Gitarrist Carlos.

Euer neues Album heißt „What’s So Great, Britain?“

Für mich sind es die Menschen, die England großartig machen. Der Multikulturalismus, der Humor und natürlich der Tee. In letzter Zeit aber scheint es, dass die Menschen dies vergessen und in einem Großbritannien des Brexit hate speech verbreiten. Darum geht es auch auf dem Album, wir gehören alle zusammen, unabhängig von unserer Hautfarbe, Klasse, sexuellen Identität, Geschlecht oder Nationalität. Uns danach aufzuteilen, macht es doch nur noch schlimmer!

Wie ist es für jemanden deiner Generation, in England zu leben?

Ich denke, es ist für jeden gerade furchterregend, es existiert große Unsicherheit, was in der nahen Zukunft passieren wird. Es ist schwer, einen Job zu finden, und fast unmöglich, ein Haus zu kaufen. Alles scheint in die falsche Richtung zu laufen. Aber natürlich passieren auch gute Dinge, man muss wohl harte Zeiten durchstehen, um die guten Zeiten wertzuschätzen.

Das Album hört sich für mich auch sehr „britisch“ an. Gab es Vorbilder, als ihr den Sound des Albums entwickelt habt?

Wir sind wohl ein Produkt unserer Umgebung. Wir sind natürlich mit britischer Musik aufgewachsen und das

hat bestimmt auf uns abgefärbt. Die freche Attitüde eines Jamie T. habe ich immer sehr gemocht, und auch die modernen Punkbands haben einen Einfluss auf uns, zum Beispiel WONK UNIT.

Weshalb habt ihr euch entschieden, auf einen Produzenten zu verzichten?

Wir kennen unseren Sound, wir wussten, wie wir klingen wollten, deswegen wollten wir auch alles selbst machen. Unser Sänger Jack ist ein guter Produzent, also fühlte es sich nicht so an, als wüssten wir nicht, was wir tun.

Ich denke immer, wenn man mit der Band im Studio hängt, lernt man auch immer was über sich selbst und seine Bandkollegen, das man vorher nicht wusste. Hast du auch diese Erfahrung gemacht?

Tatsächlich ja. Bei dem Vorgängeralbum „Modern Bolognics“ hatten wir noch ein wenig Angst, zu experimentieren und uns aus unserer Komfortzone zu bewegen. Das Album selbst zu produzieren, hat den Zeitdruck von uns genommen und uns die Möglichkeit gegeben, kreativer mit den Songs umzugehen. Das kann man auch hören, spätestens in der zweiten Hälfte des Albums. Wir haben uns da selbst überrascht und gelernt, keine Scheu davor zu haben, die Kreativität in alle Richtungen fließen zu lassen.

Dennis Müller

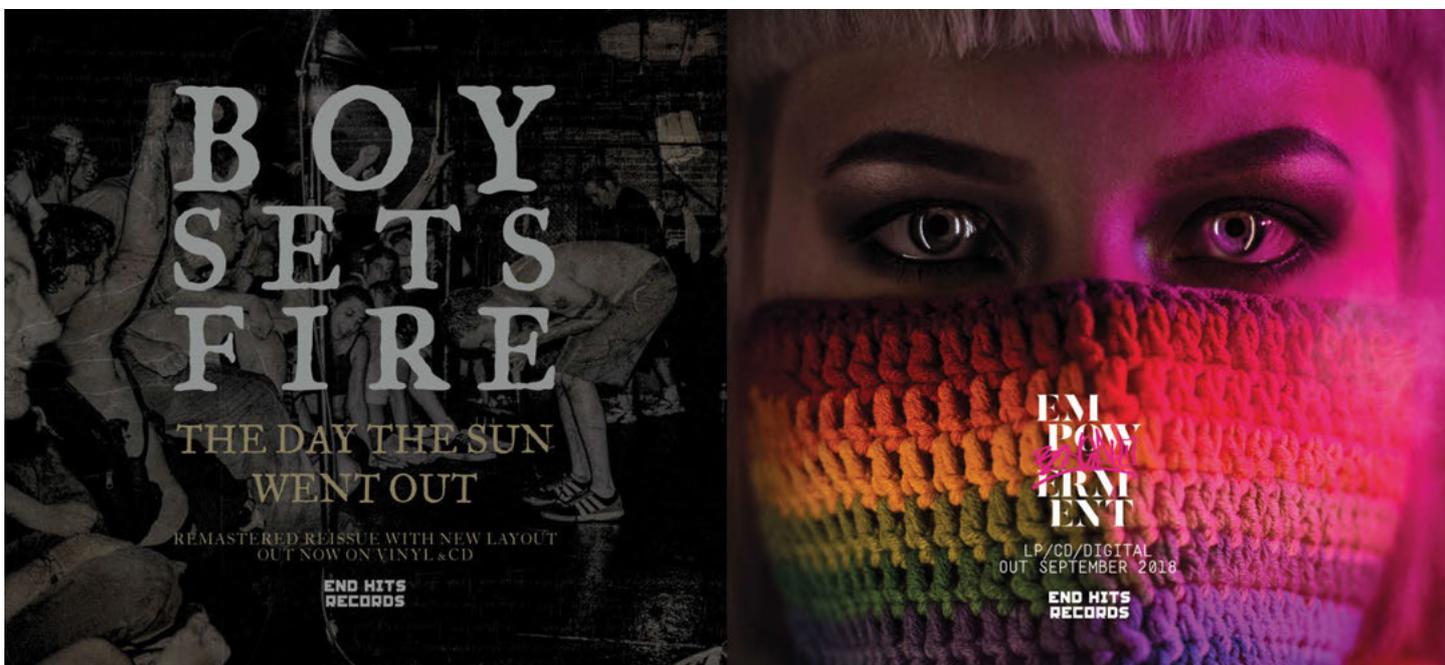




Foto: Avrinder Dhillon

LIVING WITH LIONS

GROSSKATZENALARM. Ein Leben mit Löwen? Ist das quasi die Endphase des „Crazy Cat Person“-Lebens? Sänger Chase von LIVING WITH LIONS beantwortet ein paar Katzenfragen. Miau.

Löwen sind die größten Vertreter der Katzensgattung. Wenn du an eure Band denkst, worin seid ihr die jeweils Größten?

Haha, der Oberchaot ist definitiv Landon. Er kann total unordentlich sein, weiß aber trotzdem immer irgendwie, wo sich alles befindet. Er ist der netteste Typ, den ich in meinem ganzen Leben kennen gelernt habe, also gibt er wirklich sein Bestes, dass sich seine Unordentlichkeit nicht auf andere Leute auswirkt. Ich denke, Bill ist der Ambitionierteste. Wenn er einmal mit etwas anfängt, ist er regelrecht besessen davon, aber auf eine gute Art. Er ist sehr produktiv und möchte sich immer so viel wie nur möglich mit einem Projekt auseinandersetzen, sobald er einmal dran ist. Craig ist der Gechillteste, würde ich sagen. Er ist immer total fröhlich und gut drauf und lässt sich von nichts so schnell die Laune verderben. Und es ist total wichtig, diese Dynamik zu haben, weil es dem Rest der Band hilft, immer cool zu bleiben. Ich bin wahrscheinlich der Strukturierteste, würde ich sagen, aber ich weiß nicht, ob das immer so positiv ist. Ich habe echt OCD, also Zwangsstörung, ich will immer alle Dinge auf eine Art und Weise erledigt haben, und ich räume immer alles auf und mache sauber. Das hat Loren übrigens erst gestern noch bestätigt. Ich habe so ungefähr zugegeben, dass ich glaube, ich könnte ein bisschen

OCD haben, und er antwortete mir: „Ein bisschen OCD?! Hahahahaha! Ich kann nicht glauben, dass du das jetzt echt mal realisierst!“

Löwen leben in Rudeln und sind sehr gesellig. Eure Band hat schon einige Mitgliederwechsel durchgemacht. Wie seid ihr damit umgegangen? Woher habt ihr die Motivation genommen, immer weiterzumachen?

Ich glaube, in erster Linie machen wir es einfach so gern, dass wir nie in Erwägung gezogen haben, das Ganze abzubrechen. Okay, es wird einem schon mal hier und da in den Sinn gekommen sein, aber ich glaube, es war nie eine ernsthafte Option. Glücklicherweise haben wir auch so tolle Freunde und kennen andere Musiker, dass wir immer die Möglichkeit hatten, schnell Leute zu finden, die die Lücken füllen können. Und es sind nicht nur sehr gute Freunde, sondern auch wirklich gute Musiker. Und mit den ehemaligen Mitgliedern sind wir auch immer noch gut befreundet.

Wie ist das mit der Geselligkeit auf Tour? Seid ihr eher der Familientyp oder geht ihr euch auch manchmal auf die Nerven? Und wie übersteht ihr das Touren dann gemeinsam?

Wir können uns sogar sehr gut gegenseitig auf die Nerven gehen, aber ich denke, das ist normal, wenn man schon lange miteinander befreundet ist. Wir sind eine sehr eng verschworene Gruppe, die unterwegs auch wirklich die komplette Zeit miteinander verbringt. Zum Glück stehen wir uns echt sehr, sehr nahe. Was nicht bedeutet, dass wir uns nicht von Zeit zu Zeit auf den Piss gehen. Ich bin zum Beispiel echt gut darin, den anderen auf den Zeiger zu gehen.

Typisch für Löwen ist ihre prächtige Mähne. Was war die bemerkenswerteste Frisur, die einer von euch jemals hatte?

Letztes Jahr habe ich mir für Halloween eine Halbglatze rasiert. Ich wollte wie ein gruseliger, alter Mann aussehen. Und es hat funktioniert ... Ich sah wirklich alt und gruselig aus!

Löwen sind da zu Hause, wo es sehr warm ist. Ihr kommt aus Kanada, wo es eher kalt ist. Bist du mehr der Sommer- oder der Wintertyp?

Ich bin beides. Vancouver hat auch vermutlich das mildeste Klima in ganz Kanada. Es ist im Sommer ziemlich warm und wird im Winter nie wirklich kalt, es regnet bloß unfassbar viel. Als Kind bin ich immer gerne Snowboarden gegangen, also wenn wir jetzt zu Hause sind und Winter ist, verbringe ich so viel Zeit wie nur möglich in den Bergen. Und im Sommer fahre ich sehr gerne Fahrrad und gehe an den Strand, zum Schwimmen.

Da ihr mit Löwen lebt: Habt ihr eigentlich auch Haustiere?

Wir sind eine Katzenband. Bill hat drei Katzen und Loren zwei. Craigs Freundin hat zwei wundervolle Hunde. Zählt das auch?

Löwen leben nicht auf Inseln. Euer kommendes Album heißt „Island“. Kannst du uns ein bisschen mehr darüber erzählen?

Es hat uns diesmal echt enorm viel Zeit gekostet, das Album zu schreiben. Aber ich bin echt stolz auf das Endergebnis. „Island“ ist vermutlich das wichtigste Lied auf dem ganzen Album, also haben wir uns dazu entschlossen, es auch danach zu benennen. Es geht darin um Abhängigkeit. Darum, dass betroffene Menschen wissen, dass sie damit nicht alleine sind. Es geht darum, sie bedingungslos anzunehmen. „Island“ repräsentiert die Isolation, durch die manche Menschen gehen müssen, wenn sie mit Abhängigkeit oder psychischen Erkrankungen zu kämpfen haben. Ich wollte ein Lied schreiben, das dieses Thema abdeckt und am Ende einen positiven Twist hat, aber ich wollte es gleichzeitig realistisch wirken lassen. Ich habe versucht, ehrlich zu sein. Ich denke, das ganze Album ist sehr ehrlich ... Ich trage mein Herz auf der Zunge, wenn es um die Texte geht, und ich hoffe, dass die Leute das merken.

Jenny Josefine Schulz





UP & COMING



CANINE

Heimat: Wir kommen aus Frankfurt am Main. Die Szene bei uns ist recht durchwachsen. Es gibt ein paar Bands die versuchen raus zu kommen aber ich habe das Gefühl das wird immer weniger, leider. Es wachsen zu wenig Bands nach. Dadurch das es bei uns vielen „normalen“ Hardcore gibt, haben wir uns bewusst dazu entschieden zwar in der Schiene zu bleiben, jedoch versucht einen anderen Weg einzuschlagen.

Was war: Wir hatten einen sehr steinigen Weg bisher, weil wir so ein heftiges Besetzungroulett hinter uns haben. Unser jetziger Schlagzeuger ist in vier Jahren Bandgeschichte der neunte Schlagzeuger. Dieser Umstand hat uns trotzdem nicht aufgehalten weil wir schon immer von unseren Songs sehr überzeugt waren. Deshalb freuen wir uns jetzt umso mehr, dass wir endlich unsere erste Platte rausbringen können. Jeder von uns hat vorher in anderen Bands gespielt. Teilweise waren diese Bands in ganz anderen Richtungen unterwegs, jedoch wollten speziell Frank und ich schon immer eine Band in dieser Richtung gründen. Nach dem sich Franks und meine alte Band aufgelöst hatte, haben wir das dann auch mit Canine in die Tat umgesetzt.

Was ist: Momentan passiert viel bei uns! Wir haben drei Musikvideos rausgebracht, unser Album BLEAK VISION wurde via Bacillus Records veröffentlicht und vom 28.09.-13.10. sind wir auf Tour. Wir spielen darüber hinaus noch weitere Shows bis Ende des Jahres.

Was kommt: Erstmals werden wir dieses und nächstes Jahr, um unser Album zu supporten, so viele Konzerte spielen wie möglich. Wir wollen super gern nächstes Jahr auch einige Festivals spielen, da wir mit Canine meistens

in Autonomen Zentren und kleinen Clubs unterwegs sind, wäre das mal eine coole Abwechslung. Parallel wäre es traumhaft eine EP aufzunehmen um diese dann Ende nächsten Jahres rauszubringen.

Selbstverständnis: Definitiv unsere Energie die wir live haben. Speziell wenn wir in kleinen Räumen spielen. Sobald der erste Song losbrettert schaltet sich meistens ein Schalter um und wir rasten aus. Außerdem haben wir das Gefühl, dass es momentan nur sehr wenig oder gar keine Bands in Deutschland gibt, die so einen Sound im Hardcore fahren. Unsere Texte sind meistens sozialkritisch und durchleuchten die schlechten Eigenschaften unserer Gesellschaft. Deshalb heißt unser Album auch „Bleak Vision“.

Klingt wie: Ich denke, dass wir uns irgendwo zwischen GALLOWS, REFUSED, CONVERGE und EVERY TIME I DIE bewegen. Punk und Hardcore mit bisschen Rock `n` Roll gemixt. Eine Orgel findet man auch in ein paar Songs. Meine Lieblings Bands und Platten sind AFI „Sing the sorrow“, NERVE AGENTS „The Butterfly Collection“, AMEN „We Have Come For Your Children“, SLIPKNOT „Iowa“, MY CHEMICAL ROMANCE „Three Cheers For Sweet Revenge“.

Benny, Gesang



Foto: Sean P. Sullivan

WORLD DEMISE

Heimat: Wir kommen aus New Jersey. Da wir nicht alle aus der gleichen Stadt kommen, haben uns wohl eher Bands wie FURY OF FIVE, NJ BLOODLINE und E-TOWN CONCRETE beeinflusst, was sie für einen Ruf

hier in New Jersey haben, hat uns inspiriert. Hier ist es gerade ziemlich cool, viele junge Kids kommen auf die Shows oder gründen neue Bands, das ist wirklich erfrischend. An der Stelle ein Shout out an eine junge Band aus New Jersey: SHACKLED! „This positive youth will always remain!“

Was war: WORLD DEMISE gibt es seit April 2017. Von 2005 bis 2014 hab ich bei THE MONGOLOIDS gesungen. Jeremy und Paul waren bei SUBURBAN SCUM von 2006 bis 2016. Mike und ich sind zusammen zur Grundschule gegangen, er hat in einer Band namens RED SKIES gespielt, aber die kennt niemand.

Was ist: Jetzt gerade höre ich das neue PARAMORE Album und beantworte deine Fragen. WORLD DEMISE arbeitet gerade an ein paar Songs für eine Seven Inch, die hoffentlich 2019 erscheint. Ich bin sehr mit der Entwicklung der Songs zufrieden. Meiner Meinung nach ein Schritt nach vorne.

Was kommt: Wir wollen nächstes Jahr das erste Mal nach Europa. Ende 2018 spielen wir ein paar Shows in

Kalifornien und im Januar wollen wir Richtung Süden. Wir wollen viele Shows spielen, aber nicht ausbrennen, so wie es uns mit unseren alten Bands ergangen ist.

Selbstverständnis: Wir sind eine Working Class Hardcore Band. Wir hängen gerne miteinander ab und schreiben Songs oder spielen Shows, aber unsere Verpflichtungen in der echten Welt stehen immer an erster Stelle. Wir kennen uns teilweise über 20 Jahre und haben schon oft darüber gesprochen, mal eine Band zu machen, es fühlt sich toll an, jetzt endlich gemeinsam Musik zu machen.

Klingt wie: Ich beschreibe unseren Sound immer als einen metallischen Style von Hardcore. Einflüsse wie MARAUDER, COLD AS LIFE, HATEBREED oder BIOHAZARD haben uns geprägt. Meine Top Fünf Hardcore Platten sind: AGNOSTIC FRONT „Cause For Alarm“, FURY OF FIVE „At War With The World“, BIOHAZARD „Biohazard“, KILLING TIME „Brightside“ und YOUTH OF TODAY „Breakdown The Walls“.

Greg, Gesang



Foto: Julé Hardt

ALONE

Heimat: Wir kommen alle aus dem Großraum Braunschweig. Die lokale Szene hatte immer großartige Bands, welche uns lange Jahre begleitet und natürlich beeinflusst haben. Momentan entwickeln sich wieder neue Bands, welche verschiedene Stile im Bereich des

Hardcore abdecken, was für uns natürlich erfreulich ist und bedeutet, dass immer alles in Bewegung ist.

Was ist: Wir haben alle schon mehrjährige Banderfahrung, von Punk bis Death Metal und uns Anfang diesen Jahres das erste Mal zum Proben getroffen. Teilweise kennen wir uns schon seitdem wir Jugendliche sind. Wir machen die Musik, welche wir selbst am liebsten hören, bodenständigen Hardcore ohne große Schnörkel, mit klarer Aussage.

Was war: Wir wollen bald unsere erste EP aufnehmen, welche als 7" Vinyl und bei den bekannten Streaming-Diensten erscheinen wird. Ausserdem werden wir neben einigen anderen schon geplanten Shows, vom 30.09.2018 – 07.10.2018, zusammen mit unseren Boys von CREMATIONS aus Hannover, auf Tour in Deutschland, Österreich und Tschechien sein.

Was kommt: Wir wollen vor allem soviel wie es geht live spielen. Dabei ist es uns egal, ob wir vor Fünf oder 100 Leuten spielen. Wenn sich nur ein Mensch bewegt und die Musik fühlt, dann sind wir zufrieden. Gerne würden wir im nächsten Sommer ein paar Fes-

tivals spielen und ausserdem weitere Touren bzw. Weekender fahren. Das Booking ist momentan noch zu 100% diy.

Selbstverständnis: Unser Shouter Phil schreibt die Texte, welche unter anderem die Themen soziale Missstände, Polizeigewalt, Rassismus und persönliche Gedanken behandeln. Aus meiner Sicht ist es heutzutage wichtig seine Meinung zu sagen und für Werte wie unter anderem Humanismus einzustehen. Es gibt genug Scheisse die tagtäglich passiert und genau die müssen wir ansprechen und unseren Mund aufmachen. Wir versuchen unsere Gedanken zu kanalisieren und diese in der Musik zu verpacken.

Klingt wie: Ich denke, dass es vor allem die 90er sind welche Stephan mich beeinflusst haben, Sachen wie RAGE AGAINST THE MACHINE oder MADBALL waren und werden immer Teil meines Lebens sein. Ebenfalls kann man auch momentan sehr präsent Bands, wie TERROR, BACKTRACK oder auch TURNSTILE, definitiv zu unseren Einflüssen zählen.

Lars, Bass



THRICE

FOLGE DEINEM HERZEN. Schaffenspausen können heilende Wirkung haben – oder aber sie sind nur die Vorboten des endgültigen Scheiterns. Im Falle der Kalifornier ist die Sache letztlich für alle Seiten gut ausgegangen. So legt das Quartett nun die zweite Platte nach einer dreijährigen Auszeit und das insgesamt zehnte Studioalbum vor. Warum „Palms“ das Resultat eines langen Lernprozesses ist, erfahren wir von Frontmann Dustin Kensrue und Gitarrist Tepei Teranishi.

Es war schwer. Aber es war richtig. Denn es hat uns gesund gemacht.“ Wenn Dustin Kensrue über die Zeit zwischen 2012 und 2015 spricht, ist etwas Nachdenkliches in seiner Stimme. Gleichzeitig schwingt aber noch etwas anderes mit: Entschlossenheit. „Wenn wir die Dinge damals rechtzeitig und besser strukturiert hätten, beispielsweise kürzere Touren gespielt und einen besseren Plan gehabt hätten, wer weiß. Vielleicht hätten wir die Pause dann gar nicht gebraucht“, sagt der 37-Jährige. Vor sieben Jahren hatte der Frontmann verkündet, dass sich seine Band THRICE bis auf Weiteres eine Auszeit nehmen würde. Es folgten einige Abschiedsshows, danach widmete sich Kensrue seiner Tätigkeit als Musikpastor in Seattle – und vor allem seinen drei kleinen Töchtern. Musik machte er weiterhin, allerdings vorwiegend im stillen Kämmerlein.

Mittlerweile lebt Kensrue wieder in Kalifornien. Die Kirche in Seattle hat er im Jahr 2014 verlassen, als Vorwürfe über veruntreute Gelder und Missbrauch die Runde machten. Und auch THRICE sind längst wieder zurück – viel eher, als von den meisten erwartet und erhofft. „Natürlich habe ich es vermisst, mit den Jungs zu spie-

len. Aber wir haben es auch nicht erzwungen, es ist eben passiert“, berichtet der Sänger und Gitarrist. Vor zwei Jahren folgte mit „To Be Everywhere Is To Be Nowhere“ schließlich das überzeugende Comeback-Album. Aber wie konnte das alles nur so schnell gehen?

**WENN WIR SO TOUREN
WÜRDEN WIE DAMALS, WÜRDEN
WIR ALTEN SÄCKE DAS NICHT
LANGE ÜBERLEBEN.**

„Das hat zwei wesentliche Gründe“, erklärt Kensrue. „Wenn du eine Pause einlegst, kannst du einerseits alles in Ruhe betrachten und analysieren. Und irgendwann weißt du dann, was künftig besser laufen muss.“ Gleichzeitig sei auch aus geschäftlicher Sicht der Wiedereinstieg überraschend reibungslos verlaufen. „Da hatten

wir schon Bedenken, weil in der Musikindustrie die Leute gefühlt jeden Tag den Job wechseln. Aber unser ehemaliger Manager war immer noch im Geschäft – und er war froh, dass er uns wiederbekommen konnte“, berichtet der 37-Jährige mit einem Schmunzeln. „Letztendlich war es dann doch sehr einfach, alles wieder anzukurbeln. Wir hatten laut Vertrag auch noch die Option auf eine Platte bei unserem alten Label. Und na ja, die haben wir dann eben geschrieben“, erinnert sich Kensrue an „To Be Everywhere Is To Be Nowhere“.

Die Abläufe sind heute, im zwanzigsten Bandjahr, freilich andere. „Es macht natürlich einen Unterschied, ob du Anfang zwanzig oder Ende dreißig bist“, sagt Gitarrist Tepei Teranishi. „Aber heute funktionieren wir besser als Einheit. Jeder weiß mittlerweile genau, wie der andere tickt. Dadurch sind wir effizienter geworden, vor allem was Entscheidungsfindung angeht“, erklärt der 38-Jährige. Zudem achtet die Band heute darauf, sich nicht wieder zu übernehmen. „Wenn wir so touren würden wie damals, würden wir alten Säcke das nicht lange überleben“, scherzt Teranishi. „Wir haben daher alles in kleinere Häppchen aufgeteilt, die besser zu managen



Foto: Vincent Grundke (vollvincent.com)

sind“, ergänzt Kensrue. „Du gehst nicht sieben, sondern drei Wochen auf Tour. Auf diese Weise kannst du es auch genießen. Und dann kommst du heim zu deiner Familie und kannst wieder abschalten.“

Sehnsucht nach den Anfangstagen herrscht bei den Kaliforniern derweil nicht. „Nein, ich vermisse die Zeit nicht, auch wenn sie unglaublich schön war und uns alle geprägt hat“, sagt Teranishi. „Damals, am Anfang, hastest du noch dieses rohe, jugendliche Euphorie. Das hat dich angetrieben. Alles war neu, alles war spannend“, meint der Gitarrist lachend. „Aber wir waren eben auch ein bisschen blauäugig und unvernünftig“, ergänzt Teranishi, der anschließend ein wenig in Erinnerungen schwelgt. „Meine Güte, zwanzig Jahre ...“, sagt er. „Mathematisch komme ich zwar noch nicht ganz so recht dahinter, wie wir es geschafft haben, im Schnitt aller zwei Jahre eine Platte zu veröffentlichen. Aber hey, irgendwie haben wir es geschafft.“ Vor allem an eine Situation erinnert sich Teranishi: „Ich weiß noch, wie wir damals, das muss vor 16 Jahren gewesen sein, mit FACE TO FACE auf Tour gegangen sind. Die gab es damals schon zehn Jahre, aber für uns war es so, als wären die schon Ewigkeiten im Geschäft. Ich habe sie jeden Abend spielen sehen und hatte einen riesigen Respekt davor, dass die das schon so lange machen. Und heute, na ja, heute gibt es uns sogar zwanzig Jahre. Das ist doch echt total verrückt.“

Ihren Sound haben THRICE seitdem stetig verändert und weiterentwickelt. Ein Prozess, der auch vor dem neuen und zehnten Werk der Bandgeschichte nicht haltgemacht hat. So ist das neue Material spürbar weniger progressiv ausgefallen – und das war auch beabsichtigt. „Wir haben diesbezüglich schon seit längerem versucht, uns ein wenig zurückzuhalten. Nicht jeder muss zur selben Zeit irgendwas Verkorkstes spielen“, erläutert Kensrue. „Du musst den Dingen den nötigen Raum lassen. Manchmal muss nicht viel passieren, und wenn dann viel passiert, musst du sicherstellen, dass es der Unterstützung dessen dient, was wichtig ist.“ Dass sich Bands und ihr Sound über die Jahre verändern, sehen THRICE als logisch und natürlich an. „Manche Musiker machen einfach permanent dasselbe. Das kann natürlich auch funktionieren und Spaß machen. Aber du knüpfst dich und deine Musik damit immer an einen bestimmten Zeitgeist. Wenn du dich als Band mit aktuellen Ereignissen auseinandersetzt, wenn dich die Gegenwart beeinflusst, dann ist es zwangsläufig, dass du dich weiterentwickeln musst“, sagt der Frontmann.

Die Kritik, sie würden nicht mehr so hart klingen wie THRICE in früheren Tagen, lässt die Kalifornier derweil kalt. „Was ist denn überhaupt hart?“, fragt Kensrue. „Fakt ist, wenn ich mir moderne Rock- und Metal-Sachen anhöre, dann klingt vieles einfach gleich. Alles ist bis zum Maximum komprimiert, die Drums sind gesamplet, die Produktion wirkt unglaublich steril. Das ist doch nicht mehr echt. Das hat keine Menschlichkeit mehr“, meint der Sänger und Musiker. „Und das soll dann heavy sein? Heavy finde ich vielmehr Musik, die Gewicht und Bedeutung hat. Und es ist doch so: Wenn du einen Singlecoil-Pickup benutzt und ihn mit nur wenig Distortion belegst, klingt das viel dynamischer und ausdrucksstärker.“ Auch Teranishi bestätigt: „Wenn wir im Laufe der Jahre etwas gelernt haben, dann ist es, mehr mit Dynamik zu arbeiten. Letztes habe ich eine Ausstellung eines japanischen Grafikers besucht. Ich fand seine Arbeiten großartig, die Formen und Farben, die er verwendet hat, aber auch die negativen Bereiche in seinen Bildern, die freien Flächen. Das ist in der Musik dasselbe. Wenn alles sehr dicht und hektisch ist, hast du diese negativen Bereiche nicht, die du aber als Kontrast brauchst, damit alles einen Sinn ergibt und in Balance bleibt.“ Eine Erkenntnis, die bei den Kaliforniern aber erst mit den Jahren gereift ist: „Klar, wir kommen alle ursprünglich aus dem Punk, Hardcore und Metal. Da ballert es meistens einfach nur drauf los. Dort sind wir gestartet, und auf dem Weg hierher haben wir vieles lernen müssen“, sagt Teranishi.

Aufgenommen wurde die neue Platte unter der Regie von Eric Palmquist sowohl in dessen Heimstudio in Los Angeles als auch in zwei weiteren Studios in Santa Ana und Hollywood. „Das wirkt auf den ersten Blick übertrieben professionell, aber das war es nicht“, erklärt Teranishi lachend. „Es hatte vor allem praktische Gründe.“ Teranishi selbst leitete die Gitarren- und Bassaufnahmen. Im Studio in Santa Ana, das einem Freund der Band gehört, konnte die Band ohne zeitlichen und finanziellen Druck arbeiten. „Wir haben viel herumexperimentiert mit Sounds und verschiedenen Klängen“, berichtet auch Kensrue. „Für die Gesangsaufnahmen sind wir zu Eric nach Los Angeles gefahren, einfach weil er einer der Besten ist, was das angeht. Und für die Drums wiederum wollten wir einen großen, organisch klingenden Raum. Den wiederum gab es in Hollywood“, erklärt der Frontmann. Den Mix übernahm derweil Tausendsassa John Congleton, der in der Vergangenheit bereits bei Platten von Lana Del Rey, THIS WILL DESTROY YOU oder BARONESS erfolgreich Hand angelegt hat. „Er ist nicht auf ein Genre festgelegt, sondern macht unglaublich viele verschiedene Sachen“, erklärt Kensrue. Und Teranishi ergänzt: „Er hat teilweise Dinge gehört und angemerkt, die wir gar nicht als das Wichtigste in einem Part oder Song empfunden haben. Das war unglaub-

lich interessant und hat uns sehr geholfen. Er hat es geschafft, dass der Kern der Songs zum Tragen kommt, dass das Wesentliche im Vordergrund steht.“ Natürlich sei es nie einfach für eine Band, Verantwortung abzugeben und eine zweite Meinung zu akzeptieren. „Klar haben wir auch oft gesagt: Nein, nein, das ist uns wichtig, das muss so sein“, erinnert sich Teranishi. „Aber viele seiner Anregungen und Vorschläge waren am Ende für uns total einleuchtend“, beschreibt es der Gitarrist.

WENN DU DICH ALS BAND MIT AKTUELLEN EREIGNISSEN AUSEINANDERSETZT, WENN DICH DIE GEGENWART BEEINFLUSST, DANN IST ES ZWANGSLÄUFIG, DASS DU DICH WEITERENTWICKELN MUSST.

Die Band wird derweil nicht wie in der Vergangenheit einen Teil der Einnahmen durch die Albumverkäufe an eine wohltätige Organisation spenden, will sich aber weiterhin bei einzelnen Shows oder Projekten sozial engagieren. „Das setzt zum einen natürlich voraus, dass dein Label offen dafür sein muss. In erster Linie haben wir aber damit aufgehört, weil es in der Presse irgendwann nur noch um uns und diese Charity-Sache ging. Und nicht mehr um unsere Musik oder das, was wir damit ausdrücken wollen“, so Kensrue, der selbstverständlich wie seine Bandkollegen die aktuellen politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen verfolgt – und diese auch zum Gegenstand seiner Songs macht. „Diese Platte ist sehr eng mit den Ereignissen der vergangenen Jahre verbunden. Wir versuchen dabei, die Probleme hinter den Problemen zu benennen.“ Anhand der seit Jahren weltweit präsenten Fluchtdebatte veranschaulicht der Musiker sein Anliegen: „Das eine ist doch das, was konkret an den Grenzen passiert. Sei das in Nordamerika, Europa oder woanders auf der Welt. Hier werden Menschen aufgenommen, anderswo werden sie abgewiesen. Aber wenn man einen Schritt weitergeht, dann wird man erkennen, dass das Problem ein viel ernsteres und schwerwiegenderes ist. Denn was da passiert, ist Folgendes: Menschen werden gegeneinander aufgewogen. Der eine ist mehr, der andere ist weniger wert. Das ist doch das eigentlich Schreckliche daran“, erklärt Kensrue.

Um auf diese Missstände hinzuweisen, hat der Familienvater für „Palms“ erneut sehr persönliche, tiefgründige Texte verfasst, welche Verzweiflung, aber auch Hoffnung transportieren. „Ich schreibe viel in der Ich-Perspektive. Nicht mit jedem Ich ist dabei zwangsläufig mein eigenes gemeint. Aber auf diese Weise mache ich dem Hörer die Texte erlebbar, schaffe eine Verbindung. Und auch ich selbst als Verfasser muss mich so viel intensiver damit auseinandersetzen“, sagt Kensrue, der jedoch nicht findet, dass Musik prinzipiell immer mit einer Meinung verbunden sein muss. „Künstler zu sein, ist eine sehr individuelle und persönliche Angelegenheit. Ich denke, die Welt wäre wesentlich einfältiger, wenn jede Kunst immer mit einer Lehre oder einer Meinung verbunden wäre. Klar, Punk beispielsweise ist immer automatisch irgendwie politisch. Aber das ist eben der Spirit des Punk. Doch es gibt keine Verpflichtung. Wenn du Kunst machst, die aus deinem Herzen kommt, dann ist es manchmal wohl besser, sie so zu belassen.“ Und während Kensrue erzählt, ist es wieder zu spüren. Das Nachdenkliche in seiner Stimme. Und das Entschlossene.

Anton Kostudis



ZWISCHEN WUT UND ROUTINE. TERROR sind ein Schwergewicht des Hardcore. Mit Authentizität, Ehrlichkeit und einer enormen Leidenschaft begeistern sie seit 2002 Szene-Neulinge und alte Hasen gleichermaßen. Am 28. September erscheint ihr neues Album „Total Retaliation“ – und das klingt wütender denn je. Wir sprechen mit Frontmann Scott Vogel über seine Sicht auf die Musik, die Hardcore-Szene und die Welt.

Bald erscheint euer siebtes Studioalbum „Total Retaliation“. Wie fühlt man sich kurz vor dem Release? Ist man nach über 16 Jahren Bandgeschichte noch aufgeregt?

Ach, ich versuche gar nicht so viel darüber nachzudenken. Wir sind uns seit 2002 treu, TERROR ist auch auf der neuen Platte geblieben, was wir schon immer waren. Es gibt keine drastischen Veränderungen. Ich freue mich einfach, dass wir ein kraftvolles, berührendes Album produziert haben, vielleicht das intensivste und härteste unserer Bandgeschichte. Und die Lyrics bringen auf den Punkt, wie sehr unsere Welt am Boden liegt. Ich bin insgesamt zufrieden, vielleicht beschreibt es das am besten.

Du sagst, es gibt keine drastischen Veränderungen, aber ihr habt nach vielen Jahren das Label gewechselt ...

Ja, da hast du recht! Nachdem vier Alben bei Century Media erschienen waren, stehen wir jetzt bei Pure Noise Records beziehungsweise Nuclear Blast unter Vertrag. Neues Album, neues Label, das zusammen ist zwar schon aufregend, aber ich pflege meine Nervosität in Schach zu halten und keine zu hohen Erwartungen schüren. Wir haben eine gute Platte gemacht, aber ich stelle mir jetzt nicht vor, mich bald auf dem Cover des Rolling Stone zu sehen.

Kommt nach all den Jahren eine Routine auf?

Unser Bandleben ist definitiv eine Art Routine, das ist etwas traurig. Manchmal sitzen wir ein bisschen deprimiert im Backstage-Bereich und denken: Och nee, ich will das nicht mehr, das ist die zwanzigste Show hintereinander. Aber dann wird uns bewusst, dass dort draußen vor der Bühne Menschen stehen, die sich freuen, uns zu sehen. Du musst dir immer vor Augen führen, dass selbst, wenn dein Tun und Handeln für dich Routine ist, es für andere Leute die Welt bedeutet. Und das treibt mich an.

Versuchst du, diese Routine manchmal zu durchbrechen?

Ja, aber es ist nicht einfach. Du spielst eine Show, fährst in die nächste Stadt, dort die nächste Show, nächste Stadt ... Und beim Songwriting ist es dasselbe: neues Material schreiben, aufnehmen, veröffentlichen, wieder neue Songs produzieren. Aber bei allem, was wir erleben, schwingt immer dieser dezente Wahnsinn mit: Es kann alles passieren. Zum Beispiel steht plötzlich eines Abends bei einem Konzert jemand, den du lange nicht

gesehen hast, in der ersten Reihe. Oder dein Van hat eine Panne, bleibt mitten im Nirgendwo liegen, fängt Feuer – die Existenz dieser Möglichkeiten hält dich bodenständig. Die Balance zwischen der Routine und dem Unvorhersehbaren macht den Reiz aus.

Gab es bei der Entstehung eurer neuen Platte Überraschungen?

Hm, ich würde sagen, dass uns nichts so richtig überraschen kann. Am meisten hat mich verwundert, wie reibungslos der Prozess hinter der neuen Platte und der Planung für die anstehende Tour verlief. Seit neun Jahren hatten wir das gleiche Set-up in der Band, die gleichen Leute. Und dann verließ uns unser Bassist, David Wood. Wir haben uns Sorgen gemacht, wie es ohne ihn weitergehen würde, aber der Übergang mit unserem neuen Bassisten Chris Linkovich war einfach stimmig. Dieses Unkomplizierte überrascht mich im Nachgang sehr. Auch das Zusammenspiel innerhalb der Band funktionierte gut wie nie. Nick Jett, unser Drummer, und unser Gitarrist Jordan Posner schreiben viel und da ich ein kleiner Kontrollfreak bin, will ich immer überall mit einbezogen sein. Aber es war niemand wütend oder genervt, auch nicht bei den Aufnahmen im Studio. In den vergangenen Jahren gab es sehr viel Chaos oder kleine Eskalationen bei unseren Shows. Wenn man früher von außen auf uns und unsere Konzerte geblickt hat, fragten sich sicherlich viele: Wie können die Jungs so leben und über die Runden kommen? Aber jetzt ist es ruhiger geworden, es läuft einfach gut.

Ihr habt schon neue Songs von „Total Retaliation“ live gespielt, wie waren die Reaktionen?

Wir waren für elf Shows in Europa, um dort ein Video zum Song „Spirit of sacrifice“ aufzunehmen. Es ist nicht so leicht, die Reaktionen zu definieren, denn in dem Moment des Live-Spielens beurteile ich nicht, wie die Menge reagiert, ich gebe einfach alles. Aber als wir uns dann das Videomaterial anschauten, mochte ich sehr, was ich da gesehen habe. Ich glaube, die Leute mögen den Song. Und jetzt müssen wir unsere neue Setlist zusammenstellen. Wir haben so viele alte Songs, die die Leute erwarten, das macht die Auswahl unfassbar schwierig.

Du sprachst eingangs davon, dass die Lyrics auf „Total Retaliation“ sehr aktuell und intensiv sind. Ihr wirkt insgesamt wütender denn je. Stimmt der Eindruck?

Danke, ja! Wir leben in Zeiten, in denen man als aufgeschlossener Bürger Amerikas unglaublich traurig wird. Ich bin kein überpolitischer Mensch, aber ich versuche, up to date zu bleiben. Jeden Morgen schalte ich CNN ein und schaue mir die News an. Ich meine, jeder auf der Welt, egal welche Nationalität, egal welches Alter, hat seine kleineren oder größeren Kämpfe zu meistern. Es gibt überall Leute, die versuchen, andere klein zu halten, man kennt das doch. Ich will nicht sagen, dass man den Baseballschläger zur Hand nehmen soll, aber das Mindset einer totalen Vergeltung bringt oftmals mehr Effektivität. Nur reden ändert nichts, verdammt nochmal! Dinge werden schlimmer, die Zeiten werden düsterer, die Menschheit driftet mehr und mehr auseinander. Manchmal muss man sagen: Genug mit dem Lächeln, es ist Zeit, etwas ungemütlich zu werden.

Siehst du irgendwo Hoffnung? Gibt es noch Dinge, die dich glücklich machen?

Ich gehe gerade die Straßen in Kalifornien hinunter, das Wetter ist wundervoll. Ich bin gesund und sehr dankbar, das sagen zu können. Wenn jemand mit seinem Hund an mir vorbeiläuft, muss ich einfach grinsen. Hunde sind mega cool! Es gibt immer Momente im Leben, in denen man gute Dinge finden kann. Aber wenn man einen Schritt zurück tritt und versucht, auf die Welt zu blicken und zu verstehen, was dort geschieht, dann wird schnell klar: Die Welt ist ein beschissener Ort. Die Leute sind so selbstsüchtig, lügen sich gegenseitig an, tun anderen weh. An manchen Tagen kannst du versuchen, mit all den kleinen, schönen Dingen positiv zu bleiben, aber an anderen Tagen funktioniert das nicht, dann reißt dich der ganze Scheiß da draußen von den Füßen und du findest dich an einem sehr dunklen Ort wieder. Ich habe beide Phasen.

Gibt es diese Phasen für dich nur beim Weltgeschehen oder auch in der Musik?

Bei beidem. Manchmal entdecke ich Musik, die mich wieder an meine erste Berührung mit Hardcore zurückerrinnert, dann werde ich ganz aufgeregt. An anderen Tagen frage ich mich, wie gut ich überhaupt noch in die Szene passe und wie wichtig mir das Ganze noch ist. Egal, welchen Weg du in deinem Leben einschlägst, du bist alleine dafür verantwortlich. Es ist deine Entscheidung, aus welcher Perspektive du die Welt siehst. Ich bewahre mir beide Perspektiven, denn ich habe für mich beschlossen, immer nach der Wahrheit zu suchen. Die Wahrheit ist nicht immer schön, aber es ist besser, sie zu erkennen und mit ihr umzugehen als seine Welt zu faken.

Und wie denkst du über die Hardcore-Szene?

Ich habe weit über die Hälfte meines Lebens in dieser Szene verbracht. Wir leben in anderen Zeiten, das fängt schon bei der technischen Entwicklung an: Du und ich, wir sitzen gerade jeder an einem anderen Ende der Welt, unterhalten uns quasi kostenlos am Telefon. Du kannst mit deinem Handy Musik aufnehmen und dank GPS einfacher Reisen. Das ist neu. Aber das Herz der Szene ist dasselbe wie früher: Kids entdecken Musik, die sie gefangen nimmt. Sie wollen diese Musik leben, Lyrics schreiben, mit denen sie Herzen berühren. Dann springen sie in ihren alten Van, spielen eine Show vor zwanzig Leuten, dann vor hundert, irgendwann vielleicht fünfhundert. Wenn sie dann denken, am Gipfel der Welt angekommen zu sein, schaut eben diese Welt nur zu und fragt sich: Was ist das für ein Lärm? Im Kern ist es genau wie früher. Nur die Vernetzung ist enger und die Abläufe sind schneller geworden.

Meinst du nicht, dass sich die Szene unter der zunehmenden Popularität verändert hat?

Ja, doch. Es gibt heute diese großen Konzerte mit Barrieren. Die Bands, die dort auf der Bühne stehen, machen sich in erster Linie Sorgen um ihre Zahlen. Es ist nicht falsch, möglichst viel Geld verdienen zu wollen, was in unserem Genre nicht ganz einfach ist. Du kannst in diesen großen, klimatisierten Hallen ein Konzert besuchen und bist trotzdem ein Hardcore-Kid. Aber du kannst auch in einem kleinen Club mit sechzig Besuchern schwitzend in der Ecke stehen. Bühnen ohne Absperrung und Bands, die sich einfach nur durch ihre Musik mitteilen möchten. So bin ich aufgewachsen. Es gibt auch heute noch diese DIY-Mentalität. Das sind einfach zwei unterschiedliche Zweige.

WIR LEBEN IN ZEITEN, IN DENEN MAN ALS AUFGESCHLOSSENER BÜRGER AMERIKAS UNGLAUBLICH TRAUERIG WIRD.

Du gehst noch immer viel auf Konzerte. Wie erlebst du sie heute als Besucher?

Ich liebe Shows, die ich nicht selber spielen muss. Man kann sich einfach entspannen, muss nicht auf die Uhr schauen oder sich sonstige Gedanken machen. Ich finde, es gehört zur Verantwortung eines Mitglieds der Hardcore-Community, Bands zu unterstützen, jungen Bands zu zeigen, dass sie wertvoll sind und geschätzt werden. Aber ich will nicht lügen: Ich besuche seit dreißig Jahren Hardcore-Shows, ich stehe nicht mehr jedes Mal in der ersten Reihe und lasse mich von den Teenies anrempeln, die sowieso viel stärker sind als ich. Haha! Wenn es zu voll, laut und warm wird, ist das echt anstrengend. Dann gehe ich kurz vor die Türe. Ich bin eben ein Mann im mittleren Alter und kann diesen Wahnsinn bei Hardcore-Shows nicht mehr in vollem Umfang mitmachen. Das ist aber auch okay. Hauptsache man nimmt teil und zeigt seinen Support.

Siehst du viele neue, talentierte Bands?

Ich kann dir neue Bands nennen, die ich mag. Ich weiß nicht, wie talentiert die sind. Haha! Spaß beiseite, DARE sind eine Straight-Edge-Band aus Orange County, Kalifornien – großartig! Außerdem feiere ich COMBOSSSED aus New York und ABSOLVE aus Belgien. Dann gibt es da noch FREEDOM aus Detroit, zwar nicht wirklich neu, aber unter den neueren Bands mein Favorit.

Apropos FREEDOM: Sänger Dennis hat einen Gastauftritt auf „Total Retaliation“. Ihr habt einige Gäste dabei, magst du dazu etwas sagen?

Ja, TERROR-Platten leben von Gastauftritten. Wir haben einen markanten, gefestigten Sound, man kennt meine Stimme, der Hörer weiß, was er bekommt – Überraschungen jedenfalls nicht. Das ist auch nicht schlimm, aber ich mag, wenn es neue Impulse gibt. Dennis von FREEDOM musste ich unbedingt dabei haben. Er hat auch das Artwork für das Albumcover gezeichnet. Außerdem ist unser alter Bassist David Wood mit DOWN TO NOTHING dabei und Stéphane Bessac von KICKBACK. Diese Band polarisiert seit den Neunzigern, entweder die Menschen mögen oder hassen sie. Stéphane macht kaum Guestspots, aber ich denke, er wusste, dass wir auch etwas crazy sind, genau wie er. Wir hatten verrückte Zeiten miteinander. Spannend war auch die Zusammenarbeit mit JEDI MIND TRICKS. HipHop und Hardcore ergänzen sich so gut.

Und wie sieht die Zukunft von TERROR aus?

Wenn die Platte draußen ist, gibt es wieder viele Touren. Im Dezember kommen wir nach Europa mit DEEZ NUTS, BACKTRACK und RISK IT. Dann geht es weiter mit der Routine. Touren und TERROR am Leben erhalten, hegen und pflegen und positive Vibes in der Band fördern. Vielleicht werden wir auch einen Gang zurückschalten, ein bisschen Abstand nehmen und realisieren, dass wir unsere Zwanziger hinter uns gelassen haben. Wir müssen unser Privatleben mehr schätzen, damit wir mit TERROR noch lange so weitermachen können – mit Spaß und Enthusiasmus und jeder Menge Power.

Jeannine Michèle Kock

A HOTTOP 2018 - THE MUSIC AGENCY AND CALDERA PRODUCTIONS EVENT
PRESENTED BY
IMPERIAL.COM

KNOCKDOWN FESTIVAL



STICK TO YOUR GUNS

Coltan emibulls

LIONHEART COUNTERPARTS BAD OMENS SILENT PLANET GRIZZLY ACRES EMPLOYED TO SERVE COMRADES U.M.

16.12.2018

KARLSRUHE SCHWARZWALDHALLE

TICKETS ÜBER SHOP.IMPACTMUSIC.COM, IMPERIAL.COM, EVENTIM.DE UND AN ALLEN BEKANNTEN VVK-STELLEN | EINLASS 11:00 | ENDE 23:00 | WWW.KNOCKDOWN-FESTIVAL.DE

CALDERA IMPACTMUSIC FUZE Goepfner SPINNA laut.de

#KNOCKDOWNFESTIVAL
KNOCKDOWNFESTIVAL



RISE OF THE NORTHSTAR

LEBENSWEISUNG ZUM DETAIL. RISE OF THE NORTHSTAR sind bereits bekannt dafür, den Themenkosmos ihrer Musik detailgetreu auszuarbeiten und ihre Fans nicht nur auf musikalischer Ebene in ihren Bann zu ziehen. Wir sprechen mit Bassist Eva-B, um etwas mehr zu erfahren.

—uer neues Album, „The Legacy Of Shi“, ist ein ziemlich starkes Werk, aber **—** ihr habt auch verdammt viel Arbeit hineinstecken müssen. Wie habt ihr **—** diesen langen, harten Prozess überstanden? Wie seid ihr damit umgegangen, wenn euch zwischendurch einfach alles zu viel zu werden drohte?

— Wir haben wirklich verdammt viel Zeit in dieses Album gesteckt, in allen Belangen. Sei es musikalisch, visuell, künstlerisch. Es ist viel düsterer und härter als das Vorgängeralbum. Und es waren kontinuierliche Anstrengungen in über eineinhalb Jahren Arbeit. Gegen Ende hatten wir mehr als vierzig Lieder. Für „WelcAme“ hat-

ten wir nicht annähernd so viele geschrieben. Wir haben uns hier mehr Freiheit herausgenommen und mit verschiedenen Stilen experimentiert, aber immer im Geiste von RISE OF THE NORTHSTAR. Selbst als wir dann alle Songs beisammen hatten, die wir brauchten, haben wir nicht aufgehört zu schreiben, um eventuell noch mehr aus dem Prozess herauszuholen. Der Vorteil an der Stelle war, dass man nach längerer Zeit immer wieder zu den alten Songs zurückkehren konnte, um sie sich erneut anzusehen. Einige Lieder auf dem Album sind schon über ein Jahrzehnt alt. Und diese Zeit braucht man auch, um wirklich feststellen zu können, ob man

... Lied zu weit gegangen ist oder ob es wirklich genauso klingt, wie es klingen soll. Die größere Herausforderung war es, aus den vierzig Songs die auszuwählen, die letztlich aufs Album geschafft haben. Vithia, unser Sänger, hat sehr viel Arbeit in die visuellen Aspekte und das Konzept unseres Albums gesteckt. Es ermöglicht den Zuschauern, tiefer in unser Universum eintauchen zu können. In Sachen Motivation: Der Wille, das Beste aus uns rauszuholen und etwas zu erschaffen, stand immer über allem. Das ist die Kraft, auf der bei RISE OF THE NORTHSTAR alles basiert. Wir werden immer ein motiviertes Team bleiben. Am Ende denke ich, dass es wunderbar zusammenpasst, dass das Konzept in den Lyrics wiederspiegelt wird, in der Optik und natürlich in der Musik.

EIN MANGA WÄRE DAS PERFEKTE MEDIUM, UM UNSERE WELT ZU ILLUSTRIEREN.

Kannst du uns mehr über dieses Konzept erzählen?

Die Legacy Of Shi“ dreht sich um den Kampf zwischen Shi und Vithia. Shi ist ein japanischer Geist, der Besitz von einem menschlichen Wesen ergreifen kann, um die Welt ganz nach seinem Charakter zu erschaffen. Eine Welt aus Krieg und Konflikten. Diese Konfrontation ist das Herzstück vieler der Songs auf unserem Album, und ich möchte es gerne dem Zuhörer überlassen, die Geschichte nach und nach zu entdecken. Davon abgesehen ist das Album an sich auch sehr reichhaltig und abwechslungsreich. In Vithias Texten kommen verschiedene Themen zur Sprache, zum Beispiel der Tod, das eigene Selbst zu überdauern oder die Brutalität des Lebens im Allgemeinen. Jeder Song ist einzigartig und wird dich in eine spezielle Atmosphäre mitnehmen.

Können wir euch vorstellen, euer Universum auch auf andere Art und Weise künstlerisch umzusetzen, zum Beispiel als Buch oder als Film?

Ein Manga wäre das perfekte Medium, um unsere Welt zu illustrieren. Wir könnten uns auch einen Anime vorstellen. Es wäre traumhaft, an einem solchen Projekt zu arbeiten, um RISE OF THE NORTHSTAR zu weiterer Blüte zu bringen, mit etwas anderem als Musik. Eines Tages, wer weiß das schon ...

Können wir auch neue Bühnenausfits und -deko erwarten?

Wir bereiten in der Tat gerade eine Europatour vor und demnach auch eine neue Bühnendeko. Es wird neue Sachen geben, und wir werden versuchen, den Geist des Albums in die Venues zu bringen, so dass die Zuschauer auch wirklich die Möglichkeit bekommen, Shi zu Gesicht zu bekommen. Das ist ja ein wichtiger Teil des Kampfes gegen uns.

Woher kommt ihr, wer kommt aus Frankreich, liebt die japanische Kultur, euer neues Album habt ihr in den USA aufgenommen und wir sind ein deutsches Musikmagazin. Ist die Welt für euch nur ein Dorf?

Es stimmt schon, dass die Welt irgendwie kleiner wirkt durch RISE OF THE NORTHSTAR, und die aktuelle Zeit macht es auch einfacher, eine fremde Kultur zu erkunden oder ein Land in das man reisen kann. Aber nicht alles davon betrachten als direkte Nachbarschaft. Jedes Land hat seine eigene Kultur, seine Stärken, seine Geschichte. Auf jeder Reise betreten wir sozusagen eine neue Welt, die es uns erlaubt, in einen neuen Kosmos einzutauchen, und das ist eigentlich der wichtigste Teil.

Welche Länder oder Orte würdest du denn gerne noch bereisen? Oder wo würdet ihr gerne mal ein Konzert spielen?

Südamerika sieht toll aus. Da gibt es eine sehr große Metal-Fanbase, und die Konzerte sind echt der Wahnsinn in diesen Ländern. Es gibt aber auch eine große Manga-Kultur, vor allem in Brasilien und Mexiko. Es wäre eine tolle Erfahrung, dort auch mal zu spielen. Eine US-Tour wäre auch ein sehr großer Schritt, und es sieht so aus, als wäre es sogar bald soweit.

Magst du, eine andere Kultur als die japanische könnte dich jemals so sehr in ihren Bann ziehen?

Wir wären RISE OF THE NORTHSTAR von einer anderen Kultur als der japanischen beeinflusst, wären es nicht mehr RISE OF THE NORTHSTAR. Japan ist Teil unserer DNA. Es ist etwas, das wir alle in der Band gemeinsam haben, und das wird sich garantiert so schnell nicht ändern.

Habt ihr schon einen Plan, wie die Geschichte weitergehen wird?

Wir haben schon viele Ideen, was wir in Zukunft machen wollen. Das hier ist erst der Anfang von RISE OF THE NORTHSTAR. Das Beste liegt noch vor uns.

Vielen danke dir!

Vielen danke dir, und sei gewappnet für Shis Wiederkehr!

Immy Josefine Schulz

AVOCADO|BOOKING

PRESENTS

DIESE AIN GRIN
Kubloki Kuban

21.09. SCHWEINFURT	07.10. HANNOVER
22.09. BERLIN	10.10. HAMBURG
01.10. ZÜRICH	11.10. KÖLN
03.10. WIEN	12.10. WEINHEIM
06.10. CHEMITZ	13.10. MÜNCHEN

THE AMITY AFFLICTION
THE PLOT IN YOU
ENDLESS HEIGHTS
DREAM STATE

28.09. MÜNCHEN (D) TONHALLE
29.09. OBERHAUSEN (D) TURBINENHALLE
14.10. ZÜRICH (CH) X-TRA
16.10. WIEN (A) ARENA
19.10. LEIPZIG (D) TAUBCHENTHAL
21.10. BERLIN (D) ASTRA
25.10. HAMBURG (D) MARKHALLE
26.10. HANNOVER (D) FAUST
27.10. WIESBADEN (D) SCHLACHTHOF

OUR LAST NIGHT
with special guests
HANDS LIKE HOUSES
MAWTHORNE HEIGHTS & JULE VERA

27.10. OBERHAUSEN	01.11. WIEN
28.10. HAMBURG	04.11. MÜNCHEN
31.10. NÜRNBERG	05.11. KARLSRUHE

STICK TO YOUR GUNS
COUNTERPARTS
EMPLOYED TO SERVE

06.12. NÜRNBERG	07.12. KÖLN
08.12. HERFORD	16.12. KARLSRUHE

being as ocean
NEVER SAY DIE
NORTHLANE
ALASKA
CASEY
POLAR
SUNSHINE

02.11. WIESBADEN	13.11. WIEN	21.11. GENÈVE
09.11. HAMBURG	15.11. MÜNCHEN	23.11. KÖLN
11.11. BERLIN	17.11. PRATTELN	24.11. LEIPZIG

AS I LAY DYING
EUROPEAN TOUR 2017
ERRA
CUBAN

01.12. OBERHAUSEN	08.12. MÜNCHEN	13.12. HAMBURG
05.12. AACHEN	09.12. KARLSRUHE	14.12. HANNOVER
07.12. WIEN	12.12. BERLIN	15.12. LEIPZIG

Parkway Drive
KILLSWITCH ENGAGE
SQUADROON

25.01. Hamburg	26.01. Leipzig	27.01. Frankfurt
08.-09.02. Köln	11.02. Stuttgart	12.02. Zürich
15.02. Munich	17.02. Wien	

ESKIMO CALLBOY
BUTCH
BAND

04.11. PRATTELN	08.11. MÜNCHEN
02.11. STUTTGART	09.11. DORTMUND
03.11. DRESDEN	10.11. HAMBURG
04.11. BERLIN	11.11. WIESBADEN
07.11. WIEN	15.11. NÜRNBERG

KILLSWITCH ENGAGE
SQUADROON

28.11. BERLIN	30.11. HANNOVER	1.12. DRESDEN
4.12. VIENNA	6.12. MÜNCHEN	8.12. AACHEN
22.12. ESSEN		

WHORES!
HEADS

05.10. PRATTELN	16.10. HAMBURG	20.10. KIEL
21.10. HANNOVER	22.10. BERLIN	25.10. WIEN
28.10. STUTTGART		

FÜR MEHR TOUREN EURER LIEBLINGSBANDS BESUCHT

AVOCADO-BOOKING.COM FACEBOOK.COM/AVOCADOBOKING

TICKETS AN ALLEN BEKANNETEN VVK STELLEN | EVENTIM.DE | IMPERICON.COM



THE OCEAN

Foto: Jo Fischer

EIN NEUES ZEITALTER. Einfach gibt es bei THE OCEAN nicht. War das letzte Album „Pelagial“ eine Reise von der Meeresoberfläche zum Grund der See, beschäftigt man sich 2018 erneut mit den Zeitaltern dieses Planeten. „Phanerozoic“ besteht dabei aus zwei Teilen, von denen der erste dieses, der abschließende nächstes Jahr erscheinen soll. Mastermind und Wahl-Schweizer Robin Staps steht uns zu den Hintergründen Rede und Antwort.

Gehen wir gleich mal in medias res: Warum ist euer neues Album „Phanerozoic“ nur ein Doppelalbum, wo das zugehörige Äon doch aus drei Ären besteht?

Es ist auch ein heimliches Triplealbum. Der erste Teil, den wir jetzt veröffentlichen, das Paläozoikum, besteht aus sechs Perioden und somit sechs Songs. Das Mesozoikum und das Känozoikum bestehen jeweils aus drei Perioden. Dementsprechend haben wir das Ganze auch aufgeteilt. Den zweiten Teil des Albums werden wir höchstwahrscheinlich auch auf Doppelvinyl mit je drei Songs verteilen, so dass man dann tatsächlich die Abschnitte einzeln hören kann.

Is dir das von vornherein alles so bekannt, wie die Begrifflichkeit ist und was in den jeweiligen Erdzeitaltern so geschehen ist? Das ist kein alltägliches Wissen.

Ich habe Geografie studiert. Mit einigen Dingen bin ich daher grundsätzlich schon vertraut. Ich weiß natürlich nicht, was in jeder einzelnen Phase der Erdgeschichte passiert ist, wer darin gelebt hat und wer gestorben ist. Das habe ich mir dann auch alles angelesen.

Musikalisch und in Sachen Artwork schlägt „Phanerozoic“ die Brücke zu eurem 2007er Mammutprojekt „Precambrian“. Das Präkambrium ist das Äon vor dem Phanerozoikum. Wie kam es dazu, dass ihr euch auf dieses Album zurückbesinnt? Hat es etwas mit den Konzerten zu tun, die ihr zum zehnjährigen Jubiläum dieser Platte gespielt habt?

Es war eher umgekehrt. Wir haben uns entschlossen, diese „Precambrian“-Tour zu spielen, weil wir wussten, dass das neue Album musikalisch gewissermaßen dort anknüpft. Es ist reduzierter, im Vergleich zu „Pelagial“ vielleicht ein bisschen weniger proggy, dafür aber wieder ein bisschen härter. Deswegen ist es für mich näher an „Precambrian“ als an „Pelagial“. Andererseits ist der Gesang für den Gesamteindruck natürlich auch ziemlich prägend. Damit ist es vielleicht doch wieder näher an „Pelagial“, weil darauf auch Loic singt und nicht der Sänger, der auf „Precambrian“ der hauptsächlich zu hören war. Insofern ist es vielleicht irgendwo dazwischen. Es ist eine schöne Brücke. Als uns klar wurde, dass es diese Nähe gibt, haben wir uns entschlossen, die Anniversary-Tour zu spielen. „Precambrian“ ist für viele Leute das Album, das sie mit THE OCEAN verbinden. Nach zehn

Jahren fühlt man sich manchmal komisch dabei, solche alte Kamellen wieder auf die Bühne zu bringen. In diesem Fall hat das aber ganz gut funktioniert. Die Songs sind immer noch ziemlich zeitgemäß. Es hat daher Spaß gemacht, das Album in voller Länge zu spielen, was wir damals auch nie gemacht haben.

Wie kam es dazu, dass ihr quasi einen Schritt in die Vergangenheit gewagt habt und an den Sound von vor einer Dekade anknüpft?

Ich glaube, man bewegt sich als Künstler immer in Zyklen. Man lotet immer Extreme aus. Wenn man dann eine Sache gemacht hat, möchte man sich mit dem nächsten Album nicht noch einmal wiederholen. Bei „Pelagial“ war das auch so. In jeglicher Hinsicht ist es ein sehr extremes Album für uns gewesen. Das verkopfteste Werk und eines, bei dem wir die gesamte Musik nach einem Konzept komponiert haben. Man hatte beim Schreiben immer im Hinterkopf, dass es tiefer, schwerer und langsamer werden muss. Weil es diese Reise in die Tiefe darstellt. Die Komposition hat das natürlich extrem eingeschränkt. Dies war damals aber die Herausforderung, die ich gesucht habe. So wollte ich das aber nicht

noch mal machen. Ich wollte wieder lockerer schreiben und dann am Ende überlegen, in welche Reihenfolge die Stücke gestellt werden. „Phanerozoic“ ist somit ein wenig die Antithese zu „Pelagial“.

„Pelagial“ war damals als Instrumentalalbum konzipiert, bei dem am Ende doch noch Gesang hinzugekommen ist. War das bei „Phanerozoic“ wieder so?

Dieses Album wurde geschrieben mit dem Wissen, dass Gesang in den Stücken vorkommt. Das hatte auch zur Folge, dass ich mich ein wenig zurückgehalten habe. Trotzdem neige ich dazu, Musik ziemlich zu überfrachten. Das war beim Mixen sehr interessant, weil wir in dem Prozess ganz viel wieder rausgeworfen haben. Es gibt Parts, in denen Schlagzeug, zwei Gitarren, Bass, Synthies und noch ein Cello vorkamen, die auch gut funktioniert haben, aber wo wir gemerkt haben, dass etwas nicht richtig durchkommt, Details untergehen. Wir haben dann angefangen, sukzessive einzelne Sachen herauszunehmen und zu schauen, was wirklich tragend ist und was man sich eigentlich sparen kann. Das haben wir konsequent gemacht und einiges rausgeschmissen und verdichtet. Wir waren zusammen mit Jens Bogren im Studio, dabei sind tolle Sachen herauskommen.

Lernt man mit der Zeit, auch mal loszulassen und externen Rat zuzulassen?

Das ist mit Sicherheit ein Lernprozess gewesen. Früher habe ich mir da nicht reinreden lassen wollen. Mittlerweile nehme ich den Rat von Leuten, denen ich vertraue und die einen guten Geschmack haben, gerne an und hole mir ihre Meinung ein. Jens Bogren, mit dem wir nun das zweite Mal zusammengearbeitet haben, ist so einer. Der Typ hat einfach ein gutes Gehör und ist selbst ein toller Musiker. Nicht alles was er vorgeschlagen hat, haben wir so akzeptiert. Es gab auch Streit, aber auch viele Dinge,

die wir angenommen haben. Grundsätzlich müssen alle miteinander ehrlich sein und keiner darf sauer werden, nur weil es eine andere Meinung gibt. Das ist in jedem Falle ein Reifeprozess, der jetzt ganz organisch und normal ist. Früher war das nicht so. Da habe ich viel mehr exakt vorgeben, wie ich es haben wollte. Sicherlich eine Folge des Älterwerdens. Man wird älter und weiser.

Seit den letzten Alben ist das Line-up quasi rund-erneuert. Wie hat sich das aufs Songwriting ausgewirkt?

Das hat den gesamten Entstehungsprozess massiv beeinflusst. „Phanerozoic“ ist das erste Album, für das wir tatsächlich vor den Aufnahmen geprobt haben. Den gesamten Januar durch haben wir uns in unserem Proberaum getroffen und die Songs zusammen live zum Leben erweckt. Das war vorher nie der Fall. „Pelagial“ zum Beispiel war ein reines Studioprojekt. Das habe ich geschrieben, die Musiker haben ihre Parts gelernt und wir haben es dann einzeln aufgenommen. Erst nachdem wir das Album veröffentlicht, oder nachdem es fertig gemixt war, haben wir angefangen, das Material zu proben und live umzusetzen. Das war dieses Mal komplett anders. Ich habe zwar alles geschrieben, aber jeder hat es auf seinem Instrument eigenständig umgesetzt und ich habe dabei weniger eingegriffen. Früher habe ich zum Beispiel sämtliche Basslinien selbst geschrieben, dieses Mal stammen alle von Matthias. Dadurch hat der Bass meiner Meinung nach einen ganz anderen Charakter bekommen. Beim Schlagzeug ist es ähnlich, auch wenn ich da noch selbst noch viel programmiert habe. Paul hat das dann in seinem Stil transferiert. Paul ist eben ein super Schlagzeuger, ein super Techniker. Da weiß ich, dass ich mich darauf verlassen kann, dass etwas Gutes dabei herauskommt. Im Studio ging es dann nur noch um Details. Das Album fühlt sich

dadurch viel direkter an. Im Proberaum hatten wir einige Situationen, in denen wir festgestellt haben, dass etwas live nicht so geil funktioniert. Das haben wir dann geändert und geil gemacht.

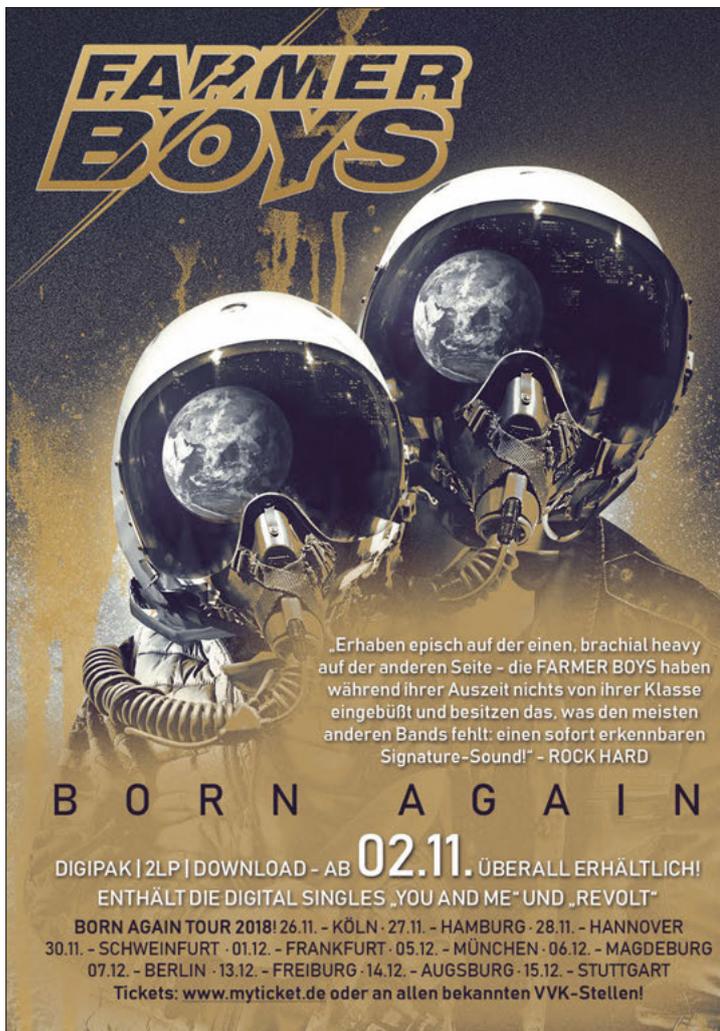
Aber zusammen aufgenommen habt ihr das Album dann am Ende nicht, richtig?

Ja, wir haben alle Instrumente einzeln eingespielt. Die Drums wurden in Island aufgenommen, alles andere in Berlin. Wir hätten bei diesem Album aber auch alles live im Studio aufnehmen können. Wir waren an dem Punkt. Am Ende haben wir uns aber doch entschieden, alles getrennt zu machen.

Die Stücke entsprechen, wie erwähnt, den einzelnen Perioden dieser Ära. Die Texte werden sich aber wahrscheinlich nicht um die Erdverschiebungen im Karbon drehen, oder?

Die Liedtitel bestehen immer aus zwei Teilen. Der erste bezieht sich auf das Erdzeitalter, der zweite auf den textlichen Inhalt. Es geht nicht ausschließlich um durch das All fliegende Meteoriten. Ein Thema, das sich wie ein roter Faden durch das Album zieht, ist Nietzsches Theorie der ewigen Wiederkehr des Gleichen. Die Idee, dass die selben Dinge sich immer wiederholen. Sowohl in der Erd- als auch in der Menschheitsgeschichte. Kontinente sind auseinandergedriftet und wieder zusammengestoßen. Es gab fünf große Massensterben, in denen 95 Prozent des Lebens ausgestorben sind, was sich dann aber immer wieder erholt hat. Das bringen wir in Verbindung mit Nietzsches These, mit der er sich auf den Hinduismus oder Buddhismus bezog. Er als abendländischer Philosoph hat das wieder aufgegriffen. Das zieht sich als roter Faden durch das Album, auch wenn jeder Song einen anderen Schwerpunkt, ein anderes Motiv hat.

Manuel Stein



FARMER BOYS

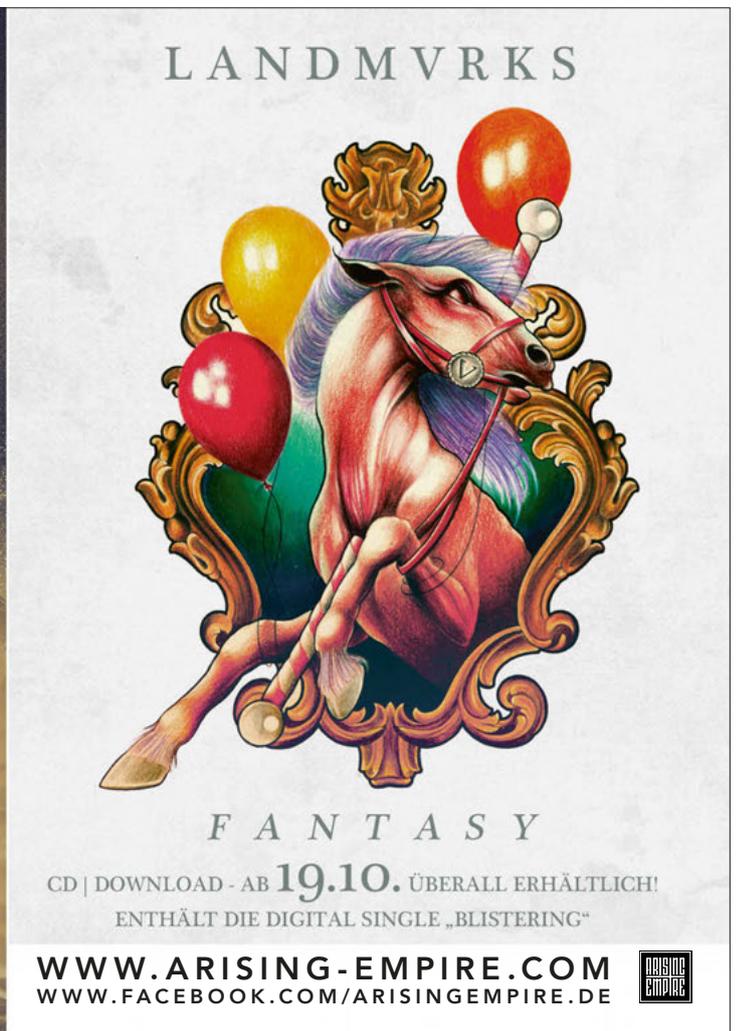
„Erhaben episch auf der einen, brachial heavy auf der anderen Seite – die FARMER BOYS haben während ihrer Auszeit nichts von ihrer Klasse eingebüßt und besitzen das, was den meisten anderen Bands fehlt: einen sofort erkennbaren Signature-Sound!“ – ROCK HARD

B O R N A G A I N

DIGIPAK | ZLP | DOWNLOAD - AB **02.11.** ÜBERALL ERHÄLTLICH!
ENTHÄLT DIE DIGITAL SINGLES „YOU AND ME“ UND „REVOLT“

BORN AGAIN TOUR 2018! 26.11. - KÖLN · 27.11. - HAMBURG · 28.11. - HANNOVER
30.11. - SCHWEINFURT · 01.12. - FRANKFURT · 05.12. - MÜNCHEN · 06.12. - MAGDEBURG
07.12. - BERLIN · 13.12. - FREIBURG · 14.12. - AUGSBURG · 15.12. - STUTTGART

Tickets: www.myticket.de oder an allen bekannten VVK-Stellen!



LANDMARKS

FANTASY

CD | DOWNLOAD - AB **19.10.** ÜBERALL ERHÄLTLICH!
ENTHÄLT DIE DIGITAL SINGLE „BLISTERING“

WWW.ARISING-EMPIRE.COM
WWW.FACEBOOK.COM/ARISINGEMPIRE.DE





TANZEN ZU FREMDEN PROBLEMEN. Wir sind in Oberhausen am Kulttempel und treffen BEARTOOTH aus Ohio, die dort gleich an zwei Abenden hintereinander auf dem Programm stehen. Im Bus wird vor der Show virtuell Golf gespielt und noch ein bisschen genascht, während wir mit Sänger Caleb Shomo reden.

H heute ist eurer zweiter Tag in Oberhausen. Wie war es denn gestern?

Das war die beste Show meines Lebens! Wir hatten schon lange nicht mehr die Gelegenheit, eine richtige Headliner-Show in Deutschland zu spielen. Klar, hier und da waren wir auf Festivals und so, aber eben keine richtige eigene Show. Und BEARTOOTH lieben Deutschland einfach! Jedes Konzert hier ist fantastisch, die Leute sind der absolute Wahnsinn. Überall sind wirklich coole und liebe Menschen, die sich richtig auf uns freuen und dann auch mit ganzem Herzen bei der Sache sind, und gestern war eine unglaublich tolle Show.

Ist es eigentlich stressfreier, wenn man zwei Konzerte nacheinander in der gleichen Location spielt, oder kommt da eine neue Art von Stress hinzu?

Oh, definitiv stressfreier! Wir müssen unseren ganzen Kram nur einmal reinschleppen und aufbauen. Am zweiten Tag geht man einfach rein, und alles ist da, wo es hingehört. Man muss nur einmal kurz schauen, ob alles auch richtig funktioniert, aber das dauert dann nur fünf Minuten.

Was habt ihr heute so gemacht? Habt ihr euch ein bisschen die Stadt angesehen?

Also, ich muss meine Stimme schonen und darauf achtgeben, dass sie auch eine oder anderthalb Stunden lang fit genug ist. Deshalb bin ich nicht wirklich rausgegangen. Ich weiß nicht, ich habe gestern nach dem Konzert geduscht und noch ein bisschen geschillt. Nichts Besonderes irgendwie.

Zwei Jahre lang hattet ihr keinen fest zu BEARTOOTH dazugehörenden Schlagzeuger, sondern nur jemanden, der auf Touren und bei Konzerten eingesprungen ist.

Genau, Connor ist jetzt festes Bandmitglied, war vorher aber bereits unser Tourdrummer, den wir jedesmal aufs Neue gebucht haben. Wir hatten die normalen Mitgliederwechsel, die wohl die meisten Bands durchstehen müssen. Aber wenn man für die Sache lebt, dann geht

es schon immer irgendwie weiter, und jetzt ist Connor ja für immer bei uns.

Wie war das Songwriting ohne festen Drummer?

Ich mache es alles selbst. Ich spiele sowieso Schlagzeug, Gitarre und alles, also bin ich daran gewöhnt, alles zu machen. Aber bei einer Live-Show eröffnet es natürlich eine ganz andere Dimension, wenn an jedem Instrument ein anderer Mensch steht.

Wo du es schon erwähnst: Zumindest bei den ersten EPs hast du alle Instrumente selbst eingespielt, oder?

Jede Platte, auch die neue.

Was sagen deine Bandmates dazu, wenn du das alles alleine machst?

Frag sie, haha! Also, bei meiner alten Band war das auch schon so, dass ich die Songs alle alleine geschrieben habe. Ich bin das einfach so gewohnt. Ich liebe es, verschiedene Instrumente zu spielen, und da das live nicht geht, kann ich sie wenigstens im Studio einspielen. Und außerdem bin ich ein verdammter Perfektionist. Wenn ich es selbst übernehme, weiß ich, dass es gut genug ist. Den Druck möchte ich meinen Jungs gar nicht erst antun, also erledige ich es und gut ist.

Auf „Disease“ hast du eine neue Gesangsart ausprobiert. Wie bist du darauf gekommen, deine Vocals so zu modifizieren?

Ich weiß nicht. Ich glaube, das liegt daran, dass meine Stimme nach dem ganzen Touren jetzt einfach ein bisschen abgefickt ist, und so hört sich das dann an. Ich weiß nicht, ich habe mir jetzt nicht wirklich was dabei gedacht, meine Stimme auf eine bestimmte Art und Weise zu verändern. Was sich an einer entsprechenden Stelle im Lied gut anhört, wird einfach so gesungen, und dann passt es. Und wenn nicht, dann wird es eben variiert, bis es sich gut anhört. Ich übe da auch immer weiter und versuche, mich zu verbessern.

Hast du irgendein spezielles Vocaltraining gemacht?

Vor langer Zeit habe ich das mal gemacht. Aber jetzt bin ich einfach zu Hause und übe alleine. Ich lerne immer wieder mehr über meine eigene Stimme im Laufe der Jahre, aber ich glaube, das ist normal, wenn man regelmäßig auf Tour ist und seine Stimme jeden Abend gebraucht.

Deine Screams haben immer wenig Verzerrung. Hast du vor, am gutturalen Gesang auch mal etwas zu verändern.

Ich weiß es nicht. Das sehen wir auf dem nächsten Album. Was passieren mag, wird passieren.

Ein Lied auf eurem neuen Album heißt „Greatness or death“. Glaubst du, ein Künstler kann nur erfolgreich sein, und ist er es nicht, bleibt nur der Tod?

Hinter dem Slogan steckt noch mehr als das, wonach es klingt. Es gibt da eine große Bandbreite. Ich versuche, mich in meiner Musik selbst zu finden, und ich hoffe, das wird mir irgendwann einmal gelingen, oder ich werde irgendwann sterben, habe es dann aber wenigstens versucht. Ich arbeite daran, dass kein Album langweilig klingt, nicht jedes Lied gleich, sondern immer eine gewisse Vielfalt dabei ist, damit es den Leuten nicht langweilig wird, wenn sie das Album hören.

Deine Texte sind ja sehr selbstreflektierend, oft sehr verzweifelt, aber dennoch sind die Melodien oft so mitreißend, dass die Leute tanzen und feiern – gewissermaßen zu deinen persönlichen Problemen.

Ja, das ist schon irgendwie komisch, da hast du recht ... Aber wenn ich Lieder schreibe, denke ich nicht so viel darüber nach, wie das bei den Leuten ankommen könnte. Ich glaube, es würde mich viel zu sehr verunsichern, und dann würde ich vielleicht anfangen, Fake-Lyrics zu schreiben, weil ich Angst habe, den Menschen meine wahren Gedanken zu offenbaren. Deshalb blende ich das aus. Und ja, solange die Leute glücklich sind, ist es doch eigentlich gut. Sollen sie tanzen, austicken, was auch immer. Das ist doch das Wichtigste.

Jenny Josefine Schulz



WALKING DEAD ON BROADWAY

Foto: Florian Berwanger

ENDE EINER ÄRA. Man kann über diese Ossis sagen, was man will, aber Metal können sie. WALKING DEAD ON BROADWAY haben gerade eine turbulente Zeit hinter sich – neuer Sänger, neues Album, neues Label. Wir haben uns mit Neuzugang Nils und Gitarrist Micha über die Neuerungen in der Band unterhalten.

Ihr habt euch vor nicht allzu langer Zeit Nils als neuen Sänger ins Boot geholt. Was war der Grund dafür?

Micha: Da gab es einige Gründe. Den Details werden wir uns nicht widmen, aber um es auf den Punkt zu bringen: Es hat musikalisch einfach nicht mehr so wirklich zusammengepasst. Man hat sich dadurch auch innerhalb der Band mehr und mehr voneinander entfernt, so dass dann beidseitig der Entschluss gefasst wurde, dass wir keinen Weg mehr gemeinsam gehen werden. Und da kam Nils ins Spiel, der mit uns gleich am neuen Album gearbeitet hat.

Nils, welchen musikalischen Hintergrund hast du? Warst du schon vorher mit den Jungs befreundet?

Nils: Ich habe noch eine zweite Band namens BEYOND THE SETTING SUN, die eher aus der Djent-Ecke kommt. Ich mache da viel Cleangesang und habe mich tatsächlich auch viel mit klassischer Musik beschäftigt. Die Jungs von WALKING DEAD ON BROADWAY habe ich damals bei einem gemeinsamen Gig kennen gelernt. Die Vocals zum ersten Album von BEYOND THE SETTING SUN haben wir bei Max, dem anderen Gitarristen von WALKING DEAD ON BROADWAY, aufgenommen und so hat sich das Ganze dann eben angebahnt.

Micha: Du hattest ja mit Max auch mal eine Zeit lang eine WG.

Nils: Genau, wir haben ein Jahr zusammengewohnt und in der Zeit auch das besagte Album aufgenommen. Mit Max habe ich auch ab und an Songs gecovered und musikalisch ein wenig experimentiert.

Euer kommendes Album heißt „Dead Era“. Ist der Titel in gewisser Weise politisch motiviert?

Nils: Der Titel stand schon, als ich eingestiegen bin, und der Reim, den ich mir darauf gemacht habe, war, dass man das Ganze schon politisch deuten kann. „Dead Era“ ist zwar kein Konzeptalbum, aber thematisch bezieht es sich auf das Ende der Geschichte. Man hat mittlerweile das Gefühl, sich in einem geschichtsleeren Raum zu bewegen, in dem Dinge einfach nur so passieren und kein narratives Integral oder Systemlogik mehr vorhanden zu sein scheint. Trotzdem hat die bisherige Geschichte ein paar Leichen im Keller hinterlassen und damit beschäftigt sich das Album.

Micha: Für uns steht der Titel zum einen für das, was mit Robert war. Wir haben uns voneinander getrennt und

alles Bisherige hinter uns gelassen. Außerdem bewegen wir uns mit dem Album das erste Mal vom Deathcore weg, worauf man den Titel „Dead Era“ ebenfalls münzen kann. Wir machen zwar immer noch harte Musik, aber nicht mehr so wie am Anfang. Bei unserer Gründung ging es nur darum, Deathcore zu machen und wenn uns jemand als Metalcore-Band betitelt hat – das ging ja gar nicht. Das ist uns jetzt komplett egal. Wir machen einfach nur Metal und dafür steht der Titel auch. Aber wer weiß, das Kapitel Deathcore ist noch nicht komplett geschlossen.

DAS KAPITEL DEATHCORE IST NOCH NICHT KOMPLETT GESCHLOSSEN.

Wo kommt dieser neue Stil her? Gab's bei euch neue Einflüsse, eventuell durch Nils?

Micha: Ich denke, wir haben schon immer das gemacht, worauf wir Bock hatten. Bei „Aeshma“ war zum Beispiel das allererste Mal ein Instrumental drauf. Auf „Slaves“ haben wir das noch erweitert mit Songs wie „Pitchblack“, wo wir den ersten melodischen Refrain hatten. Mit „Dead Era“ sind wir noch einen Schritt weitergegangen. Wir haben alle verschiedenen Einflüsse, von klassischer Musik und Filmmusik bis hin zu HipHop und Rock. Das Album ist ein Produkt des No-Border-Denkens – einfach machen, worauf man Lust hat. Wir haben nichts aussortiert, weil es nicht hart genug ist. Es hat sich einfach richtig angefühlt und wir haben uns gesund dorthin entwickelt.

Vor kurzem wurdet ihr von Long Branch Records unter Vertrag genommen. Was ändert das für euch?

Micha: Dazu kann ich aktuell noch relativ wenig sagen. Wir haben bei Nuclear Blast für eine Option unterschrieben, haben dann aber parallel noch von Long Branch ein Offer bekommen und das war einfach super. Dann wurde hier und da etwas koordiniert und letztendlich sind wir dann zu Long Branch Records gegangen. Ich kann nur sagen, dass das Team voll hinter uns steht und uns so viele Türen öff-

net wie nur möglich. Genauer wird sich aber natürlich erst in Zukunft zeigen.

Ihr startet Ende des Jahres eine Tour in Japan. Was erhofft ihr euch davon?

Micha: Wir waren als Band noch nie auf einem anderen Kontinent und besonders Japan ist da eine sehr ... weite Geschichte. Wir haben einfach ein Angebot bekommen, weil die Promoterin wohl ein sehr großer Fan von uns ist und uns unbedingt mal in Japan haben wollte. Das passt natürlich optimal mit dem neuen Release. Wir erhoffen uns davon natürlich genauso gute Shows wie hier und dass wir ein paar neue Fans dazugewinnen können.

Nils: Ich bin vor allem gespannt darauf, wie die Leute allgemein auf unsere Musik reagieren und wie die Dynamik bei den Shows sein wird. Ich war auch noch nie dort und kenne mich mit der japanischen Metal-Szene absolut nicht aus. Vielleicht lernen wir dabei ja auch etwas über uns selbst.

Apropos Fans: Ihr wart dieses Jahr auf Wacken und habt bestimmt auch euren neuen Song „Hostage to the empire“ gespielt, oder? Wie war die Resonanz der Fans?

Micha: Ja, den haben wir gespielt und außerdem noch „Gospel of the kingdom“ und „Song of courage“.

Nils: Ich hatte das Gefühl, dass die Fans das sehr wohlwollend aufgenommen haben. Einige Parts haben mehr Reaktionen ausgelöst, manche weniger, aber ich glaube, die meisten fanden es echt gut.

Micha: Generell ist die neue Musik in meinen Augen gut angekommen – sei es auf Facebook, Instagram oder live. Ich war ehrlich gesagt auch überrascht, dass so viele Leute zu unserem Auftritt gekommen sind.

Abschließende Frage: Wenn ihr „Dead Era“ mit einem Film vergleichen würdet, welche wäre es und warum?

Micha: Das ist so 'ne Frage, wo mir erstmal nur Müll in den Kopf kommt. Der Film „2012“ wäre definitiv zu flach.

Nils: Vielleicht irgendwas, das mit unaufgearbeiteten Erinnerungen zu tun hat. Eventuell wäre „Blade Runner 2049“ eine Möglichkeit. Das passt, denke ich, ganz gut von der Grundstimmung her.

Micha: Ich habe ihn noch nicht gesehen, aber wenn Nils das sagt, vertraue ich ihm mal.

Philip Zimmermann



Foto: Ville Juurikkala

GOOD CHARLOTTE

IM SCHMERZ VEREINT. Rund zwei Jahre sind mittlerweile vergangen, seitdem GOOD CHARLOTTE mit „Youth Authority“ einen geglückten Comeback-Versuch unternommen haben. Zwei Jahre, in denen die Band fast unermüdlich unterwegs war, aber auch an neuen Songs gearbeitet hat, die nun auf „Generation RX“ ein Zuhause gefunden haben. Wir sprechen mit Gitarrist Benji Madden über die Bedeutung der Texte, die Inspiration der Musik und seine Rolle als Musiker und Produzent.

Euer neues Album hört auf den Namen „Generation RX“. Was hat es mit dem RX auf sich?

RX steht für eine ärztliche Verschreibung. Wenn man über die moderne Welt nachdenkt, wird einem schnell bewusst, dass wir alle nach Möglichkeiten suchen, um unseren Gefühlen und Schmerzen zu entkommen, und dies tun wir nur zu gerne mit Medikamenten und Drogen. Die zentralen Motive auf „Generation RX“ sind Gefühle, Schmerzen und Hoffnungen. Bevor wir angefangen haben, die Songs zu schreiben, waren wir unsicher, ob wir auch unsere Gefühle offen mit unseren Hörern teilen wollen. Da wir diese jedoch dazu ermutigen wollen, sich ihren wahren Gefühlen zu stellen und diese auch mit ihren Mitmenschen zu teilen, mussten wir natürlich das Gleiche tun.

War es schwer für euch, euer Innerstes nach außen zu kehren?

Ja, war es. Als Songschreiber kommt man aber auch an einen Punkt, an dem man es tun muss. Irgendwann bemerkt man, dass man es in der Vergangenheit nicht so oft gemacht hat, wie man geglaubt hat.

Ihr sprecht auch Themen an, die vor ein paar Jahren noch tabu waren, beispielsweise physische Erkrankungen. Glaubst du, Musik beeinflusst die Gesellschaft dahingehend, dass man offener darüber sprechen kann?

Ich glaube, dass Musik etwas verändern kann und auch oft eine Vorreiterrolle übernimmt. Egal, ob es sich jetzt um Mode oder das Bewusstsein für vermeintliche Tabuthemen wie Depressionen handelt. Das ist das Positive an Musik, sie macht Menschen Mut, ihre Gefühle zu teilen.

Im Kontrast zu den intimen Texten steht die, ich nenne es jetzt mal bombastische Musik. Wie kommt es, dass ihr eure ehrlichste Platte als großes Rock-Album aufzieht?

Die Musik ist eine Kulisse für unsere Texte. Wir sind aber auch eine Band, die sich nicht wiederholen möchte. Wir

wollen immer wachsen und aus diesem Grund ist „Generation RX“ ein richtiges Rock-Album.

Aber ihr habt trotzdem bestimmte Elemente übernommen aus älteren Alben wie „The Chronicles Of Life And Death“ oder „Good Morning Revival“.

Damals wollten wir unsere Grenzen testen, was wir tun dürfen und vor allem was wir tun können. Und weil wir uns ebenda schon mit diesen Elementen auseinandergesetzt haben, klingt das neue Album auch wie eine natürliche Entwicklung. Für mich klingt es alles sehr organisch. Es ist keine Kopie von unseren alten Werken, ist sich ihrer aber bewusst.

Es steckt nicht nur sehr viel Liebe zum Detail in euren Songs, sondern auch in den dazugehörigen Musikvideos. Kannst du uns etwas über das Konzept erzählen?

„Actual pain“ ist eine Geschichte über ein Kind, das in einem Haushalt aufwächst, in dem die Eltern mit physischen Erkrankungen und Depressionen zu kämpfen haben. In dem Video wird hervorgehoben, wie verwirrend es für ein Kind ist, dies mit anzusehen, zu erleben, aber nicht zu verstehen. Und wie dies die Beziehung zu seiner Mutter nachhaltig geprägt hat. In „Shadowboxer“ geht es dann um die perfekte Fassade. Wir zeigen ein schönes Haus, einen Ort, der nach Harmonie aussieht. Doch der Schein trägt, wenn man sieht, wie sich die Menschen im Spiegel selbst betrachten, und die Dinge hört, die sie sich sagen. Unsere Gedanken werden unsere Realität und ich finde, dass wir zu streng mit uns sind, wenn wir uns im Spiegel anschauen. Die Videos sind diesmal eine Visualisierung der Texte.

Du bist nicht nur als Musiker, sondern auch als Produzent an dem Album beteiligt.

Ich bin schon länger als Produzent tätig und habe in der Vergangenheit einige Alben produziert, nur nie für meine eigene Band. Letztes Jahr habe ich an den Alben von ANTI-FLAG und WATERPARKS gearbeitet und war sehr zufrieden mit dem Ergebnis. Als klar wurde, dass

unsere neue Platte sehr ehrlich und persönlich werden würde, war für mich klar, dass ich es auch produzieren muss. Ich wollte niemanden an die Regler lassen, der nicht hundertprozentig sicher weiß, was wir tun können und was nicht, oder schlimmer noch, was wir tun dürfen und was nicht. Egal, ob es jetzt ein Erfolg wird oder floppt, es ist zumindest authentisch.

Ist es schwieriger, die eigene Band zu produzieren?

Das ist eine gute Frage. In diesem Fall war es leichter. Aber ich denke, dass man es nicht pauschalisieren kann. Besonders wenn du Künstler und zeitgleich Produzent bist, sollte es eigentlich schwieriger sein. Auf der einen Seite kann man zwar alles machen, was man möchte, auf der anderen Seite fehlt aber auch der Input von Leuten, die vielleicht unvoreingenommen auf das Werk gucken.

In eurem Presstext steht, dass ihr mit „Generation RX“ das tut, was ihr am besten könnt: direkt zu den jungen Menschen sprechen. Eure Band gibt es jetzt seit über zwanzig Jahren. Ist es euer primäres Ziel, junge Leute anzusprechen?

Für junge Menschen interessieren wir uns besonders, weil die Jugend ein so wichtiger, wenn nicht sogar der wichtigste Bestandteil unseres Lebens ist. Aber grundsätzlich wollen wir alle Menschen ansprechen, die sich mit uns beschäftigen möchten. Ich denke auch, dass wir an einem Punkt angelangt sind, an dem unsere Hörerschaft nicht nur aus Teenagern besteht. Bei GOOD CHARLOTTE sind alle Menschen willkommen, unabhängig von ihrer Art zu leben, ihrem Alter oder anderen Kriterien.

Was erhoffst du dir von dem Album und den Reaktionen der Fans?

Ich hoffe, sie fühlen sich verstanden. Mit dem schönsten Gefühl der Welt ist es, wenn man weiß, dass man nicht alleine ist, und jemanden zu finden, der deine Schmerzen versteht. Ich hoffe, wir erzielen eine solche Wirkung mit „Generation RX“.
Christian Heinemann



TOTGESAGTE LEBEN LÄNGER. Zugegeben, meist hat man als Musikjournalist einen gewissen Informationsvorsprung, wenn es um kommende Tourneen, Alben oder Songs geht. Meistens jedenfalls. Denn als „Blackbird“, der erste neue ALKALINE TRIO-Song seit fünf Jahren, und wenig später die Ankündigung eines Albums namens „Is This Thing Cursed?“ plötzlich im Internet auftauchten, war die Überraschung in unserer Redaktion vermutlich genau so groß wie bei allen anderen Fans, die schon sehnsüchtig auf neues Material des Punk-Trios mit Kultstatus gewartet haben. Im Interview erklärt uns Matt Skiba, wie das Album zustande gekommen ist, was ihn dabei inspiriert hat und wie er mit BLINK-182 eine weitere Vollzeitband unter einen Hut bekommt.

Is This Thing Cursed?“ ist das erste Lebenszeichen von ALKALINE TRIO seit 2013. Wie war es, nach fünf Jahren wieder zusammen neue Songs zu schreiben?

Großartig. Das Album ist komplett im Studio entstanden. Mit so einer Herangehensweise hatten wir zuletzt „Maybe I’ll Catch Fire“ aufgenommen, damals als wir kein Geld und wenig Zeit hatten. Holy Shit, ist das jetzt 18 Jahre her? Jedenfalls sind wir diesmal ohne vorgefertigte Demos ins Studio gegangen. In den vergangenen Jahren haben wir oft Demos zusammengebastelt, diesmal haben wir alles zusammen geschrieben. Sobald ein Song fertig war, haben wir ihn aufgenommen und mit dem nächsten weitergemacht.

Zwischen der Ankündigung und Veröffentlichung des Albums ist nicht viel Zeit vergangen.

Das stimmt. Wir haben tatsächlich erst im März und April angefangen, an dem Album zu arbeiten. Den März haben wir komplett im Studio verbracht. Dann wollten wir, dass das Album so schnell wie möglich erscheint.

Wie war es, nach einer so langen Pause wieder ein Album aufzunehmen? Ihr habt ja alle auch noch andere Projekte verfolgt. War es schwierig, sich wieder aneinander zu gewöhnen?

Wir machen das jetzt seit über zwanzig Jahren. Das ist wie Fahrradfahren, das verlernt du nicht. Zudem sind wir ja eine Band, die aus Freunden besteht. Selbst wenn es um ALKALINE TRIO etwas ruhiger ist, stehen wir in regem Kontakt zueinander. Es ist echt nicht so, als würde ich die anderen nur bei Shows oder im Studio sehen.

Es gab ja Gerüchte, dass es aufgrund deiner Verpflichtungen bei BLINK-182 böses Blut in der Band geben würde.

Das ist zum Glück nur Gerede. Es gab nie böses Blut und es stand für mich auch niemals zur Debatte, ALKALINE TRIO nur noch stiefmütterlich zu behandeln. 2015 haben wir noch die „Past Live“-Shows gespielt. In 13 Städten haben wir an vier aufeinanderfolgenden

Abenden jeweils zwei unserer Alben ganz gespielt. Ich will nicht sagen, dass wir danach ausgebrannt waren, aber wir brauchten definitiv eine Pause. Dan Andriano hat dann an seinem Solo Album gearbeitet und ich bekam einen verrückten Anruf von Mark Hoppus.

KUNST KANN NICHT UNPOLITISCH SEIN. NICHTS KANN UNPOLITISCH SEIN. JEDE UNSERER HANDLUNGEN IST POLITISCH.

Ich stelle es mir schwierig vor, zwei Vollzeitbands unter einen Hut zu bekommen. Du hattest mit den SEKRETS oder HEAVENS zwar schon andere parallele Projekte, jedoch war nichts davon so zeitintensiv, wie es BLINK-182 jetzt eben sind.

Es ist gar nicht so schwer, wie es den Anschein erwecken mag. Klar lässt sich nicht abstreiten, dass es viel Arbeit ist, aber es macht mir ja Spaß und somit fällt es mir nicht schwer. Ich verfolge immer nur auf ein Projekt auf einmal, sobald es abgeschlossen ist, widme ich mich dem nächsten. Mit BLINK-182 habe ich zwar bis jetzt erst ein Album aufgenommen, aber da wir es im Studio zusammen mit unserem Produzenten John Feldmann geschrieben haben, konnte ich mich sehr gut darauf konzentrieren. „Is This Thing Cursed?“ haben wir aus diesem Grund nach dem gleichen Prinzip aufgenommen. Guck dir die Tourdaten an, ich spiele mit dem Trio, dann haben wir einen Monat Pause, in dem ich mit BLINK-182 unterwegs bin, nur um im darauffolgenden Monat die Tour mit dem Trio fortzusetzen.

Du bist ja ein Mensch, der nie ein Geheimnis gemacht hat aus seiner Leidenschaft für Musik, aber auch für Filme und Malerei, was hat dich beim Schreiben besonders inspiriert?

Die Liste mit Büchern und Filmen würde vermutlich den Rahmen dieses Interviews sprengen, die ist zu lang. Diesmal habe ich mich jedenfalls stark von Stanley Kubrick und seinen Filmen beeinflussen lassen. Wer genau hinhört, wird ein paar Anspielungen entdecken. Ansonsten bietet das, was zur Zeit unter Trump passiert, natürlich auch genug Stoff für ein Album.

Interessant, dass du so etwas sagst. Du äußerst dich zwar politisch in den sozialen Netzwerken, aber ALKALINE TRIO haben ihre Popularität ja nicht gerade durch ihre politischen Texte erlangt.

Ich weiß noch, als die Wahlergebnisse bekannt gegeben wurden. Ich war mit Mark in Europa, um Promo für die bevorstehende BLINK-182-Tour zu machen. Wir waren gerade in Paris und ich hatte den Wecker auf vier Uhr morgens gestellt, da zu dieser Zeit mit den finalen Ergebnissen zu rechnen war. Ich bin aufgewacht, habe die Nachrichten gesehen und konnte es nicht fassen. Ich habe geweint. Den nächsten Tag hatten wir dann Presseterminale und ein Akustik-Set im französischen Radio. Wir haben „Boys don’t cry“ von THE CURE gecovered und ich war so neben der Spur, dass ich es total verbockt habe. Und seit diesem Tag wird es schlimmer und schlimmer. Ich liebe Bands wie ANTI-FLAG oder RISE AGAINST, und kann verstehen, warum sie darüber singen. Aber wir gehen anders an so etwas heran. Unsere Lieder über Romanzen oder Tod sind oft nur als Metaphern zu verstehen. Interpretiere sie, wie du willst. Ich lasse meine politischen Ansichten nicht direkt in die Musik einfließen. Ich muss mich nicht hinstellen und sagen, wie scheiße ich Donald Trump finde. Das ist zum einen offensichtlich, zum anderen gibt es Menschen, die dieses Thema viel besser behandeln können.

Glaubst du, dass es für Kunst überhaupt möglich ist, unpolitisch zu sein?

Nein, Kunst kann nicht unpolitisch sein. Nichts kann unpolitisch sein. Jede unserer Handlungen ist politisch. **Christian Heinemann**



BASEMENT

Foto: Karo Schäfer (cateyephography.com)

REFLEXION. Irgendwann kommt der Punkt, an dem man beginnt, sein Leben zu reflektieren. Am 12. Oktober veröffentlichen BASEMENT ihr viertes Studioalbum „Beside Myself“, das genau davon handelt. Wir sprechen mit Sänger Andrew Fisher über alle Themen rund um die neue Platte, inklusive Labelwechsel, und blicken gemeinsam zurück auf Licht- und Schatten-Momente der Bandgeschichte.

Im Schnelldurchlauf

Gegründet 2009 in Ipswich, England, spielten sich BASEMENT mit ihren von Grunge und Emocore geprägten Songs schnell in zahlreiche Herzen. Als sie zugleich mit der Veröffentlichung ihres hochgelobten zweiten Werks „Colourmeinkindness“ 2012 ankündigten, für unbestimmte Zeit eine Pause einzulegen, war der Aufschrei groß. BASEMENT-Anhänger forderten sehnsüchtig eine Tour zum Album – ohne Erfolg. Sänger Andrew Fisher verfolgte ein anderes Ziel: sein Lehramtsstudium abschließen und an einer Schule unterrichten. Die Forderungen der Fans ließen nicht nach. 2014 dann meldeten sich die Jungs aus Ipswich zurück. Ihr folgendes Album, „Promise Everything“, sollte für den endgültigen Durchbruch sorgen. BASEMENT wurde zum Vollzeitjob für Andrew und seine Bandkollegen.

Im Oktober wird nun ihr viertes Werk „Beside Myself“ in den Regalen der Plattenläden stehen. Sänger Andrew ist nervös: „Ich hätte den Release-Tag am liebsten schon heute, damit wir die Songs endlich live spielen können! Wir sind stolz auf unsere Arbeit, aber wir kennen kaum Reaktionen darauf.“

Sound, Lyrics, Artwork – und ein neues Label

Wie sieht sie aus, die Arbeit, auf die BASEMENT so stolz sind? Der Sound von „Beside Myself“ erscheint wie die logische Fortsetzung seines Vorgängers: Im Gegensatz zu Anfangszeiten beinhaltet das neueste Album weniger raue Hardcore- und Grunge-Einflüsse, dafür mehr Pop, es ist zudem deutlich cleaner produziert. Davon will Andrew allerdings nichts wissen: „Ich habe keine Ahnung, wie unser Sound war, ist oder je sein wird. Wir haben immer versucht, uns kreativ auszudrücken, auf eine Weise, die sich für uns gut anfühlt. Mit diesem Album fühlen wir uns so gut wie nie.“

Inzwischen haben die Bandmitglieder die Altersmarke von dreißig Jahren geknackt. Verändert sich dadurch der Schreibprozess? „Wir sind bedächtiger geworden“, empfindet es Andrew. „Früher passierte alles so übereilt, diesmal haben wir uns zwei Jahre Zeit genommen, um unsere Songs zu schreiben, bevor wir ins Studio gegangen sind. Das war viel besser.“

Und auch inhaltlich gibt es Veränderungen. Ohne Zweifel finden sich auf „Beside Myself“ Gedanken, die einen in diesem Alter vermehrt beschäftigen. Eine gesteigerte Selbstreflexion offenbart Zweifel gegenüber dem eigenen Lebensweg. Aber Andrew weiß: „Bei all den Sorgen muss man auch immer wieder inne halten und darf nicht alles Gute als selbstverständlich hinnehmen.“

Und dann wäre da noch das Albumcover: Auf einem Baum liegt eine Person, eine zweite steht davor, betrachtet ein Bild zweier Gesichter. Entstanden ist das bunte, fast kindlich gezeichnete Motiv in Kollaboration mit der französischen Künstlerin Chloé Bertron. „Wir lieben ihren abstrakt-verträumten Stil. Das Cover lässt erahnen, dass es inhaltlich um Zeiten der Selbstreflexion und Verwirrung geht.“

BEI ALLEN SORGEN MUSS MAN IMMER WIEDER INNEHALTEN UND DARF NICHT ALLES GUTE ALS SELBSTVERSTÄNDLICH HINNEHMEN.

Der wohl markanteste Einschnitt rund um „Beside Myself“: der Labelwechsel von Run for Cover zu Fueled by Ramen. Ein großer Schritt – hier stehen etwa PANIC! AT THE DISCO und TWENTY ONE PILOTS unter Vertrag. Die Initiative ging dabei vom neuen Label aus. Andrew ist glücklich: „Die Leute bei Fueled by Ramen betreiben ihr Geschäft mit großer Leidenschaft und geben uns viel Unterstützung. Obwohl wir dort nun mit viel mehr Leuten zu tun haben, wirkt es auf mich nicht unpersönlich. Wir schätzen diese Entwicklung sehr, hatten aber auch eine großartige Zeit bei Run for Cover.“

Licht und Schatten

Stichwort „großartige Zeit“: Wie blicken BASEMENT selber auf ihre Bandgeschichte zurück? „Ich bin ext-

rem stolz“, beteuert Andrew. „Wir sind viel getourt, haben die ganze Welt bereist, uns weiterentwickelt und können heute sagen, dass wir unseren Platz gefunden und dennoch nicht das Potenzial verloren haben, weiter zu wachsen.“ Klingt fast so, als sei hier ein Traum wahr geworden. „Ein Kindheitstraum in jedem Fall. Es ist zwar nicht immer alles perfekt, aber dann erinnere ich mich zurück: Ich war 13 und übte auf meiner Gitarre Songs von SUM 41. In einer Band zu sein, war alles, was ich jemals wollte. Und nun sind wir hier.“ Musikmachen als Vollzeitjob betrachtet Andrew als ein Geschenk, das man nicht für selbstverständlich halten sollte.

Und wie sehen die weniger perfekten Aspekte aus? „Das geht schon los, wenn du dir mit einer anderen Band einen Van ohne Klimaanlage teilst und stundenlang durch die Wüste zu einer Show fährst, bei der am Ende keiner auftaucht“, beginnt Andrew. „Richtig schwierig wird es, wenn man versucht, Beruf und Privatleben unter einen Hut zu bekommen. Sich dabei erfüllt und zufrieden zu fühlen ist fast unmöglich. Es wird eine ewig währende Anstrengung bleiben, sich dadurch zu manövrieren.“

Aber auch die schönen Seiten wissen BASEMENT zu reflektieren. Da wären ganz offensichtlich die großen Konzerte, bei denen man überwältigt auf der Bühne steht. Das Reading Festival war eines davon oder auch ihre Show im Alexandra Palace in London. Das größte Glück steckt manchmal aber im Detail: „Ich werde nie vergessen, wie ich eines Nachts mit einem Freund in unserem Van durch eine Gebirgslandschaft gefahren bin, über uns der sternenklare Himmel. Während im Hintergrund Songs von einer Band aus meiner Jugend liefen, hatten wir irgendeine pseudo-philosophische Unterhaltung. Solche Momente bedeuten mir die Welt.“

Im vergangenen Sommer waren BASEMENT mit TOUCHÉ AMORÉ auf Tour – gute Freunde, jede Menge Spaß. Aber wenn sie einen Wunsch frei hätten, mit wem würden die Jungs aus Ipswich gerne einmal touren? „PARAMORE! Oder die FOO FIGHTERS. Am liebsten beide zusammen. Das wäre super cool!“

Jeannine Michèle Kock



THE AMITY AFFLICTION

STOLZ UND VORURTEIL. Es ist ein Abend im August, als das Telefon klingelt. Am anderen Ende ist ein gut gelaunter Ahren Stringer (Gesang, Bass), er ist mit der Vans Warped Tour gerade in New York. Die Konzerte laufen prächtig. Ahren ist aber auch etwas nervös. „Misery“ steht in den Startlöchern, das sechste THE AMITY AFFLICTION-Studioalbum. Wir plaudern über die neue Platte, Aufregung und Stolz.

Wird „Misery“ die nächste Nummer eins? „Ich hoffe es!“, sagt Ahren. „Alles unter Nummer eins wäre eine Verschlechterung für uns.“ Die Messlatte haben sie sich selber so hoch gelegt. In ihrer Heimat Australien kletterten schon die letzten drei Veröffentlichungen an die Spitze der Charts. Wie fühlt man sich so kurz vor dem Release? „Sehr eingeschüchtert, demütig und unfassbar aufgeregt“, versichert Ahren trotz 15 Jahren Banderfahrung. Woran das liegt? „Misery“ ist anders als seine Vorgänger, keine Chance, die Reaktionen der Leute vorherzusagen. Das schürt die Aufregung.

Der neue Sound

„Misery“ klingt abwechslungsreich, mit vielen elektronischen Eighties-Elementen und überwiegend cleanem Gesang. Es ist das gängige Vorurteil: Wird eine Band größer und erfolgreicher, orientiert sie sich an vermeintlich massenkompatiblen Motiven. Mehr Pop, mehr Melodie. Doch THE AMITY AFFLICTION beschwören: „Wir wollten unbedingt Neues ausprobieren und uns damit herausfordern, so viele für uns unbekannte Komponenten wie möglich zu integrieren.“ Frontmann Joel Birch hat Shouting und Screaming deutlich reduziert. „Er wollte sowieso schon immer mal singen – und das hat er auf Anhieb so gut gemacht, dass wir ohne Weiteres ins Studio gehen konnten.“

Manchmal muss man raustreten aus seiner Komfortzone, um seinen Horizont zu erweitern, die Grenzen neu abzustecken und einen Schritt nach vorne zu gehen. Dennoch hat man da keine Angst vor den Kommentaren der Fans, die beklagen könnten, „ihre“ Band von früher nicht mehr zu erkennen? „Oh ja!“, Ahren kennt diese Reaktionen aus der Szene. „Es wird diese Stimmen sicherlich geben, aber wir versuchen, uns davon nicht beeindrucken zu lassen. Am Ende des Tages möchten wir selber auf uns stolz sein können. Weg von dem altbekannten Zeug! Dafür mussten wir ein paar Risiken eingehen. Etwas Neues auszuprobieren war notwendig, um als Band weiter wachsen zu können.“

Und persönlich?

Hand in Hand mit musikalischem Fortschritt geht auch die persönliche Entwicklung. Mit dem Älterwerden gewinnen Disziplin und Ehrgeiz an Bedeutung. Sich bis

zum gesetzten Ziel pushen zu können, ist eine wichtige Eigenschaft, um im schnellleibigen Musikgeschäft nicht auf der Strecke zu bleiben. Mit erhobenem Haupt eigene Präferenzen durchzusetzen und nicht zu sehr auf andere hören, ist ebenso wichtig. „Endlich hatten wir den Mut zu schreiben, was wir selber gerne hören würden, nicht was andere von uns erwarten.“

ENDLICH HATTEN WIR DEN MUT ZU SCHREIBEN, WAS WIR SELBER GERNE HÖREN WÜRDEN, NICHT WAS ANDERE VON UNS ERWARTEN.

Das impliziert auch, dass das nächste Album wieder in eine ganz andere Richtung gehen könnte. THE AMITY AFFLICTION sind noch nicht am Ziel, sondern befinden sich in einem andauernden Prozess, stellen sich immer neuen Challenges. „Sonst kann man gleich aufhören, Musik zu machen“, ist Ahren überzeugt. „Das macht es ja auch spannend für die Hörer, sie wissen nie, was als Nächstes kommt.“

Einzige Konstante: die Lyrics

„Die Texte werden immer ernst und düster bleiben. Aber sie in einem neuen Gewand zu inszenieren, macht es für alle interessanter.“ Das Kernthema Depression schaffte in der Vergangenheit eine enge Verbindung zwischen Band und Fans, so soll es auch bleiben. Alle Texte stammen aus Joels Feder – und aus tiefstem Herzen. „Er hat eine Möglichkeit gefunden, seine Gefühle nicht nur auszudrücken, sondern mit ihnen umzugehen, sich selber zu helfen. Umso cooler, dass die Lyrics auch bei anderen Positives bewirken“, bestätigt Ahren. „Ich selbst habe nichts mit den Inhalten zu tun, aber ich sehe es als meine Aufgabe, ihnen mit der Musik, die ich schreibe, die bestmögliche Plattform zu bieten.“

Die beste Musik entsteht aus negativen Gefühlen heraus – ist das so? „Bei den Texten in jedem Fall! Man ist

emotionaler, kann sich intensiver ausdrücken.“ Bei der Musik ist Ahren skeptischer: „Traurige Texte funktionieren auch in einem fröhlichen musikalischen Gewand. Das macht es manchmal interessanter.“

Nach Ton kommt Bild

Dunkle Zeiten im Leben enthüllen wahre Emotionen. Momente, die intensiv berühren. Aus einer solchen Situation heraus entstand Joels Idee zu einer Videoreihe, die drei Songs des neuen Albums begleiten soll. Den Anfang machte das Musikvideo zu „Ivy (Doomsday)“. Auch hier war der Wunsch nach Erneuerung die größte Motivation. „Ein Film erweitert das Erlebnis, das ein Hörer mit unserer Musik hat. Düstere Vorbilder wie das australische Filmdrama ‚Chopper‘ bildeten die Inspirationsgrundlage.“

Und dann ging es los: Drei Videos. Drei Tage. Ohne fixes Skript, dafür mit umso mehr Improvisation und Spaß machten Ahren, Joel und Daniel Brown (Gitarre) eine völlig neue Erfahrung. Echtheit und Authentizität – die Keywords der Produktion. „Ich glaube, hätten wir einen genaueren Drehbuch gehabt, dann hätten wir uns nicht so gut geschlagen. Wir sind stolz auf uns. Toll, dass wir diese Chance bekommen haben.“

Der Produzent

Zurück zur Musik: Produzent von „Misery“ ist Matt Squire. Ursprünglich in der Hardcore-Szene verwurzelt, arbeitete er aber schon mit PANIC! AT THE DISCO oder Ariana Grande. Ahren schwärmt: „Eine großartige Zusammenarbeit! Mit seinem Background hat Matt sofort verstanden, was wir uns vorstellen.“ Lange hatte Will Putney diesen Posten inne, durchaus mit Erfolg. „Doch wir wollten ja etwas Neues ausprobieren und dazu gehörte auch ein neuer Produzent.“

Fragt man Ahren nach seinem persönlichen Lieblingssong, muss er nicht lange überlegen. „Feels like I’m dying“. „Dieses Stück ist so anders als alles zuvor. Wir hatten die beste Zeit mit Matt im Studio. Aber jeder Song soll für sich stehen. Die Platte birgt Momente, auf die du nicht vorbereitet bist, die du nicht kommen siehst.“ Und das ist definitiv gelungen.

Jeannine Michèle Kock

ATREYU



SUPPORT YOUR LOCAL SCENE. ATREYU haben schon zwanzig Jahre Bandgeschichte auf dem Buckel, aber leben das Szeneleben immer noch wie in Anfangstagen. Wir sprechen mit Drummer und Klarsänger Brandon, dem zwar manchmal die Internetverbindung versagt, aber der trotzdem mit viel Spaß bei der Sache ist.

Kannst du uns mehr über euer kommendes Album erzählen?

„In Our Wake“ ist ein ganz normales ATREYU-Album. Es wird jetzt die Bandgeschichte nicht gerade neu schreiben, aber dafür ist es auch genau das, was wir schon immer gemacht haben. Fans wird es also sicherlich gut gefallen. Als Band kann man natürlich gerne mal hier oder da etwas experimentieren, das auf jeden Fall. Aber der Grundstil sollte schon konstant bleiben, und das gilt auch für „In Our Wake“.

Mein persönlicher Favorit ist der Song „Blind deaf & dumb“, der schon ziemlich HipHop-mäßig anmutet. Wie kam es dazu? Wovon wurdet ihr da beeinflusst?

Das ist genau das, was ich gerade erwähnt habe. Manchmal kann man schon mal was ausprobieren. Und normalerweise haben wir nicht so groovige, vom Beat dominierte Sachen, aber hier kann man wirklich schon fast von einem HipHop-Beat sprechen. Es stellte sich auch heraus, dass unser Sänger Alex da gut zu singen kann und diesen Rapstil ziemlich gut beherrscht. Also haben wir den Song mal so genommen, wie er jetzt ist. Freut mich, dass er dir gefällt!

Wenn ich eure alten Werke mit den neueren vergleiche, fällt mir auf, dass die melodischen Anteile mehr geworden und vor allem auch weiter in den Vordergrund getreten sind, während die härteren Parts, zum Beispiel das Screamen, immer weiter in den Hintergrund tritt. Gab es einen Punkt, an dem ihr euch aktiv dazu entschieden habt, diese Richtung einzuschlagen, oder hat sich die Musik von selbst dorthin entwickelt?

Die Musik hat sich definitiv von selbst dorthin entwickelt. Aber so decken wir auch irgendwie mehr Vielfalt ab, wenn wir verschiedene Gesangsarten bedienen. Man kann nicht auf alle Parts einfach drüberscreamen, das würde an manchen Stellen einfach nicht passen. Und so ist es, als würde man ein Bild mit zehn verschiedenen Farben malen und nicht nur mit einer. Die Musik bekommt einfach viel mehr Facetten.

Eure Band gibt es schon seit genau zwanzig Jahren. Hast du die Empfindung, dass die Szene sich in der Zeit stark verändert hat?

Auf der einen Seite auf jeden Fall. Wenn man mal ganz global schaut, dann ist die Hardcore-Community immer noch eine verdammt kleine Szene. Wenn man das mit Rock oder mit der HipHop-Szene vergleicht, erscheint Hardcore wirklich wahnsinnig klein und unbedeutend in der Musiklandschaft. Früher war es aber noch eingeschwoener. Die Szene in Orange County war damals eigentlich schon riesig, aber eben im internationalen Vergleich immer noch eine Randerscheinung klein. Ich finde es aber gut, wie sich die Dinge entwickelt haben und wie sie sich auch weiterhin fortentwickeln.

WENN MAN DAS MIT ROCK ODER MIT DER HIPHOP-SZENE VERGLEICHT, ERSCHEINT HARDCORE WIRKLICH WAHSINNICHTIG KLEIN UND UNBEDEUTEND IN DER MUSIKLANDSCHAFT.

Vermisst du manchmal die alten Zeiten oder bist du eher jemand, der in die Zukunft schaut?

Ich bin ganz klar der Typ Mensch, der sich immer auf die Zukunft freut. Nichts bleibt so, wie es ist, und ich bin froh, wenn man sich selbst Gedanken machen kann und mit gestalten kann, in welche Richtung es in Zukunft gehen kann.

Ich habe eure Facebook-Seite durchgescrollt und festgestellt, dass ihr öfter auch die Veröffentlichungen anderer Bands bewirbt. Ist es für euch

wichtig, mit anderen Musikern befreundet zu sein? Gehört es für euch innerhalb der Szene dazu?

Absolut! Für uns ist das ein großer Bestandteil des Szenelebens, dass man einander unterstützt. Für viele Künstler ist Musik ein Wettkampf. Immer geht es darum, wer der Beste ist, der Erfolgreichste, der Tollste. Dabei ist die gegenseitige Förderung doch eigentlich so viel wichtiger und auch so viel mehr wert! Wenn große Bands kleine Bands unterstützen, dann profitiert in erster Instanz zwar die kleine Band, in zweiter Instanz aber die gesamte Szene, denn nur so bleibt sie erhalten. Durch die gegenseitige Hilfe stirbt die Szene nicht aus und kann sich auch immer weiter entwickeln. Ich selbst spiele auch noch in einer ganz kleinen Band namens HELL OR HIGHWATER, und mir ist es so egal, ob eine Band bekannt ist oder nicht. Hauptsache ist, dass man zusammenhält.

Vor ein paar Jahren war ich auf einer Show von euch, und da haben sich noch zwei Bandmates den Gesang geteilt. Inzwischen seid ihr fast alle als Backgroundsänger gelistet. Wie kriegt ihr das bloß organisiert?

Alex und ich waren von Anfang an die beiden, die gesungen haben. Das war lange Zeit so, aber inzwischen singen tatsächlich alle. Wir haben irgendwann festgestellt, dass einfach jeder von uns eine schöne Stimme hat. Und so kann man jeden an der einen oder anderen Stelle einsetzen und die Musik entsprechend gestalten.

Da stellt sich mir die klassische Frage: Wie machst du das mit Drums und Gesang?

Haha! Ja, das ist natürlich alles andere als einfach. Ich handhabe das so, dass ich zuerst die Drums einspiele, und zwar nur die Drums. Die müssen hundertprozentig sitzen. Dann nehme ich die Vocals auf. Und erst dann fange ich an, beides zusammen zu üben. Das ist manchmal wirklich unglaublich schwierig, weil es live ja nie ganz so nach Plan läuft wie im Studio, aber wenn man sich wirklich dransetzt, kann man das lernen, und dann klappt das auch irgendwann.

Jenny Josefine Schulz



AMERICAN ABRECHNUNG. Letztes Jahr telefonierten wir mit Chris #2 bezüglich „American Fall“. Zwölf Monate sind vergangen, aber drei Sachen gleich: ANTI-FLAG präsentieren wieder eine neue CD, die US-Politik ist weiter strittig und unser Interviewpartner sagt mehr, als ihr lesen könnt. Dieses Mal sprechen wir mit Justin Sane.

Warum erscheint gerade jetzt „American Reckoning“?

Wir konnten lange nicht touren, weil meine Mom sehr krank war. Wir waren viel zu Hause und hatten viel Zeit. Wir konnten etwas machen oder es lassen. So entsprang diese Idee. Wir spielen schon seit einigen Jahren akustisch, zuletzt mehr und mehr. 2015 entstand zufällig „Live Acoustic At 11th Street Records“. Wir fragten uns seitdem, wie es wäre, Akustikaufnahmen in einem Studio zu machen. Meine Mom starb Anfang des Jahres an Krebs. Es war nicht der richtige Moment für ein normales Album. Die Zeit war für mich emotional zu stressig. Aber bestehende Songs neu

aufzulegen und Coversongs zu machen, das ging. Es war eher eine Therapie mit Freunden. Außerdem ist es ein Rückblick auf die letzten zwei Alben. In einem Americana-Format wären deren relevantesten Songs und Aussagen sowie wichtige Themen für breitere Massen zugänglicher.

Ist die „American ...“-Trilogie damit beendet?

Ja. Wir haben Trumps Strategie des Hundepfeifen-Rassismus verstanden. „American Reckoning“ ist ein neuer Ansatz und die Zusammenfassung einer Politik und Gesellschaft, in der Lügen in Wahrheit gewebt und Narrative umgedreht werden.

Wie habt ihr die Songs ausgewählt?

Wir identifizierten die Bedeutung der aktuellen Songs und überlegten, welche im Folk-Format am besten funktionieren. „Racists“ musste drauf. Er konfrontiert die bigotte und inhärente Voreingenommenheit vieler Menschen, die gar nicht wissen, dass sie Rassisten sind. „When the wall falls“ ist eine Anti-Neo-Faschisten-Hymne. Ich sehe es an meiner bunten Familie. Für sie ist das Leben seit Trumps Kandidatur schwerer.

Wie kamt ihr auf die Coversongs?

Wir haben wirklich, wirklich Spaß am Zusammenspielen. Wir soundchecken immer zusammen, was einige Bands auf unserem Niveau nicht mehr machen, jammen dabei und erarbeiten Songideen. Im Studio entschieden wir uns, einfach ein paar Songs zu covern, die uns beeinflussten, um auch etwas als Kollektiv aufzunehmen.

Akustik-, Live-, B-Seiten- oder Remix-Alben werden gern gemacht, wenn eine Band schneller aus ihrem Labelvertrag möchte. Von außen wirkt „American Reckoning“ wie ein Lückenfüller.

Viele Bands machen das so, sicher. Wir sind glücklich mit unserem jetzigen Label. Alles, was wir zwischen zwei Alben veröffentlichen, zählt vertraglich nicht als Album. Das würde uns also sowieso nicht helfen, haha.

Wie weit ist Amerika von einer Abrechnung entfernt?

Nicht allzu weit. Eine Schwelle wurde überschritten, als man beschloss, Kinder in Gefängnisse zu sperren. Die Mehrheit der Bevölkerung protestierte dagegen. Die Abrechnung wird zeigen, ob Trump bleibt oder nicht. Ich hoffe, Amerika hat genug gesehen.

Marcus Buhl



NICHTS IST SCHLIMMER ALS DIE REALITÄT. ABORTED haben ein Händchen für plakative Titel, die unmissverständlich darauf einstimmen, was ihre Platten musikalisch bieten. „TerrorVision“ heißt das zehnte Album. Die Belgier fahren einmal mehr einen furiosen Death’n’Grind-Mix auf, der technisch, brutal und angriffslustig inszeniert wird.

Letztlich dreht sich alles um gute Musik“, bricht es Shouter Sven „Svencho“ de Caluwé herunter. „Es gibt nur zwei Genres: gute Musik und scheiß Musik. Aus diesem Grund interessieren wir uns nicht für Labels, sondern halten uns an das, was wir können und mögen. Wir sind darauf aus, gutes Songwriting und Groove mit technischen Parts und rohem Death Metal zu verbinden. So wie es DYING FETUS seit jeher tun oder unsere Freunde BENIGHTED, THE RED CHORD und ROT-

TEN SOUND. Es geht uns allein um Aufrichtigkeit und eben gute Musik.“, die dann textlich zumeist mit düsteren Horror- oder Gewaltdarstellungen kombiniert wird. Auf „TerrorVision“ setzt sich Svencho erstmals auch mit dem Zeitgeschehen auseinander: „Um ehrlich zu sein, ich habe keine Hoffnung. Die menschliche Rasse ist ein Haufen Scheiße, der jeden Tag aufs Neue beweist, dass wir nicht auf Erlösung hoffen können. Forschung, Wissen und Fakten sind heutzutage weniger wichtig als die persönli-

chen Wohlfühlzonen der Menschen. Kaum jemand traut sich noch, für seine Überzeugungen einzustehen oder auch nur Witze zu machen. Die Medien servieren uns, was sie wollen, und denken, wir würden das fressen wie heiße Sandwiches. Es beunruhigt mich, dass die eigentliche Botschaft in der Berichterstattung den kleinsten Raum einnimmt, während das Drumherum aufwendig in Szene gesetzt wird. Denkt mit Leuten, verwendet euer Gehirn, überprüft die Fakten. Nehmt nicht alles einfach nur hin.“

Neben dem gesellschaftlichen Umfeld hat das Quintett auch seine Arbeitsweise auf den Prüfstand gestellt: „Wir haben uns viel Zeit genommen, die Songs zu schreiben“, erzählt Svencho. „Den Tour-Zyklus zu ‚Retrogore‘ haben wir selektiv gehalten, um intensiv an ‚TerrorVision‘ zu arbeiten. Die Aufgabe war definitiv eine Herausforderung, denn wir wollten unbedingt einen Schritt weiter gehen. Also betreten Sie das dunkle Universum von ABORTED und entdecken Sie die ‚TerrorVision‘ in all ihrer G(l)ory. Hölle ist nur ein Wort, die Realität ist viel, viel schlimmer.“ Das Schlüsselwort hinsichtlich der Weiterentwicklung lautet Songwriting: „Für uns steht das jeweilige Lied im Mittelpunkt“, bestätigt der Frontmann. „Manchmal sind wir technisch orientiert, manchmal nicht. Das hängt davon ab, was für den Song gut ist oder ihn besser macht. Das neue Album besitzt mehr Fokus, klingt aber genauso extrem wie seine Vorgänger. Was das Tempo anbelangt, stoßen wir in gänzlich neue Geschwindigkeitsbereiche vor. An Blastbeats besteht kein Mangel. Das Hinzufügen dieser Elemente lässt die schnellen Parts noch schneller wirken und die atmosphärischen Passagen, die einen herben Kontrast darstellen, noch mehr hervorstechen.“ Technik ist dabei niemals Selbstzweck: „Keiner von uns ist darauf aus, krass technische Stücke zu schreiben“, stellt Svencho klar. „Das ist nicht das, worum es dieser Band geht. Wir wollen schlicht nur gute, brutale Songs, die die Leute dazu bringen, einen Yorkshire zu adoptieren und ihn in Brand zu setzen, um es so zu fassen.“

Arne Kupetz



BOSTON MANOR

Foto: Karo Schäfer (cateyephoto.com)

ANDERS AUS KONZEPT. Das zweite Album von BOSTON MANOR trifft einen zunächst unerwartet. Der düstere Kontext und die breitere Musikalität setzen sich merklich von den ersten Veröffentlichungen der Briten ab. Die Mischung aus Indierock, Pop-Punk und Elektro, die „Welcome To The Neighbourhood“ bestimmt, entwickelt jedoch schnell einen faszinierenden Reiz.

Wir sind stolz darauf, unsere künstlerischen Grenzen zu überschreiten und zu erweitern“, greift Frontmann Henry Cox den Faden auf. „Ich gehe nicht so weit, zu behaupten, dass wir das Rad neu erfinden. Doch ich denke, dass es für jeden Künstler wichtig ist, immer außerhalb seiner Komfortzone zu existieren. Schließlich wollen wir nicht zwei Mal die gleiche Platte machen.“ Das aktuelle Album der Musiker aus Blackpool markiert eine deutliche Abkehr vom Sound des 2016er „Be Nothing“: „Obwohl wir von

Beginn an gegen dieses Label kämpfen, wurde unser Debüt vor allem mit Pop-Punk in Verbindung gebracht“, so der Sänger. „Für uns ist das zu kurz gegriffen. Daher haben wir uns darauf konzentriert, alle Facetten unseres Spiels anzureichern. So kommt die härtere Seite besser zur Geltung. Zusätzlich haben wir Groove- und Blues-Klänge implementiert. Da wir große Fans von NINE INCH NAILS und MINISTRY sind, haben wir uns mit Elektro- und Industrial-Sounds beschäftigt und versucht, sie in unseren Melodien zu verwenden.“ Diese

Intentionen sind auf „Welcome To The Neighbourhood“ spürbar. Gleichwohl wird es wohl noch dauern, bis BOSTON MANOR in den Augen der Hörer die skizzierte Enge verlassen: „Bei uns soll jede Platte anders sein“, gibt Henry die Richtung vor. „Unabhängig davon gehe ich davon aus, dass unsere künftigen Platten einander viel ähnlicher sein werden als unser Debüt und das neue Album. Wir arbeiten bereits am nächsten Release und konzentrieren uns darauf, den Sound, den die neuen Songs aufweisen, zu erweitern.“

Die großen Unterschiede zwischen beiden Alben überraschen selbst den Frontmann: „Hättest du mir ‚Welcome To The Neighbourhood‘ an dem Tag vorgespielt, als wir die Aufnahmen für ‚Be Nothing‘ beendeten, hätte ich nie geglaubt, dass so ein Album von uns stammen könnte. Doch die Wahrheit ist, dass wir immer schon in eine schwerere, düstere Richtung gehen wollten. Unser Debüt hat das nur nicht wiedergespiegelt. Das lag auch daran, dass etliche Songs schon älter waren.“ Veränderungen im Kreativprozess spielen ebenfalls mit hinein: „Beim Schreiben der neuen Platte haben wir die Songs zunächst auf ihre grundlegende Inkarnation reduziert, um sie von da aus zu erweitern“, erzählt Henry. „Als Startpunkt haben wir jeweils eine Gesangslinie oder einen zentralen Riff gesucht. Das hat gut funktioniert, denn wir haben latent die Tendenz, Dinge zu verkomplizieren. Die veränderte Arbeitsphilosophie hat uns geholfen.“ Zu guter Letzt bringen BOSTON MANOR auch den erforderlichen Mut auf, Veränderungen einzuleiten: „Für uns existieren weder Grenzen noch Regeln“, so der Sänger. „Ich persönlich merke es immer sofort, ob eine Band auf natürliche Weise voranschreitet oder sich verbiegt und etwas nur zu tun vorgibt. Jeder Schritt, den wir gehen, basiert auf einer sorgfältig durchdachten Entscheidung.“

Arne Kupetz



MONSTROSITY

Foto: Tim Hubbard

CHANGES. Seit 1991 gibt es die Death-Metal-Band aus Florida, Drummer Lee gründete die Band damals mit George Fisher, der nach ein paar Jahren ans Mikrofon von CANNIBAL CORPSE wechselte. Lee ist die einzige Konstante im Line-up der Band, auch wenn es sich in den letzten Jahren etwas beruhigt hat. Was das für MONSTROSITY bedeutet, erklärt er uns im Interview.

Euer letztes Album erschien 2007. Jetzt veröffentlicht ihr „The Passage Of Existence“. Warum habt ihr elf Jahre gebraucht, um ein neues Album aufzunehmen? Was ist in der Zwischenzeit passiert?

Wir haben 2011 begonnen, neues Material zu schreiben, und die ersten Aufnahmesessions waren 2015. Kaum zu glauben, wie die Zeit vergeht, es kommt mir gar nicht so lange vor. Am Ende haben dann auch so Sachen wie Artwork und ein paar Label-Angelegenheiten etwas Zeit in Anspruch genommen, so dass es länger dauerte als

gedacht. Ich habe ein paar andere Projekte in der Zeit gehabt, zum Beispiel mit MIDNIGHT, da habe ich über sechzig Songs aufgenommen, oder das TERRORIZER-Album, das waren auch um die zwanzig Songs. Dann noch Touren mit TERRORIZER und OBITUARY. Aber ehrlich gesagt haben diese Aktivitäten keinen Einfluss auf MONSTROSITY gehabt.

2010 kam Matt Barnes als Gitarrist zur Band, seit dem gab es keinen Wechsel mehr, so beständig seid ihr noch nie gewesen. Ist es euer finales Line-up?

Ich würde gerne ja sagen, aber die Realität ist eine andere. Menschen haben alle unterschiedliche Pläne und Prioritäten, also kann man sich nie sicher sein. Auch wenn das Line-up auf den Aufnahmen konsistent ist, hatten wir doch immer andere Leute mit auf Tour. Wir werden sehen.

Hat diese Line-up-Geschichte das neue Album in irgendeiner Weise beeinflusst? Wie behält man seinen Sound, wenn ständig andere Leute involviert sind?

Der Grund, warum wir unseren Sound immer beibehalten haben, ist wohl, dass ich der Hauptsongwriter und Produzent unserer Alben bin. Beim letzten Album hatten wir ein paar Gäste dabei, aber das war nur zum Spaß. Wir brauchen niemanden, um kreativ zu sein. Bei diesem Album wollten wir dann nur wir fünf sein, ohne Einfluss von außen.

Ihr habt noch kein Album in der gleichen Besetzung eingespielt. Hat das auch Vorteile?

Auf jeden Fall. Über all die Jahre hatte ich die Gelegenheit, mit wirklich tollen Gitarristen zu arbeiten. Wir versuchen immer, ein gewisses Qualitätslevel zu erreichen und nichts zu überstürzen. Uns ist wichtig, dass die Songs stark sind, bevor wir überhaupt an die Texte oder Soli denken. Es dauert länger, aber das Ergebnis ist besser.

Über die Jahre gab es viele neue Bands und Trends im Metal. Interessiert dich das?

Wir hören uns immer wieder neue Bands an, aber unsere Einflüsse haben sich gefestigt, als wir Kids waren. Mark hört viel Jazz und Alternative, ich mag Seventies-Rock und Eighties-Metal. Wir spielen so viel Death Metal, dass wir ihn nicht auch noch die ganze Zeit hören müssen. Ich checke gern mal neue Bands aus, aber in letzter Zeit gab es nichts, was meinen Stil hätte beeinflussen können.

Dennis Müller



INSIDE THE BUSINESS. David Beule singt und mixt nicht nur bei VITJA, er steckt auch noch tiefer im Musikbusiness und arbeitet bei den Pitchback-Studios in Köln. Dort produziert er auch gerade meine Band, PAINKILLER PARTY, woraus sich dieses Gespräch ergeben hat.

Wie bist du eigentlich an diesen Job gekommen?

Ich habe mich schon immer dafür interessiert, wie ein Album entsteht und war fasziniert davon, wie das nachher alles so zusammen klingt, mit den Effekten und all den Sachen, die noch im Hintergrund so passieren, die man erst beim vierten Mal hören oder so wahrnimmt. Deshalb habe ich eigentlich damit angefangen. Irgendwann haben wir dann mit VITJA unser erstes Album „Echoes“ aufgenommen, nein, ich glaube, es war die „Your Kingdom“-EP. Und dabei ist Aljoscha, der Gründer der Pitchback-Studios, auf meine Arbeit aufmerksam geworden und hat mich gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, das auch bei anderen Produktionen zu machen. Ich habe direkt eingeschlagen. Er wusste ja nicht, dass das mein heimlicher Wunsch war, haha! Ich konnte gar nicht erwarten, dass es losgeht. Fünf oder sechs Jahre ist es nun her und geiler könnte es nicht sein. Ich liebe es!

Wenn neue, junge Bands zu dir kommen, um ihr Album bei dir aufzunehmen, welche Schwierigkeiten kann es da geben?

Schwierigkeiten klingt so negativ. Sagen wir einfach, es ist beim ersten Album ganz viel Troubleshooting dabei. Es gibt einfach Sachen, zum Beispiel in der Vorproduktion und auch beim Songwriting, die muss man erst mal falsch machen. Wahrscheinlich sogar zweimal hintereinander, haha. Wenn man das erste Mal richtig im Studio ist, findet man als Band einige Sachen raus, muss sich auf ein paar Änderungen einstellen, wächst aber sehr daran und erfährt viel über sich selbst und die Musik, die man macht.

Was rätst du Newcomern, wenn bei ihnen einige Mitglieder extrem motiviert und engagiert sind, andere aber vielleicht bei der Arbeit eingespannt sind und nicht immer hundert Prozent geben können? Wie kann man mit diesem Problem umgehen, um als Band richtig zu funktionieren?

Oh. Das finde ich ist eine schwierige Frage. Sicherlich zerbrechen viele Bands genau daran, wahrschein-

lich sogar schon, bevor sie überhaupt etwas Richtiges auf die Beine stellen konnten. Ich kenne das leider selber auch von Freunden. In vielen Bands ist es oft so, dass es ein Arbeitspferd oder zwei gibt. Ich glaube, man kann nicht immer das Glück haben, dass alle Mitglieder den gleichen Antrieb haben. Das ist immer schwierig, weil für jeden sind die Sachen, die man so im Leben machen muss, ja unterschiedlich schwer, und wenn man es zum Beispiel nicht kann, oder merkt, okay, da macht jemand mehr, sagt ihm, wie es um euch steht, redet mit ihm oder ihr, sagt danke und zieht euch die Sachen rein, die derjenige macht und gebt ihm Feedback. Das ist oft schon genug. Im besten Fall stellt sich diese Frage natürlich gar nicht, weil es ja auch einfach so was wie die engsten Freunde sind und da sollte es jedem wichtig sein, dass nichts unausgesprochen bleibt.

Wenn du an die Anfänge von VITJA denkst: Wie war es für euch, als ihr euer erstes Album ausgearbeitet habt, die ersten Gigs hattet, langsam immer größer wurdet? Magst du mal ein bisschen in Erinnerungen schwelgen?

Ich muss kurz überlegen. Um ganz ehrlich zu sein, ich weiß es nicht mehr so richtig. Ich weiß sicherlich, dass es aufregend war und eine verdammt coole Zeit. Es ist allerdings so wie bei allem, während man dabei ist, bekommt man am wenigsten mit. Jeder hat ja auch seine eigenen Definitionen und Vorstellungen von Dingen. Und ich bin da wohl, glaube ich, das schlechteste Beispiel der Welt.

Kommen wir zu eurem neuen Album, „Mistaken“. Ihr haltet dort den Stil, der auf eurem letzten Album „Digital Love“ neu war, konstant. Würdest du sagen, ihr habt euren endgültigen Stil nun gefunden?

Hmm, ich habe darauf irgendwie keine Antwort. Weil das für mich irgendwie anders ist. Vielleicht weil ich es weniger von außen betrachten kann? Ehrlich gesagt mache ich mir aber auch nie Gedanken darüber, auch nicht beim Schreiben der Texte oder Melodien. Ich mache

das einfach irgendwie so, wie es aus mir rauskommt. Oft auch einfach direkt beim Einsingen. Ich glaube, da die Grundstimmung in mir meist dieselbe ist – leider, haha –, wirkt es natürlich irgendwie wie ein bestimmter Stil. Wir klingen aber auf „Mistaken“ teilweise deutlich härter und irgendwie rougher als auf „Digital Love“. Ich wäre cool damit, wenn das hier unser Stil ist, haha. Mal gucken, was da noch kommt.

In vielen Liedern stimmen deine Lyrics schon ziemlich nachdenklich und manchmal auch etwas verzweifelt, aber die Message ist am Ende immer: Gib niemals auf! Ist das auch eine Art Lebensphilosophie für dich?

Lebensphilosophie wäre zu viel gesagt. Das würde ja suggerieren, dass ich einen Plan hätte, haha! Ich schätze oder fürchte, das ist einfach die einzige Wahl. Aus irgendeinem Grund ist man ja da. Auch wenn ich finde, dass jeder selber entscheiden darf und sollte, welchen Weg er sozusagen wählt. Und ich finde da auch nichts Verwerfliches dran. Man muss nicht immer aushalten oder ertragen. Für manche ist es einfach nichts, das Ganze hier. Für jemanden, der das nicht kennt, ist das sicher unverständlich, und es klingt stumpf und irgendwie, als wollte man, dass es so ist. Aber glaube mir, es ist genau das Gegenteil.

Bei einem Track werdet ihr von Andy Dörner von CALIBAN unterstützt. Wie kam es zu der Zusammenarbeit?

Yes. Der Song „Overdose“ ist mit Andy. Na ja, ich habe gefragt und er hatte Bock auf den Song, haha. Die CALIBAN-Jungs haben uns auch vor einiger Zeit mal eingeladen, mit ihnen mitzufahren für ein paar Dates, und dabei haben wir uns irgendwie auch wirklich angefreundet. Ich bin ich super stolz darauf, dass Andy Lust darauf hatte, mitzumachen. Ich glaube, jeder von uns, der aus dieser Musik kommt, ist irgendwann zumindest eine Zeit lang bei CALIBAN kleben geblieben und hat es hart gefeiert. Sie sind einfach Pioniere!

Jenny Josefine Schulz



THE STORY SO FAR

IT'S ALL ABOUT THE MUSIC. Will Levy kümmert sich nicht um die Charts, Verkäufe oder Erwartungen. Zeitpläne? Whatever. Wenn das erklärte Ziel ist, sich alle Optionen offen zu halten, dann dauert es eben ein wenig, wie uns der Gitarrist der kalifornischen Pop-Punk Band erklärt.

Will, euer neues Album wird bald veröffentlicht. Ist man beim vierten Mal noch aufgeregt?

Wir sind bei jedem Release aufgeregt. Ich glaube, es wird eher noch spannender, es ist eine andere Art der Aufregung. Wir sind sehr stolz auf das Album und können es kaum erwarten, es mit allen zu teilen.

Eure bisherigen Alben sind allesamt in die US-Charts eingestiegen. Habt ihr nun ähnliche Erwartungen an „Proper Dose“?

Die Charts interessieren mich nicht. Ich hoffe, die Leute sehen uns als eine Band, die ihren Sound und Stil festigt und sich gleichzeitig weiterentwickeln kann.

Ihr habt euch dafür ein wenig mehr Zeit gelassen, und diesen Zwei-Jahres-Rhythmus durchbrochen, bestehend aus Studio, Veröffentlichung, Tour und wieder von vorne. Gab es einen bestimmten Grund?

Der Grund, dass wir diesmal länger gebraucht haben, war, dass wir uns keine Deadline gesetzt haben. Glücklicherweise war unser Label, Pure Noise, einverstanden damit und mit unserem Zeitrahmen, daran zu arbeiten. Wir wollten im Studio mit neuen Sounds experimentieren und haben auf uns und unseren Produzenten Sam Pura vertraut, das beste Ergebnis aus unseren Ressourcen herauszuholen. Angst, dass die Leute uns in der Zwischenzeit vergessen würden, hatten wir nie.

Früher habt ihr zwischen den Alben immer auch Splits und EPs veröffentlicht, diesmal nicht.

Wir wollten einfach unsere gesammelte Energie in die Aufnahme des Albums stecken. Wir haben nicht mal darüber gesprochen, ob wir eine EP machen wollen. Aber wer weiß? Vielleicht wird es in Zukunft wieder welche geben, vielleicht auch nicht.

Hattet ihr dieses Mal einen ganz anderen Ansatz bei den Aufnahmen?

Der Arbeitsprozess bei „Proper Dose“ war diesmal anders. Unser Drummer Ryan und Kevin, unser Gitarrist, kamen mit Ideen und groben Songgerüsten, die sie schon aufgenommen hatten, zur Probe, bevor wir überhaupt angefangen haben, zu jammen. Wir haben uns also hingesezt und die Songs ausgearbeitet. Parker hat dann seine Gesangsmelodien und Texte hinzugefügt und angepasst. Manche Songs waren in nur einer Woche fertig, andere benötigten Monate, bevor sie soweit waren. Wir hatten uns im Vorfeld alles offen gelassen, die Songstrukturen, den Gitarren- und Bass-Sound, sogar wie wir aufnehmen wollten. Wir haben alle Optionen ausprobiert und dies kann man jetzt auch hören.

Bands kommen und gehen. Wie baut man sich eine Karriere auf als eine Band, die von Album zu Album wächst?

Wir haben unsere Karriere aufgebaut, indem wir uns nicht darum gekümmert haben. Uns geht es nur um die Musik und die Konzerte, der Rest gehört eben irgendwie dazu.

Auf „Proper Dose“ klingt ihr insgesamt doch wesentlich erwachsener als bisher. Was ist passiert?

Wir sind älter geworden und haben mit THE STORY SO FAR die Welt bereist. Viele persönliche Probleme gemeinsam durchzustehen, hat uns zusammenschweißt und dazu gebracht, mit der Band weiterzumauchen und „Proper Dose“ zu schreiben.

Ich habe den Eindruck, dass viele Pop-Punk-Bands, die so um 2010 angefangen haben, stark von BLINK-182 geprägt waren und sich so langsam ihren eigenen Weg bahnen. Würdest du sagen, dass das auch auf euch zutrifft?

Ich glaube, das kann man so sehen, ja. Sie waren einfach die größte Band zu diesem Zeitpunkt und ein wichtiger Einfluss für meine Generation. Ich denke, durch ihr selbstbetitelt Album wurden wir schon sehr inspiriert. Sie hatten ihren Stil bei einigen Songs darauf beibehalten, aber zugleich ihre musikalischen Möglichkeiten erforscht und einen neuen, vielseitigen Sound entwickelt. Es war nicht einfach nur Album voller schneller, klassischer BLINK-182-Songs, sondern besaß einen ganz neuen Vibe.

Dennis Müller



DER GANZ PERSÖNLICHE TRAUM. Wenn eine Band im Jahr 2018 ihr Album „The American Dream“ tauft und brennende Dollarscheine sowie die Freiheitsstatue auf das Cover packt, sollte sie sich eigentlich im Klaren darüber sein, dass sie den Eindruck erweckt, ein politisches Statement abgeben zu wollen – auch wenn sie gar nicht aus Amerika, sondern aus Australien stammt. John Floreani, Sänger und Songschreiber bei TROPHY EYES, kann diesen Eindruck nicht so richtig nachvollziehen. Für ihn geht es nur um seine eigene Geschichte.

Ich habe für zwei Jahre mit meiner Freundin in Texas gelebt und wurde auf sehr romantische Weise von der natürlichen Schönheit des tiefen Südens inspiriert. Ich habe mich entschlossen, das Album nach diesem Abschnitt in meinem Leben zu benennen, weil es zum größten Teil auch zu dieser Zeit entstanden ist.“ Floreani erklärt noch bereitwillig den Hintergrund des Albumtitels, bei der Frage nach dem Artwork ist er schon kürzer angebunden: „Hinter dem Covermotiv steckt

keine wirkliche Message. Es sieht gut aus und passt zum Titel des Albums.“ Es wird deutlich, dass der Frontmann von TROPHY EYES lieber über andere Dinge sprechen möchte als den mehrdeutigen Albumtitel – am besten über sich. Kein Problem, dann erzähl doch einfach mal, was dir beim Schreiben des Albums tatsächlich durch den Kopf gegangen ist? „Ich habe schon immer so ehrlich wie möglich über mein Leben geschrieben. Ich vermute, dass ich heute wesentlich glücklicher bin, als ich

es jemals zuvor war. Ich denke, dass diese positivere Sichtweise auf das Leben auch den Sound von TROPHY EYES beeinflusst hat, obwohl sich im Grunde nichts an den Abläufen und Themen geändert hat. Viele meiner Songs beschäftigen sich mit dem Erwachsenwerden, wobei ich mich frage, wann ich mich endlich als Erwachsener fühle und wie unwohl mir in der Rolle des Heranwachsenden ist.“

Zum Glück geht es auf „The American Dream“ aber nicht durchweg so selbstanalytisch und klischeemäßig zu, wie man es aufgrund der Aussagen von Floreani vermuten könnte. Die Single „You can count on me“ persifliert nicht nur vorzüglich das Emo-Genre, sie ist auch ein gelungener Kommentar auf die Sichtweise der Fans, die in Musikern nichts weiter als Dienstleister sehen, die doch bitte möglichst auf den eigenen Geschmack zugeschnittene neue Songs liefern. „Ich glaube, dass wir für eine hohe Prozentzahl von Hörern wirklich nichts anderes sind. ‚You can count on me‘ ist der Versuch zu erklären, dass wir tatsächlich Menschen sind, mit einem richtigen Leben, Familien und Gefühlen. Wir existieren eben nicht nur dafür, Musik zu spielen und sie darzustellen, und deshalb sind wir auch niemandem etwas schuldig“, so Floreani. Aber wie begegnet man Fans, die meinen, aufgrund von Alben und Songs schon alles über einen zu wissen? „Es ist komisch, weil ich diese Leute eben nicht kenne und meistens habe ich sie ja auch nie getroffen. Dann versuche ich so höflich und echt zu bleiben, wie es eben geht. Aber es ist schon komisch, denn ich hätte nie damit gerechnet, jemals so viel Aufmerksamkeit zu bekommen.“ Ein eher erstaunliches Statement von jemandem, der am liebsten von sich selbst erzählt.

Christian Biehl



RAP-SAISON. Seit einigen Jahren werden Rap und Rock wieder zunehmend kombiniert. Und das weltweit. In Spanien, Frankreich, Deutschland, England oder Australien wird simultan geflowt und gebangt. Genauso in den USA, wo SYLAR aus New York die Nu-Metal-Fahne hochhalten. Sänger Jayden erklärt uns, wo seine Band und das Genre anno 2018 stehen.

Was soll euer Albumtitel „Seasons“ aussagen? In welcher Zeit befinden wir uns?

Der Titel „Seasons“ ist für mich ein besseres Wort, um Wandel auszudrücken. Genau wie Menschen ändern sich Zeiten. Während des ganzen Albums kann man verschiedene Gefühle hören und spüren. Ich wollte alle verschiedenen Gefühle ausdrücken, die ich durchgestanden habe, während sich das Leben veränderte. Am Ende des Tages, egal, ob gut oder schlecht, brauchen wir alle eine Art Wandel. Ohne ihn ist alles stumpfsinnig.

Ihr veröffentlicht euer drittes Album. Wie ist die musikalische Seniorensaison? Mehr Sorgen, weniger Aufregung?

Wenn ich das alles so betrachte und bedenke, dass wir unser drittes Album rausbringen, ist das Einzige, was ich sagen kann, dass die Zeit rast! Es ist eine wilde Reise mit verschiedenen Höhen und Tiefen gewesen. Bis hierhin kann ich sagen, dass jedes Album sein eigenes Stück an Sorgen mit sich brachte, aber die Aufregung wird nach und nach nur stärker.

Aber offensichtlich ist Rap-Metal-Saison. Warum gibt es wieder mehr Rap im Rock? Sind all die Kinder der Neunziger endlich alt genug, um selber Musik zu machen?

Haha! Witzig, dass du das sagst! Ich habe vorhin mit unserem Gitarristen telefoniert. Ich meinte, sollte irgendwer behaupten, dass wir wie eine Band aus den Neunzigern klingen, liegt es daran, dass wir genau in dieser Zeit aufgewachsen sind und diese Bands bewunderten. Für uns war das ein natürlicher Prozess. Ich glaube, einige dieser Kids versuchen, diese Lücke zu schließen.

Was ist das Interessante an dem Mix aus Metal und Rap?

Für mich bietet es eine ganz andere Möglichkeit, wie ich mich mal anders als im Metal sonst üblich ausleben kann. Es gibt dem Ganzen einen anderen Dreh.

Kannst du dich im Rap besser ausdrücken?

Definitiv. Ich wurde sogar besser darin, je höher der Rap-Anteil in unserer Musik wurde. Es fällt mir nach und nach auch viel leichter.

Es scheint, als gäbe es vor allem in den USA unzählige Bands, die Crossover und Nu Metal wieder entdecken. Teilst du meinen Eindruck oder liegt das nur an meiner entfernten europäischen Perspektive?

Ich stimme dir zu, dass der Stil hier in den USA verbreiteter ist, aber ich glaube, dass es eine Menge Bands auf dem Globus gibt, die bisher schlicht nicht entdeckt wurden. Bedenke, wie erfolgreich die Nu-Metal-Pioniere auf ihrem Höhepunkt vor weniger als zwanzig Jahren weltweit waren. Ich nehme an, dass man das einfach nicht vergisst, egal, wo man herkommt.

Was ist dein liebster Crossover-Act aller Zeiten?

Ganz klar LINKIN PARK, auch die Zusammenarbeit mit Jay-Z, und LIMP BIZKIT.

Marcus Buhl



ANAAL NATHRAKH

Foto: Marie Korner

TWO MINUTES TO MIDNIGHT. Wenn das englische Duo ANAAL NATHRAKH ein neues Album vorstellt, kann man sich sicher sein: Das wird keine leichte Kost. So wie die Interviews mit Sänger Dave auch nicht unbedingt das sind, was man als leichte Konversation betrachten kann. Nicht umsonst stellt Dave sich vor mit den Worten: „I’m Dave. I came to wreck everything and ruin your life. God sent me.“

Das Thema Krieg ist im Metal ja verbreitet, häufig ergehen sich Bands in stumpfen Gewaltfantasien. Ihr jedoch habt auf dem neuen Album Songs, die von Gedichten inspiriert sind, die von Soldaten im ersten Weltkrieg geschrieben wurden.

Der Soldat und Poet, der für mich am stärksten heraussticht, ist Wilfred Owen, er schrieb das Gedicht „Dulce et Decorum Est“. Es war die Inspiration für unseren Song „Obscene as cancer“. Er war so was wie ein Student von Siegfried Sassoon, der wiederum das Gedicht geschrieben hat, welches den letzten Song, „Are we fit for glory yet?“, auf unserem neuen Album inspiriert hat. Owens Gedicht ist ein starker Ausdruck dessen, was beinahe unmöglich zu kommunizieren ist, so wie ich das sehe. Oder wie beschreibt man es, mitten in einem Giftgasangriff zu sein? Es ist undenkbar, aber Owen schafft es, uns wenigstens ein Gefühl dafür zu geben, und das brauchen wir, denn wir leben in einer Welt, in der dies möglich ist. Manchmal sogar in „unserem Auftrag“. Das herzerreißendste Detail an Owen ist wohl, dass er eine Woche vor Kriegsende verstarb. Es gibt wohl kaum etwas Tragischeres. Andere Dinge haben uns auch inspiriert, zum Beispiel die Gemälde von Otto Dix, auch Remarques Roman „Im Westen nichts Neues“. Ich denke, es ist wichtig, diese Quellen zu nennen, denn uns interessiert die menschliche Perspektive, nicht die nationale. Auf Owens Werk wurde ich in der Schule schon aufmerksam und habe es bis heute nicht vergessen. Das Gleiche gilt für das Sassoon-Gedicht.

Es gibt eine Studie, die besagt, dass wir in den friedlichsten Zeiten seit 1947 leben. Die Anzahl der Menschen, die im Krieg gestorben sind, ist zwischen 1947 und 2007 stetig gesunken, auch sind in den Siebzigern und Achtzigern mehr Menschen in Europa durch Terroranschläge gestorben als heute. Warum haben wir dennoch mehr Angst vor Krieg und Terror als früher?

Wir haben Angst vor Terror, weil uns gesagt wird, wir müssten uns vor Terror fürchten. Und es wird uns gesagt, weil jemand daraus Nutzen ziehen kann. Frag dich immer: Cui bono? Meine Eltern starben beinahe bei einem Terroranschlag in den Siebzigern, dennoch lebten sie ihr Leben nicht in Angst. Das heißt natürlich nicht, dass diese Anschläge nicht verheerend gewesen sind. Schlimme Dinge passieren jeden Tag auf der ganzen Welt. Aber es ist eindeutig, dass große Teile der Gesellschaft auf Grund einer wahnsinnigen Presse viel stärker verängstigt sind als früher. Es war damals zum Beispiel politisch erwünscht, die Gefahr des IRA in England herunterzuspielen. Also wurde über bestimmte Dinge auf eine bestimmte Art berichtet. Nicht vertuscht, aber auch keine Angst geschürt. Heute? Nun, das kannst du selbst entscheiden. Und die Studie, die du erwähnst: Ich bin mir nicht sicher, ob sie relevant oder gar richtig ist. Ich bin mir sicher, es gab kein Jahr ohne Krieg, vielleicht sind die Zeiten friedlicher, aber wir sind immer noch weit von Frieden entfernt. Meinem Empfinden nach gab es in den letzten Jahren mehr Konflikte, nicht weniger.

Auf der Doomsday Clock, die angibt, wie nahe wir uns der nuklearen Zerstörung befinden, ist es zwei Minuten vor Mitternacht, das scheinen viele Menschen nicht zu realisieren. Nur 1953 waren wir schon mal so nah dran. Ist das eine reale Bedrohung in deinen Augen?

Diese Bedrohung fühlt sich für mich surreal an. Es ist eine Bedrohung von unvorstellbaren Konsequenzen, was niemand von uns je erlebt hat. Es gibt also keine Referenz. Aber du stellst eine gute Frage: Die Menschen haben mehr Angst, bei einem unwahrscheinlichen Terroranschlag zu sterben, als dass wir in Gefahr sind, dass die Welt zerstört wird. Wir sind so nah an dieser Gefahr wie zu dem Zeitpunkt, als die Menschheit wirklich dachte, die Welt würde untergehen. Ich mag ja die Idee, unsterblich zu sein, denn ich würde gerne wissen, wie es weitergeht – vorausgesetzt, die Welt geht nicht unter.

Vielleicht sollten wir alle „Threads“ schauen, den BBC-Film aus den Achtzigern und gut aufpassen ...

Euer Album heißt „A New Kind Of Horror“. Aber ist das wirklich so? Erleben wir nicht nur wieder alten Horror in neuer Gestalt?

Momentan würde ich beides sagen. Alte Schrecken verschwinden nur selten gänzlich. Krieg ist eine Konstante, so wie Feindseligkeit, Manipulation und so weiter. Aber ist schon wahr, dass viele der alten Themen in neuer Gestalt wieder auftauchen. Und es gibt neue Arten des Horrors, nicht nur neue Formen wie Raketen, die überall auf dem Planeten einschlagen könnten, oder Manipulation von Big Data wie kürzlich bei Cambridge Analytica und anderen Firmen. Oder der Kampf zwischen dem verfallenden Neoliberalismus und der populistischen Rechten. Das könnte uns zu neuen Horrorszenerarien bringen, die vielleicht historisch anmuten, aber einen ganz neuen Weg einschlagen. Ein Teil der Motivation hinter dem Albumtitel ist es, ähnliche Gedanken wie diese zu provozieren. Aber hör nicht auf mich, was ich denke, ist unwichtig. Ich kann darüber sprechen, was ich denke, und vielleicht ist das interessant. Aber wir versuchen nicht, allen zu sagen, was sie denken sollen. Hoffentlich sind da draußen wenigstens ein paar Leute, die für sich selbst denken.

Okay, sagen wir, es ist alles vorbei, es schlägt Mitternacht auf der Doomsday Clock und die Raketen sind in der Luft. Du hast noch 15 Minuten. Was wäre dein Soundtrack?

Chopin. Ich weiß, es klingt hochgestochen für einen Metal-Musiker, aber Chopins Musik, vor allem die Nocturnes, ist etwas sehr Persönliches für mich. Es ist sehr wichtig für mich seit meiner Kindheit und etwas in meinem Kopf stellt immer eine Verbindung zu meiner Mutter her. Ich könnte auch was Krasses oder Subversives nennen. Oder „Crawl out through the fallout“ oder etwas ähnlich angeblich Lustiges. Aber nein. Für mich wäre es Chopin. **Dennis Müller**



Foto: Ben Rayner

DURCHS FEUER GEHEN. „Die Welt wäre ein besserer Ort, wenn die Leute einsehen würden, dass die menschliche Existenz keinem tieferen Sinn unterworfen ist.“ NOTHING-Mastermind Domenic Palermo ist kein einfacher Charakter und scheint vom Leben zutiefst desillusioniert. Aufgrund einer Affekthandlung verbrachte er wichtige Jahre seines Lebens im Gefängnis. Eine Zeit, die ihn nachhaltig geprägt hat, genau wie den Titel des dritten Albums seiner Hauptband.

Dance On The Blacktop“ ist einem alten Gefängnis-Jargon entliehen und bedeutet, dass beim Hofgang ein Kampf angezettelt oder ein Häftling von anderen angegriffen wird – jeder kann sich die Szenen dank dem einen oder anderen Film vorstellen. Auf die Frage, was ihn an dieser Zeit besonders geprägt hat, antwortet Palermo: „Das Gefängnis hat mir zwei Jahre meines Lebens genommen, davor stand ich zwei Jahre vor Gericht und diese Zeit hat sich eigentlich nicht von der späteren Haft unterschieden. Ich möchte nicht

jemand sein, der diese Erfahrung zur Selbstdarstellung nutzt, aber für mich persönlich wird diese Zeit einfach immer relevant sein.“

Die Musik von NOTHING vereint scheinbare Gegensätze in Perfektion. Einerseits ist da dieser sphärische, luftige Shoegaze, der sich mit Leidenschaft in den Gitarrensounds der Neunziger suhlt und dem Ganzen einen grungigen Biss verleiht, auf der anderen Seite thematisiert der über allem schwebende Gesang

nichts anderes als den Abstieg, die Verzweiflung und die Verachtung gegenüber der Welt. „Nothing’s a surprise anymore“ heißt es programmatisch in „The carpenter’s son“. Ist Palermos Dasein tatsächlich dermaßen deprimierend oder verwechselt man das mit dem lyrischen Ich, einem Charakter, der ein bestimmtes Bild erzeugen soll? „Alles auf der Welt entstammt purem Zufall und es ist sinnlos, ständig den Sinn in allem zu suchen. Seitdem ich das eingesehen habe, geht es mir besser. Trotzdem bin ich aber kein Nihilist, ich habe nur eine sehr zynische Sichtweise auf die Dinge. Ich bin jemand, der stets Ausschau nach dem Silberstreif am Horizont hält und wer das Chaos, aus dem alles entspringt, akzeptiert, wird auch Schönheit darin finden. Es zahlt sich für jeden aus, durchs Feuer zu gehen und zu versuchen, unsere Existenz als das zu begreifen, was sie ist.“

Auch Palermos andere musikalischen Projekte kommen beziehungsweise kamen inhaltlich nicht wesentlich lebensbejahender daher. Das Nebenprojekt DEATH OF LOVERS hat vergangenes Jahr mit „The Acrobat“ ein fantastisches Album veröffentlicht, laut Palermo schon etwas versöhnlicher, aber in erster Linie dazu da, die NOTHING-Fans auch mal zum Tanzen zu bringen. Angesprochen auf seine alte Hardcore-Band HORRORSHOW muss Palermo lachend zugeben, dass der Zeitpunkt, das Thema anzuschneiden, sehr günstig ist: „In den nächsten Tagen werden wir bekanntgeben, dass wir mit HORRORSHOW ein Konzert spielen. Das wird aber nur ein Ausflug in die Vergangenheit, eine einmalige Sache. Eigentlich bin ich damit durch, wie ein Verrückter auf der Bühne hin und her zu rennen. Heute bin ich immer auf der Suche nach der ruhigsten Musik, die ich finden kann.“

Christian Biehl



Foto: Hilja Mustonen

FINNEN AUF TOUR. Sänger und Gitarrist Jukka ist gerade mit der USA-Tour seiner Band durch, als er uns ein paar Fragen zum neuen Album „Bareback“ seiner Band beantwortet und uns erklärt, warum er Tapes eher emotionslos gegenübersteht und was UNSANE ihm bedeuten.

Ihr seid gerade auf Tour in den USA. Wie läuft es? Ich bin gerade auf dem Rückweg von der letzten Show in Detroit nach New York. Es war großartig und wir haben ein paar unserer besten Shows überhaupt gespielt. Mit HAAN zu touren war perfekt und wir haben andere tolle Bands kennen gelernt, wie WAR BRIDES, TONGUE PARTY, McVICKER, THEM TEETH, FAKING und viele andere. Die Hexagon Bar in Minneapolis war wohl mein Highlight der Tour, coole Leute und gute Vibes.

Euer neues Album erscheint diesen Monat, ich schätze, ihr habt schon Songs davon live gespielt? Wir passt sich das neue Material in die Setlist mit den alten Songs ein?

Wir haben schon die meisten Tracks des Albums live gespielt. Da wir unseren Sound nicht wirklich verändert haben, passt alles gut zusammen. Es ist vielleicht hier und da ein wenig dynamischer und hat einen etwas anderen Style, aber in Kombination mit den alten, etwas härteren Songs, passt das sehr gut.

Ihr kommt aus Finnland, wie ist die Szene da im Moment? Welche neuen interessanten Bands sollte man kennen?

HEBOSAGIL sollten immer Erwähnung finden, wenn man über finnische Bands spricht. Auch GHOST WORLD sollte man sich mal anhören.

Letztes Jahr habt ihr einen Song zu einem UNSANE-Tributalbum beigesteuert. Was bedeutet UNSANE für dich und THROAT? Wie würde „Bareback“ klingen, wenn es UNSANE nicht geben würde?

UNSANE waren eine große Inspiration für uns, als wir die Band gegründet haben. Es war eine Ehre, dass wir vor ein paar Jahren mit ihnen spielen durften. Ich habe sie vor ein paar Wochen erst in Helsinki gesehen, und sie waren großartig. Ich glaube aber, „Bareback“ würde gar nicht viel anders klingen, denn UNSANE waren kein so großer Einfluss beim Songwriting. Sie können tolle Alben schreiben, indem sie einfach das tun, was sie immer tun, aber mit „Bareback“ wollten wir aus den Grenzen des Noise-Rock ausbrechen.

In eurer Diskografie finden sich auch ein paar Splits und EPs. Was magst du an diesem Format?

Ich mag EPs, Splits und andere kleine Releases. Ein Album benötigt immer mehr Arbeit, da die Songs zusammenpassen müssen und du einen gewissen Flow kreieren musst. Kleine Releases sind einfacher und machen mehr Spaß.

Es gibt eure Musik auch auf Kasette ...

Ich finde Tapes jetzt nicht besonders spannend, das ist einfach ein weiteres Format. In den Neunzigern habe ich viele Tapes getauscht, und ich hatte jede Menge davon, für mich sind sie nichts anderes als CDs oder Vinyl. Die ganze Sammlergeschichte ist aber eine Nummer für sich, da gibt es Leute, die verrückte Mengen von Farbvarianten eines Albums sammeln und ich bezweifle, dass sie sich die jemals anhören.

Dennis Müller



Foto: Jimmy Fontaine

COHEED AND CAMBRIA

GESAMTWERK. Dass COHEED AND CAMBRIA eines Tages eine der renommiertesten Konzeptbands der Welt seien würden, hätte ihr Frontmann Claudio Sanchez zu Beginn wohl nicht gedacht. Wir sprechen mit Gitarrist Travis Stever über das neue Album „Vaxis – Act I: The Unheavenly Creatures“, dem neuen Kapitel im Heaven’s Fence-Universum.

Anfang der 2000er entstand die Idee eines Science Fiction-basierten Konzeptalbums. Der New Yorker Claudio Sanchez beginnt, mit COHEED AND CAMBRIA eine Geschichte zu erzählen. Die Geschichte eines intergalaktischen Ehepaars und diverser Abenteuer. Seit der Veröffentlichung des Debüts „The Second Stage Turbine Blade“ 2002 ist von COHEED AND CAMBRIA nur ein Album erschienen, das nicht der Storyline der „Amory Wars“ folgt.

„The Color Before The Sun“ war einfach nur ein Album, nicht mehr und nicht weniger. Kein Konzept, sondern ein Album, das nicht nur auf den Fantasien eines Comic-verliebten Sängers beruht. Doch liegt auch diesem Titel ein gewisses Konzept zu Grunde, da Sanchez die Songs alle vor dem Sonnenaufgang komponierte, was sich auch im Namen reflektiert. Ich frage Travis, ob es nicht hart ist, sich in den Kopf eines anderen hineinzuversetzen und sich nach einem Konzept zu richten, das man selbst nicht erdacht hat. Doch Travis genießt es, ein Teil des Ganzen zu sein. „Es sind die kleinen Melodien, die ich zu der Musik schreibe, die mich komplett erfüllen. Ich kann das Konzept in diesen Melodien genauso umsetzen und das macht mich verdammt stolz. So steuert jeder seinen Teil dazu bei.“

Jedes Mitglied steuert Würze zu den Songs von COHEED AND CAMBRIA bei und teilt den selben Anspruch, dass sich die Musik klanglich zum Songwriting und zur Story fügt. Manchmal ist es eine simple Idee, die ein Feuer entfacht. „Es benötigt aber verdammt viel Zeit, die Songs mit der Geschichte zu vereinbaren.“ Die Musik muss der Story dienlich sein, weshalb Detailarbeit gefragt ist. „Es gibt einen schmalen Grat dazwischen, einen verdammt guten Song zu schreiben und den Song in die Geschichte zu integrieren. Wir wollen, dass jeder Song beides leistet, und haben uns dieses Mal noch darum mehr bemüht als je zuvor“, sagt Stever. Ein Vorhaben, das auf „Vaxis – Act I: The Unheavenly Creatures“ aus Sicht der Band gelungen ist.

Ein großer Unterschied ist jedoch, dass COHEED AND CAMBRIA ihr Album selbst produzieren konnten. Nach Absprache mit dem Label und Vorlage zweier Rough-

Mixes willigte Roadrunner ein und gab den Startschuss für die Produktion. Die damit gewonnene künstlerische Freiheit ermöglichte erst die kompositorische Detailarbeit. „Das war für uns ein großer Erfolg und ist der Schlüssel dazu, wie das Album jetzt geworden ist“, so Stever. Insgesamt ist es die generelle Aufregung über die verschiedenen Aspekte des Konzepts, die die Musik der Band kreativ beeinflusst. „Die Story lebt durch die Charaktere und diese führen zum Prozess des Songwritings“, erläutert Travis.

ES BENÖTIGT VERDAMMT VIEL ZEIT, DIE SONGS MIT DER GESCHICHTE ZU VEREINBAREN.

Doch wie wichtig ist ein solches Konzept für die Fans? „Ich denke, dass die übergeordnete Story den Fans etwas gibt, womit sie sich inzwischen identifizieren können. Viele wird es gefreut haben, dass es weitergeht. Unsere Fans unterstützen uns da sehr.“ Doch auch „The Color Before The Sun“ wurde positiv aufgenommen, da es laut Travis eine andere Seite der Band zeigte, die die Fans zuvor nie zu hören bekommen haben. Es wirkt, als wäre die beim Songwriting entstandene Begeisterung über die neue Musik auf die Fans übersprungen.

An ein Aufhören ist nicht zu denken, und ob die Geschichte von Coheed und Cambria je zu Ende erzählt wird, ist ebenfalls unklar. Doch was wäre die Band ohne ihr Konzept? Stever kämpft hörbar mit dieser Frage. „Das ist wirklich schwierig. Ich denke, wir hätten viele unserer Fans trotzdem. Wir haben ja ein Album abseits des Konzepts veröffentlicht, aber trotzdem ist es unfassbar schwer, sich das vorzustellen. Als wir das erste Album geschrieben haben, gab es nur eine grobe

Skizze.“ Aus dieser Idee sprudelte schillernde Qualität auf musikalischer Seite. Daraus entwickelte sich der musikalische Ansatz, jeder Melodie eine narrative Funktion zuzuordnen und sie filmisch arbeiten zu lassen.

Doch auf die gestellte Frage gibt es keine Antwort. Zwar hat das zugrundeliegende Konzept zum Erfolg von COHEED AND CAMBRIA beigetragen, doch ist es laut Travis keine Garantie für einen solchen Erfolg, nur weil man ein gutes Konzept hat. „Manchmal habe ich das Gefühl, dass Konzeptalben für manche Leute sogar zu viel und zu überwältigend sind“, erzählt Travis, der auch Frustration mit dieser Erkenntnis verbindet. „Wir haben wirklich Glück gehabt, dass die Leute offen dafür sind und uns feiern.“

Im Rahmen des Interviews gesteht Travis seine Vorliebe für Gurken und andere eingelegte Gemüsesorten. Warum er das erzählt? Weil er auf Tour verschiedene Sorten aus dem Backstageraum von TAKING BACK SUNDAY stibitzt hat. Für Travis ist ein Interview immer die Gelegenheit zu erkunden, was ihm daran gefällt ein Teil von COHEED AND CAMBRIA zu sein. „Wir machen das so lange und man hat fast jede Frage schon einmal gehört.“ Es gibt jedoch einen Aspekt, den er wieder und wieder betont: „Hört euch das Album in seiner Gänze an und spielt nicht bloß einen einzelnen Song. Es ist als Gesamtwerk beziehungsweise als Reise gedacht.“

Durch die Veröffentlichung von Comics, Alben und Merchandise geben COHEED AND CAMBRIA ihren Fans jede Menge Identifikationsmöglichkeiten. So ist es kein Wunder, dass sich einige von ihnen eine Verfilmung der Geschichte wünschen. Bereits 2012 kursierten Gerüchte, dass COHEED AND CAMBRIA ebenfalls über einen Spielfilm nachdenken. Einer der genannten Namen war Produzent Mark Wahlberg, doch wie ist der Stand heute? „Da gibt es definitiv Gespräche, aber mehr kann ich dazu aktuell noch nicht sagen“, wehrt Travis ab. Bis dahin wird er sicher auch noch die eine oder andere Essiggurke verzehren, doch vorerst wird die Story des intergalaktischen Ehepaars mit „Vaxis – Act I: The Unheavenly Creatures“ weiter erzählt.

Rodney Fuchs



THE DIRTY NIL

Foto: Alexis Buquet

HAUPTSACHE, ES BALLERT. „Master Volume“, das zweite Studioalbum der drei Schwiegersohn-Punks aus Ontario, Kanada, entstand frei nach dem Motto „Es gibt keine Regeln“. Wie der Songwritingprozess bei THE DIRTY NIL so läuft und wie es ist, für Legenden als Opener zu spielen, erklärt euch Sänger und Gitarrist Luke.

Luke, ich habe gelesen, dass ihr alle ganz unterschiedliche Musik hört. Du scheinst ein großer Country-Fan zu sein, was man eurem Sound jetzt nicht unbedingt anhört. Hat sich diesbezüglich dieses Mal etwas geändert, was das Songwriting angeht? Oder haben euch noch andere Stile beeinflusst?

Ja, das stimmt. Ich höre unheimlich gerne John Prine oder Stompin' Tom Connors, denn sie können mich mit traurigen Liedern zum Lächeln bringen. Ideen, die mich beim Schreiben der Songs beeinflusst haben, zu benennen oder zurückzuverfolgen, fällt mir sehr schwer, dafür bin ich wohl zu nah dran. Aber ich finde es immer

sehr interessant zu hören, was für Einflüsse andere Personen in unseren Songs heraushören. Wir haben viel Missy Elliott, NO WARNING, Shaggy und TURNSTILE gehört, die sind uns dieses Mal eventuell im Hinterkopf geblieben. Was das Songwriting angeht, haben wir fokussierter als je zuvor gearbeitet. Wir haben letztes Jahr jeden Tag geprobt, auch wenn wir auf Tour waren, denn wir wollten ein Album abliefern, auf das wir stolz sein können. Die Songs selber schreiben wir dann meist so, dass ich ein paar einfache Text- und Melodieskizzen vorbereite, und die Jungs und ich diese dann zusammen ausarbeiten, egal wie lange es dauert. Wir jonglieren so lange mit den Ideen herum, bis wir etwas Solides arran-

giert haben. Kyle und Ross haben zudem sehr intensiv an den Rhythmen gearbeitet. Wir haben einfach darauf geachtet, dass jedes Instrument und die Vocals das Gesamtarrangement unterstützen und jeder jedem genug Raum lässt, so dass wir gemeinsam für maximale Power sorgen können. Abgesehen davon gibt es keine Regeln, ob Hardcore, Stadionrock oder R&B. Hauptsache, es ballert.

Ihr habt schon Touren von Bands wie AGAINST ME! oder BILLY TALENT begleitet, diesen Sommer hatet ihr bei einem Festival in Québec sogar die Ehre, für die legendären THE WHO zu eröffnen. Wie hast du es geschafft, nicht vorher an einem Herzinfarkt zu sterben?

Es war einfach ein so verdammt guter Tag, so dass ich die Ruhe selbst war, als wir die Bühne betreten haben. Mit meiner Lieblingsband zu spielen, ausgerechnet an meinem Geburtstag, bedeutet einfach so viel positive Energie, dass ich mich nicht anders als großartig fühlen konnte. Außerdem waren wir zu dem Zeitpunkt, nach den ganzen Touren, eingespielt und selbstbewusst genug, um es mit dieser epischen Bühnenshow aufzunehmen.

Bis jetzt spielt ihr nächstes Jahr nur beim Reeperbahn Festival in Hamburg. Habt ihr schon weitere Pläne für eine ausgedehntere Tour in Deutschland und Europa?

Ja, verdammt! Die Leute in Deutschland waren immer sehr nett zu uns und wir können es kaum erwarten, 2019 wiederzukommen. Ihr müsst euch also noch ein wenig gedulden, aber bis dahin bewegt eure süßen Ärsche zum Reeperbahn Festival und trinkt ein paar Astra mit euren kanadischen Freunden!

Benjamin Bunzel



MUNCIE GIRLS

Foto: Mike Kunz mikekunz.de

RESPEKT. Anlässlich ihres neuen Albums „Fixed Ideals“ sprechen wir mit Sängerin Lande Hekt über psychische Erkrankungen, aber auch die Veränderung der Szene seit „From Caplan To Belsize“, dem Debütalbum der britischen Band aus Exeter.

Ein zentrales Thema des neuen Albums sind Probleme mit der psychischen Gesundheit. Beispielsweise handelt „Clinic“ von der schwierigen Suche nach Hilfe. Darin verarbeitest du auch deinen Frust über lange Wartezeiten auf einen Arzttermin. Glaubst du, das Gefühl des Unverstandenseins schreckt viele davon ab, sich in Behandlung zu begeben?

Überhaupt die Kraft dazu zu finden, ist nicht leicht und so was trägt nicht dazu bei, dass es besser wird. Dabei ist es so wichtig, sich Unterstützung zu suchen, wenn

man sie braucht. „Picture of health“ wiederum handelt von zwei befreundeten Menschen, die aufeinander achtgeben, aber nicht auf sich selbst. Es zeigt wie wichtig es ist in schweren Zeiten Freunde zu haben. Wenn man aber an den Punkt kommt, an dem man professionell Hilfe braucht sollte man sie sich suchen!

MUNCIE GIRLS waren immer eine sehr politische Band mit starken Statements, der Song „Respect“ ist einer davon. Seit seiner Veröffentlichung sind zwei Jahre vergangen, in denen einiges passiert ist

und etliche Bands und Künstler öffentlich mit ihrem sexistischen Verhalten konfrontiert wurden. Meinst du, „unsere“ Szene ist auf dem Weg, dauerhaft ein sicherer Ort zu sein, oder wird sie nach diesem Hype in die alten sexistischen Strukturen zurückfallen?

Ich bin mir nicht sicher, ob unsere Szene nun sicherer ist. Ich würde es gerne glauben, aber diese Art von Verhalten ist so tief verwurzelt, dass ich nicht glaube, dass es so schnell abgelegt werden kann. Ich befürchte, dass wir auch in unserer Szene immer noch wachsam sein müssen. Wir müssen Menschen glauben, wenn sie uns ihre Geschichte erzählen. Wenn du es niemals selbst erlebt hast, kannst du vermutlich nur schwer nachvollziehen, wie schwierig es ist, über sexuellen Missbrauch zu sprechen. Daher das Schlimmste, was wir tun können, ist, so jemanden als Lügner hinzustellen. Hinzu kommt, dass wir die Taten oft nicht verurteilen, weil wir fürchten, Freunde zu verlieren, die Verantwortung scheuen oder Angst haben, dadurch selbst Opfer von Gewalt zu werden. Wir können nur damit beginnen, dieses Dinge anzusprechen, so dass sich grundlegend etwas ändert, weil die Menschen eben Stellung beziehen. Leider ist es auch nicht immer ganz risikolos, das Fehlverhalten einer Person öffentlich zu machen.

Was können wir deiner Meinung nach tun, um ein sicheres Umfeld für alle zu schaffen?

Wir sollten den Menschen, die von alternativer Musik oft ausgeschlossen sind, mit Respekt begegnen. Unterstützt Bands mit queeren Mitgliedern und People of Color, führt Gespräche über Behinderungen und Barrierefreiheit und so weiter. Vielleicht kommen dann mehr Menschen zu Konzerten, weil sie sich willkommen fühlen und einfach dazugehören.

Christian Heinemann



21.09.2018

ABORTED TERRORVISION

Brutal Death Metal in höchster Vollendung!
Auch erhältlich als Ltd. Box mit CD (+ 2 Bonus Tracks), Poster-Flagge, Patch & 3D-Cover-Karte!

AUF GROSSER EUROPA-TOUR IM NOVEMBER 2018!
14.11. (CH) FRIBOURG Fri-Son · 15.11. (CH) WIEN Arena
16.11. MÜNCHEN Feuerwerk · 20.11. BERLIN Cassiopeia
22.11. HAMBURG Gambi Galore · 23.11. ESSEN Turock
24.11. WEINHEIM Café Central



05.10.2018

MONUMENTS PHRONESIS

Das neue Album der multinationalen
Progressive-Metal-Leader.

PHRONESIS EU TOUR 2018: Special Guest: VOLA
05.10. KÖLN Euroblast Festival · 06.10. (CH) AARAU Kiff
07.10. KARLSRUHE Substage · 08.10. MÜNCHEN Backstage
15.10. (AT) WIEN Arena · 24.10. BERLIN Bi Nuu
25.10. HAMBURG Kaiserkeller · 29.10. (NL) NIJMEGEN Doornroosje



28.09.2018

VITJA MISTAKEN

Das neue Album der progressiven
Alternative-Metal Band, gemixt und gemastert von
Aljoscha Sieg (Eskimo Callboy, Any Given Day ...).

MISTAKEN-TOUR: Supports: FALLBRAWL, RIVER BECOMES OCEAN
08.11. WIESBADEN Schlachthof · 09.11. DRESDEN Club Pusckin
10.11. BERLIN Badehaus · 15.11. HANNOVER Lux · 16.11. MÜNSTER Sputnikhalle
17.11. HAMBURG Logo · 22.11. NÜRNBERG 2-Bau · 23.11. MÜNCHEN Backstage
24.11. KARLSRUHE Stadtmitte · 30.11. BREMEN Tower · 01.12. KÖLN Club Volta



Besucht unseren Webshop: **CMDISTRO.COM**

www.CENTURYMEDIA.com





Foto: Martina Wörz

DRASTISCHE ZEITEN. „Die Welt gehört nicht den Seehofers und Trumps“, sagt Jogges, Sänger der Stuttgarter Hardcore-Band **EMPOWERMENT**, „sie gehört uns allen.“ Als vor sechs Jahren „Gegen.Kult“ erschien, war vieles von dem, was heute den gesellschaftlichen Diskurs bestimmt, noch kaum vorstellbar. „Bengalo“ entgegnet dem erneuten Rechtsruck und der Menschenfeindlichkeit: Refugees sind willkommen, kein Mensch illegal. „Es geht nicht um hochtrabende Schlagworte, sondern darum, Menschen die Hand zu reichen!“

Eines der wiederkehrenden Schlagworte auf dem Album lautet Empathie. Die Musik ergibt sich aus dem Erbe des New York Hardcore und dem des Deutschpunk, nur den harten Kerl zu markieren, interessiert Jogges aber nicht. „Natürlich bin ich auch noch wütend, aber wenn ich meinem Sohn in die Augen blicke, kann ich keinen völlig angespissten Text schreiben. Liebe, Menschlichkeit und Achtung füreinander ist unfassbar wichtig, da ist es scheißegal, wie hart die Musik ist.“ Dabei ist der Kontrast zwischen musikalischer Kraftmeierei und textlichen Umarmungen eine klare Stärke. „Das Unerwartete zu tun, ist für mich auch Punk. Einen prolligen Song über Liebe zu machen, das finde ich charmant.“

EMPOWERMENT sind in den sozialen Medien nicht vertreten, haben aber einen Blog namens „Deutschpunk“ [deutschpunk.blogspot.com]. Auch in diesem Genre hat sich viel bewegt, allerdings zum Positiven. „Ich habe das Gefühl, dass sich viele ihrer Verantwortung bewusst sind. Wenn die BROILERS hier spielen, gucke ich mir das immer an. Ich find’s toll, wenn eine Band die Schleyer-Halle mit tausenden Leuten füllt und klar sagt, dass es in diesen Zeiten verwerflich ist, wenn man die Fresse nicht aufmacht. Auch FEINE SAHNE FISCHFILET halte ich für eine unfassbar wichtige Band. Vor den Jungs ziehe ich meinen Hut, weil sie wichtige Arbeit machen. So groß zu sein, trotzdem das Maul aufzumachen gegen Faschos und nichts darauf zu geben, was andere sagen, finde ich geil.“

Bunter Rauch

Auch FEINE SAHNE FISCHFILET bemühen sich, die bunten Bengalofackeln aus dem Stadion in den Moshpit zu verpflanzen. „Die Idee hinter dem Albumtitel ist, dass Bengalos als Lichter erst mal was Positives sind. Im Stadion findet den Anblick auch jeder geil, aber niemand will damit assoziiert werden. Es ist ein Symbol für etwas Verroffenes und Gefährliches – etwas, was dem heutigen Hardcore ein bisschen fehlt.“ In seiner Kindheit war

Jogges Fußballfan, mit dem Beginn seiner Punk-Sozialisation änderte sich das zunächst. „Ich hatte viele Jahre nichts damit zu tun, weil ich keine Lust hatte, im Stadion mit rechtsoffenen und rechten Schmocks rumzuhängen. Mittlerweile ist Fußball wieder Teil meines Lebens. Wir haben hier eine Crew von Punkrock- und Hardcore-Leuten, auch linken Skinheads, mit der wir zum VfB Stuttgart gehen. Ich bin kein Ultra, und leider positionieren sich auch nicht alle Ultra-Gruppierungen antifaschistisch. Bei einem Verein wie dem FC St. Pauli ist natürlich alles klar, woanders wird man im Stadion schon noch mit homophoben oder rassistischen Äußerungen konfrontiert. Seitens der Vereine ist der Grundtenor oft, man wolle politisch neutral bleiben. Ich persönlich bin ein Mensch, der sich dann gerade macht und nicht schweigt, ob im Stadion oder in der U-Bahn.“

EINEN PROLLIGEN SONG ÜBER LIEBE ZU MACHEN, DAS FINDE ICH CHARMANT.

„Stu York state of mind“

Es ist unmöglich, EMPOWERMENT zu hören, ohne zu erfahren, dass sie aus Stuttgart kommen, so wie man Jogges’ Worte authentisch nur mit Dialekt lesen kann. „Man muss nicht nach Hamburg oder Berlin ziehen, um was zu reißen, sondern kann sich überall in seinem Umfeld etwas aufbauen. Wir sind die Antithese zur ‚Kehrwoche‘, hier ist nicht alles geleckte Spießigkeit und Daimler-Benz. Wir sind die andere Seite der Stadt, hier gibt es andere Ecken und Leute, die keinen Bock haben, sich anzupassen.“ Seit einigen Monaten ist Jogges Vater, er hat eine Dauerkarte für das Stadion, auch der Familienehund fehlt nicht. Eine bürgerliche Idylle? Jogges geht

seinem Beruf nach, während seine Frau in Elternzeit ist. „Ich habe eine wundervolle Frau, die eben auch diesen Hardcore-Background hat, und meine Familie kommt für mich jetzt vor allem anderen. Trotzdem bin ich nicht nur Vater und Ehemann, sondern immer noch der Jogges, dem viele Dinge wichtig sind. Da gehört die Band dazu, und ich habe einen guten Job mit saucvollen Kollegen. Wir machen zusammen mit geistig behinderten Menschen Kunst und Kunsthandwerk. Das fügt sich alles gut zusammen und ist sehr erfüllend.“ Das kann man ohne weiteres so machen, solange man sich bewusst ist, dass das nicht der einzige Weg ist. Der Song „Die Söhne“ handelt davon. „Da geht es darum, alte Strukturen aufzulösen, also die typischen Geschlechterrollen. Das ist uns als Eltern wichtig, unserem Sohn vorzuleben, dass es zum Beispiel egal ist, ob der Mann oder die Frau am Herd steht. ‚Tradition vererbt sich zögerlich‘, heißt es da, man muss diese Rollenbilder hinterfragen. Ich will jedem sagen: du kannst sein, was und wie du willst, und es ist okay! Dabei gebe ich zu, dass ich schnell an meine Grenzen komme, wenn es etwa um feministische Themen geht, da würde ich in einem Song nicht zu tief reingehen wollen.“ Für den weiblichen Part sorgt in diesem Song Cansu, die Sängerin der befreundeten Stuttgarter Band BODEN, eine von vielen Gästen am Mikro. „Wir haben viele Gastmusiker dabei, wir dachten, laden wir nur einen ein oder alle? Jetzt tragen wir halt dick auf, dieses Zusammenhaltsding passt zu uns. Wir sind durch die Jahre in der Szene gut vernetzt und arbeiten gerne mit Menschen, die wir kennen und schätzen.“

„Echte Punks haben Hunde!“

„Bengalo“ ist geprägt durch die Liebe zur engen und erweiterten Familie, dazu gehört noch jemand, dem der Song „Z“ gewidmet ist. „Es geht um Zara, meinen Hund! Wer einen Hund hat, weiß, dass das eine ganz besondere Beziehung ist. Manchmal auch eine nervige, klar, aber da ist immer diese ehrliche und unverbrauchte Liebe. Unser Rudel gegen den Rest der Welt!“

Ingo Rieser



Foto: Ben Gibson (bengibsonphoto.com)

BLACK PEAKS

FREIHEIT. Hinter „All That Divides“ verbirgt sich mehr als nur ein gut klingender Albumtitel. Im Gespräch mit BLACK PEAKS-Sänger Will Gardner wird deutlich, dass die Band in Zusammenarbeit mit dem mehrfach Grammy- ausgezeichneten Adrian Bushby nicht nur ein musikalisch beeindruckendes Album aufgenommen hat, auch inhaltlich geht es ans Eingemachte und um nichts weniger als die Zukunft unserer Gesellschaft.

All That Divides“ dreht sich um den Begriff „Freiheit“. Im Info zum Album wird erwähnt, dass ihr zunehmend Angst habt, an Freiheit zu verlieren, insbesondere die zu reisen, überhaupt sich frei zu bewegen. Daraus schließe ich, dass ihr vermutlich keine Fans des Brexit seid.

Nein, definitiv nicht. Es scheint so, als ob er uns jetzt schon zum Außenseiter macht, und er lässt die britische Bevölkerung in Europa einfach schlecht aussehen. Die Briten sind gespalten, was den Brexit betrifft. Viele Leute haben nur dafür gestimmt, weil sie belogen worden sind, jetzt haben sie ihre Meinung schon längst wieder geändert. Wir wirken wie Rassisten, die nicht Teil von Europa sein wollen, tatsächlich sprechen wir aber über Millionen, die eben nicht dafür gestimmt haben, dass das passiert. Viel besorgniserregender ist aber, dass sich überall in Europa diese extreme Rechte nach vorne kämpft. In Amerika ist es schon passiert und hier kann man es ebenfalls in verschiedenen Ländern beobachten – man kann und darf es also nicht mehr ignorieren. Um zu deiner Frage zurückzukommen, wir haben diese Entwicklung auf unseren Reisen durch Europa erlebt und es hat uns teilweise wirklich Angst gemacht. Da ist beispielsweise der Umgang mit der Flüchtlingsproblematik, ein unglaublich kompliziertes und komplexes Thema. Unser Album soll die musikalische Reaktion auf unsere Beobachtungen in den vergangenen zwei Jahren sein. Wir wollen durch die Musik und die Texte unsere Erfahrungen mit diesen Themen ausdrücken und zeigen, wie viel Angst und wie traurig uns das alles gemacht hat.

Denkt ihr, dass politische Veränderungen in Europa oder auf der Welt tatsächlich irgendwann eure Karriere beeinflussen könnten?

Ich mache mir keine Sorgen um meine Karriere, sondern darum, dass Menschen sterben. Wir haben das schon viel zu oft gesehen: Wenn die Falschen an die Macht kommen, kann es für viele andere schnell brenzlich werden. Es kann in den nächsten zehn Jahren wirklich sehr ernst werden, nur vielen ist das immer noch nicht bewusst. Alle diese einzelnen Schritte, dass Großbritannien aus der EU austreten wird und auch andere

Länder bereits über so etwas diskutieren, treiben uns immer weiter auseinander. So lange wie jetzt hat in Europa noch nie Frieden geherrscht und nun werden plötzlich überall lang existierende Abkommen infrage gestellt. Ich interessiere mich sehr für Geschichte die Moderne und Frühmoderne, wir haben uns wirklich tausende von Jahren bekriegt und viele Konflikte konnten durch Verträge und gemeinsame Gesetze beigelegt werden. Kein Land in Europa versucht sich heutzutage noch unrechtmäßig auszubreiten, also sich Teile anderer Länder anzueignen, das alles hat schon vor langer Zeit aufgehört.

**ICH MACHE MIR KEINE
SORGEN UM MEINE
KARRIERE, SONDERN
DARUM, DASS MENSCHEN
STERBEN.**

Wie würdest du für dich persönlich Frieden definieren.

Ich denke, so wie es die fundamentalsten Menschenrechte auch tun. Zugang zu sauberem Wasser, ein Dach über dem Kopf, ein Bett, in dem man nachts schlafen kann, die Freiheit, überallhin zu reisen, das Recht, arbeiten zu dürfen und nicht von der Familie getrennt zu sein, Gesundheitsversorgung ... Entweder man hat Arbeit mit einer fairen Bezahlung oder man erhält Unterstützung, das ist ein sehr modernes Modell, bei dem es um Empathie geht und darum, dass man sich um einander kümmert – quasi die Vergrößerung des Familiengedankens. Für mich hat Freiheit viel damit zu tun, dass man sich umeinander kümmert. Diese Idee lässt sich immer globaler denken, wir sind alle Menschen, auch wenn wir unterschiedliche Sprachen sprechen, letztendlich bedeuten alle Unterschiede nichts. Ich glaube, das ist

einer der coolen Vorteile, wenn du Musik machst und mit einer Band unterwegs bist, dann verschwimmt dieses ganze Länder-Ding zunehmend und du verbringst eben überall Zeit mit tollen und interessanten Menschen. Die Unterschiede bedeuten dann einfach nicht so viel.

Ist das eine Botschaft, die ihr mit „All That Divides“ überbringen möchtet? Würdest du das Album als politisch bezeichnen?

Ich denke, es ist schwierig, sich nicht zu solchen Themen zu äußern. Wir wollen auf jeden Fall klarstellen, dass wir eindeutig gegen alles stehen, was als rechts außen definiert wird. Wir möchten, dass alle Menschen zusammenstehen und es für Rassismus und Homophobie einfach keinen Raum mehr gibt. Wir haben uns so viele Jahre, seit 1945, vorwärts bewegt und es ist wirklich eine Schande, mit ansehen zu müssen, wie vielerorts eine Rückentwicklung stattfindet. Ich bin überzeugt, dass wir in der Lage sind, diese Entwicklung zu stoppen, dass wir die Hand ausstrecken müssen und wieder mehr miteinander sprechen. Verschließt nicht die Türen, ignoriert euch nicht, sondern redet miteinander! Die Platte reflektiert das alles, aber wir sind nicht RAGE AGAINST THE MACHINE, wir halten keine Predigten bei unseren Shows. Wir hoffen, dass die Leute die Songs aufmerksam hören, die Texte lesen und ein Stück weit verstehen, was wir sagen möchten.

Liegt der beschriebene Rückschritt auch in der modernen Kommunikation begründet, durch die wir nicht miteinander, sondern aneinander vorbeireden und die Wahrheit wenig Relevanz zu haben scheint?

Ich beschäftige mich viel mit einem britischen Dokumentarfilmer, Adam Curtis, jeder sollte sich seine Dokus anschauen. Er beschreibt diese Entwicklung nicht als Fort- oder Rückschritt, er stellt viel mehr fest, dass es einen Stillstand gibt. Die Menschen unterhalten sich nur noch in bestimmten Kreisen und niemand außerhalb wird erreicht, den das irgendwie beeinflussen könnte. Die Algorithmen wollen, dass wir so viel kommunizieren wie möglich, aber es wird nichts dadurch erreicht.

Christian Biehl



Foto: Titouan Massé

LYSISTRATA

DER FADEN. Das französische Trio LYSISTRATA hat sein Album „The Thread“ schon vor einer Weile veröffentlicht, auch wenn wir hierzulande jetzt erst in den Genuss kommen. Warum die Band auf der Bühne nicht Richtung Publikum schaut und andere Dinge erklärt uns Bassist Max.

Warum erscheint euer Album in Deutschland mit zeitlicher Verzögerung?
Wir hatten halt noch nicht in Deutschland gespielt, also kannte uns auch niemand dort. Wir wollten uns wenigstens ein wenig einen Namen bei euch machen, bevor wir es veröffentlichen. Wir fangen gerade an, auch außerhalb Frankreichs zu touren, also bot es sich jetzt an.

Ich habe ein paar Live-Videos gesehen, ihr habt einen ungewöhnlichen Bühnenaufbau. Statt das Publikum schaut ihr euch gegenseitig an ...

Zu Beginn haben wir kaum Konzerte gespielt und unser Proberaum war winzig. Also waren wir daran gewöhnt, sehr nah beieinander zu stehen, und jetzt fühlt sich das einfach besser an. Wir haben nur unser Proberaum-Set-up auf die Bühne übertragen.

Müsste ich raten, würde ich sagen, dass Bands wie AT THE DRIVE IN und THE FALL OF TROY für euren Sound Pate standen, aufgelockert durch viele tanzbare Parts. Würdest du dem zustimmen?

Die Leute sagen oft, unsere Songs seien „mathy“, aber leicht zugänglich, und ja, wir haben tanzbare Beats. Und wir sind wirklich große AT THE DRIVE IN Fans, gerade die frühen Alben der Band. „Relationship Of Commad“ liegt immer in Reichweite vorne in unserem Van. Das mit THE FALL OF TROY stimmt eher weniger, sie haben krasse Riffs, nur der Style von Sänger und Gitarrist Thomas Erak ist nicht wirklich unser Ding. Aber ich glaube, sie sind eine krasse Live-Band. Darum geht es auch bei uns, Energie und Gefühle durch Musik auf der Bühne auszudrücken. Wir sind große Fans von Hardcore-, Punk- und Noise-Bands der Achtziger und Neunziger, wegen der Energie und Ehrlichkeit, die sie auf die Bühne gebracht haben. Nichts ist erzwungen, nichts im Vorfeld geplant, alles kann passieren, alles geschieht im Augenblick.

Euer Album „The Thread“ ist ziemlich breit aufgestellt, manche Songs dauern gerade mal anderthalb Minuten, andere dann wieder zwölf Minuten.

Das Album besteht in der Hauptsache aus Songs, die wir schon länger live gespielt hatten und auf ein Album packen wollten. Songs wie „Answer machine“ oder „Reconciliation“ haben wir noch im letzten Moment komplett umgeworfen, und die aufgenommenen Tracks verändern sich heute immer noch, da wir live immer wieder hier und da etwas hinzufügen oder variieren. „Dawn“ spielen wir gar nicht live, der war so eine Last-Minute-Idee.

Und worum geht es auf „The Thread“?

Nun, der Titeltrack „The thread“ dreht sich darum, manche Dinge zu sehr zu überdenken, so das man keine Ruhe mehr findet. Die meisten Inhalte sind eher düster: Wahnsinn, Unterdrückung, Liebe und Verlust, Suizid, alles Themen mit einer Verbindung, einem „Thread“, wenn man so will.

Dennis Müller



BOSTON MANOR
WELCOME TO THE NEIGHBOURHOOD

THE NEW ALBUM
OUT NOW

PURENOISE.NET  PURENOISE.NET

THE
STORY
SO
FAR

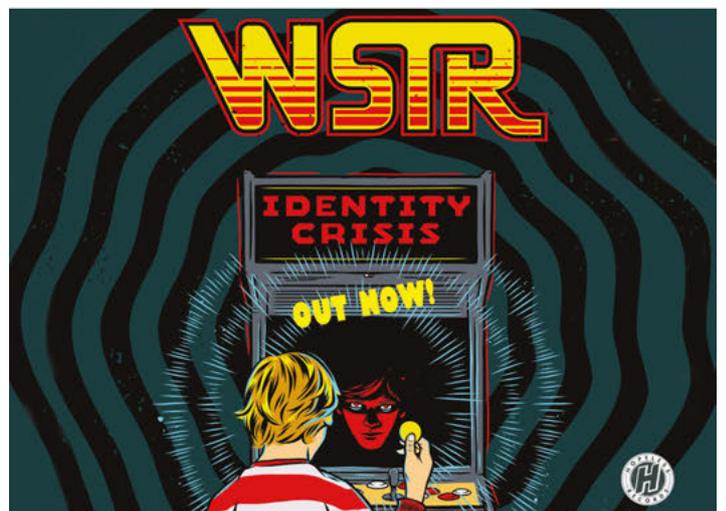
NEW ALBUM OUT NOW

PROPER
DOSE



EUROPEAN TOUR IN FALL

25/09 COLOGNE 26/09 HAMBURG 28/09 BERLIN
29/09 MUNICH 30/09 STUTTART



WSTR

IDENTITY
CRISIS

OUT NOW!



SEAR

THE NEW ALBUM
SEASONS

OUT ON OCTOBER 10TH



HOPELESSRECORDS.COM





Foto: Joey Wharton

PIG DESTROYER

NICHTS IST, WIE ES SCHEINT. Sechs Jahre nach „Book Burner“ rollt ein neues Ungetüm über den großen Teich. Das sechste Studiowerk der zum Fünfer angewachsenen Truppe aus Richmond im US-Bundesstaat Virginia ist dabei in vielerlei Hinsicht bemerkenswert – nicht nur weil darauf erstmals ein Bass zu hören ist. Was „Head Cage“ im Bandkontext noch so besonders macht, hat uns Sample- und Soundbastler Blake Harrison erklärt.

Stimmt es, dass „Head Cage“ ursprünglich ohne Blastbeats auskommen sollte?

Haha, ja. Das war witzig. Unser Gitarrist Scott kam eines Tages an und meinte, er wolle auf der neuen Platte auf Blastbeats verzichten. Und es stimmt ja auch: Wir haben uns in der Vergangenheit immer auf dieses Stilmittel verlassen. Es wäre also durchaus spannend gewesen, es ohne auszuprobieren. Andererseits ist es natürlich auch etwas, was unseren Sound ausmacht. Es war dann aber unabhängig davon wirklich keine lange Diskussion. Als er seinen Vorschlag unterbreitet hatte, hat er es uns wohl schon in den Gesichtern angesehen. Wir meinten dann, na ja, das ist vielleicht keine gute Idee. Und er sagte nur: „Na gut, okay.“ Haha.

Vor fünf Jahren stieß Bassist John zur Band. „Head Cage“ ist nun euer erstes Album, auf dem überhaupt ein Bass zu hören ist. Habt ihr euch mittlerweile daran gewöhnt?

Er hat sich da sofort perfekt eingegliedert, das ist überhaupt kein Thema. Und das war es auch nie. Man hätte auch meinen können, dass wir vor den Aufnahmen total nervös wären, weil wir zum ersten Mal mit Bass aufgenommen haben. Aber da muss ich alle enttäuschen, es war total unspektakulär. John kam, John war super vorbereitet – und nach zwei Tagen war alles fertig. So einfach kann das manchmal gehen, haha.

Ihr genießt aufgrund eurer anspruchsvollen, recht abstrakten Texte einen gewissen Sonderstatus in der Szene. Fühlt ihr euch im Vergleich zu anderen Bands aus eurem Genre besonders intellektuell?

Nein, überhaupt nicht. Auch wenn hin und wieder Leute auf uns zukommen und uns darauf ansprechen. Aber wir sind generell keine besonders philosophischen oder tiefgründigen Menschen, wenn du mich fragst. Natürlich sind wir nicht CANNIBAL CORPSE, das ist auch klar. Aber am Ende des Tages ist es einfach die Frage, was du ausdrücken willst und was sich für dich bei einem Song für richtig anfühlt. Da haben wir unseren Weg, andere haben ihren. Aber es gibt sehr wohl eine Menge Bands im Extreme-Metal-Sektor, die sehr sinnhafte und intelligente Texte haben. Da sind wir sicher nichts Außergewöhnliches. Man muss unsere Texte auch nicht verste-

hen oder lesen, um Spaß an unserer Musik zu haben. Aber es ist natürlich ein Puzzlestück, das dazugehört. Und zwar ein ziemlich cooles, finde ich.

Ihr seid mittlerweile jenseits der vierzig, habt Familie. Ist es mit den Jahren auf der Bühne schwerer geworden, noch die gleiche Aggressivität und Energie zu transportieren?

Haha, ernsthaft: Ich fühle mich immer noch wie der 16-jährige Punk von damals. Der Unterschied ist lediglich, dass mir heute sehr viel mehr Sachen bewusst sind. Aber nein, das ist bislang kein Problem für uns. Sicher ist es irgendwie merkwürdig, wenn du eine Show spielst, und viele Leute im Publikum könnten deine eigenen Kinder sein. Aber daran gewöhnt man sich schnell. Nein, wir sind definitiv dieselben geblieben. Sonst würde es auch nicht funktionieren.

Ihr setzt auch elektronische Elemente und Samples in euren Songs ein. Gab es deswegen schon einmal Anfeindungen von eingefleischten Traditionalisten?

Nun, es ist tatsächlich so, dass einige Leute das nicht mögen. Aber das ist uns herzlich egal, weil wir es selbst einfach gut finden. Fakt ist auch: Wir zwingen niemanden, unsere Musik zu hören. Wem es nicht passt, der soll sich damit keinen Kummer bereiten, ganz einfach. Ich habe übrigens diesbezüglich nicht das Gefühl, dass ich alles, was ich im Kopf hatte, auch auf dem Album untergebracht habe. Aber das ist überhaupt kein Problem. Es ist cool so, wie es ist.

Scott hat abermals die Produktion übernommen, den Mix habt ihr aber diesmal an Will Putney abgegeben. Hand aufs Herz: Hättet ihr es selbst auch so gut hinkommen?

Ich weiß nicht, ob uns das auch so gelungen wäre. Am Ende war es zum einen eine Zeitfrage. Und zum anderen war es so, dass Scott sich immer um alles gekümmert hat. Und diesmal haben wir entschieden, dass wir mal ein bisschen Abstand wollen. Einfach mal etwas Neues, Frisches machen und auf diese Weise auch ein bisschen mehr Input bekommen. Es wäre ja auch furchtbar, wenn alle unsere Alben gleich klingen würden. Und Will hat definitiv einen überragenden Job gemacht.

Ihr habt vor einiger Zeit mal gesagt, dass Erfolg nicht euer Ziel ist. Aber ist nicht ein gewisses Maß an Erfolg nötig, damit die Band überhaupt am Leben bleiben kann?

Schwierige Frage. Wir haben alle reguläre Jobs, anders ginge es nicht. Es ist also auf jeden Fall richtig, dass wir die Band nicht haben, weil wir mit ihr Geld verdienen wollen. Andersherum wollen wir aber auch keines mit ihr verlieren. Wenn du auf Tour gehst und deine Familie wochenlang nicht siehst und auch wochenlang nicht arbeiten kannst, und schließlich kommst du zurück und hast viel weniger Geld als vorher, dann ist das ein Problem. Manchmal sind wir aber tatsächlich auch überrascht, wie „groß“ wir sind. Ich meine, wir spielen ja nicht unbedingt die zugänglichste Musik. Aber wir wollen uns den DIY-Spirit und den Punk definitiv erhalten.

Ihr macht alle schon seit Ewigkeiten Musik und seid auch in diversen anderen Projekten aktiv. Gibt es ein persönliches Ziel, das du als Musiker noch erreichen willst?

Ach, nicht wirklich, wenn ich ehrlich bin. Die Tatsache, dass ich überhaupt Musik machen kann und das hoffentlich auch weiterhin so bleibt, macht mich zufrieden. Ich kann etwas tun, was ich liebe und das mir unglaublich viel Freude bereitet. Das ist doch überragend! Manches Projekt ist dabei vor allem etwas für einen selbst. Da sitzt du dann im Keller und genießt es einfach. Touren und Platten aufnehmen ist natürlich cool. Aber manchmal willst du einfach nur dazusitzen und Krach machen, haha.

„Book Burner“ war das erste und einzige eurer Alben, das in den USA gechartet ist. Und zwar auf Position 103. Gibt es diesbezüglich ein Ziel mit „Head Cage“?

Es wäre sicher cool, das zu toppen. Aber das ist nicht unser Ziel. Klar, die Leute bei unserem Label sehen das natürlich anders, haha. Aber die Industrie hat sich unglaublich gewandelt. Eine Chartplatzierung ist heute irgendwie eine ganz merkwürdige Sache. Es fühlt sich komisch an. Aber es ist definitiv auch eine Form der Wertschätzung, und das ist natürlich schön.

Anton Kostudis



Foto: Andrew Northrop

AUS DER WG-KÜCHE IN DIE WELT. Von den meisten Bands kann man behaupten, dass sie sich mit jeder Veröffentlichung, meist in kleinen Schritten zu einem reifer klingenden Ganzen entwickeln. Ich habe DOE als aktiven Teil der Londoner DIY-Szene bei House Shows in der Küche meiner alten WG kennen gelernt und würde gern wissen, was dahintersteckt, wenn eine noch recht junge Band es schafft, kontinuierlich vom ersten Demo bis zum eben erschienenen zweiten Album „Grow Into It“ so ungemein originelle, catchy und ausgereifte Musik abzuliefern. Nicola und Jake nehmen sich die Zeit, ein wenig über den Background der Band zu sprechen.

DOE wirkten auf mich von Anfang an überraschend abgeklärt und ungewohnt selbstbewusst. Wie seht ihr das, wenn ihr auf frühe Songs wie „Let me in“ oder „Nowhere girl“ zurückblickt?

Nicola: Unser Drummer und Sänger Jake hat eine sehr einzigartige Art Songs zu schreiben, was sich von Beginn an auf das Songwriting von DOE ausgewirkt

hat. Im Vergleich zum alten Material lässt sich an den neuen Songs erkennen, dass wir generell entspannter ans Schreiben herangegangen sind. Das neue Album hat einen stärkeren Indierock-Fokus und wir haben verschiedene Wege gefunden, unsere Songs weiterhin etwas unkonventionell zu halten, ohne dabei auf die bisherige, etwas schroffere Punk-Schiene abzuweichen.

Ich bin beeindruckt, Nicola, wie du es schaffst, mit deiner Rhythmusgitarre die Brücke zwischen Schlagzeug und Leadgitarre zu schlagen, ohne ein Soundloch entstehen zu lassen, da ja niemand bei euch Bass spielt. Verwendest du irgendwelche bestimmten Pedale, Verstärker oder Tonabnehmer? **Nicola:** Bis heute habe ich die gleiche beschissene Strat gespielt, die ich mir damals mit 17 Jahren für hundert Pfund gekauft habe. Zwar konnte ich immer wieder mal andere Gitarren probieren, jedoch hatte keine diesen bestimmten Sound. Ich verwende lediglich etwas stärkere Saiten, Humbucker-Tonabnehmer und mein Fender-Bassman-Topteil, in das ich mich verliebt habe, seit ich es mir mal auf einer Show ausgeborgt hatte. Da sind keine speziellen Pedale oder Bassspuren auf den Aufnahmen. Es ist alles eine Mischung aus meiner recht speziellen Art zu spielen und dem Wissen, wie ich das Beste aus meinem Equipment herausholen kann.

Wie wichtig ist euch die aktuelle Londoner DIY-Musik- und -Kunstszene sowohl persönlich als auch als Band? Könntet ihr euch vorstellen, London irgendwann mal zu verlassen, vor allem weil die Stadt finanziell gesehen recht herausfordernd sein kann?

Jake: Keine Szene ist komplett problemfrei, egal wie sehr manche Leute versuchen, ein perfektes Umfeld zu schaffen, aber die Abenteuer und Großzügigkeit die wir durch die DIY Punk/Indie Szene erlebt haben, waren schon etwas ganz Besonderes! Die Szene war ein wichtiger Teil der Existenz von DOE und sie hat uns sehr viel beigebracht. DIY-Ideale waren mir immer schon sehr wichtig und obwohl mittlerweile mehrere Leute in die Band involviert sind, sind diese Ideale immer noch der Kern unseres Schaffens.

Zock Astpai



merchandise
dienstleistungen

WWW.MERCHATTACK.DE

TEXTILSIEBDRUCK
BESTICKUNG
CAPS/BEANIES
TASCHEN/BEUTEL
BUTTONS
AUFNÄHER
AUFKLEBER
PVC-BANNER
MERCHPACKS



KS-
MUSIK
.de



since 1991

wir **PRESSEN**
schwarzes Gold
und schicke
Silberlinge!

**HIGH-END
MASTERING**



ks-musik.de | Postfach 101 653 | DE 46216 Bottrop
Fon: 02041-265739 | Fax: 02041-265738 | www.ks-musik.de



Foto: Alex Morgan

AUSFLÜGE IN LOVECRAFTSCHE WELTEN. Die Bostoner begeben sich auf ihrem neuen Album in die dunkelsten Ecken unseres Universums und kommen mit düsteren Geschichten und einer massiven Soundwand zurück. Sänger und Gitarrist David Davidson erklärt uns, was es sonst noch über das neue Album „The Outer Ones“ zu wissen gibt.

Lange vorbei sind die Zeiten, in denen REVOCATION als Drei-Mann-Armee einen mächtig verfrickelten Sound produzierten. Anno 2018 klingt die Band verspielter, ideenreicher, durchdachter und härter denn je. Mit einer zweiten Gitarre hat man sich nun auch schon sehr lange arrangiert und neben dem offensichtlichen Prog-Einfluss wächst nun der Death-Metal-Anteil, der schon immer sehr präsent war, weiter und weiter. „Mehr Death Metal in den Sound einfließen zu lassen passierte von ganz allein beim Schreiben. Ich höre verdammt gerne Death und Black Metal und ziehe es zur Zeit dem Thrash vor, auch wenn bei mir die Thrash-Klassiker noch immer auf Dauerrotation laufen. Zudem haben wir nach unserem letzten Album einfach vorrangig mit Death-Metal-Bands getourt, darunter viele, mit deren Sound wir groß geworden sind. Das hatte mit Sicherheit auch einiges damit zu tun“, erklärt David.

REVOCATION zeigen sich perfektionistischer denn je und natürlich liegt mir direkt die Frage auf der Zunge, was sich denn alles geändert hat seit dem grandiosen „Great Is Our Sin“ im Jahre 2016. „Um ehrlich zu sein hat sich nicht viel geändert. Wir haben einiges an Bekanntheit dazugewonnen seit dem letzten Album und wir sind eine Menge getourt. Jetzt sehen wir, dass sich das alles definitiv ausgezahlt hat.“ Ein so ausgeklügeltes Gesamtwerk wie „The Outer Ones“ kommt natürlich nicht von ungefähr. „Ich hatte viel Zeit, einige Songs fertigzustellen und ich habe eine ganze Menge an diesen Songs gebastelt und geändert. Ich nahm einige Parts raus und habe andere neu arrangiert. Manche Songs habe ich komplett neu zusammengesetzt und bin mit neuer Energie an frisches Material herangegangen. Am Ende stand dann das Album mit den meis-

ten Änderungen.“ Ausgezahlt hat es sich definitiv, denn „The Outer Ones“ ist ein musikalisches Abdriften in die dunkelsten Sphären unseres Universums. Wer könnte hierfür besser Pate stehen, als Horrorautor H.P. Lovecraft. Doch sich einfach mal wie viele andere schnell des bekannten Cthulhu-Mythos zu bedienen, wäre für eine Band wie REVOCATION zu einfach. „Lovecrafts Storys und sein Erzählstil hatten einen großen Einfluss darauf, wie ich das Schreiben der Lyrics für dieses Album ange-

JAZZ HAT EINEN BEZUG ZU DER ART UND WEISE, WIE ICH RIFFS SCHREIBE.

gangen bin. Die Atmosphäre der Songs war so düster, dass ich mich gegen cleane Vocals entschied, um dieser Stimmung auch voll und ganz Rechnung zu tragen. Um einigen Gesangsparts eine ominöse und spacigere Aura zu verleihen, haben wir uns für manche etwas mehr am Reverb bedient.“ Zwei Kurzgeschichten waren die Grundlage für Songs auf „The Outer Ones“: Das mittlerweile bekannte „Dreams of the Witch House“, das nun auch in Matt Ruffs Roman „Lovecraft Country“ eine Aufarbeitung fand, sowie die kosmische Horrorstory „The Colour Out of Space“. „Ich habe diese zwei Geschichten gewählt, weil sie zu den etwas unbekannteren von Lovecraft gehören“, erklärt David. „Ich wollte nicht zu offensichtlich werden mit meinen Lyrics und nur über Cthulhu schreiben, aber der Hauptgrund,

warum ich diese beiden ausgesucht habe, war schlicht und einfach, dass sie mir sehr gefallen haben.“ REVOCATION bedienen sich seit Tag eins an disharmonischen Sounds und lassen auch immer wieder Jazz-Einflüsse durchklingen. „Disharmonie war das, was mich an Black und Death Metal so richtig fasziniert hat. Dissonanz ist reibend und unkonventionell, aber sobald du ein Ohr dafür entwickelt hast, kann für dich richtige Schönheit darin verborgen sein.“ Zum Thema Jazz hat David folgendes zu sagen: „Ich denke, Jazz schleicht sich immer wieder in die Phrasierung diverser Soli oder bestimmter Parts in den Songs. Jazz hat zudem einen Bezug zu der Art und Weise, wie ich Riffs schreibe. Vor allem hinsichtlich des Chord Voicings. Das Intro zu ‚Fathomless catacombs‘ ist von einer Akkordfolge von Wayne Shorter inspiriert, aber ganz offensichtlich habe ich diese Folge von einem Metal-Standpunkt aus interpretiert und meinem ganz eigenen Sound unterworfen.“

Aber nicht nur die Ausarbeitung der Songs, die verfrickelten und technisch anspruchsvollen Passagen und die düsteren Verse machen REVOCATION zu dem, was sie sind. Auch das Artwork trägt seit Jahren zum künstlerischen Gesamteindruck bei. Für „The Outer Ones“ wurde wieder Tattoo-Künstler Tom Strom engagiert. „Wir haben mit Tom schon bei den letzten zwei Alben zusammengearbeitet und er liefert immer ein verdammt großartiges Endprodukt. Gerade weil ich beschloss, dass dieses Album meine Ode an Lovecraft wird, hat er den Vibe perfekt getroffen. Das Artwork ist kosmisch und weitwinklig, so wie Lovecrafts Beschreibung der Gottheiten, die dieses Universum des Horrors, das er geschaffen hat, beherrschen.“

Marvin Kolb



IT'S IN THE MIX. Was eine Mischung: Gegründet in Boston auf der letzten HAVE HEART-Show von Leuten, die in England, Luxemburg und Wien leben. Was kann da schon schiefgehen? Wir sprechen mit Sänger Pat über seine Band EISBERG.

Ihr kommt aus verschiedenen Städten, wie sind die Szenen bei euch?

Ich kann nichts über Wien sagen, aber die Szene in St. Albans in England, wo ich herkomme, ist quasi nicht existent. Wir hatten mal eine sehr lebendige Musikszene, aber dadurch, dass viele Live-Clubs zugemacht haben, passiert hier nicht mehr viel. Manchmal sieht man in dem Nachbarort Watford KNUCKLEDUST oder ein paar Oldschool-Oil-Bands, das war es aber dann auch schon. Dan und ich fahren für Konzerte immer nach London, aber auch das ist nicht mehr, was es mal war.

Glaubst du, eure unterschiedlichen Herkunftsorte haben die Band beeinflusst?

Absolut! Wir sind fünf sehr unterschiedliche Typen, die auf unterschiedlichen Kram stehen und gerade im Hardcore auf verschiedene Subgenres abfahren. Ich mag diese Mixtur sehr!

Ihr habt ein paar Features auf „Few Will Remain“, eurem ersten Album. Kannst du uns erzählen, wer mit dabei ist und warum ihr euch für sie entschieden habt? Was haben sie zu dem Sound von EISBERG beigetragen?

Wir sprachen kurz über ein paar Leute, die wir auf unserer Platte featuren wollten. Wo sie hineinpassen würden und um welche Songs es gehen würde, stand aber erst nach Verlassen des Studios fest. Was klar war, bevor wir aufgenommen haben, ist, wer sie sein würden. Nick von DEAD SWANS kenne ich nicht allzu gut, aber er ist ein guter Freund der Jungs, die in Wien leben. Ich freue mich sehr, dass er auf unserer Platte zu hören ist, ich fühle mich geehrt, ihn dabei zu haben, besonders angesichts der Vergangenheit von DEAD SWANS. Ich bewundere seine Band sehr. Er stellt meine Stimme zwar in den Schatten mit seinem Part in „Moving on“, aber ich will mich nicht beschweren. Wir alle kannten Larissa von VENOM PRISON von ihrer vorherigen Band. Ich habe mich immer sehr gut mit ihr verstanden und mir gefällt, was sie als Sängerin macht. Als die anderen ihren Namen in den Ring warfen, wollte ich sie unbedingt als Gast auf unserer Platte dabei haben. Auch dies ist eine Ehre für mich, besonders wenn man bedenkt, wie beschäftigt sie mit VENOM PRISON ist und wie gut diese Band ist. Wartet nur ab, bis ihr ihren Beitrag hört, dafür werdet ihr nicht bereit sein! Zu guter Letzt war der einzige Name, den ich vorgeschlagen habe, Schommer von AYS. Wann immer ich AYS treffe, verstehen wir uns ausgezeichnet und es gibt eine Menge gegenseitigen Respekt zwischen unseren beiden Bands. Außerdem schätze ich an AYS, dass man immer 110 Prozent bekommt, egal wie groß oder klein die Show ist. Der normalste, bodenständige Typ, den man auf dieser Platte hören kann, klingt wie ein absoluter Irrer, aber das ist Schommer. Der Sound dieser drei Menschen ist sehr unterschiedlich und trägt zu den vielfältigen Einflüssen und dem Sound bei, den EISBERG hat. Ich bin sehr dankbar dafür, dass sie auf dieser Platte sind.

Dennis Müller

LYSISTRATA

THE THREAD Das Debütalbum jetzt erhältlich

„Ein quirliger, wandlungsfähiger Kandidat auf das beste Math-Rock Album des Jahres“ **VISIONS** (11 / 12 Punkte)

Für Fans von **The Fall Of Troy, At the Drive-In, Foals**

LIVE

- 18.09. Bremen Lagerhaus
- 19.09. Dortmund FZW
- 20.09. Hamburg Reeperbahn Festival
- 21.09. Berlin Musik & Frieden
- 22.09. Köln MTC
- 29.09. A - Wien Vienna Waves
- 24.10. Hannover Lux
- 25.10. Düsseldorf New Fall Festival

www.viciouscircle.fr

Good Charlotte

GENERATION RX

Das neue Album!

Jetzt überall!

BMG



I AM REVENGE

MITTELFINGER FÜR GEWALTÄTER. I AM REVENGE aus Hamburg bringen über Beatdown Hardwear ihr viertes Album auf den Markt. Was es über den Entstehungsprozess und den Inhalt von „Violencer“ zu sagen gibt, erzählen uns Sänger Okan und Bassist Jonas.

Könnt ihr euch kurz vorstellen?

Okan: Moin, wir sind I AM REVENGE aus Hamburg. Ich heiße Okan und bin der Sänger und Texter. Gabriel und Pascal spielen beide Gitarre, Bertrand ist unser Drummer und Jonas der Bassist. Uns gibt es jetzt seit 2010, in der aktuellen Konstellation spielen wir seit 2015 und hoffentlich noch viele weitere Jahre.

Als Darmstädter interessiert mich vor allem eines: Wie kam es zu der Zusammenarbeit mit Simon von NOTHING'S LEFT? Wie habt ihr die anderen Features ausgewählt?

Okan: Simon ist mittlerweile ein langjähriger Freund von mir und ebenfalls ein sehr talentierter Shouter. Hinzu kommt, dass Simons Kamera-Skills in den letzten Jahren extrem gut geworden sind und wir uns vorgenommen haben, bei zukünftigen Videoprojekten wieder intensiv mit ihm zusammenzuarbeiten. In dem Song „Tough ain't enough“ hat neben Jay von HARM/SHELTER noch eine weitere Stimme gefehlt und da haben wir spontan Simon gefragt und er hat den Part direkt aufgenommen. Mit Jay, Simon sowie Kevin von ACRANIUS haben also einfach drei Kumpels ihren Weg aufs Album gefunden, deren Stimmen wie die Faust aufs Auge passen. Bei „No alternative“ hatte ich schon beim Schreiben die Stimme von Alex von MALEVOLENCE im Kopf. Wir haben ihn gefragt, ihm den Song geschickt und er war direkt am Start.

Was bedeutet der Titel „Violencer“ für euch?

Okan: „Violencer“ heißt übersetzt so was wie „Gewalttäter“ und steht einfach für das, was in unseren Augen in der Welt falsch läuft. Die höheren Mächte, die über uns regieren, uns delegieren. Die Menschen, die mit dem Finger auf uns zeigen, Hass in unsere Welt bringen,

hetzen und uns Lügen auftischen. Diesen Menschen ist „Violencer“ gewidmet. Damit können sowohl politische oder öffentliche Personen im Allgemeinen gemeint sein, als welche auch aus unserem direkten privaten Umfeld, das spielt dabei keine Rolle.

„Violencer“ ist euer viertes Album. Was hat sich im Laufe der Zeit geändert?

Jonas: In fast acht Jahren verändert sich auf jeden Fall so einiges, aber irgendwie auch nichts. Natürlich haben wir uns in den letzten Jahren sowohl persönlich als auch als Band extrem weiterentwickelt. Auch die Szene hat sich in den letzten Jahren entwickelt – und nein, jetzt beginnt nicht das typische „Die Szene ist tot“-Gefasel. Aber so wie die Welt im Allgemeinen ist eben auch die Szene der harten Musik schneller und moderner geworden. Während wir unsere musikalischen Einflüsse damals eher von Künstlern wie THROWDOWN oder BURY YOUR DEAD bezogen haben, sind es heute eben andere Bands. Auch unser Labelwechsel zu BDHW hat sicher maßgeblich zu unserer Entwicklung beigetragen. Nach all den Jahren sind wir aber immer noch mit derselben Leidenschaft und dem gleichen Feuer dabei wie schon vor acht Jahren – das wird sich so schnell auch nicht ändern.

Geht ihr eure Platten mittlerweile anders an als noch zu Beginn?

Okan: Ja, auf jeden Fall. Wir machen uns im Vorfeld viel mehr Gedanken über das ganze Konzept und in welche Richtung wir mit einem Album gehen wollen. Ich versuche auch, mir mehr Zeit für die Texte zu nehmen, und wir arbeiten eng zusammen, um Dinge auszuprobieren und zu brainstormen. Wir haben beim Songwriting für die vorigen Alben viel gelernt und versuchen, den Pro-

zess von Mal zu Mal noch ein bisschen zu verfeinern.

Jonas: Damit steigt natürlich auch die Zufriedenheit mit dem Endprodukt. Ich glaube, ich spreche für die Band, wenn ich sage, dass wir uns als Band mit „Violencer“ bisher am meisten identifizieren können.

Welchem politischen und sozialen Klima ist die Platte geschuldet? Oder anders gefragt: Was sind die Themen, die ihr anspricht und anprangert?

Okan: Wir haben uns nie als eine politische Band gesehen oder uns einer bestimmten Richtung verschrieben, auch wenn wir persönlich natürlich schon immer unsere Orientierung hatten. Dennoch lassen aktuelle Geschehnisse und die politische Lage in der Welt es eigentlich schon fast nicht mehr zu, sich eines Kommentars zu enthalten. So ist „Violencer“ unser erster Versuch, dazu Bezug zu nehmen, das sieht man ja eigentlich auch schon beim ersten Blick aufs Cover. Wir setzen uns privat viel mit solchen Dingen auseinander und haben versucht, unserer Wut in den Songs Ausdruck zu verleihen. Mit „No alternative“ sind wir beispielsweise auf den Rechtsruck, der momentan durch ganz Europa geht, eingegangen und versuchen, ihn mit einer massiven Faust in kleinste Teile zu zerschmettern. Wenn etwas in unserer Ideologie keinen Platz hat, dann sind es Faschismus oder Rechtsextremismus in jeder Form!

Jonas: Es soll aber nicht nur um politische Themen gehen auf dem Album. Wie oben beschrieben geht es um die allgemeine Verbreitung von Hass, die unsere moderne Gesellschaft verseucht, auf allen Ebenen. Das beginnt schon bei deinem Klassenlehrer, der dir in der Schule sagt, dass du nichts bist und aus dir auch nichts wird, und endet bei Witzfiguren wie Donald Trump.

Marvin Kolb

MONUMENTS



STUPIDE BREAKDOWNS UND CLEANES GEKLIMPER. Als Mitbegründer von FELLSSILENT und Gründer von MONUMENTS gilt der Brite John Browne als fundamentaler Bestandteil der Djent-Szene. Wir sprechen mit ihm über die zweijährige Bühnenabstinenz und die Stellung der Band innerhalb der Szene.

John, Djent ist in den letzten Jahren zu einem Internet-Phänomen geworden, ebbt aber immer mehr ab und wird redundant. Wie stehst du dazu?

Ich würde nicht mal sagen, dass wir Djent spielen, haha. Djent ist für mich einfach nur ein langweiliger, stupider Breakdown mit etwas belanglosem cleanen Geklimper darüber. Das ist nicht die Musik, die wir spielen. Aber auch die großen Namen, die mit Djent assoziiert werden, PERIPHERY, THE CONTORTIONIST oder TESSERACT, trifft diese Bezeichnung nicht wirklich.

Jede Band, die ich zu diesem Thema interviewt habe, nennt MESHUGGAH als Einfluss. Was gibt es darüber hinaus?

Das ist wohl wahr. Ihnen ist das alles auch zuzuschreiben und ich würde niemals Credits dafür nehmen, das wäre falsch. Aber das Downpicking beispielsweise habe ich von James Hetfield adaptiert. Dazu kommen in unserer Musik viele Dead Notes auf der Gitarre und Ghost Notes auf dem Schlagzeug. Das ist etwas, wozu mich die Musik von Michael Jackson inspiriert hat. Er hatte diese rhythmischen Gewichtungen und baute den ganzen Groove drumherum. Als Kind war ich ein Fan von

PINK FLOYD und als ich anfing, Musik zu schreiben, war Nu Metal ganz klar ein riesiger Einfluss.

Ich habe gesehen, dass eure letzte Show schon zwei Jahre her ist. Wie fühlst du dich im Hinblick auf eure kommende Tour?

Wir haben enorm viel getourt und uns dann 2016 entschieden, einen Teil unserer geplanten Europatour abzusagen. Vor zwei Jahren haben wir beim ArcTanGent Festival in England unser letztes Konzert gespielt. Die Tour mit VOLA wird großartig und ich bin Century Media sehr dankbar, dass unser Release-Date auf das Euroblast fällt.

Wie würdest du die Musik auf „Phronesis“ beschreiben? Ist das für dich Progressive Metal?

Nein, ich würde nicht sagen, dass es progressiv ist. Es gibt so viele Bands, denen das angehängt wird, obwohl sie seit Jahren dasselbe machen und stagnieren. Es ist nicht progressiv, Riffs immer wieder auf dieselbe Art und Weise zusammenzupacken. DREAM THEATER sind progressiv, Filmmusik kann auch progressiv sein, das ist ähnlich wie bei Djent. So was wird einem angehängt und funktioniert wie ein Label. Unser Sound wird natürlich auch mit Djent assoziiert, so wie der von TESSERACT. Für mich ist es Metal mit Pop-Strukturen, vielleicht etwas experimentell...?!

Ihr habt schon wieder einen griechischen Titel gewählt, nach „Gnosis“ kam „The Amanuensis“ und jetzt „Phronesis“, habt ihr da klare Vorgaben?

Haha, nein. Das ist zufällig passiert. Hinter „Gnosis“ versteckt sich die Erkenntnis, „Amanuensis“ bedeutet Sekretär und klingt einfach besser als das englische Wort. Auf „Phronesis“ geht es um die Vernunft und das Denken des Menschen. Die Titel reflektieren jeweils die Grundthematik und irgendwie klingt es auf Griechisch einfach besser!
Rodney Fuchs

BDHW RECORDS PRESENTS

JAM REVENGE
VIOLENCER

AGGRESSIVE, RAW AND UNCOMPROMISING, JAM REVENGE FIRE A HAIL OF SMACKDOWNS INTO THE SCENE'S CROWD, CONSTANTLY REFERENCING THE INJUSTICES AND BRUTALITIES OF CURRENT EVENTS WORLDWIDE - A SWINGING FIST TO THE DISGUSTING FACE OF FASCISM, SLANDER AND HATE. HEAVY HARDCORE AFFECTIONADOS WITH A FAIBLE FOR METAL REFERENCES.

FOR FANS OF MALEVOLENCE, KNOCKED LOOSE, NASTY

CD UND DIGITAL AB DEM 07. SEPTEMBER

WORST
DESERTO

HAILING FROM SÃO PAULO, BRAZIL WORST DEALING WITH LYRICS OF BEATING INNER DEMONS AND SCREAMING THEM OUT IN THEIR NATIVE LANGUAGE PORTUGUESE AND ENGLISH, CONQUERING THEIR BATTLES IN THE DEEPEST DESERT EVERY DAY. WORST WILL CREATE THAT FEELING THAT MAKES YOU ABLE TO REPLACE YOURSELF IN THEIR WORLD. THEY LIVE IT, LIKE A KNIFE IN YOUR STOMACH THEY WILL HIT YOU.

FOR FANS OF HATEBREED, SEPULTURA, TERROR

CD UND DIGITAL AB DEM 07. SEPTEMBER

THRONETORCHER
EDEN'S POISON

THRONETORCHER IS SET TO COMBINE THE MOST AGGRESSIVE AND HEAVY ASPECTS OF HARDCORE WITH A MORE METALLIC APPROACH, WHILE KEEPING A UNIQUE ATMOSPHERE AND SOUND, YOU CAN EXPECT CRUSHING DISSONANT RIFFS, THUNDERING BREAKDOWNS AND METAL-LADEN DRUMMING WHILE RETAINING THEIR HARDCORE ROOTS IN THE INTENSITY OF THEIR LIVE SHOWS.

FOR FANS OF KICKBACK, TWITCHING TONGUES, ALL OUT WAR

VINYL, CD UND DIGITAL JETZT ERHÄNLICH

EISBERG
FEW WILL REMAIN

WITH INFLUENCES RANGING FROM THRASH METAL TO PUNK ROCK, THE BAND CREATES AN INCREDIBLY ORIGINAL BLEND OF HEAVY MUSIC, MIXING CRUSHING RIFFS, PASSIONATE VOCALS AND ENTICING RHYTHMS TOGETHER TO CREATE ONE OF THE MOST THRILLING HARDCORE RECORDS OF RECENT MEMORY.

FOR FANS OF TERROR, CRO MAGS, MADBALL

VINYL, CD UND DIGITAL AB DEM 07. SEPTEMBER

LATEST BDHWREC RELEASES

NASTY
"KILLER"
HEAVY HARDCORE

NEGATIVE SELF
"CONTROL THE FEEL"
CYCOSTYLE/THRASH METAL

SLOPE
"LEGIONSHIP"
OROVY & FONKY HARDCORE

WOLFPACK
"LASHING"
DARK METALLIC HARDCORE

DESOLATED
"DISORDER OF MIND"
HEAVY HARDCORE / BEATDOWN

MALEVOLENCE
"SELF SUPREMACY"
METALLIC HARDCORE

ENEMY MIND
"NO PLACE FOR UTOPIA"
DEATH METAL INFLUENCED HARDCORE

WORDS OF CONCRETE
NEGATIVE VIBES
HEAVY HARDCORE

WORLD OF PAIN
"NO UTOPIA"
VINYL / CD / DIGITAL

FOR MORE CDs, VINYL OR DOWNLOADS GO TO WWW.BDHW-SHOP.COM

ALL BDHW RECORDS ARE AVAILABLE AT YOUR LOCAL RECORD DEALER AT ITUNES AND ANY OTHER DIGITAL STORE.

FIND US AT



SCHMUTZKI

Foto: Mike Kunz (mikekunz.de)

DEM BAUCHGEFÜHL VERTRAUEN. Mit „Mehr Rotz als Verstand“ veröffentlicht das Stuttgarter Punkrock-Trio SCHMUTZKI sein drittes Album. Sänger Beat gibt uns ehrliche Einblicke in den Entstehungsprozess.

Der Presstext zum Album verrät, dass ihr bei dieser Platte nur auf euer Bauchgefühl gehört habt. War das vorher nicht so?

Wir haben ab und zu Sachen gemacht, bei denen wir uns ein bisschen von äußeren Meinungen täuschen ließen. Bei diesem Album haben wir bewusst entschieden, nur das zu tun, was sich für uns gut anfühlt und wo wir dahinterstehen. Wir haben nach der letzten Platte schon früh damit angefangen, neue Songs zu schreiben und gleich Demos an unsere Plattenfirma geschickt. Mit denen haben wir dann ziemlich viel hin und her diskutiert, weil sie nicht so richtig überzeugt waren und uns vorge-

schlagen haben, hier und da mit externen Songwritern zusammenzuarbeiten. Und das wollten wir nicht, weil es sich für uns nicht gut angefühlt hat. Letztendlich haben wir gesagt, dass die Platte für uns so, wie sie ist, gut ist, und die Plattenfirma meinte, dass sie sie so wahrscheinlich nicht rausbringen werden. Deshalb haben wir dann unser eigenes Label gegründet und releasen das Album dort. Das fühlt sich sehr gut an, weil wir gemerkt haben, dass die Platte genauso ist, wie sie sein muss.

Auch wenn das Album den typischen SCHMUTZKI-Vibe hat, sind die Texte einen Tick ernsthafter als

auf euren Platten zuvor. War das ein Leitmotiv beim Songwriting?

Das ist eher daraus entstanden, dass wir aus den massenweise Songs, die wir für das Album geschrieben haben, nur die ausgesucht haben, die sich für uns gerade am besten anfühlen. Und das sind eben genau die, die einerseits das sind, was SCHMUTZKI ausmacht – das Lustige, Laute, Verspielte und ein bisschen Versoffene. Andererseits merkt man aber auch, dass wir alle die dreißig passiert haben, vermeintlich erwachsen werden könnten und uns darüber natürlich auch Gedanken machen.

SCHMUTZKI sind für viele die typische Gute-Laune- und Sauf-Band – für euch steckt ja aber sicher auch eine gewisse Ernsthaftigkeit dahinter. Fühlt ihr euch manchmal unterschätzt beziehungsweise nicht ernst genommen oder ist das genau das, womit ihr auch ein wenig spielt?

Wir versuchen vor allem, uns selbst nicht zu ernst zu nehmen. Es gab Phasen, in denen wir das Ganze zu ernst genommen haben und es anfang, anstrengend zu werden. In denen wir alles hinterfragt haben und viele Diskussionen hatten. Irgendwann haben wir uns bewusst dazu entschieden, alles nicht zu ernst zu nehmen. Dazu will die Band ernsthaft betreiben und jeder sein Herzblut und viel Energie und Zeit reinsteckt, ist sowieso klar. Wir kokettieren natürlich auch ein bisschen mit dieser Haltung „Jetzt sind wir halt einmal da, wo wir sind“, aber letztendlich war es natürlich auch super viel Arbeit. Wir wollten allerdings nie den Spaß dabei verlieren, was aber ein bisschen passierte, als wir anfangen, es zu ernst zu nehmen. Deswegen dürfen auch andere uns gern nicht zu ernst nehmen, haha.

Linda Kasprzak



PROMETHEE

EINE GROSSE HERAUSFORDERUNG. Mathieu, Bassist von PROMETHEE sieht die große Herausforderung nicht im Schreiben von komplexer Musik, sondern viel mehr im Gegenteil. Diese Herausforderung spiegelt sich auf „Convalescence“, dem neuen Album der Schweizer Band, wider.

Vergleicht man den Sound von „Convalescence“ mit den bisherigen Songs der Band fällt auf, dass der technische Aspekt etwas zurückgeschraubt wurde. So fokussieren sich die Schweizer mehr auf strukturierte und eingängige Musik, ein neuer Ansatz. So herrschte auf den bisherigen Veröffentlichungen immer ein unkonventioneller Sound vor, den PROMETHEE ablegen, um etwas neues auszuprobieren. Bei

„Convalescence“ ging es von Beginn des Songwritings darum, dass die Songs live einfach umsetzbar ist. Durch diesen Schritt ist die Musik von PROMETHEE automatisch härter geworden, wie Mathieu erläutert: „Wir wollten ein intensives Album schreiben, dass dir keine Verschnaufpause gibt.“ Eine Verschnaufpause genehmigte sich aber das Quintett. So schrieben sie erstmals nicht auf Tour, sondern räumten eine Pause

ein und bemühten sich um Pre-Productions, die den Studioaufenthalt entspannten. Das Ergebnis ist ein reiferes Album mit einer Homogenität die in den ungestümen Werken von PROMETHEE nicht gefunden werden konnte. So wurde „Convalescence“ viel rapider fertig gestellt als diese früheren Veröffentlichungen. Bei der Produktion des Albums arbeiteten sie mit Johann Meyer, der für den Sound auf GÖJIRAS „Magma“ verantwortlich ist, sowie erneut Jens Bogren zusammen.

„Das Album geht auf den Punkt, es ist intensiv und angepisst. Es fühlt sich komplett an und weniger chaotisch als unsere bisherigen Platten.“, erzählt Mathieu. Doch ist es nicht so als hätten PROMETHEE den Gefallen an technisch versierter Musik verloren. „Ich denke die Idee den Status Quo der Musik zu brechen ist großartig. Aber ein Riff zu schreiben, dass den ganzen Tag im Kopf bleibt ist mindestens eine genauso große Herausforderung.“ Deshalb konzentrierte sich das Songwriting auf die Refrains, sowie die Experimentierung mit Vokalphasierungen.

„Convalescence“ steht für den Willen zur Heilung, auch wenn es aus dem eigenen Komfort in einen Zustand der Verzweiflung treibt. „Unsere letzte Platte behandelte eine bestimmte Anspannung in der Gesellschaft. Auf unserem neuen Album geht es um die Heilung der Gesellschaft. Ich will jetzt verstehen warum ich so wütend bin und auf wen!“ erklärt Mathieu. Dass die Schweiz grandiose Metalbands zu bieten hat ist spätestens seit BREAKDOWN OF SANITY klar. Doch wie steht es um die Szene, nachdem sich diese Größe aufgelöst hat? „Meiner Meinung nach besser als je zuvor. Die Romandie hat großartige Bands, da gibt es unsere Hometown-Heroes NOSTROMO, ABRAHAM, COIL-GUNS, ANACHRONISM. Die Leser sollten sich mal damit befassen was hier gerade los ist! Neue Bands hier und da. Das heißt regelmäßige Shows die helfen die aufstrebende Szene mehr und mehr zu festigen!“

Rodney Fuchs



DANKO JONES

22.11. HAMBURG ^{SOLO OUT} 08.12. LINDAU 13.12. SAARBRÜCKEN
 23.11. ERFURT 09.12. MÜNSTER 14.12. HANNOVER ^{SOLO OUT}
 26.11. STUTTGART 12.12. WIESBADEN



MC 50 50TH ANNIVERSARY TOUR

23.11. MÜNCHEN 29.11. HAMBURG
 27.11. KÖLN
 28.11. BERLIN



ENTER SHIKARI

02.04. MÜNCHEN 09.04. LEIPZIG 13.04. KÖLN ^{SOLO OUT}
 07.04. DRESDEN 11.04. ERLANGEN 15.04. WIESBADEN
 08.04. BERLIN 12.04. DORTMUND ^{SOLO OUT} 16.04. SAARBRÜCKEN



THE COATHANGERS

SUPPORT: DIE CIGARETTEN

31.10. BERLIN 05.11. MÜNCHEN
 01.11. HAMBURG 06.11. NÜRNBERG
 02.11. LEIPZIG 07.11. KARLSRUHE



BLACK HONEY

05.11. HAMBURG
 06.11. BERLIN
 08.11. KÖLN



FEWS

24.10. BERLIN



SWEARIN'

12.02. KÖLN
 13.02. BERLIN
 14.02. HAMBURG



FUCKED UP

28.01. KÖLN
 29.01. BERLIN
 30.01. HAMBURG



SAINT AGNES

31.10. FRANKFURT
 01.11. BERLIN
 04.11. DRESDEN



ARKELLS

SUPPORT: FELIX HAGAN AND THE FAMILY

16.11. KÖLN
 17.11. BERLIN
 18.11. HAMBURG



BLACK PEAKS

SUPPORT: TUSKY, PRESTIGE

24.10. KÖLN
 25.10. HAMBURG
 26.10. MÜNCHEN



HOLY MOLY & THE CRACKERS

28.04. KÖLN 01.05. HAMBURG
 29.04. MÜNCHEN 02.05. FRANKFURT
 30.04. BERLIN



DAVE HAUSE

A VERY SPECIAL EVENING WITH

10.10. WIESBADEN ^{SOLO OUT}
 11.10. WIESBADEN



NOTHING

09.11. HAMBURG
 15.11. BERLIN



NECK DEEP

SUPPORT: PARTING GIFT

24.01. MÜNSTER
 28.01. WIESBADEN
 29.01. HAMBURG



POETS OF THE FALL

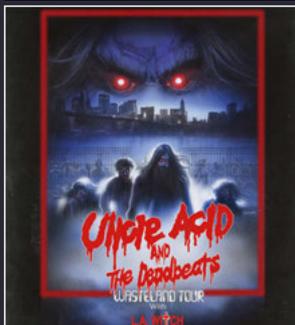
24.10. FRANKFURT 27.10. HAMBURG
 25.10. BERLIN 28.10. KÖLN
 26.10. MÜNCHEN



THE LAZYS

TROPICAL HAZARDS TOUR 2019

21.02. KÖLN 26.02. BERLIN
 22.02. OSNABRÜCK 27.02. LEIPZIG
 23.02. HANNOVER 28.02. MÜNCHEN
 24.02. HAMBURG 01.03. WÜRZBURG



UNCLE ACID & THE DEADBEATS

SUPPORT: L.A. WITCH

17.11. HAMBURG 06.12. KARLSRUHE
 26.11. BERLIN 07.12. OSNABRÜCK
 28.11. DRESDEN 08.12. KÖLN
 01.12. MÜNCHEN

AVOCADO|BOOKING PRESENTS



being as an ocean

NORTH LANE

ALASKA

CASEY

POLAR

CURRENTS

THOUSAND
— BELOW —

NOVEMBER 2018
02.11. WIESBADEN (D) SCHLACHTHOF
03.11. PARIS (F) LE TRABENDO
04.11. LONDON (UK) KOKO
05.11. BRISTOL (UK) SWX
06.11. MANCHESTER (UK) CLUB ACADEMY

07.11. BIRMINGHAM (UK) ASYLUM
08.11. EINDHOVEN (NL) DYNAMO
09.11. HAMBURG (D) GRUENSPAN
10.11. WROCLAW (P) PRALNIA
11.11. BERLIN (D) COLUMBIA THEATER

12.11. PRAGUE (CZ) STORM CLUB
13.11. WIEN (A) ARENA
15.11. MÜNCHEN (D) BACKSTAGE
16.11. MILAN (I) SANTERIA CLUB
17.11. PRATTELN (CH) Z7
19.11. MADRID (E) CARACOL

20.11. BARCELONA (E) BÓVEDA
21.11. GENEVE (CH) L'USINE
22.11. HASSELT (B) MUZIEKODROOM
23.11. KÖLN (D) ESSIGFABRIK
24.11. LEIPZIG (D) FELSENKELLER

TICKETS: NEVERSAYDIETOUR.COM

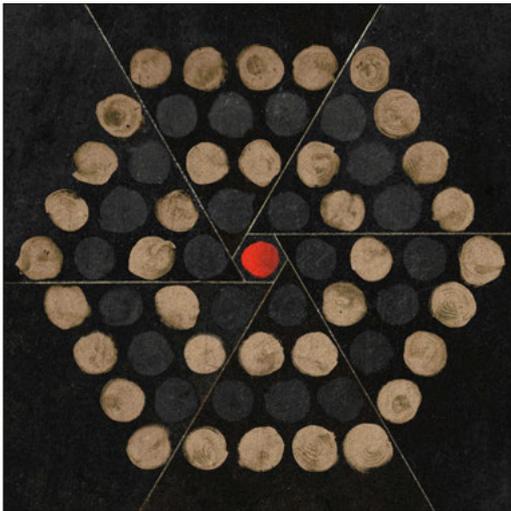
AVOCADO|BOOKING IMPERICON.COM

VISIONS FUZE metal.de Tätowier Magazin

HOPE FOR THE DAY



REVIEWS



THRICE

Palms

Bandpausen gehen ja gern einmal in die Hose. So manche Truppe kam schon hochmotiviert zurück, und doch geriet das Resultat dann eher fad. Bei THRICE verhält es sich derweil anders. Mit „To Be Everywhere Is To Be Nowhere“ beendeten die Kalifornier vor zwei Jahren mit einer ausgesprochen starken Platte ihre selbst auferlegte Auszeit. Nun, zwei Jahre später, lässt der Vierer Album Nummer zehn folgen. Und so mancher dürfte sich angesichts dessen gefragt haben: Zu was sind diese Herrschaften noch imstande? Die Antwort lautet „Palms“. Und sie macht klar: zu einigem. Dabei suchen Dustin Kensrue und seine Mitstreiter ihr Heil nicht im Lärm, sondern im Leisen. „Palms“ ist reduziert und simpel, besitzt viele Zwischentöne und Nuancen, und doch transportiert es am Ende sehr viel mehr als noch die stürmischen Werke der Anfangstage. Mit wunderbar einprägsamen Songs wie „The Grey“, dem wunderschön nachdenklichen „My soul“ und treibenderen, dezent aggressiven Nummern wie „A branch in the river“ und „Hold up a light“ wird der Hörer zum alles überstrahlenden Höhepunkt geführt: den eindringlichen Schlussongs „Blood on blood“ und „Beyond the pines“. Mit nur wenigen Textzeilen und Akkorden wird einem hier noch einmal die Essenz der Scheibe vor Augen geführt: der Kampf zwischen Hoffnung und Hoffnungslosigkeit. Was am Ende die Oberhand gewinnt, bleibt ungewiss. Eines ist aber unumstößlicher Fakt: „Palms“ ist ein ganz und gar großartiges Album. (Epitaph)

Anton Kostudis



THE OCEAN

Phanerozoic I: Palaeozoic

Gut zehn Jahre nach ihrem Durchbruchsalbum „Precambrian“ schließen THE OCEAN, nicht nur erdgeschichtlich, nun wieder an dieses Album an. Mit einem runderneuerten Line-up haben die (Wahl-)Schweizer ihren Sound auf „Phanerozoic I: Palaeozoic“ massiv ausgedünnt und sich von einem verkopften Konzept verabschiedet. Vielmehr steht dieses Mal nun eine basische, aber dennoch jederzeit drückende Produktion im Vordergrund. Mag das einem dieses Album bei den ersten Durchläufen noch recht unspektakulär erscheinen, so erschließen sich bei mehrmaligem Hören die Details. Ein passender Rhythmuswechsel hier, eine feine Gesangspassage da. Überall gibt es etwas zu entdecken, investiert man nur genug Zeit. Allgemein steht Sänger Loïc Rossetti auf „Phanerozoic I: Palaeozoic“ wesentlich deutlicher im Vordergrund der Songs als noch auf dem Vorgänger „Pelagial“, aber ohne dabei in die eher poppigen Gesangslinien von „Anthropocentric“ zurückzufallen. Auch hier hat man sich vom Ballast befreit und agiert antiklimaktisch. Die Stimmung, die „Phanerozoic I: Palaeozoic“ dadurch vermittelt, ist viel näher an „Precambrian“ als an den Alben der letzten Dekade – ohne die Fortschritte in Sachen Songwriting und Konzeption zu vernachlässigen. Starke Scheibe, die eine neue Ära der Bandschichte einleitet! (Metal Blade)

Manuel Stein



TERROR

Total Retaliation

„Total Retaliation“ – totale Vergeltung. Der Albumtitel gibt vor, wo die Reise hinführen soll. TERROR sind wütend. Wütend wie nie. Angesichts der politischen und gesellschaftlichen Geschehnisse auf der Welt kein Wunder. Entsprechend durchschlagend ihr neues Werk. Soundtechnisch ist „Total Retaliation“ wenig überraschend, dennoch vielversprechend: schnell, laut, brachial. Und vor allem ehrlich. Kaum ein Song knackt die Drei-Minuten-Marke – an Inhalt mangelt's trotzdem nicht. Wo reden nicht mehr hilft, da schwingen TERROR den Baseballschläger in Form von harten Riffs und kraftvollen Shouts. Entsprechend brutal prescht schon der Opener „The world never wanted me“ durch die Lautsprecher. „Break the lock“ ist ein achtzigsekündiger Befreiungsschlag und selten hat ein Song Emotionen so genau auf den Punkt gebracht, wie „Suffer the edge of the lies“. Mit 16 Jahren Banderfahrung geht es zielsicher von einem Song zum nächsten. Die Riffs sitzen, die Breakdowns auch. Das siebte Album der Band aus Los Angeles besticht außerdem mit gekonnt integrierten Gästen, etwa von DOWN TO NOTHING, KICKBACK, FREEDOM oder JEDI MIND TRICKS, dessen Rap sich bei „Post Armageddon interlude“ stimmig in den wütenden Hardcore einreicht. „Total Retaliation“ ist ein Meisterwerk und TERROR sind eine Institution der Hardcore-Szene, die nie enttäuscht. (Nuclear Blast)

Jeannine Michèle Kock



EMPOWERMENT

Bengalo

„Es ist immer noch eine Mischung aus SLIME, BOLT THROWER und AGNOSTIC FRONT“ – dieser Einschätzung von Sänger Jogges kann man folgen. Grundlage ist bei EMPOWERMENT nach wie vor New York Hardcore, und in dieser Hinsicht ist alles erreicht – gute Songs wurden geschrieben, fette Gitarrenriffs erdacht, der Groove rollt. Die Instrumentalisten werden – ohne eigene Schuld – von den Vokalist:innen in den Schatten gestellt. Da ist Jogges: eine charismatische Stimme, das Alleinstellungsmerkmal der Band, die deutsche Sprache, umzusetzen weiß. Hier wird der Bezug zum Deutschpunk klar, diese Texte sind Aktivismus. „Bengalo“ ist ein antifaschistisches Statement einer Band, die ihre Herkunft von Großstadtstraßen, autonomen Zentren und Hinterhof-Bolzplätzen ebenso feiert wie FEINE SAHNE FISCHFILET die ihre als Punks vom Dorf. Zum urbanen „Ghettometal“-Feeling passt, wenn David Mayonga aka Roger Rekless (GWL) einen anti-rassistischen Raptrack komplett übernehmen darf („Mensch ist Mensch“). Nicht zuletzt die sieben weiteren Gäste am Mikrofon, unter anderem von AYS, NASTY und RATLORD, machen das Album zu einem subkulturellen Schmelztiegel, der den Bollo-Typen von der Straße ebenso ansprechen kann wie den alternativen Hipsterpunk. Nicht nur als aktueller politischer Kommentar ist „Bengalo“ ein Hardcore-Album des Jahres. (End Hits)

Ingo Rieser

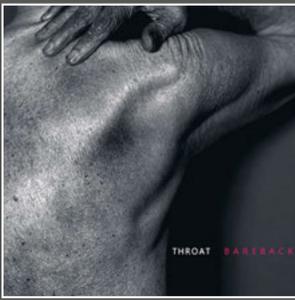


WAYSTE

The Flesh And Blood

Es passiert nicht oft, dass aus der deutschen Hardcore-Szene eine Band hervorgeht, die sich deutlich vom Tenor löst und distinktiv ihren eigenen Weg geht. WAYSTE aus Leipzig sind so eine Ausnahme. Das Trio veröffentlicht mit „The Flesh And Blood“ sein Debütalbum und dieses überzeugt auf ganzer Linie. Das stetig erfinderische und geistreiche Songwriting hantiert spielerisch mit gesetzlos-chaotischen Parts im Stil von Größen wie CONVERGE, die mit geordneten Taktmustern brechen und die Hörerschaft orientierungslos bleiben lassen. Nichtsdestotrotz schafft der Longplayer es, durch seine vielen, oft überraschenden delikat-ruhigen Momente und Passagen die durchweg nachtfarbene Atmosphäre nicht in Überforderung verfallen zu lassen. Ganz im Gegenteil: der Ideenreichtum der Leipziger füttert die Songs mit ausreichend eingängigen Episoden, die das Mitsingen nicht verbieten, und schafft ein Auf und Ab in Tempo und Struktur, das die überdurchschnittliche Länge der Platte spannend gestaltet. Zu alledem wurde das Album (bis auf die Vocals) komplett live eingespielt, was der beachtlich breiten und druckvollen Produktion keine Abstriche bringt, sondern ihr lediglich das Leben einhaucht, was so vielen lupenrein-fett gemixten Hardcore-Platten heutzutage fehlt. Ich bin gespannt darauf, wo „The Flesh And Blood“ WAYSTE hinführen mag. (Day By Day)

Christopher Schmidt



THROAT
BAREBACK | LP / CD / Digital



TEKSTI-TV 666
AIDATTU TULEVAISUUS | LP/CD



ABHORRENCE
MEGALOHYDROTHALASSOPHOBIC
LP / CD / Digital



SUPERFJORD
ALL WILL BE GOLDEN | LP/CD/Digital



THE EXPLODING EYES ORCHESTRA
II | LP/CD/Digital



SVART
RECORDS

Distributed by Cargo Records | www.cargo-records.de

ABANDONED BY BEARS

Headstorm



Was Bands wie SET YOUR GOALS und FOUR YEAR STRONG vor ein paar Jahren losgetreten haben, ist mittlerweile doch wieder ein wenig abgeebbt. Die Mischung aus Pop-Punk mit Breakdowns überrascht jetzt keinen mehr und gehört, spätestens seit A DAY TO REMEMBER, zum guten Ton. ABANDONED BY BEARS aus Schweden betreten mit ihrem zweiten Album also ausgetretene Pfade, auch wenn die Breakdowns im Vergleich zum Debütalbum ein wenig runtergefahren wurden. Dennoch, von SET YOUR GOALS und FOUR YEAR STRONG können wir ja gerade nichts Neues erwarten und auch bei A DAY TO REMEMBER ist gerade eher Ruhe an der Veröffentlichungsfront, daher dürfen ABANDONED BY BEARS gerne den Lückenbüsser machen, denn „Headstorm“ unterhält doch auf voller Längere gut. (Victory)

Sebastian Koll

ABORTED

TerrorVision



Wie sieht die Zukunft der Menschheit aus? Die Extrem-Metaller ABORTED liefern ihre „TerrorVision“ – einen wenig erfreulichen, ernüchternden Ausblick. Horror-Atmosphäre, Gore-Anklänge und eine akute Bedrohungslage: das zeichnet das Material des zehnten Longplayers der 1995 gegründeten Formation aus. Bissig und rigoros geht es durch einen drückenden Mix aus Death Metal und Grindcore. Die Blastbeats kommen gewohnt unvermittelt und durchschlagend. ABORTED wissen aber schon seit Jahren, dass die Attacken noch heftiger ins Gewicht fallen, wenn sie in einen stützenden Kontext eingebunden sind, der auch düstere Melodien, griffige Soli und heftige Grooves umfasst. Der gebotenen Variabilität im Songwriting zum Trotz erscheint mit „TerrorVision“ ein weiteres extremes, giftiges Album. ABORTED gelingt es schlüssig, ihren Ansatz hörbarer und kontrastreicher auszubereiten, ohne dabei an Brutalität und technischem Wert einzubüßen. Am angriffslustigen Vorgehen und der radikalen Attitüde, die das Quintett umgibt, ändert sich tatsächlich nichts. Dass die Blastbeat-Wellen das prägende Trademark im Bandsound bleiben, versteht sich dabei von selbst. (Century Media)

Arne Kupetz

ADAM ANGST

Neintology



„Frau Potz wurde ermordet für 'ne Boyband mit Tattoos“, singt Felix Schönfuss zu Beginn des Albums und verdeutlicht dem damaligen Hörer, der mittlerweile wahrscheinlich von der Uni zu einem Berliner Start-up gewandert ist, unmissverständlich, dass die Tage des rotzigen Studi-Punk gezählt sind. ADAM ANGST wollen sich musikalisch in melodischere Gefilde begeben und sich irgendwo neben DIE ÄRZTE ansiedeln, ohne ihre eigene Note zu verlieren, offenbaren damit aber auch ihr größtes Problem: Die meisten Songs klingen zu kantig und ungeschliffen, um als Pop-Rock mit Punk-Attitüde im Radio zu funktionieren, aber auch nicht dreckig und rotzig genug, um im Autonomen Zentrum anzukommen. Es ist, als hätten ADAM ANGST im Tonstudio so mit sich gerungen, in welche Richtung es gehen soll, dass die Songs sich selber nicht mehr sicher sind. Die einzige Sicherheit besteht darin, dass Sänger Felix Schönfuss weiter an seiner zynischen Art festhält und sich in sarkastischer Manier über seine Umwelt auslässt, die anstatt aus elitären Studenten mittlerweile eben aus spießigen Durchschnittsdeutschen besteht. Die Zielsicherheit im verbalen Kampf gegen Tristesse und rechte Tendenzen kann man ADAM ANGST definitiv nicht absprechen und wessen Fokus darauf liegt, der wird auch an „Neintology“ sicher seinen Spaß finden, auch wenn man manchmal das Gefühl bekommt, noch mal extra erwähnen zu müssen, dass ja alles bloß Ironie ist. (Grand Hotel van Cleef)

Elliott Tender

AGGRESSION

Feels Like Punk Sounds Like Thrash

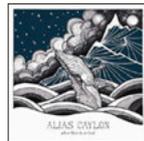


Die kanadischen Thrasher AGGRESSION sind zurück, vermisst hatte sie allerdings kaum jemand. Ihre Geschichte ähnelt der vieler anderer in Vergessenheit geratener Bands. Zwar waren sie genau zur richtigen Zeit aktiv, in diesem Fall von 1985 bis 1989, als reihenweise Thrash-Klassiker entstanden, das erste AGGRESSION-Album erschien aber erst mal gar nicht. Ihr Label war nämlich pleite, dann gab es personelle Umbesetzungen, nichts lief so richtig rund. Das einzige noch verbliebene Gründungsmitglied, Gitarrist Denis Barthe, bemüht sich seit Jahren, das Andenken der Band am Leben zu halten. Dabei ist doch bekannt, dass man manche Dinge besser in Frieden ruhen lassen sollte, im Zweifel kann man das durch neue AGGRESSION-Songs wie „Torturing the deceased“ erfahren. Leider können diese Tracks nur eingeschränkt überzeugen. Die Beschäftigung mit den alten Aufnahmen ist Thrash-Historikern zu empfehlen, die neuen dagegen sind solides Mittelmaß, mehr nicht. Die aktuelle Besetzung, darunter Brian Langley von INFERNAL MÄJESTY, wirkt motiviert, bekommt aber nur wenig hin, was aufhorchen ließe. Die Formel „Feels Like Punk Sounds Like Thrash“ wirkte vor dreißig Jahren noch aufregend, man hatte ja nichts, ohne diesen Vorsprung haben AGGRESSION es schwer. (Dissonance Productions)

Ingo Rieser

ALIAS CAYLON

Where There Be No Land



Wer hat eigentlich gesagt, dass eine Band nur Erfolg haben kann, indem sie sich einem immer fortwährenden Zyklus unterwirft und pünktlich alle zwei Jahre ein Album veröffentlicht? Zwischendurch darf sie nur dann den Tourvan verlassen, mit dem sie von einer AZ-Show zur nächsten tingelt, wenn sie im Studio ist, um – eigentlich völlig frei von Ideen – am nächsten vermeintlichen „Meisterwerk“ zu feilen. All das wird selbstverständlich von einem niemals endenden Strom an Nicht-Neuigkeiten auf Social Media begleitet. Nehmen wir das neue Werk von ALIAS CAYLON, das rund neun Jahre nach seinem Vorgänger erscheint, also doch einfach mal als Statement gegen das Egalsein und gegen das Erfüllen von Erwartungen, die doch gar nicht eigenen sind – das Zeug dazu hat „Where There Be No Land“. Beim dritten Album der Nordlichter hat man das Gefühl, dass hier frei von Druck so lange komponiert und gefeilt wurde, bis es wirklich gut war. Die Band schießt angenehm am Zeitgeist vorbei, weil sie es gar nicht nötig hat, sich irgendwo anzubiedern, und an allen Ecken und Enden meint man das Album zu hören, das eine Band wie SPARTA wohl nicht mehr hinbekommen wird. Anhören, nicht reinhören! (Gunner)

Christian Biehl

ALKALINE TRIO

Is This Thing Cursed?



Fünf Jahren können wie im Flug vergehen oder sich wie eine Ewigkeit anfühlen. Für Fans von ALKALINE TRIO dürfte es wohl letzteres gewesen sein, denn nach subjektivem Zeitempfinden liegt die letzte Platte des Punk Trios schon ziemlich lang zurück. Denn in diesen fünf Jahren stand die Maschinerie fast komplett still. Derweil tobten sich die Mitglieder in verschiedenen Projekten aus und insgeheim fragte man sich, ob ALKALINE TRIO jemals zurückkommen würden. Mitte 2018 ging es dann Schlag auf Schlag: Tourdaten, Albumankündigung, Single-Premiere. Mit „Is This Thing Cursed?“ bewegt sich die Band zurück zu ihren Wurzeln, nimmt clever Elemente von vorherigen Alben wie „Maybe I'll Catch Fire“ oder „Crimson“ und verwebt diese mit der dazugewonnenen Erfahrung der letzten Jahre. So gibt es die charakteristischen nihilistischen Texte über Liebe, Schmerz, Kummer, Sucht und Tod, verpackt in dreiminütige Punkrock-Nummern, die vor allem durch

die Dynamik zwischen den einzelnen Mitgliedern einen ganz besonderen Charme verliehen bekommen. Mit „Is This Thing Cursed?“ unterstreichen ALKALINE TRIO, dass sie nach wie vor eine feste und wichtige Instanz in der internationalen Punk-Szene sind. (Epitaph)

Christian Heinemann

ALL LIES DIED

Redeemer



Als Saarländer ist mir der Name ALL LIES DIED natürlich schon länger ein Begriff. Immer wieder mal habe ich den Namen auf Flyern und irgendwo auf Social Media gesehen. Ursprünglich ist die Band damals aus einer WG in Saarbrücken hervorgegangen. Und wie auch in so vielen WGs gab es innerhalb der Band einige personelle Besetzungswechsel, ehe sich 2013 dann ein festes Lineup gefunden hat. Nach den ersten Aufnahmen zu „Redeemer“ kamen dann einige private Entwicklungen hinzu (Ende vom Studium, Nachwuchs), welche es nicht wirklich einfacher gemacht haben, das Album fertigzustellen. So hat es entsprechend lange gedauert, bis „Redeemer“ fertig war. Immerhin hat man einfach mal nebenbei auch noch ein eigenes Label gegründet. Das düstere „Revealing“ läutet „The eye of the void“ apokalyptisch ein und sofort gibt es besten 2005er CALIBAN/HEAVEN SHALL BURN-Metalcore auf die Fresse. Hier wird nicht lange um den heißen Brei gemoscht, geriffelt und geshoutet. In nur 31 Minuten ist alles gesagt, was es zu sagen gibt! ALL LIES DIED sind musikalisch einfach gesagt so wie angegeben in ihrem Pressetext: kompromisslos und gadenlos ehrlich. Genau das macht die Herren wirklich sehr sympathisch. Natürlich erfinden die Saarbrücker das gute alte Rad nicht neu und im Auto mag das eventuell etwas schneller abgenutzt sein, aber live knallt das hier bestimmt richtig gut. (All Fries Fried)

Pascal Irmer

THE AMITY AFFLICTION

Misery



Wenn Bands ihren Sound verändern, rufen sie damit meist klare Reaktionen hervor: Entweder man schätzt den neuen Weg oder die „Früher war alles besser“-Mentalität macht sich breit. „Misery“, das sechste Studioalbum von THE AMITY AFFLICTION, beschert seinen Hörern ein Wechselbad der Gefühle. Der starke Opener „Ivy (Doomsday)“ lädt ein, mehr zu erkunden, und tatsächlich verbergen sich in nahezu jedem Song unerwartete Momente: viele elektronische Elemente und Eighties-Einflüsse, cleaner Gesang von Sänger Joel Birch, dem einige Breakdowns weichen mussten. Ein Beispiel aus dem Strauß bunter Überraschungen? Aus dem Refrain von „Feels like I'm dying“ springt ein irritierend-gekünsteltes Synthesizer-Motiv hervor. Hört's euch mal an! Ihre Wurzeln haben THE AMITY AFFLICTION auf „Misery“ dennoch nicht verloren: leidenschaftlicher Metalcore mit einem guten Mix aus harten und getragenen Elementen und einer kleinen Prise Kitsch. Dass sich trotz des inzwischen verspielteren Sounds das Kernthema noch immer die Abgründe des Lebens sind, mag befremdlich wirken, ist aber pure Absicht. Ernste Lyrics in einem fröhlichen Gewand – es funktioniert. Bei aller Irritation bleibt „Misery“ unter Strich ein extrem gut produziertes Album. Dem Können von Produzent Matt Squire und dem großen Enthusiasmus der Bandmitglieder sei Dank. „Misery“ hat seine Chance verdient. (Roadrunner)

Jeannine Michèle Kock

ANAAL NATHRAKH

A New Kind Of Horror



Seit seinem ersten Album hat das englische Duo ANAAL NATHRAKH selten länger als zwei Jahre auf ein neues Album mit vertonten Alpträumen warten lassen. Auch die Nummer zehn, „A New Kind Of Horror“, hat gerade mal zwei Jahre gebraucht. Ob es etwas über die Zeit aussagt, in der wir leben, dass ANAAL NATHRAKH immer wie-

der Inspiration finden, über unseren Untergang zu singen? Dieses Mal standen Gedichte von Soldaten aus dem ersten Weltkrieg Pate für die Songs und ohne die Gräueltaten des Krieges in irgendeiner Weise herunterspielen zu wollen, wer nicht spätestens bei den Gewehröfen nachempfundene Stakkatogitarren in „The reek of fear“ darüber nachdenkt, dieses Album nur noch aus dem Schützengraben zu hören, dem ist nicht mehr zu helfen. Viele Bands, gerade im Metal, singen über Krieg, nicht selten auch in glorifizierender Art und Weise. ANAAL NATHRAKH sind musikalisch vielleicht nicht unbedingt subtil, gehen es aber intelligenter an als manch andere, Krieg wird hier als der Horror verortet, der er ist. „A New Kind Of Horror“ tut weh, und fühlt sich an wie ein Schlachtfeld, brutal, kalt, hoffnungslos. Alles andere wäre aber auch eine Enttäuschung gewesen. (Metal Blade)

Sebastian Koll

ANCESTORS

Suspended In Reflections



Allein ein Blick auf das Artwork von „Suspended In Reflections“ genügt, um die Schönheit dieses Albums zu erahnen. Denn ANCESTORS meistern jede musikalische Raffinesse und klingen dabei unfassbar authentisch. Für das Album wurde sogar eine Skinner-Orgel mit 1.941 Pfeifen verwendet, die ihren Klangteppich über die gesamte Spielzeit des Albums ausbreitet. Motivisch-thematische Arbeit verknüpft die einzelnen Songs sehr geschickt und begeistert durch vorherrschenden Minimalismus in der dramaturgischen Wirkung. Es sind die kleinen, subtilen Details, die mit jedem Hören mehr und mehr aufgedeckt werden und „Suspended In Reflections“ zu einem so großartigen Album machen. Egal ob Doom, Post-Metal, Jazz oder Progressive Rock, ANCESTORS gelingt es, alle ihre Einflüsse perfekt aufeinander abzustimmen und lassen „Suspended In Reflections“ auch ohne Genrekenntnisse für sich selbst sprechen. Das bedeutet Gänsehautmomente, epische Klimaxe, Power und sanfte Momente der inneren Ruhe. „Suspended In Reflections“ ist eine musikalische Reise, die auf voller Länge wirkt und begeistert. Die großartige handwerkliche Kunst, die ANCESTORS beweisen, machen dieses Album zu einem heißen Anwärter für die Toplisten des Jahres, denn damit haben sie ein Album für all diejenigen geschrieben, die sich gerne mal wieder in die Schönheit der Musik verliehen möchten. (Pelagic)

Rodney Fuchs

ANTI-FLAG

American Reckoning



Nach nur einem Jahr beglücken uns ANTI-FLAG bereits mit einem neuen Release. Auf „American Reckoning“ interpretieren die Pittsburger einige Songs ihrer letzten zwei Alben „American Spring“ und „American Fall“ neu. „Brandenburg Gate“, „Set yourself on fire“, „The debate is over (If you want it)“ sowie „American attraction“, „When the wall falls“, „Trouble follows me“ und „Racists“ werden als akustische Americana- beziehungsweise Folk-Songs präsentiert. Reduziert auf die Kernaussagen beenden die Politpunks damit ihre „American“-Trilogie. Im neuen Gewand nehmen die bereits bekannten Songs einen mit in Tavernen, an Lagerfeuer oder auf gewaltfreie Straßenproteste – überall, wo melodische und akustische Politpunk-Stücke eben funktionieren. „American Reckoning“ endet mit drei Covertracks (John Lennon, BUFALLO SPRINGFIELD, CHEAP TRICK) die nicht akustisch, sondern in gewohnter Instrumentierung interpretiert werden. Dabei fehlt das gewohnte Tempo, die Originale werden quasi schlicht nachgespielt. Das wirkt deplatziert und unnötig, ergibt im Rahmen des Entstehungsprozesses und der persönlichen Umstände der Band jedoch Sinn. Es ist dennoch schade, denn drei eigene Akustiklieder mehr hätten dem Album besser gestanden. Die akustischen Interpretationen der eigenen Songs sind nämlich sehr sympathisch, man kann sie wirklich mögen. (Spinefarm)

Marcus Buhl

ANTIPEEWEE

Infected By Evil

Gemessen am Selbstverständnis der süddeutschen Gruppe erscheint mit „Infected By Evil“ in jeder Hinsicht konsequent umgesetztes Album. Die von H.P. Lovcraft inspirierten Texte passen zum verspielten und gleichsam präzisen Spiel von ANTIPEEWEE. Das bayerische Quintett präsentiert sich als Kenner und Verehrer des klassischen Thrash. Tolle Twin-Gitarren und Soli, treibende Melodien und eine über die volle Spielzeit durchgezogene Spannung: die Gruppe weiß, worauf es in „ihrem Metier“ ankommt und was Spielart-Fans hören wollen. Für weitere Auflockerung sorgen die obligatorischen Moshparts im Midtempo und dosierte Ausflüge in den Speed- beziehungsweise Classic-Metal hinein. „Infected By Evil“ ist dennoch vor allem eine Thrash- und weniger eine Cross-over-Platte. Das liegt an der jederzeit mitschwingenden Attitüde, die ANTIPEEWEE als Thrash-Heads outet. Bis hin zu den Gesängen und Chören, die gerne von mehreren Kehlen geschmettert werden, setzen die Musiker mit hohem Sympathiewert auf gängige Klischees und die eingeführten Standards des Thrash. Dank der handwerklichen Fertigkeiten der Beteiligten passt das Ergebnis, auch wenn es dem programmatisch betitelten „Infected By Evil“ an Überraschungsmomenten mangelt. Thrash it up! (This Charming Man)

Arne Kupetz

ARTIFICEION

Pulsar

Aller Anfang ist schwer. Dieses Sprichwort kennt wahrscheinlich jeder – bis auf ARTIFICEION. Denn die fünf Jungs aus Zürich veröffentlichten mit „Pulsar“ eine Debüt-EP, die fast schon zu professionell klingt. Mit der gekonnten Mischung aus Metalcore und Djent schaffen es ARTIFICEION in nur 25 Minuten jegliche Newcomer-Klischees abzuschüteln und nähern sich stilistisch Bands wie AVIANA und NORTHLANE. Harte Riffs und Breakdowns werden mit Clean Vocals und sphärischen Elementen gewürzt, was dem Album ein optimales Maß an Abwechslung und Struktur verleiht. (Muve)

Philip Zimmermann

AS WE GO / TEAM STEREO

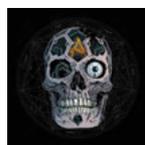
Split

Es gibt viele Gründe, eine Split-EP zu veröffentlichen, der Beste ist wohl, wenn zwei Bands befreundet sind, so wie im diesem Fall. Jede Band steuert hier zwei Songs bei, die köstler AS WE GO klingen da leider ein wenig so wie fast alle deutschen Bands Anfang der 2000er, alles gut gemacht, aber ein wenig anachronistisch und unspektakulär, TEAM STEREO eigentlich auch, machen dann aber doch mehr Spaß, was wohl an dem Emo Einschlag der Band klingt. (Redfield)

Sebastian Koll

ATREYU

In Our Wake



ATREYU sagten einmal, dass ihre Vorbilder Bands aus dem Hardcore der Achtziger Jahre seien. Inzwischen merkt man das auch. „In Our Wake“ ist das achte Studioalbum der Jungs aus Kalifornien, das zweite nach ihrer kleinen Bandpause zwischen 2011 und 2014. Die Zeiten, in denen noch wild durcheinandergeschrien wurde, sind definitiv vorbei, das war schon auf „Long Live“ deutlich geworden. Natürlich hatten ATREYU immer schon ihre melodischen, manchmal auch pathetischen Sequenzen, aber auf „In Our Wake“ ist es dann doch ein bisschen viel des Guten. Stellenweise klingt das Ganze schon so, als wären die Zielgruppe alte Männer mit Weinglas in der Hand, die aber behaupten, trotzdem gerne Rockmusik zu hören. Nun ja, also irgendwie wieder die, die auch Hardcore der Achtziger Jahre mögen. So schließt sich dann doch der Kreis. Hier und da kommen kleine Lichtblicke, vor allem das HipHop-lastige „Blind deaf & dumb“, und manchmal erkennt man auch noch die Wildheit früherer Tage wieder. Aber das Schöne ist, dass ATREYU wenigstens nicht versuchen, irgendwas zu sein, das sie nicht sind. Sie sind eben einfach ATREYU und machen, worauf sie Bock haben. Ist ja auch nicht schlecht. (Spinefarm)

Jenny Josefine Schulz

ATTAN

End Of.



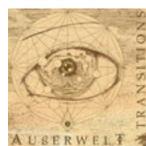
Der Albumzustand der Norweger wirkt zutiefst ernüchternd und zieht ungemein viel Kraft. Nicht anders wollen ATTAN es haben. Das Quintett aus Oslo tritt mit einer wilden Mischung aus

Blackened Hardcore, D-Beat, Mathrock, Noise und Screamo an. Anders formuliert: in den neun Stücken der Platte geht es impulsiv, tempo-orientiert und komplex bis überstürzt zu. Der düsteren Wall of Sound scheint im Titel „End Of.“ ein gewisses Augenzwinkern mitzuschwingen. Musikalisch setzen ATTAN allerdings allein auf drückende, rigorose Klänge und vertonte Ausweglosigkeit. Ein existenzielles Moment ist zu jeder Zeit gegeben, was insbesondere an den leidenden oder keifenden Vocals liegt. Dunkel adressierte Melodien finden sich auf dem Debüt der norwegischen Band aber auch. Angesichts der furiosen Temporitte und der komplexen Frickelei fallen die intensiv-atmosphärischen Zwischenklänge in Postcore-Manier anfangs kaum auf und hinsichtlich der übergeordneten Wirkung letztlich nicht ins Gewicht. Für die Hörbarkeit der Platte und die Verstärkung der jähren Eruptionen sind sie aber sehr wohl wichtig. Auch der behutsam eingesetzte kehlige Gesang wird den Intentionen der Musiker aus Oslo gemäß gerecht. ATTAN verbuchen aber vor allem einen wüsten, die Hörer durchrüttelnden Einstand. (Fysisch Format)

Arne Kupetz

AUSSERWELT

Transitions



Münster muss ein finsterner Ort sein. Zumindest wenn man die Musik von AUSSERWELT als Reflexion ihrer Herkunft deutet. So düster und melancholisch wie „Transitions“ beginnt, könnte man sie auch in den dunklen Wäldern Norwegens vermuten. Das Klanggewand, in das sich AUSSERWELT hüllen, ist jedenfalls voll von Negativität, die einen mit drückenden Akkorden und bezaubernder Melodieführung in den Bann ziehen. „Transitions“ behandelt die metaphorische Präsenz und Abwesenheit des Lichts. Ein Wechselspiel, das seine düsteren Wolken in der musikalischen Landschaft ausbreitet und hin und wieder durch einen Sonnenstrahl illuminiert wird. Diese Transition wird mit cleanen und verzerrten Passagen spannend gehalten und wirkt im Ambiente des Albums bedrückend und fesselnd zugleich. So passt auch der Albumtitel perfekt zur musikalischen Umsetzung und beschreibt ein Album, das mindestens so schön wie deprimierend ist. Insbesondere die sehr klare Produktion, bei der vor allem die Vocals hervorzuheben sind, macht „Transitions“ zu einem großartigen Post-Black-Metal-Album. Ein negativer Aspekt sind jedoch die etwas knapp bemessenen 32 Minuten, da ich mir sicher bin, dass AUSSERWELT auch auf voller Länge begeistert hätten. (Moment Of Collapse)

Rodney Fuchs

BASEMENT

Beside Myself



Nach sieben Jahren der Zusammenarbeit mit Run For Cover Records, für die Gitarrist Alex Henery im Laufe dessen auch anfang zu arbeiten, begeben sich BASEMENT zusammen mit

Fueled By Ramen langsam in neue Gefilde. Wenn Bands, die sich einen Namen durch ihren grungigen Sound gemacht haben, sich für die große Masse vermarkten wollen, die Fueled By Ramen ohne Zweifel erreicht, endet das oftmals in einem Desaster, da gestandene Fans von der vernommenen Kommerzialisierung langsam abgeschreckt werden, während der erhoffte große Erfolg im Massenmarkt am Ende trotzdem nicht eintritt. BASEMENT meistern diesen Spagat allerdings überraschend gelassen. Da werden an einigen Stellen vielleicht mal die Gitarren etwas runtergedreht, um das ungeschulte Ohr nicht sofort durch den subjektiv wahrgenommenen Lärm zu verschre-







BARETTA LOVE
"self titled"
OUT NOW!
LP / CD / DIGITAL



LETO
"Vor die Hunde"
ab 31. August
LP / CD / DIGITAL



LYGO
"Schwerkraft"
ab 07. September
LP / CD / DIGITAL



AKNE KID JOE
"Karate Kid Joe"
ab 14. September
LP / DIGITAL



NOTGEMEINSCHAFT
PETER PAN
"self titled"
ab 28. September
LP / DIGITAL



BEGINNINGS
"Recover"
ab 05. Oktober
LP / CD / DIGITAL

jetzt versandkostenfrei
(vorbestellen unter u.a.)
tanteguerilla.com

cken, und machen Power-Akkorde und die Aneinanderreihung der immer gleichen drei Akkorde damit massentauglich, während sich die melodischen Momente der Platte nicht im Geringsten hinter denen der vorherigen Veröffentlichungen verstecken müssen. Die Entscheidung, die Vocals von Duncan Stewart nicht durch zwanghaftes und übertriebenes Autotune glattzubügeln, sondern stattdessen gekonnt durch viel Chorus- und Reverb-Effekte mit dem Soundbild verschmelzen zu lassen, stellt sich auch als überraschend positiv heraus und führt zu einem Werk, das definitiv poppiger und zugänglicher ist als die vorigen, sich deswegen aber noch lange nicht verstecken muss. (Fueled by Ramen)

Elliott Tender

BEARTOOTH
Disease



Nach so freundlichen Albumtiteln wie „Sick“, „Disgusting“ und „Aggressive“ kommt nun „Disease“. BEARTOOTH bleiben sich also dahingehend schon mal treu. Im Vorfeld wurde darüber diskutiert, dass Caleb Shomo nun viel mehr klar singen würde, und die Befürchtung war da, dass BEARTOOTH dadurch ihren Stil verändert haben könnten. Aber ich muss sagen: Nein, irgendwie nicht. Okay, da ist schon mehr Klargesang, und der ist mitunter sehr sonor und klingt ungewohnt und auch nicht immer so ganz ins Genre passend. Auch wenn ich der Einzige sein mag, der auf solche Assoziationen kommt, aber mich erinnert er stellenweise an Björn Dixgård von MANDO DIAO. Allerdings ist trotzdem auch genauso Geschrei und nicht ganz so sonorer Klargesang dabei, also so wie schon auf allen anderen BEARTOOTH-Alben zuvor. An „Aggressive“ kann „Disease“ zwar aus vielerlei Gründen nicht heranreichen, es gibt keine wirklichen Ohrwürmer wie auf dem Vorgängeralbum, generell ist alles einen Tacken langsamer und eben weniger aggressiv – dennoch muss niemand Panik wegen „Disease“ haben und kann sich wie gewohnt auf ein normales BEARTOOTH-Album freuen. (Red Bull)

Jenny Josefine Schulz

BEGINNINGS
Recover

Ab und zu treffen Musiker ganz unverhofft aufeinander, die Chemie stimmt und es kommt etwas ganz Wunderbares dabei heraus. In diesem Fall die Band BEGINNINGS. Nicht einmal zwei Jahre nach den ersten Schlafzimmer-Demos erscheint mit „Recover“ nun das Debütalbum der Band aus Berlin. Marschrichtung des Sounds ist hier ganz klar Punkrock. „Recover“ aber nur in diese Schublade zu stecken, würde der Platte auf keinen Fall

gerecht. Vielmehr wird die Schublade von den einzelnen Bandmitgliedern weiter vollgepackt. Ein bisschen Emo à la RITES OF SPRING oder JAWBREAKER hier, ein paar HÜSKER DÜ- und THE REPLACEMENTS-Einflüsse da, das ergibt eine Mischung, die annähernd BEGINNINGS beschreibt. „Recover“ ist ein überaus gelungenes Album, welches direkt deutlich macht, dass die fünf, zugezogenen, Berliner wissen, was sie wollen und wie sie dort hingelangen. Spätestens bei den Sing-Along-Passagen und markanten Bassläufen dürfte jeder aus seinem Sitz aufspringen und durchs Zimmer tanzen wollen. Gerne mehr davon, denn so merkt man wieder einmal, wie viel Spaß es macht, neue Bands zu entdecken! (Rookie)

Christian Heinemann

BIRDS IN ROW
We Already Lost The World



Das lange Warten ist vorbei und der Nachfolger von „You, Me & The Violence“ ist endlich da. Sechs Jahre nach dem Debüt blicken BIRDS IN ROW immer noch auf eine Welt, die das Schlimmste im Menschen hervorbringt. „The liars, the cheaters / All dogs turned into wolves / You'd better hold onto your love.“ Statt aber den Kopf hängen zu lassen, brüllen sie gegen die Gleichgültigkeit an und vermitteln Hoffnung. BIRDS IN ROW erinnern daran, dass es wichtig ist, sich einzumischen. DIY als politisches und kritisches Statement. Und so klingt „We Already Lost The World“ wie das Fischerboot im Sturm. Unvermittelte Wutausbrüche und schwere Riffs haben auf dem Vorgänger schon überzeugt. Hier türmen sie sich zu düsteren Wellen auf, deren Ende sich nur erahnen lässt. Schwarz und kalt erheben sie sich über das kleine Boot. Wie der Lichtschein einer Petroleumlampe mischen sich cleane Gitarrenparts und dieser großartige Basslauf in „We vs. us“ in das Gemenge und sorgen für Momente, in denen man umgeben vom Chaos, am liebsten die Luft anhalten möchte. „Hate me, love me, we already lost the world“: Was gibt es noch zu verlieren, wenn sowieso schon alles verloren ist? BIRDS IN ROW sind immer noch ziemlich angepisst, haben aber einen Plan, um dem entgegenzutreten. (Deathwish)

Pia Schwarzkopf

BLACK PREAKS
All That Divides

Ein Album, das sich irgendwo im Spannungsfeld zwischen A PERFECT CIRCLE und MASTODON bewegt, produziert von Adrian Bushby, der auch schon mit den FOO FIGHTERS und MUSE mehr oder weniger Größenwahnsinn vertont hat – BLACK PEAKS könnten über Vergleiche oder ihre Ambitionen stol-



pern, tatsächlich gewinnen sie mit „All That Divides“ aber auf ganzer Linie. Die UK-Band, die ihr zweites Werk beim US-Label Rise Records veröffentlicht, liefert natürlich kein mit poppigen Singles gespicktes Radiohit-Feuerwerk ab, die Kunst ist es vielmehr, technisch perfekte Brocken zu erschaffen, die zwar ein paar Durchläufe benötigen, aber dann eine so starke Sogwirkung entwickeln, dass es einem hin und wieder die Sprache verschlägt. Allein die Stimme von Frontmann Will Gardner – die wirklich in jeder Facette glänzt, zu der menschliche Körper in der Lage ist – löst einen ungläubig fragen: Kann der das auch live? Ja, er kann. Ein weiterer Pluspunkt ist, dass „All That Divides“ nicht wie seine Vorbilder möglichst künstlerisch um den heißen Brei redet oder irgendwelche Sagen und Mythen bemüht, sondern die Themen sehr direkt und persönlich formuliert. Es geht um Freiheit und Menschlichkeit in Zeiten, in denen diese Begriffe plötzlich zur Diskussion stehen, obwohl sie eigentlich nicht verhandelbar sind. BLACK PREAKS gelingt das Kunststück, sich in den allerhöchsten Sphären zu bewegen und trotzdem nahbar zu sein. (Rise)

Christian Bieh

BOSTON MANOR
Welcome To The Neighbourhood



Nachdem die Briten aus Blackpool 2016 ihr Debütalbum „Be Nothing“ veröffentlichten, folgt mit „Welcome To The Neighbourhood“ der erwachsener und etwas düsterer geratene Bruder. Deutlich zu hören sind die Einflüsse der Band beziehungsweise die Musik, die die Band gerne hört, zum Beispiel DEFTONES und NINE INCH NAILS. Insgesamt klingt alles etwas düsterer, wütender und von Grund auf erwachsener. „Halo“ und „Bad machine“ haben ja schon einen Einblick in das zweite Album der Band gegeben und zeigen, dass BOSTON MANOR vor lauter Düsternis nicht vergessen haben, wie man eingängige Refrains schreibt. Denn die sucht man auf „Welcome To The Neighbourhood“ nicht vergebens. Ein wenig gewöhnungsbedürftig ist der Einsatz von Samples (wie schon im Song „Halo“), aber zum Glück überwiegen diese nicht den gewohnten Sound der Band, der zum Beispiel im zweiten Song „Flower in the dustbin“ richtig gut zur Geltung kommt. Eins ist klar: BOSTON MANOR haben sich weiterentwickelt, neue Richtungen ausgelotet und sich ausprobiert. Der Stil mag anfangs etwas gewöhnungsbedürftig sein, doch das Album zündet und ist durch seine Stimmung ein guter Herbstbegleiter. Mehr zum Hinter-

grund von „Welcome To The Neighbourhood“ ver-raten Sänger Henry und Gitarrist Mike euch im FuezeCast. (Pure Noise)

Britt Meißner

CANINE
Bleak Vision



CANINE aus Frankfurt machen brachiolen Hardcore Punk, ohne dabei den guten alten Rock'n'Roll zu vergessen. Beim ersten Hören musste ich gleich an die englischen Punker BLACK-HOLE denken. Mit der Energie von GALLOWS und der Verspieltheit von EVERYTIME I DIE ballert einem „Bleak Vision“ ins Ohr. Ein Album mit Break-down- und „Two Step“-Garantie. Wer an Frankfurt, die Heimatstadt von CANINE, denkt, hat vermutlich als erstes Wolkenkratzer und Banken im Sinn und keine schreiende Hardcore-Band. Die Dekadenz, von der die Band alltäglich umgeben ist, kotzt sie an, was sie in ihren Texten auch unmissverständlich und ungefiltert nach außen tragen. „Bleak Vision“ ist ein Debütalbum mit glasklarer Produktion und einem Faden, der roter nicht sein könnte. Die noch recht junge Band weiß definitiv, wo die Reise hingehen soll. (Bacillus)

Joscha Häring

COHEED AND CAMBRIA
Vaxis – Act I: The Unheavenly Creatures



Die Story geht weiter! Nach dem kleinen Exkurs mit „The Color Before The Sun“ fokussieren sich COHEED AND CAMBRIA wieder auf die Storyline der „Amory Wars“ und hauen knapp 78 Minuten reine Spielzeit raus. Dabei phrasiert Claudio Sanchez seine Lyrics besser als je zuvor, was insbesondere in einem Song wie „The gutter“ zum Ausdruck kommt. Es gelingt ihm, Melodien zu singen, die einem direkt unter die Haut gehen, während die musikalische Begleitung ihm das Fundament bereitet. Es sind diese großartigen Melodien und die textlichen Passagen, die den Sound von „Vaxis – Act I: The Unheavenly Creatures“ hervorbringen. Im Vergleich zum Vorgängeralbum orientieren sich COHEED AND CAMBRIA stets an catchy Pop-Attitüden, bauen aber wieder vermehrt auf Elemente des Progressive Rock. Auch „All on fire“ spricht für diesen Kurs, während einzelne Shouts der Musik eine dezente Härte verleihen. Das achte Album der Storyline ist eines, das die Fans lieben werden, da es alle Parameter erfüllt, für die man COHEED AND CAMBRIA schätzt. Man mag kaum glauben, dass die Band sich für eine Eigenproduktion entschieden hat. Aber vielleicht war es dieser

BASEMENT
BESIDE MYSELF

Das neue Album

BESIDE MYSELF

12.10.2018

www.basementuk.com

Schritt, der mit der dadurch erreichten künstlerischen Freiheit dafür verantwortlich ist, dass „Vaxis I“ so direkt, hart und schön komponiert wurde. Die etlichen grandiosen Melodien sprechen jedenfalls dafür und machen die 15 Songs spannend bis zur letzten Sekunde. (Roadrunner)
Rodney Fuchs

DEAD LIKE JULIET
Stranger Shores



Dieser verdammte Wurm! Manchmal ist einfach total der Wurm drin. Umzug, viele verschiedene Schichten ... Ich finde einfach keine weiteren Ausreden. Nach dem sehr sympathischen Interview hat es nun echt lange gedauert, bis „Stranger Shores“ es endlich in meine Kopfhörer geschafft hat. Immer wieder kam mir etwas dazwischen und so wurde dieses Review wieder und wieder verschoben und das völlig zu Unrecht. Jetzt aber! Hereinspaziert, hereinspaziert: „The Change“ ertönt und man ist direkt auf der Kirmes! Zuerst Dosenwerfen oder doch gleich zum Schießstand? Gerade gemütlich losgeschlendert, um all die Attraktionen zu begutachten, kommen plötzlich sechs Jungs aus Meran (Italien) angestürmt und pusten mir mit ihren schnelle Gitarren und harten, dreckigen Riffs doch glatt die Zuckerwatte aus der Hand! Im Gegensatz zu der eher düsteren letzten EP, „Tempest“ bietet „Stranger Shores“ ein mit Abstand breiteres Gefühlsspektrum. Musikalisch wird jetzt viel mehr herunxperimentiert als zuvor und einige sehr genreuntypische Elemente wurden eingebaut, ich sage nur Hammond-Orgel („Built on crime“)! Außerdem gibt es einige Rap-lastige Gesangseinlagen. Bei näherem Hinsehen sind im Hintergrund immer wieder belebende neue Elemente zu erkennen, was „Stranger Shores“ auch nach einigen Durchläufen nie langweilig werden lässt. DEAD LIKE JULIET sind heavy und angepisst, gleichzeitig aber auch melodisch und sehr groovig! Am Ende der Kirmes angekommen prügeln sich PAPA ROACH und EVERY TIME I DIE am Autoscooter. Laut aufdrehen, denn dann könnte „Stranger Shores“ der Hauptgewinn an der Losbude sein! (DIY)
Pascal Irmer

DEATHSTORM
Reaping What Is Left

„Storming with menace“ hieß 1987 ein Song auf dem KREATOR-Album „Terrible Certainty“ und 2011 die erste EP der Österreicher DEATHSTORM. Dass das kein Zufall war, ist auch beim dritten Album offensichtlich. Zunächst muss aber eine andere Namensgleichheit geklärt werden, die polnische Band DEATHSTORM veröffentlichte in diesem Sommer mit „The Unfathomable“ ein Album,



das sich mehr für MORBID ANGEL als für SLAYER interessiert. Auf der Metalplatte passt das nebeneinander, „Reaping What Is Left“ ist aber Thrash für Puristen. Bei High Roller Records, wo gerade der EXUMER-Klassiker „Rising From The Sea“ wiederveröffentlicht wurde, sind DEATHSTORM genau richtig. Ihr Synthesizer-Intro wirkt wie aus einem alten Slasherfilm, für noch mehr Achtziger-Feeling hätte man das Titelthema von „All“ einspielen müssen. DEATHSTORM haben die Drums nicht analog aufgenommen, um modern rüberzukommen, und Marco Stebisch hat eine dieser manischen, immer fast kippenden Stimmen. Wenn er damit „lambts to the slaughter“ schreit, muss man wieder an KREATOR-Frontmann Mille denken. Der Drummer lernte in der alten Schule, wann er stoisch durchkloppen muss, die Gitarristen eifern dem SLAYER-Team King/Hanneman nach. „Reaping What Is Left“ klingt meist, als hätte man in eines der alten Vorbilder-Alben reingeklickt, DEATHSTORM schreiben aber auch gute Songs. Der Underground wird es lieben. (High Roller)
Ingo Rieser

DELTA SLEEP
Ghost City



Das Tolle an Math-Rock ist, dass das Genre seinen eigenen Ursprung hat. Anders als andere „progressive“ Genres entwickelte sich der Math-Rock gänzlich autonom und ist letztlich progressiver als Progressive Rock selbst. Das gilt auch für die Musik von DELTA SLEEP. Auf „Ghost City“ beweisen die Briten, dass sich die Parameter des Math-Rock in ihrer Musik individuell auslegen lassen. Es finden sich viele unkonventionelle Songstrukturen und Taktarten, die auf „Ghost City“ aber so in das musikalische Konstrukt gebunden werden, dass sie geradliniger erscheinen als sie eigentlich sind. Das Album bietet wundervolle Gesangspassagen, verspielte Gitarrenkunst und vertrackte Beats. Insbesondere die melodische Gitarrenarbeit bereitet immensen Hörspaß, während DELTA SLEEP genreübergreifend agieren und dabei auch in Indie-, Pop- und Post-Rock abrutschen, ohne sich dabei vorstellen zu müssen. „Ghost City“ ist auf konzeptioneller Ebene ein Tech-Noir und behandelt Themen wie Existenzialismus, Weltlichkeit, Unterdrückung und die negativen Auswirkungen der Technologie. Die Songs des Albums stimmen definitiv nachdenklich und bereiten dennoch Hörfreude, so smooth und organisch sind sie produziert. (Big Scary Monsters)
Rodney Fuchs

THE DIRTY NIL
Master Volume



The Nil is back! Brace yourself, die drei Jungs aus den tiefen, verschneiten Wäldern Ontarios sind zurück und haben ihr zweites offizielles Album im Handgepäck – nachdem sie 2017 mit „Minimum R&B“ eine Art B-Seitensammlung veröffentlicht hatten – und machen dessen Titel „Master Volume“ alle Ehre. Man möchte beinahe eine Hommage an die glorreiche Szene aus „This Is Spinal Tap“ vermuten, in der der Amp – aus unerfindlichen Gründen – bis auf Volume 11 gedreht werden kann. „Master Volume“ legt hier gefühlt noch mal eine Schippe drauf: Noise-Pop-Rock at its best, der genauso gut vor THE WHO im vollbesetzten Stadion funktioniert, wie auch im kleinen Club ohne Barriere zwischen Zuschauerraum und Bühne. Und das Beste an dem Ganzen ist, dass sie den Sound live ebenso gut wie auf Platte hinbekommen und zudem nicht nur damit das Publikum mitreißen, sondern auch mit ihrer durch und durch sympathischen Präsenz, was so manche sechsköpfige Band nicht bewerkstelligt bekommt. THE DIRTY NIL sind somit die freundlichen Klischee-Kanadier, nur in viel lauter. (Dine Alone)
Benjamin Bunzel

DOE
Grow Into It



Es gibt da diese Szene im Vereinten Königreich, in der die Welt in Ordnung zu sein scheint. Bands wie NERVUS, HAPPY ACCIDENTS, KAMI-KAZE GIRLS oder COLOUR ME WEDNESDAY machen gutgelaunt melodieverliebte Musik und wo immer es geht, features und unterstützen sie sich gegenseitig. Natürlich ist gerade in dieser Szene eben nicht alles okay, denn sie ist eine Anlaufstelle für alle, die anders sind – sei es die Sexualität, das eigene Denken oder auch nur den musikalischen Geschmack betreffend, der mit dem Mainstream einfach nichts anfangen kann. Die Bands und ihre Fans haben alle ihre Probleme und sie kämpfen gemeinsam um Anerkennung und ihre Rechte. Das Trio DOE aus London fügt sich perfekt in diese Welt ein, was glücklicherweise aber nicht bedeutet, dass der musikalische Ansatz sich nur auf diese Szene beschränkt. DOE haben verstanden, dass DIY-Spirit nicht gezwungenermaßen mit LoFi einhergehen muss und variables Songwriting der Schlüssel zu einem Album ist, das man mit Freude vom ersten bis zum letzten Track durchhört. DOE erschaffen Indiepop-Songs mit Haltung und der richtigen Message, die im Vorbeigehen eine Szenegröße wie

LEMURIA in Erklärungsnot bringen könnten, und selbst der Neunziger-Charme, der durch „Grow Into It“ weht, ist absolut logisch und kein Zugehörigkeitsstempel in irgendeiner Mode. (Big Scary Monsters)
Christian Biehl

EARTH SHIP
Resonant Sun



Es hat Vor- und Nachteile, wenn eine Band Aufnahme- und Produktionsprozess von vorn bis hinten selbst in die Hand nimmt. Einerseits lässt es sich so völlig frei von finanziellen und zeitlichen Zwängen herumexperimentieren und -schrauben, andererseits birgt diese Vorgehensweise immer die Gefahr, dass sich die beteiligten Musiker in etwas verrennen – und das Material letztlich erst nach vielen Jahren oder auch gar nicht zur Veröffentlichung kommt. Diesem Fallstrick sind EARTH SHIP zweifelsohne stets entkommen – „Resonant Sun“ ist bereits das fünfte Album in sieben Jahren. Wie die Vorgänger entstand die Scheibe in den Berliner Hidden Planet Studios, in welchem Bandchef Jan Oberg an den Reglern sitzt. Das fünfte Studiowerk der Berliner, bei denen Sebastian Grimberg neu am Schlagzeug dabei ist, ist dabei der vorläufige Höhepunkt einer Entwicklung, die nach dem verschachtelten 2011er-Debüt „Exit Eden“ ihren Anfang nahm: „Weniger ist mehr“ ist seitdem zum Wegweiser des Hauptstadt-Trios geworden. So präsentiert sich „Resonant Sun“ aufgeräumt, strukturiert und direkt – während die stilistische Grundausrichtung beibehalten wurde. Erneut vermengen die Berliner Sludge, Doom, Stoner und Spacerock zu einer wichtigen Mischung, die entweder groovet, knarzt und schiebt („A handful of lies“, „Smoke filled sky“) oder aber vergleichsweise eingängig und fast schon hitverdächtig daherkommt („Resonant sun“, „Crimson eyes“). Die Abmischung tönt derweil ausreichend roh, aber eben auch ausreichend warm. Und auch der neue Mann hinter den Kesseln fügt sich mit seinem organischen Spiel hervorragend ins Klangbild ein. Zusammengekommen sind diese Faktoren am Ende für eines verantwortlich: die Tatsache, dass „Resonant Sun“ das bis dato unterhaltsamste, zugänglichste und – vor allem – überzeugendste Album aus dem Hause EARTH SHIP ist. (Pelagic)
Anton Kostudis

EISBERG
Few Will Remain

Oh, wow – was haben wir denn hier, denkt sich der Rezensent. Schon die ersten Takte lassen aufhorchen. Erst mal weiter hören und wirken lassen. Nach den ersten Hördurchgängen ist sicher, die Platte wird noch öfter laufen! Der positive Eindruck hat sich bestätigt und verfestigt. Selbst

COHEED AND CAMBRIA

DAS NEUE ALBUM

— THE UNHEAVENLY CREATURES —

AB 05.10.

www.coheedandcambria.com

IMPERICON.COM
 Div your music

ROADRUNNER RECORDS

W

wenn man „Few Will Remain“ nur nebenbei laufen lässt, nehmen einen Groove und Melodie nach und nach gefangen. Beim bewussten Hören und Texte lesen entfaltet das Album Song für Song eine ganz eigene Schönheit und Anziehungskraft. Wenn man EISBERG einordnen möchte, trifft es die Umschreibung klassischer Hardcore/Youth-Crew-Sound im modernen Gewand und markanten „shout-spoken vocals“ wohl am ehesten. Referenzbands zu finden ist schwierig. Eine Annäherung mag mit der Nennung von MINOR THREAT gepaart mit dem Groove von TURNSTILE gelingen. (BDHW)

Georg Büchner

EMERALD LIZARD

Emerald Lizard

Wow! Dass die selbstbetitelt EP von EMERALD LIZARD aus Koblenz ein Erstlingswerk sein soll, mag man kaum glauben. Es ist eine dieser Scheiben, bei denen man nachfragt, wenn sie sich bei einem Freund auf dem Plattenteller dreht. Wunderbar erfrischender Post-Hardcore mit allen Zutaten, die es braucht, um zu begeistern: harte Breakdowns („Lonely days together“), tiefe Growls, pop-rockiger, oft zweistimmiger Gesang und ein nachdenklich-atmosphärisches Interlude („Chapter IV“). Immer wieder brechen Metal- und Jazz-Elemente durch – abwechslungsreich, anspruchsvoll, mitreißend. EMERALD LIZARD präsentieren ein intelligentes Werk, das nach mehr verlangt! (DIY)

Jeanine Michèle Kock

EKPYROSIS

Primordial Chaos Restored

Ihr wisst, wie INCANTATION klingen? Super, dann wisst ihr auch ungefähr, was ihr euch bei „Primordial Chaos Restored“ vorzustellen habt. Die EP schließt dabei direkt dort an, wo man bei dem letztjährigen Debütalbum „Asphyxiating Devotion“ aufgehört hat. Will heißen Oldschool Death Metal, irgendwo zwischen schleppendem Doom und brachialen Ausbrüchen. Hat es so schon mehrfach gegeben, macht Songs wie „Abyssal convergence“ oder „Chaos condensing“ natürlich nicht schlechter. Abgerundet mit dem INCANTATION-Cover „Devoured death“, liefern die Italiener eine grundsätzliche, ehrliche Scheibe ab, die man gut und gerne zwischenreinschieben kann. (Memento Mori)

Manuel Stein

FARMER BOYS

Born Again

Ich gehöre zu der Generation, die in den Neunzigern großgeworden ist, und dementsprechend auch eine gewisse Nostalgie für die Musik dieser Zeit pflegt. Die FARMER BOYS waren damals schon umtriebig und dass die Band aus dieser Zeit stammt, hört man auch auf ihrem, nennen wir es mal Comeback-Album. Vom ersten Riff an hört man, dass die Stuttgarter ihre Wurzeln nicht vergessen haben, sondern zelebrieren. Ob man das 2018 noch braucht? Ehrlich gesagt: nein. Selbst durch die rosarote Brille der Nostalgie gesehen muss man sagen: Früher war nicht alles besser. Auch nicht der breitbeinige Rock der FARMER BOYS. (Arising Empire)

Sebastian Koll

FIRTAN

Okeanos



Bei dem Stichwort „deutschsprachiger Black Metal“ schwirren dem Rezensenten sogleich Namen aus dem Prophecy Productions-Roster durch den Kopf: DORNENREICH, EIS oder HELRUNAR. Irgendwo zwischen den letzten beiden kann man FIRTAN stilistisch auch einordnen, selbst wenn die vier Musiker die Klasse dieser Gruppen (noch) nicht erreichen beziehungsweise dauerhaft werden halten können. Das Augenmerk liegt bei „Okeanos“ mehr auf der Atmosphäre als auf technischer Raffinesse. Sprachsamples tragen ihren Teil dazu bei, das wunderbar passende Albumcover von Dennis Forkas Kostromitin seinen. Einen schnellen Zugang sollte man sich hier nicht erhoffen. Wer wirklich in das Album eintauchen möchte, muss es wirken lassen, vielleicht auch mal zur Seite legen und später noch einmal anhören. Zu groß sind die Melodiebögen, so unspektakuläre manche Passagen. Nicht dass man sich Songs wie „Tag verweil“ oder „Uferlos“ schönhören müsste, ein paar Durchläufe benötigen die Songs aber tatsächlich, um zu zünden. Insgesamt ist „Okeanos“ so eine gutklassige Scheibe, die eine vielversprechende Black-Metal-Band zeigt, von der man in der Zukunft noch eine Großtat erwarten darf. (Art Of Propaganda)

Manuel Stein

THE FRIGHTS

Hypochondriac



Zu Beginn ihres Albums „Hypochondriac“ versuchen THE FRIGHTS den Hörer noch auf die falsche Fährte zu locken. Kommt „Tell me why I'm okay“ noch als coole Neunziger-Indie-Nummer daher, will man mit „CRUTCH“ ausloten, was lautstärkemäßig so geht. Hier können FIDLAR gut als Referenz herangezogen werden, deren Frontmann Zac Carper diese Platte zufällig auch produziert hat. Danach wird alles etwas gemäßigter, melodieverliebt und es wird weniger auf Effekthascherei als auf gutes Songwriting Wert gelegt. Hier und da fühlt man sich an den UK-Indie Mitte der 2000er erinnert, speziell die KOOKS, die heute wahrscheinlich für den einen oder anderen Song von THE FRIGHTS töten würden. Auf „Hypochondriac“ versammeln sich nämlich gleich eine Reihe von Songs, die als amtliche Hits durchgehen. Neben dem Indie-Einfluss zeigt ihr Einstand bei Epitaph aber auch schnell, dass die Band aus San Diego ebenfalls mit College-Rock aufgewachsen ist, die eine oder andere Punkrock-Show besucht hat und gerne mal ein paar Witze erzählt. Alles zusammen ergibt ein durchweg unterhaltendes Album, das angenehm entspannt daherkommt. (Epitaph)

Christian Biehl

FUTURE USSES

The Existential Haunting

Hinter FUTURE USSES steckt unter anderem Sacha Dunable, der sich als Kopf der Band INTRO-



NAUT bereits einen Namen erspielen konnte. Entgegen der Erwartung ist FUTURE USSES allerdings kein Prog-Metal-Projekt, sondern man fokussiert sich auf instrumentalen Post-Rock, der

hin und wieder mit Doom-Anleihen versetzt ist und auch vor Distortion und bewussten Rückkopplungen nicht zurückscheut. Soundwände von Gitarren prallen auf dezent eingesetzte Melodien und erinnern hierbei an etablierte Namen. Klar, ein eigener Sound ist im instrumentalen Post-Rock eine Seltenheit, dennoch meide ich den direkten Vergleich und lasse „The Existential Haunting“ lieber für sich selbst sprechen. So sind es die vielen Gitarreneffekte und die Dramaturgie der Songs, die das Album zu einem spannenden Erlebnis machen. Die verzerrten Chorgesänge von „Make flowers“ jedoch hätte man sich sparen können. Es wirkt gar so, als wüssten FUTURE USSES nicht genau, wo dieser Tracks hinführen sollte, bevor sich der Dunst der trüben Klangwolken legt und er in neuem Licht und vor allem in neuer Struktur aufblüht. Insgesamt lässt sich „The Existential Haunting“ vielleicht etwas zu viel Zeit, um seine Wirkung zu entfalten, ist davon abgesehen aber ein solides Stück Musik. (Pelagic)

Rodney Fuchs

THE GASLIGHT ANTHEM

The '59 Sound Sessions

Kaum zu glauben dass es schon zehn Jahre her ist, seit „The '59 Sound“ das Licht der Welt erblickt hat. Dieses Jubiläum haben THE GASLIGHT ANTHEM zum Anlass genommen, noch mal quer durch die Welt zu touren und nun mit „The '59 Sound Sessions“ eine neue Platte mit alten Tönen zu veröffentlichen. Alte Töne, die man so auch noch nicht kannte. Bei den Songs handelt es sich nämlich um Demos, die vor den Aufnahmen ihres wohl bekanntesten Albums entstanden sind. Während „The '59 Sound“ der finalen Version noch recht ähnlich klingt, gibt es bei „Patient ferris wheel“ eine andere Bridge und bei „High lonesome“ sowohl melodisch als auch textlich einen komplett anderen Refrain. Den Song „Placeholder“ kannte man vorher noch gar nicht, wobei man beim Interlude einen anderen Track wiedererkennt. „The '59 Sound Sessions“ mag auf den ersten Blick wirken wie eine nur simple Veröffentlichung von Songs, die jahrelang in der Schublade lagen, entfaltet jedoch beim Hören einen spürbaren Mehrwert, der das Herz eines THE GASLIGHT ANTHEM-Fans höherschlagen lässt. Jeder Song wird in ein unterschiedliches Licht gerückt, wodurch man auch bei bekannten Liedern wieder etwas Neues entdecken kann. Auf die nächsten zehn Jahre mit diesem wunderbaren Album! (SideOneDummy)

Joscha Häring

GOOD CHARLOTTE

Generation RX

Zwei Jahre sind mittlerweile vergangen, seit GOOD CHARLOTTE ihr Comeback-Album „Youth Authority“ veröffentlicht haben. Nach einer längeren Pause setzte die Band um die ikonischen Maddy-Brot-



hers auf einen Back-to-the-roots-Sound und veröffentlichte eine überaus gelungene Pop-Punk-Platte. Vermutlich wäre es ein leichtes gewesen, dieses Konzept jetzt bei „Generation RX“ zu

wiederholen, aber auch langweilig und unspektakulär. Stattdessen versuchen sich GOOD CHARLOTTE nun an einer erwachsenen Alternative-Rock Platte. Große Synthesizer-Wellen treffen auf glattpolierte Gitarren und den unverkennbaren Gesang von Frontmann Joel. Dass alles leicht düster, aber dennoch nicht zu düster wirkt, dürfte auch an den Texten liegen. In den neun Songs erzählen GOOD CHARLOTTE Geschichten von Angst, Depressionen, Selbstzweifeln, aber auch Hoffnung. Unterm Strich ist „Generation RX“ wieder ein gelungenes Album, das leider im Sound etwas mutiger hätte ausfallen müssen, um auf ganzer Linie zu überzeugen. Am Ende bleibt trotzdem ein gutes Alternative-Rock Album, welches vertraut nach der Band aus Maryland klingt und sich gelungen in den Zeitgeist einfügt. (BMG)

Christian Heinemann

GOUGE AWAY

Burnt Sugar



2016 gelangen GOUGE AWAY aus Florida mit ihrem düster-chaotischen Debütalbum „Dies“ auf den Radar von Liebhaber*innen von schnellem Hardcore, der Punk groß buchstabiert

und mit Powerviolence kokettiert. Zahlreiche US-Touren mit Bands wie CEREMONY oder TOUCHÉ AMORÉ folgten der Veröffentlichung, bis die Band sich schließlich mit Jeremy Bolm, Produzent und Sänger der letztgenannten Gruppe, nach Kalifornien zurückzog, um eine Nachfolgeplatte zu schreiben. „Burnt Sugar“ heißt das Werk und klingt deutlich weniger nach Chaos und Hardcore als sein Vorgänger. Die Band bewegt sich stilistisch einen gehörigen Schritt in Richtung Grunge und Post-Hardcore. Die Assoziation mit Künstlern wie FUGAZI oder NIRVANA liegt nicht fern. Die ständige Opposition von Gain versus Verb, straighten Punkkriffs gegen disharmonisch-schleppende Düsterepassagen schafft eine Atmosphäre, die man momentan selten findet. Bemerkenswert sind außerdem die kompromisslos offenen und ungeschützten Lyrics von Sängerin Christina Michelle. Diese beschäftigt sich auf dieser Platte intensiv mit dem Thema Depression und findet hier oft die richtigen Worte. Christina schafft es, mit simplen Formulierungen genau den Nerv zu treffen, und scheut sich nicht davor, ihren eigenen Kampf mit der Thematik zu offenbaren. Chapeau dafür. (Deathwish)

Christopher Schmidt

GRAY NOIR

Gray Noir

GRAY NOIR sind angepisst. Der Grundton von unbändigem Zorn zieht sich wie ein roter Faden durch die fünf Songs ihrer ersten EP. Musikalisch



PROMETHEE
CONVALESCENCE
LTD. LP | CD | DIGITAL - AB 12. OKTOBER IM HANDEL
Für Fans von GOJIRA, MASTODON, LAMB OF GOD und CONVERGE
Album produziert von Johann Meyer (GOJIRA), gemastert von Jens Bogren (OPETH, DEVIN TOWNSEND, KREATOR).

bleibt man weitgehend bei punkigem Hardcore à la GALLOWS, Frank Carter und Co., garniert das Ganze aber immer wieder mit spannenden Harmonien, die schon fast Richtung Black Metal gehen. Dabei aber immer den Blick straight nach vorn gerichtet, so dass man sich nicht in Songwriting-Arien verliert, sondern es immer knapp und zielgerichtet auf die Fresse gibt. Man merkt nun einmal, dass hier keine blutigen Anfänger am Start sind, sondern gestandene Musiker von unter anderem JENNIFER ROSTOCK und WAR FROM A HARLOTS MOUTH, die wissen, wie griffiges Arrangieren von Songs funktioniert. Chapeau! (DIY)

Mario Strasser

HELLIONS

Rue
Das letzte Mal, dass mich eine Band mit einer Platte begeistern konnte, die schon fast an ein Musical grenzte, war MY CHEMICAL ROMANCE mit „The Black Parade“. Gut, HELLIONS aus Australien haben vielleicht nicht das gleiche große Konzept, dennoch erinnert „Rue“ an mehr als einer Stelle an „The Black Parade“. Seien es die Intros, diese gewisse Erzählstruktur der Songs, und eben dieses Musicalhafte, alles versprüht eine Leichtigkeit und einen Ideenreichtum, der sich vielleicht noch mit dem Debüt von PANIC! AT THE DISCO vergleichen lässt. Alles in allem macht „Rue“ alles richtig, um sich in die Herzen der Mid-2000er Emo-kids festzusetzen und doch auch modern zu klingen. (UNFD)

Dennis Müller

HOLD THE CROWN

Hold The Crown
HOLD THE CROWN haben ihr Debütalbum in Eigenregie ohne Label und Vertrieb herausgebracht und es ist den Belgiern zu wünschen, dass sie mit ihrem Erstlingswerk erfolgreich sind. Das Album kann was, ist einnehmend, tief, brutal und groovy. Man kann beim Hören förmlich spüren, dass man als Konzertbesucher bei HOLD THE CROWN früher oder später einen Moment erleben wird, in dem man sich unbesiegt fühlt und einfach ausrasten möchte. Live hat die Band sicherlich schon für die eine oder andere ausgekugelte Schulter, Nackenzerrung oder blutige Nase gesorgt. Textlichen Tiefgang darf man nicht erwarten. Die im Booklet abgedruckten englischen Lyrics sind voller Fehler, so als ob irgendein Bot versucht hätte zu verstehen, was der Sänger da singt. Das ist etwas irritierend, zumal die Texte auf der Platte alle korrekt eingesungen sind. Bis auf diesen Faupas ist das Werk jedoch insgesamt vielversprechend. (DIY)

Georg Büchner

I AM REVENGE

Violencer
Über das letzte Album von I AM REVENGE schrieb ich sinngemäß: „Was I AM REVENGE und die Deutsche Bahn gemeinsam haben? Beide machen mich verdammt wütend, aber bei I AM REVENGE macht das Ganze ungemein Spaß“. Daran hat sich auch 2018 nichts geändert. Das Aggressionspotenzial bleibt gewohnt hoch. Der Spaß beim Hören ebenfalls. Sollte es nach „RVNG“ noch immer Leute



geben, die nichts von I AM REVENGE gehört haben, hier etwas Nachhilfe: Die Hamburger Jungs um Frontmann Okan spielen eine durchaus schmackhafte Mischung aus Hardcore und Beatdown und sind wohl am ehesten mit ihren Labelmates MALEVOLENCE oder Genrekollegen wie KUBLAI KHAN zu vergleichen. Bei „Violencer“ sind die Songs nun noch etwas mehr auf den Punkt geschrieben. Eine kleine, aber bedeutende Weiterentwicklung. Der Rest drückt sich unglaublich effektiv und aggressiv in die Ohrmuschel. Für mich als Darmstädter ist es natürlich verdammt erfreulich, die Stimme von Simon (NOTHING'S LEFT) in „Tough ain't enough“ zu hören. Mindestens genauso erfreulich ist es auch, Joy von HARM/SHELTER zu hören. Ein weiteres Feature bestreitet Alex von MALEVOLENCE. Aber die Gastauftritte runden die mehr als gelungene Scheibe dann nur ab, sozusagen als Sahnehäubchen. „Violencer“ setzt sich letzten Endes durch die druckvolle Produktion, die perfekte Härte der Songs und die Gesamtenergie der Einzelteile durch. Zu meckern gibt es recht wenig, zu feiern dafür umso mehr, denn „Violencer“ ist das, was man in Tagen des Social-Media-Irrsins, des erschreckenden Rechtsrucks und der dummen Menschen mit klugen Telefonen braucht: ein gewaltiger Batzen ungefilterter Hoss. (BDHW)

Marvin Kolb

ICE NINE KILLS

The Silver Scream
Die Bostoner mögen Horrormovie. Das machen sie mit ihren Artworks, Songtiteln oder in ihren Musikvideos, deren Handlung sich gern über mehrere Clips erstreckt, recht deutlich. Das fünfte Album der Amerikaner widmet sich 13 Horrorklassikern und setzt dabei auf melodiose Gitarren, eine äußerst druckvolle Produktion, Mitsingrefrains und heftigen Breakdowns. Eine typische Fearless Records-Post-Hardcore-Band also. Hinzu kommt ein Schuss (orchestraler) Theatralik, der an die Labelmates MOTIONLESS IN WHITE und ALESANA erinnert. Theatricalcore nennt man das laut Wikipedia. Spencer Charnas, einzig verbliebenes Gründungsmitglied, beglückt uns bei „The American nightmare“ oder „Thank god it's friday“ mit äußerst eingängigen Refrains. Ab und an, gerade wenn er flüstert, ähneln seine Phrasierungen denen Brendon Uries (PANIC! AT THE DISCO), wie in „It is the end“. Um für Abwechslung zu sorgen, haben ICE NINE KILLS einen diversen Cast zusammengestellt. So sind unter anderem Tony Lovato (MEST), Randy Strohmeyer (FINCH) und Sam Kubrick (SHIELDS) im Laufe des Albums zu hören. Macht Sinn. Ein Film-Ensemble besteht schließlich selten aus nur fünf Darstellerinnen. Das Pressematerial kündigt „The Silver Scream“ als das bisher größte Kapitel der Band aus Massachusetts an. Mix, Songs und Inszenierung sprechen definitiv dafür! (Fearless)

Marcus Buhl

ICH BIN VBIK

Warten auf das letzte Jahr
Bands, die es schaffen, eigenständig etwas auf die Beine zu stellen, die Musik nicht nur selber zu schreiben, sondern auch aufzunehmen, zu mixen und zu mastern, haben echt Anerkennung verdient.

Und wenn das Ergebnis dann auch noch gut ist, dann gibt's einen kleinen Applaus. Eine Band aus der Koblenzer Ecke hat sich diesen Applaus verdient: ICH BIN VBIK. Ihr deutschsprachiger Post-Rock/Post-Hardcore bewegt sich irgendwo zwischen ALEXISONFIRE und TURBOSTAAT. Großer Vergleich, der aber passt. Mit cleanem Gesang, gesprochenen Zeilen, Shouts, ruhigen, melodiosen Parts und lauten, sich steigernden Abschnitten geben sich ICH BIN VBIK auf ihrem Debüt „Warten auf das letzte Jahr“ ganz ihrer Musik hin. Und wer bei deutschsprachigen Bands auch immer genau auf den Text achtet: Ihr bekommt etwas zum Nachdenken und Mitfühlen. Denn die Texte der Band sind alles andere als stumpf. Ein Fleißsternchen gibt es von mir für das Wiederaufgreifen einer Textzeile: „Greif das Schwert, kapp den Stamm, Altes geht, Neues kommt“, heißt es im Opener „Adamas“ so wie im letzten Song „Festland“. (DIY)

Britt Meißner

IMPRISONED

Slave To Nothing
Man nehme den berühmten-berühmten HM-2 Gitarrensound, ein Bandschriftzug im Font „Olde English“ (oder vergleichbar), ein bisschen wütendes Uptempo hier, fiese ENTOMBED/OBITUARY-Grooves dort, dazu ein Frontmann, der bitterböse Lyrics über seinen Welthass spuckt, und schon hat man eine krasse Combo à la HARM'S WAY, XIBALBA oder eine andere der zahlreichen Epigonen. In diesem Fall sind es die Australier IMPRISONED. Das klingt vielleicht auf Dauer öde, macht hier jedoch für die Länge einer EP mit zwei Songs schon eine Menge Spaß. Bleibt nur abzuwarten, ob sich die Formel auf Albumlänge nicht doch zu schnell abnutzt. Bis dahin darf gern guten Gewissens mitgenickt werden. (Isolation)

Mario Strasser

INTEGRITY / KRIEG

Split
Man darf mit Fug und Recht behaupten, dass diese Split-EP keine leichte Kost ist. INTEGRITY wird von einschlägigen Quellen zwar (durchaus passend) als Horror-Metal/Hardcore Band eingeordnet. Die Genre Grenzen werden jedoch durch einen großen Anteil an crustigen D-Beats mit slayeresquen Gitarrensoli gesprengt. Freunde von Black Metal, werden KRIEG sicher kennen und mögen. Hörer, die sich im Hardcore/Punk inklusive aller Subgenres heimisch fühlen, werden zu den drei von KRIEG beigesteuerten Songs allerdings nur schwer Zugang finden, denn das Material ist doch recht sphärisch, chaotisch und experimentell, eignet sich andererseits aber sehr gut, um seinen musikalischen Horizont zu erweitern. (Relapse)

Georg Büchner

JESUS PIECE

Only Self
JESUS PIECE spielen düsteren Hardcore in Richtung HARM'S WAY. Das Ganze passiert auf einem durchweg guten Niveau und wird mit Sicherheit einige Anhänger finden. „Only Self“

ist das Debüt der Jungs aus Pennsylvania. Thematisch werden alle gängigen Themen im Dunstkreis sozialer Ungerechtigkeit abgefrühstückt. So weit, so bekannt. Schnell wird klar, dass trotz hoher Qualität und einer sehr gut gemachten düsteren Stimmung letztlich die Eigenständigkeit fehlt, die es braucht aus der Masse an metallisch-angehauchten Hardcore-Bands herauszustechen. Groove und Gesamtsound der Band gefallen durchaus. Und auch wenn alles auf „Only Self“ durchaus Qualität hat und es auf technischer Seite nicht viel zu meckern gibt, fehlt mir doch der triftige Grund, „Only Self“ nochmals in den Player zu legen. Ganz abschreiben möchte ich JESUS PIECE aber keinesfalls. Wer Gefallen an HARM'S WAY oder den Labelmates XIBALBA findet, der wird auf jeden Fall auch bei „Only Self“ glücklich und mit der verdammt düsteren Stimmung haben JESUS PIECE definitiv Potenzial, das zukünftig ausgeschöpft werden kann. Mit etwas mehr Eigenständigkeit und Mut zu neuen Ideen und einer eigenen Identität könnte hier nämlich eine Band mit Wiedererkennungswert heranzuwachsen. (Southern Lord)

Marvin Kolb

JET BLACK

L'Ère Du Vide
Die Kanadier JET BLACK möchten ihr Album „L'Ère Du Vide“ als Statement gegen den zunehmend schnellleibigen Konsum von Musik verstanden wissen. Der technische Fortschritt hat es möglich gemacht, zu jeder Zeit mühelos immer wieder neue Musik zu entdecken, wodurch sich der Hörer meist nur noch beiläufig mit einem Künstler, einem Album oder einem Song beschäftigt und das Kunstwerk Gefahr läuft, zum Wegwerfprodukt zu werden. Die Frage, ob es in diesem System überhaupt noch Sinn hat, Zeit, Geld und letztendlich Herzblut in das Erschaffen neuer Musik zu stecken, ist also durchaus berechtigt, ob JET BLACK einen Ausweg aus dieser Misere aufzeigen können, ist allerdings zu bezweifeln. Zu sehr verliert sich der schoegagize Post-Rock auf Albumlänge immer wieder in einer Monotonie, die oft vom Gesang ausgeht und von den Instrumenten nicht aufgefangen werden kann. Nicht dass hier wirklich etwas falsch gemacht wird, aber die Highlights und Ausbrüche, die den selbstgesteckten Rahmen sprengen, sind so selten und unauffällig, dass man sie zu leicht überhören kann. JET BLACK wollen die Beliebtheit mit einem Album bekämpfen, das sehr viel Zeit und Aufmerksamkeit bedarf und das die meisten Hörer wohl aus diesem Grund nicht erreichen wird. Bleibt zu hoffen, dass sich trotzdem ein paar Liebhaber finden und die Band den Kampf noch nicht aufgibt. (I.Corrupt)

Christian Biehl

ALKALINE TRIO
ANTI-FLAG
THRICE

KINGSROAD
WWW.KINGSROADMERCH.EU

HYDRA HEAD RECORDS
FAT WRECK RECORDS
THREE ONE.G

JOYCE MANOR
A Million Dollars To Kill Me



Es ist schon Wahnsinn, was für einen Weg JOYCE MANOR bisher gegangen sind: Angefangen mit den anarchisch-punkigen Mini-Alben der Frühphase, voller Songs, die nicht einmal Refrains brauchten, um Instant-Hits zu werden, über die Entdeckung poppigere Strukturen auf ihrem Epitaph Records-Debüt „Never Hungover Again“ bis hin zu „Cody“, einem der besten Album von 2016, das bis heute nichts von seiner Großartigkeit eingebüßt hat, haben sich JOYCE MANOR stets Stück für Stück weiterentwickelt, sind nie stehengeblieben, haben aber auch zu keinem Zeitpunkt über Bord geworfen, was sie so unwiderstehlich und einzigartig macht. Jetzt kommt mit „A Million Dollars To Kill Me“ das mit Abstand poppigste Album der Band. Und auch damit geht es wieder einen Schritt weiter, diesmal in Richtung Indie, meinetwegen sogar Britpop, aber auch diesmal bleibt es zu jeder Sekunde ein typisches JOYCE MANOR-Album, dessen Magie sich in zehn kurzen, atmosphärischen Songs entfaltet, die jederzeit mit einem einfachen Akkordwechsel mühelos zwischen todtrauriger Melancholie und hoffnungsfroher Aufbruchstimmung hin und her wechseln, den Zuhörer packen, und erst 23 viel zu schnell vergehende Minuten später wieder loslassen. Ich könnte mir auf jeden Fall kaum ein besseres Herbst-Album vorstellen, und das, obwohl ich zum ersten Mal streckenweise den Punk-Faktor der Vorgängeralben vermisste. Aber das ist Jammern auf verdammtem hohem Niveau. JOYCE MANOR ist es ein weiteres Mal gelungen, in ihrer eigenen Liga zu spielen. Und das darf gerne noch eine Weile so weitergehen. (Epitaph)

David Schumann

KOPFECHO
Hören / Sehen / Fühlen



KOPFECHO (Proberaumkumpels der BROILERS) spielen alternativen, melodischen Punkrock mit starkem Deutschrock-Flair. „Hören / Sehen / Fühlen“ ist ihr Debüt und zugleich die erste Veröffentlichung über das bandeigene Label von MASSENDEFEKT. In knapp 48 Minuten sollen Euphorie, Verzweiflung, Liebe, Hass und Veränderung hörbar sein. Na ja ... Nee. Gut, die Songs sind schon irgendwie halbwegs abwechslungsreich, meine Emotionen dabei nicht. Der Funke springt nicht über. (Okee, bei „Jetzt ist Schluss“ ein bisschen.) Es ist immer schwer, etwas über Platten zu schreiben, die einem so gar nix geben, schließlich hat die Band viel Mühe und vor allem Zeit investiert. Die Songtitel lassen durchaus rührselige und aufwühlende Texte vermuten. Doch leider bleiben sie recht oberflächlich, allgemein und sind nicht mit KMPFSPRT, ADAM ANGST, FRAU POTZ oder ROSENSTOLZ vergleichbar. Ihr Debüt sollte KOPFECHO die Chance eröffnen, auf dem einen oder anderen Dorffest zu spielen. Mich erinnert das an meine Jugend in einem ostdeutschen Kafé. Da hätte so was aus Mangel an Alternativen wirklich vielen gefallen. Letztlich wirkt das gesamte Material wie B- oder C-Seiten von „Ins offene Messer“, die JENNIFER ROSTOCK nie veröffentlichen würden. „Hören / Sehen / Fühlen“ kann man liken, kann man lassen. (MD)

Marcus Buhl

LANDMVRKS
Fanatsy

Mit ihrem zweiten Album konnten die Franzosen LANDMVRKS einen Deal bei Arising Empire landen und das zu Recht! Aber zunächst die Entwarnung: Trotz „V“ im Namen ist hier nichts „trve“, was einem ja auch schon die Luftballons und das Pferd auf dem Cover verraten. Selbst für modernen Metalcore ist hier schnell klar, dass trotz harter Riffs, Gergrowls und Breakdowns das Augenmerk in erster Linie auf den Melodien liegt, und alter Vater, das können sie! Jeder Refrain frisst sich ins Hirn, und selbst wenn man schon wieder im Moshpart des Songs ist, bleibt die Melodie immer irgendwo im Hinterkopf. Hinzu kommt, dass Sänger Flo teilweise eine Geschwindigkeit an den Tag legt, als sei er nicht in einer Metalcore Band sondern Rapper. „Fantasy“ überzeugt

so auf ganzer Linie vor allem durch Eigenständigkeit und, ich sage es noch mal, Melodie. (Arising Empire)

Sebastian Koll

LASERSHARK
Lasershark

Sie sind die ultimative Waffe eines unberechenbaren Filmbösewichtes: Hoie mit Lasern auf dem Rücken. Und sie sind eine Band aus dem schönen Münster: LASERSHARK. Die Mitglieder kennt man schon aus Bands wie IDLE CLASS, NOTIONS oder GRIM GOAT. Mit ihrer selbstbetitelten Debüt-EP gibt es eine schmutzige Suppe aus Hardcore und Punk. In fünf Songs zerlegen sie sich selbst bis auf die Knochen und geben ein Feuerwerk aus energetischem Geschrei und Gitarrenwirrwarr zum Besten. Kein Song nach Schema F, viele Tempowechsel und gefrickelte Melodien sorgen für Spaß beim Hören dieser unvorhersehbaren fünf Tracks. Das Vinyl mit dem riesigen in die B-Seite geätzten Hai-fischgebiss ist nur das i-Tüpfelchen auf einer saustarken EP! Oder sollte man haistark sagen? (Santa Diabla)

Joscha Häring

LIKE PACIFIC
In Spite Of Me

Könnte man mit dem Debüt „Distant Like You Asked“ vor zwei Jahren den ersten überregionalen Erfolg verbuchen, legen LIKE PACIFIC nun nach. Den Kanadiern gelingt es perfekt, den aggressiven und den melodischen Anteil ihres Pop-Punk-Gemischs auszubalancieren. Die Songs sind auch dieses Mal auf den Punkt geschrieben. Im Gegensatz zum Erstling gehen die fünf Musiker etwas aggressiver zu Werke. „Had it coming“ oder „The spring“ sind dennoch formidable Hits und gehen sofort ins Ohr. Inhaltlich geht es ähnlich persönlich und selbstkritisch zu wie auf „Distant Like You Asked“. Trotzdem muss man sich davon nicht das Hörerlebnis vermiesen lassen. LIKE PACIFIC machen 2018 Spaß wie eh und je. Wer Lust auf eine flotte Portion Pop-Punk hat, greift hier zu. (Pure Noise)

Manuel Stein

THE LIVING END
Wunderbar



Es ist fast überflüssig, THE LIVING END noch vorzustellen, schließlich ist das Trio aus Australien mittlerweile eine feste Instanz in der Musikszene, bekannt vor allem für seine wilde Mischung aus Rock'n'Roll und Punk. Und genau dies darf man auch auf dem neuen Album „Wunderbar“ erwarten. Und falls ihr euch jetzt wundern solltet, das Album trägt wirklich einen deutschen Titel, denn schließlich hat es die Band hierzulande aufgenommen. In den elf Songs geht es mal wilder, mal ruhiger zu und das Klangbild aus Gitarre, Kontrabass und Schlagzeug findet genau die richtige Balance zwischen roughem, dreckigem Sound und Pop. Textlich steht das Ganze wieder in einer imaginären Linie mit Szenenlegenden wie THE CLASH oder THE JAM, denn es finden sich in jedem Song auf „Wunderbar“ mal mehr, mal weniger bissige Statements, die die moderne Gesellschaft beschreiben. Mal wird sie angeklagt, mal wird ihr der Spiegel vorgehalten und mal erzählt Sänger Chris Cheney mit seiner rauen Stimme einfach nur eine Geschichte, die jeder für sich selbst interpretieren und deuten kann. Auch das achte Album von THE LIVING END macht Spaß, wenn man auf eine Kombination aus Rock'n'Roll und Punkrock steht. (BMG)

Christian Heinemann

LIVING WITH LIONS
Island



Fünf Jahre ist es nun auch schon her, dass LIVING WITH LIONS ihr letztes Album „Some Of My Friends Appear Dead To Me“ veröffentlicht haben, dessen Titel in Anbetracht der langen Pause schon ein bisschen wie eine Ironie des Schicksals klingt. Das Schicksal hat ihnen auch zahlreiche Mitgliederwechsel beschert und solche, die mal da waren, mal weg, dann wieder da. Es war also bisher nicht immer ganz einfach. Nun kommt „Island“

auf den Markt, das fünfte Studioalbum. Inhaltlich geht es in den Songs sehr persönlich zu. Es geht um Ängste, um das Alleinsein und darum, dass man eben nicht allein damit ist, Ängste und Probleme zu haben. „Island“ erscheint hier wie ein Hafen für all jene, die entsprechende Emotionen nachvollziehen können, ohne Hilfe aber irgendwie im weiten Meer ertrinken würden. Musikalisch ist es nicht ganz so düster, wie die Thematik nahelegt, sondern irgendwo im Grenzgebiet Punk/Core anzusiedeln. Ich gestehe, bei mir zündet es irgendwie nicht. „Island“ ist nicht schlecht, doch es sticht auch nichts wirklich hervor, was mir im Kopf bleibt. Aber zumindest kann man das Album somit homogen nennen und auf einer durchgängigen musikalischen Qualitätsstufe. (Redfield)

Jenny Josefine Schulz

LYGO
Schwerkraft



Mit ihren Album „Schwerkraft“ gehen LYGO aus Bonn nun nach ihrer EP „Misere“ von 2016 in die zweite Runde, was Longplayer angeht. Dass das Trio schon bei der ersten Platte seinen eigenen Sound gefunden hat, war ja an sich schon unmittelbar nach dem Release in Stein gemeißelt. Mit „Schwerkraft“ schaffen sie es, diesen persönlichen Stil aufs Neue zu perfektionieren. Immer schön nach vorne mit schubberndem Bass und keifender Stimme. So wie man LYGO eben kennt, so wie man es bei LYGO erwartet und liebt. Kaum eine Band mit einer überschaubaren Diskografie wie LYGO schafft es, einen derart Originäres zu entwickeln, was für einen außerordentlichen Wiedererkennungswert sorgt. Während andere Bands ihre Platten überproduzieren, um live dann abzukacken, merkt man bei LYGO, dass die Songs schier danach schreien, auf einer Bühne performt zu werden. Genau da gehören die drei auch hin. Davor ein Publikum mit kühlen Getränken in der Hand, von dem garantiert keiner still stehenbleibt. Anspieltipps: „Lautlos“, „Fiebertraum“, „Schraubzwinge“ und „Rauschzwang“. (Kidnap)

Joscha Häring

LYSISTRATA
The Thread



Wer sich „The Thread“ von LYSISTRATA unbedarft nähert, wird unweigerlich von einer so großen Stilvielfalt und Unmenge an Referenzen überrannt, dass er am Ende des lediglich sieben Tracks umfassenden, aber trotzdem 43 Minuten langen Albums mitunter etwas ratlos zurückbleiben kann und sich fragt: Was zur Hölle ist hier gerade alles passiert? Allein schon deshalb soll hier eine definitive Hörempfehlung ausgesprochen werden. Schließlich ist ja auch für jeden etwas dabei. Vergleiche mit Bands AT THE DRIVE IN, REFUSED, BATTLES, FOALS, EXPLOSIONS IN THE SKY und SONIC YOUTH sind natürlich durch die Bank viel zu hochgegriffen, da kommt schon allein die Produktion nicht so ganz mit, aber trotzdem sind sie auch nicht ganz von der Hand zu weisen. Auch die Songlängen machen es einem zunächst nicht einfacher, das alles, was einem da um die Ohren fliegt, irgendwie zu sortieren. Die ersten beiden Songs starten noch griffig mit jeweils drei Minuten, danach ist von eineinhalb bis elfeinhalb Minuten alles dabei, nur kein Pop-Format. Nachdem die Band also alles getan hat, um die Aufmerksamkeit auf sich lenken, ist es am Hörer zu entscheiden, ob das hier tatsächlich Substanz hat oder doch nur aufregend verpackt ist. Fest steht, dass es sich lohnt, sich die Zeit zu nehmen, um dies herauszufinden. (Vicious Circle)

Christian Bieh

MATULA
Schwere

Schwere tut weh. Nein, damit ist nicht das neue Album von MATULA gemeint, sondern das Gefühl. Innere Leere, vertane Chancen, Aussichtslosigkeit, Einsamkeit. All dies fühlt sich schwer an. Und das wissen auch MATULA. Auf ihrem ersten Album seit vier Jahren laden Deutschlands Vorzeige-Emopunks nicht zur Party, sondern zum verkarterten Morgen

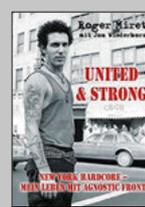


danach ein. Führen eine Bestandsaufnahme durch und stellen fest: das hier muss und wird wehtun. Irgendwo zwischen Mid- und Up tempo beginnen die Nordlichter damit, die Mentalität der Großstadt zu entromantisieren, hinterfragen die Flucht ins Party- und Nachtleben und stellen sich schlussendlich der wohl schwersten Sache der Welt: dem Ende einer Beziehung, dem Bruch mit einem geliebten Menschen. Anders als noch bei „Auf allen Festen“ wird der Pop-Anteil hier zugunsten der Dringlichkeit zurückgeschraubt, was der Platte im Ganzen sehr guttut und den Texten den richtigen Raum zur Entfaltung lässt. MATULA werfen hier nie die Schuldfrage auf, sondern akzeptieren die Tatsache, dass es manchmal einfach nicht passt und niemand dafür verantwortlich ist. Es geht um Träume, Hoffnungen und letztlich die Akzeptanz, die in der Erkenntnis endet, dass wir in all dem lauten Taumel nicht allein sind. Egal wie weh es tut, egal wie schwer es ist: Aufgeben gilt nicht. (Zeitsrafe)

Christian Heinemann

BOOK REVIEW

ROGER MIRET
United & Strong



Okay, ich muss zugeben, ich war skeptisch, als ich „United & Strong“, die Autobiografie von Roger Miret, zum Besprechen erhielt. Nicht nur steht seine Band, die unbestrittene New-York-Hardcore-Legende

AGNOSTIC FRONT, für einen eher prolligen Style mit teils fragwürdigen Lyrics und machohaftem Habitus, auch fiel Miret selbst in der Vergangenheit öfter durch homophobe und auch sonst nicht sonderlich progressive Aussagen auf. Liest man United & Strong allerdings vorurteilsfrei, versteht man bereits nach wenigen Seiten, warum aus AGNOSTIC FRONT genau die Band wurde, die sie heute ist, und warum Miret in seiner Jugend Dinge gesagt und getan hat, die er heute so nicht mehr sagen oder tun würde. Als Kind kubanischer Flüchtlinge in die USA gekommen, erlebte Roger Miret eine Kindheit, geprägt von extremer Armut, häuslicher Gewalt, Drogen und Kriminalität in einem Ausmaß, das sich die meisten Leser dieser Zeilen in ihren künftigen (Alp-)Träumen nicht vorstellen in der Lage wären. Später flüchtet sich Miret in die meisten Leser dieser Zeilen in ihren künftigen (Alp-)Träumen nicht vorstellen in der Lage wären. Später flüchtet sich Miret in die New Yorker Punk/Hausbesetzer-Szene, dealt mit Drogen, findet Freunde, die für ihn zur Ersatzfamilie werden, gründet Bands, verprügelt gefühlt halb NYC, wird zur Hardcore-Ikone, tourt durch die Welt, muss ins Gefängnis, und kämpft, geläutert, aber geprägt von einer schier überwältigenden inneren Wut bis heute gegen seine Dämonen, die ihn zu einem Getriebenen machen, aber eben auch zu einem der umtriebigen Hardcore-Frontmänner der Szene, der beweist, dass Alter eben nur eine Zahl ist und Punk sehr viel mehr als nur Musik. „United & Strong“ ist damit eine der stärksten Musikerbiografien aus diesem Bereich. Jede Seite eine neue Story, bei der man sich nur an den Kopf greifen und sagen möchte: Wie zur Hölle kommt er da wieder lebend raus? Dazu kommen hunderte Anekdoten über die Anfänge von NYHC, andere Szene-Legenden wie Raybeez oder Jimmy G. und das Leben und Überleben im amerikanischen Strafvollzugssystem. So viel Gewalt und Drogen auf ein paar hundert Seiten dürfte man bisher auf jeden Fall selten erlebt haben. Doch gerade durch diesen Wahnsinn lässt Miret den Leser erkennen, dass er eben kein stumpfer, homophober Nationalist oder dergleichen ist, sondern ein Einwandererkind aus schwierigen sozialen Verhältnissen, das ohne jegliche Aussicht auf formelle Bildung gegen die Gesellschaft rebelliert, seinen Weg geht, einen

Platz in der Welt findet, und dabei lernt, sich stets weiterzuentwickeln. Klar ist die Sprache recht einfach gehalten und in der deutschen Übersetzung („Schmiermaxe“, „stibitzen“) oft an der Grenze zur Peinlichkeit, aber das spielt anhand Mirets unfassbarer Geschichten nur eine marginale Rolle. Am Ende von „United & Strong“ (das im Original übrigens „My Riot“ heißt und der deutschen Version vorzuziehen ist) hat man das Gefühl, an einer realen Reise teilgehabt zu haben, die nur die wenigsten Menschen so erleben. Und das ist verdammt viel mehr wert als die meiste hochgeistige Literatur da draußen.

David Schumann

METAMORPHER

Becoming

Eine kleine, aber feine erste EP haben METAMORPHER da mit „Becoming“ zusammengeschustert. Progressiver Ambient-Metal steht auf dem Programm. Zunächst fallen die Stimme von Michael Junker und die gute Komposition der einzelnen Songs auf. An Stellen, an denen andere Genrekollegen gerne in Klischees verfallen, setzen METAMORPHER auf Gesangslinien mit epischer Bandbreite und auf kleine Spielereien, wie Breaks und kurze Soli. Kompositorisch sind METAMORPHER vielen Debüts ein gutes Stück voraus, denn immer bevor der Song abzukippen droht, setzen die Jungs den Schlusspunkt. So ergibt sich ein ganz netter Spannungsbogen innerhalb jedes einzelnen Stücks. METAMORPHER zeigen hier direkt ein durchorganisiertes und stimmiges Gesamtkonzept. Artwork, Lyrics und Stimmung der Songs greifen gewollt ineinander und ergeben so eine durch und durch runde Sache. Über drei Songs schafft es die Band, sich aussagekräftig zu präsentieren und gespannte Vorfreude auf einen ersten Longplayer zu generieren. Für ein erstes Lebenszeichen sehr erfreulich. (Timezone)

Marvin Kolb

MONOPHONIST

Über die Freiheit der praktischen Vernunft



Ich glaube, ich werde wahn-sinnig! Zumindest impliziert das Hören von „Über die Freiheit der praktischen Vernunft“ diesen Gedanken. Das Quartett hat nicht nur Musikstudium und offensichtliches Beherrschen seiner Instrumente vorzuweisen, MONOPHONIST erschaffen Kunst. Kurz umschrieben trifft die Experimentierfreude von THE HIRSCH EFFEKT auf die Musikalität von PANZERBALLETT und kreiert einen Hybriden, der erfrischend unik klingt. Kein Wunder, dass die Komposition drei Jahre benötigte, während die Produktion ein halbes Jahr beanspruchte. Ich kenne Leute, die würden die Musik von MONOPHONIST als Krach oder Lärm bezeichnen, und das ist in gewissen Maßen auch nachvollziehbar. Nahezu anstrengend, stressig und nervig kann man diese Musik durchaus nennen. Jetzt aber genug gemeckert, denn was MONOPHONIST hier fa-

brizieren, ist großartig eigen und mixt Jazz mit Rock-, Hardcore-, Indie- und Metal-Einflüssen, bekommt damit aber ein Problem mit der Zugänglichkeit. Ob's gefällt, ist eine ebenso individuelle Entscheidung wie die, eine solche Musik zu spielen. Eindruck schinden MONOPHONIST jedoch auf allen möglichen Ebenen und heben sich mit diesem Album ganz weit vom Durchschnitt ab. Kunst eben. Nicht für jedes Ohr, aber für die, die sie wertzuschätzen wissen. (Laut)

Rodney Fuchs

MONSTROSITY

Passage Of Existence

Wer hätte das gedacht? Nach dem „Spiritual Apocalypse“ 2007 erschien, musste man nun elf Jahre auf ein neues Album warten. Spricht man da schon von einem Comeback? Wahrscheinlich. „Passage Of Existence“ klingt auch ein wenig so, als wolle sich die Band aus Florida mit ihrem Death Metal wieder ganz nach vorne knüppeln. Man macht also das, was man seit 28 Jahren am besten kann und das mal mit George Fisher, jetzt CANNIBAL CORPSE, am Mikrofon begann. Der ist ist schon länger weg, MONSTROSITY aber sind wieder da. Mit etwas mehr Beständigkeit könnte die Band längst einen wesentlich höheren Stellenwert haben, denn an der Musik kann es nicht liegen. „Passage Of Existence“ zeigt eine Band auf dem Höhepunkt, was wohl auch mit an dem endlich gefestigtem Line-up liegen kann. Das Comeback ist auf jeden Fall auf ganzer Linie geglückt, hoffen wir nur, dass MONSTROSITY nicht wieder ewig für ein neues Album brauchen. (Metal Blade)

Sebastian Koll

MONUMENTS

Phronesis



Ausgebrannt von etlichen Touren haben sich MONUMENTS für ihr drittes Album Zeit gelassen. 2015 schrieb John Browne den ersten Song für „Phronesis“, zu einem für ihn persönlich sehr schwierigen Zeitpunkt. Diverse Besetzungswechsel auf der Position des Schlagzeugers haben MONUMENTS nun hinter sich, dennoch hat Ex-Drummer Anup Sostry die Drums auf „Phronesis“ eingespielt und verleiht ihnen seinen gewohnten Groove. Insgesamt wirkt das dritte MONUMENTS Album aber weniger tief und bedeutsam als die vorherigen Veröffentlichungen. Statt progressivem Metal respektive Djent, bietet „Phronesis“ vielmehr leicht technischen Metalcore, der selten experimentell agiert. Zentrum des Albums ist Sänger Chris Barretto. Viele der Songs strukturieren sich um die teils sehr poppigen Gesangspassagen und gewinnen dadurch klar an Massentauglichkeit. Browne selbst bezeichnet den Sound von „Phronesis“ als Metal mit Popstrukturen und trifft es damit auf den Punkt. Fans der frühen Stunde mögen die vertrackten Breaks vermissen, während Freunde von „The Amanuensis“ auf die gewohnte Portion Groove und Eingängigkeit kommen. So ist „Phronesis“ insgesamt sehr solide, lässt aber die einstige Innovativität (die möglicherweise aufgrund der Djent-Übersättigung der letzten Jahre flöten gegangen ist) von „Gnosis“ mis-

sen. Stattdessen liefern MONUMENTS ein hartes, direktes Metal-Album, das zum Mitsingen animiert. (Century Media)

Rodney Fuchs

MUNCIE GIRLS

Fixed Ideals



Zwei Jahre sind mittlerweile vergangen, seit das Indie-Punk-Trio aus Exeter mit seinem Debütalbum „From Coplan To Belsize“ die DIY-Szene im Sturm eroberte und auch weit darüber hinaus Erfolge verbuchen konnten. Und genau daran schließen MUNCIE GIRLS nun an. Wie auch beim Vorgänger stammt der Albumtitel aus einem Gedicht der Autorin Sylvia Plath und auch sonst ist vieles gleich geblieben. So konzentriert sich das Trio erneut auf eingängige Songs, die sich irgendwo zwischen Indie und Punk bewegen, stellenweise mit Pop anbinden und eher mit den Texten als der Musik auf Konfrontationskurs gehen. Und genau um die Texte geht es auch, sie sind wieder einmal das Herzstück des Albums. Reflektiert und selbstbewusst singt Sängerin Lande Hekt ganz offenerzig über das gesplattene Verhältnis zu ihrem Erzeuger, über psychische Erkrankungen, Therapie-Erfahrungen und Freundschaft. Sie schafft somit nicht nur Aufmerksamkeit für vermeintliche Tabuthemen, sondern stellt sich aktiv gegen deren Stigmatisierung. Dabei geht das Trio so geschickt vor, dass die Botschaften zu keiner Zeit in den Hintergrund rücken, sondern perfekt mit der tanzbaren Musik harmonieren und schon bald unzählige Menschen auf die Tanzflächen den Indie-Diskos ziehen könnte. (Specialist Subject)

Christian Heinemann

NESHIIMA

Orange

Als vor einigen Monaten die EP „Purple“ erschien, habe ich noch geschrieben, davon könnte man mehr gebrauchen. Gesagt, getan, hier ist „Orange“. Diesmal geht es direkt los mit einer Rap-Passage, in die Aufmerksamkeit erheischende Elektronik einsteigt. Cool! Zwischendurch wird es zwar etwas ruhiger, rockiger, am Ende kommt dann aber wieder Rap mit Elektronik. Das erinnert diesmal sogar an frühe LINKIN PARK. Inhaltlich entwickelten sich NESHIIMA ebenfalls weiter. Nach Religionskritik auf „Purple“ ist auf „Orange“ nun Gesellschaftskritik dran, die nicht nur die Belange von Sänger Liam abdecken, sondern auch weitreichender Menschen ansprechen soll. (Incendia)

Jenny Josefine Schulz

NOFX

Ribbed – Live In A Dive

Vorweg: Ich bin prinzipiell kein Freund von Live-Alben. Abgesehen von außergewöhnlichen Ausnahmen wie „Live At The Hardback“ von HOT WATER MUSIC, das es wirklich schafft, wenigstens Teile der Energie, die eine Band live auf das Publikum überträgt, einzufangen, sind die meisten Live-Alben doch nicht mehr als untigtere Aufnahmen bekannter Studiosongs, deren Sinn sich mir

nicht ganz erschließt. NOFX hingegen sind in jeglicher Hinsicht eine Ausnahme-Band. Und ich muss zugeben, dass ich beim Hören von „Ribbed“ nicht nur Backflashes in die letzten zwanzig Jahre meiner eigenen Existenz als Fan hatte, sondern dass es NOFX es auch schaffen, ihren Songs live neue Seiten abzugewinnen – von den bekannt humoristischen Ansagen ganz zu schweigen. Würde ich für das Album Geld ausgeben? Ehrlich gesagt nicht. Ein Live-Album eben. Macht es aber trotzdem eine Menge Spaß, die gesamte „Ribbed“-LP 2018 live zu hören? Auf jeden Fall! (Fat Wreck)

David Schumann

OBSCURA

Diluvium



Neun Jahre hat es gedauert, bis OBSCURA die mit „Cosmogonensis“ begonnene Album-Quadrologie abschließen. Die darin besprochenen Themen Geburt, Tod, Wiedergeburt lassen sich dabei auf den ersten Hördurchlauf recht schwer greifen, vielmehr bedarf es der mehrfachen Auseinandersetzung mit dem Oeuvre. Rein musikalisch ist dies bei „Diluvium“ zum Glück nicht der Fall. Klar, OBSCURA spielen keinen simplen Death Metal, in Sachen Struktur und Eingängigkeit ist man von den opulenten Auswüchsen des nicht minder schlechten Vorgängers „Akroasis“ zu besser Fassbarem zurückgekehrt. Die Hitdichte ist auf einem ähnlich hohen Level wie auf „Cosmogonensis“. Tracks wie „Clandestine stars“ oder „Conjuration“ sind übersichtlich gestaltet, enthalten zwar fingerbrechende Gitarrenabfahrten und wilde Schlagzeugeinlagen, wirken aber nicht verkopft. Gekoppelt mit der erdeten Produktion des Albums entspinnt sich so ein Bild, das man in diesem Genre eher selten erblickt. OBSCURA gelingt es, den Hörer auf den ersten Blick einzufangen und ihm kleine Erfolgserlebnisse durch starke Hooks zu liefern, ihn aber mit launen Details im Hintergrund auch noch länger bei Laune zu halten. (Relapse)

Manuel Stein

ODD PALACE

Things To Place On The Moon

Aus dem dänischen Aarhus kommen ODD PALACE, um sich mit ihrem Debüt einen Namen zu machen. Verdient haben es die Dänen, denn „Things To Place On The Moon“ sollte man nicht auf den Mond verbannen, sondern dort bewahren. Es gelingt ODD PALACE, mit rhythmischen diversen Breaks, psychedelischen Sechziger-Jahre-Prog-Anspielungen und verdammt catchy Refrains im Stile von PROTEST THE HERO einen Mix zu kreieren, der vollends überzeugt. „Chemical solutions“ vereint eben diesen Prog-Sound à la KING CRIMSON mit modernem Progressive Metal. Das Highlight stellt jedoch der 13-minütige Titeltrack dar, der fast schon klischeehaft als Longsong das Zentrum des Albums darstellt. ODD PALACE bewegen sich gewissermaßen in der Avantgarde, es gelingt ihnen die Musik als Kunst zu vermitteln, während sie dennoch hörbar bleibt. Etwas, das nicht vielen Bands auf Anhieb gelingt. „Things To Place On The Moon“ ist ein wah-

LONG BRANCH RECORDS LBR-SHOP.com

OUT NOW!

TIME, THE VALUATOR
HOW FLEETING, HOW FRAGILE

OUT NOW!

THE FIVE HUNDRED
BLEED RED

Ab 28.09.!

WALKING DEAD ON
BROADWAY - DEAD ERA

Exklusiv bei

Limitiert auf 150 Stück!

FAN-BOX:

- 2LP weiß/ schwarz splattered
- + CD Digipack
- + Kniestrümpfe
- + Sticker
- + Autogrammkarte
- + Plektrum

res Must-have für musikalische Freigeister, die es gerne mal komplex, aber dennoch catchy mögen. Zwanzig Jahre früher wäre es eines dieser Alben gewesen, die das Spiel verändert haben. 2018 ist es ein überzeugendes Album mit progressiver Musik, das klar über dem Durchschnitt liegt und sich von vielen pseudo-progressiven Projekten abhebt. (Prime Collective)

Rodney Fuchs

OMNIUM GATHERUM
The Burning Cold



Es ist bemerkenswert, dass es dem finnischen Sextett mit jedem Album scheinbar mühelos gelingt, sich weiter substanzvoll zu steigern. Für eine Band, die seit 1996 besteht und die mit „The Burning Cold“ ihren achten Longplayer veröffentlicht, ist das keine Selbstverständlichkeit. Verantwortlich dafür sind die Beharrlichkeit und die ungebrochene Entdeckungsfreude von OMNIUM GATHERUM. Kreativkopf und Gitarrist Markus Vanhala (auch INSOMNIUM) und seine Mitsstreiter entwickeln ihre Auslegung des melodischen Death Metal schlüssig weiter. Bei dem Nachfolger von „Grey Heavens“ (2015, LifeForce Records) steht insbesondere die Güte der Kompositionen im Mittelpunkt des Interesses. Die Finnen stellen die fesselnden Melodiebögen ins Zentrum ihrer Stücke, legen noch mehr Wert auf die Gitarrenarbeit und werten die Keyboards auf, ohne die Härte des Spiels zu relativieren. Das elf Stücke umfassende „The Burning Cold“ steht synonym für fesselnden, vielschichtigen Melo-Death, der Brachialität und Zugänglichkeit perfekt ausbalanciert. Da OMNIUM GATHERUM zudem aufgeschlossene Musiker sind, die sich auch vor progressiven Ausflügen nicht scheuen, reicht ihr achtendes Album partiell sogar über das angestammte Genre des Sextetts hinaus. (Century Media)

Arne Kupetz

THE PARIAH

No Truth



Fans von melodischem Hardcore sollten unbedingt ein Auge auf THE PARIAH werfen, denn nach einer gelungenen Auftakt-EP im Jahre 2016 veröffentlicht die Band nun endlich ihr erstes Album „No Truth“. Anders als noch vor zwei Jahren sind THE PARIAH sowohl menschlich als auch kreativ zu einer Einheit zusammengewachsen, die weiß, was sie will. Thematisch zeichnen die Ruhrpottler dabei eher mit düsteren Farben, beschäftigen sich mit dem Begriff Wahrheit, hinterfragen die menschl-

che Psyche und deren Angewohnheit, die Mitmenschen und sich selbst anzulügen. Umrahmt wird das Ganze von kompromisslosen, melodischem Hardcore, der gleichermaßen mit technischer Finesse, aber auch Eingängigkeit überzeugen kann, ohne zu glattpoliert daherzukommen. Das Sahnehäubchen bildet dabei ein Gastpart von niemand Geringerem als COUNTERPARTS-Frontmann Brendan Murphy, der zwar nicht gar nicht benötigt würde, damit sich die Platte von der Masse abhebt, sie aber dennoch bereichert. THE PARIAH überzeugen mit „No Truth“ auf ganzer Linie, eliminieren Kinderkrankheiten ihrer EP und unterstreichen ganz nebenbei, dass auch heimische Bands auf internationalem Niveau problemlos mithalten können. (Redfield)

Christian Heinemann

PEACE OF MIND

Penance



Nach zwei MCDs erscheint mit „Penance“ der Album-Einstand der Thüringer Band. Die seit Mai 2015 bestehenden PEACE OF MIND halten dem eingeführten Metal-Hardcore-Sound grundsätzlich die Treue. Gleichfalls ist allerdings von einer neuen Gewichtung zu sprechen, denn die metallische Kante erklingt merklich aufgewertet. Damit einher gehen die düstere Attitüde und ein jährender Charakter des Debüts. Das Quartett aus Sonneberg hat sein Spiel auf Konzerten und Touren abgeschmeckt und zu einer unterhaltsamen Mixtur aus Up-tempo-, Mid-tempo- und Beatdown-Parts gefunden. Die Stücke von „Penance“ drücken entsprechend und erfüllen ihren Zweck. PEACE OF MIND betreiben eine brachiale Frustrationsverarbeitung, um zu dem Zustand zu gelangen, den ihr Bandname vorgibt. Dass das Album neben der direkten Aggression auch dunkle Melodien aufweist, die die bedrohliche Anmutung des Materials verstärken, kommt gut. Die Crew-Shout-outs werden indes den Identifikationswert und die Verbrüderung mit den Fans auf Konzerten befördern. Das Sonneberger Quartett verbucht einen barschen, satten Einstand. Hardcore pride! (Dead Serious)

Arne Kupetz

PIG DESTROYER

Head Cage

Sie können auch anders: Die Grindcore-Veteranen aus dem US-Bundesstaat Virginia hatten beim Schreiben ihrer sechsten Platte sogar in Erwägung gezogen, komplett auf Blastbeats zu verzichten. So ganz konnten Scott Hull und Kollegen dann aber doch nicht aus ihrer Haut. Dennoch ist „Head Cage“ ein für Bandverhältnisse eher untypisches Album geworden. Neben der Tatsache, dass sich viele Songs immer wieder in gemäßigtere Temporeg-



onen begeben, ist auch erstmals in der Bandgeschichte ein Bass auf einem PIG DESTROYER-Album zu hören. Selbiger ist angesichts des wüsten Gelärmes zwar nicht immer klar auszumachen, verleiht den gewohnt brachialen Kompositionen aber noch eine Prise mehr Volumen. Musikalisch gibt es durchaus Überraschungen: Nach einem beschwingten Intro wohnt sich der Hörer beim rasanten „Dark train“ zunächst noch auf vertrautem Terrain: Es gibt den bekannten Hochgeschwindigkeitsabritt unterhalb der Zwei-Minuten-Grenze. Danach wird es jedoch variabler, „Army of cops“ und der siebenminütige Schlusstrack „House of snakes“ beispielsweise sind waschechte Groover, „Circle river“ wiederum lärmt mit Hardcore-Attitüde und Gangshouts daher. Sorgen muss sich letztendlich aber keiner machen: PIG DESTROYER sind auch anno 2018 noch unglaublich wütend – und machen verdammt viel Spaß. (Relapse)

Anton Kostudis

PROMETHEE

Convalescence



Ich kenne PROMETHEE als komplexe Band, der es gelingt, unfassbar viel Power in die komplexen Songstrukturen ihrer Musik einzubinden. Auch „Convalescence“ beweist diese Power. Allerdings arbeiten PROMETHEE viel direkter und unkomplizierter als auf ihren bisherigen Alben. Daraus ergibt sich ebenfalls eine ungestüme Härte in den neun Songs von „Convalescence“. Gleich der eröffnende Titeltrack schmettert mit extremem Riffing und harten Beats rein, hat aber auch eine verdammt einprägsame Bridge zu bieten. PROMETHEE stampfen mit ihren Grooves und strukturieren ihre Songs viel eingängiger, was durch den Gebrauch eines Tamburins stellenweise unfassbar catchy wird, im nächsten Moment aber durch heftige Breakdowns einen intensiven Kontrast kreiert. „Endless“ zeigt die düstere Seite von „Convalescence“ und dröhnt mit tiefgestimmten Gitarren in sonisch bedrückender Manier. PROMETHEE haben ihr Ziel erreicht und den für sie perfekten Kompromiss aus harter, vertrackter Musik und guter Eingängigkeit gefunden. „Convalescence“ ist mit Sicherheit das zugänglichste Album der Schweizer, verspricht jede Menge Hörspaß und fetzt dabei richtig rein! (LifeForce)

Rodney Fuchs

RELATIONS

From Birth To Death

TERROR, NASTY und ganz viel Metal. RELATIONS aus Arnsberg im Sauerland haben große Vorbil-

der. Diesem Ziel eilen sie mit viel Engagement entgegen. Ihr Debütalbum „From Birth To Death“ ist ein ambitioniertes Werk, in dem das Talent seiner Schöpfer erkennbar wird. Mit Wucht treffen den Hörer volle Gitarrenklänge, aggressive Shouts und spannende Melodien. Zwischen Mosh und Melodik dominieren harte Riffs und treibende Drums. Von Zeit zu Zeit stockt das hohe Tempo, um Raum für den nächsten Breakdown zu geben. Die Vocals der beide Sänger Roman Lorusch und Florian Schmidt erscheinen im ersten Moment voller Power, die kommt ihnen jedoch immer wieder abhanden und versinkt im Instrumentengewirr. Die raue Produktion verleiht „From Birth To Death“ einen charmanteren Charakter, doch unaufhörlich spukt die Frage durch die Tracks: Wie packe ich möglichst viele Einflüsse in ein Metalcore-Album? Es sind eben nicht nur die großen Vorbilder, sondern auch die verschiedenen Geschmäcker der Bandmitglieder, die ihren Platz in den neun Songs des Albums finden sollten – vielleicht zu viele Einflüsse. Aber würde der kraftvolle Sound sortiert und gebündelt werden, hätte er durchaus das Potenzial, weiter zu wachsen – keine Frage. (Dedication)

Jeannine Michèle Kock

REVEL IN FLESH

Relics Of The Deathkult

Die Schwaben sind Traditionalisten. Nicht nur, dass REVEL IN FLESH sich am ursprünglichen, schwedischen Klang ihres Genres orientieren, nein, auch in Sachen Veröffentlichungspolitik setzen sie auf die Grundtugenden. Schloppe neun Split-EPs erschienen seit 2012. Da diese sehr oft limitiert und meist recht schnell vergriffen waren, kommt nun mit „Relics Of The Deathkult“ eine Zusammenstellung für all jene auf den Markt, die die Splits mit HUMILIATION oder UNDER THE CHURCH verpasst haben. Natürlich gibt es exklusives Material wie „Night-realm ghouls: The dead will walk the earth“ oder „A chant of misery“ zu hören. Betrachtet man die Qualität der Songs, ist gegenüber den normalen Albumtracks keinerlei Abfall zu verzeichnen. Hier gibt es lupenreinen Death Metal der alten Schwedenschule, aufgelockert durch einprägsame Melodien und passende Soli. Abgeschlossen wird die Compilation mit drei Covertracks. DEATH, MASTER und HEADHUNTER D.C. sind die Gruppen, denen hier gehuldigt wird. Gut gemachte Kost, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Dasselbe gilt insgesamt für diese Zusammenstellung. Muss man nicht jeden Song der Band sein Eigen nennen, muss man nicht zwangsläufig zugreifen. (War Anthem)

Manuel Stein

REVOCAION

The Outer Ones

REVOCAION legen eine ordentliche Kante Death Metal drauf und das steht ihrem Sound ver-



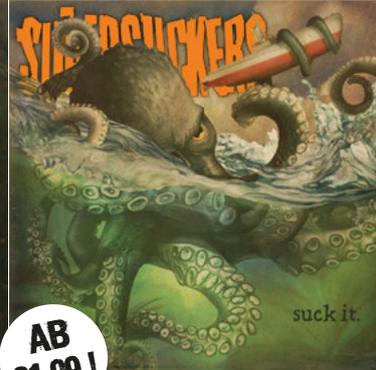
DAS NEUE ALBUM FÜR METAL EXTREMISTEN!

2CD Digi / 2LP / Digital

ONKEL TOM live 2018

28.09. ESSEN - Cafe Nord (Release Show) | 26.12. MÜNCHEN - Backstage
27.12. BURGKUNSTADT - Event Halle | 30.12. SIEGBURG - Kubana

onkeltomband.de



30 Jahre Supersuckers - das Jubiläumsalbum von Eddie Spaghetti und Co.!

CD Digi / LP / Digital

SUPERSUCKERS LIVE 2018

07.12. CH-BASEL - Hirschenkeck | 08.12. STUTTGART - Goldmarks
09.12. BERLIN - Cassiopeia | 18.12. HAMBURG - Knust
19.12. ESSEN - Soul Hellcave

supersuckers.com




fb.com/steamhammerofficial | spv.de

dammt gut. Pate für die fantastische Stimmung der Songs stehen diverse Geschichten des Horrorausgangs H.P. Lovecraft sowie die eigenen fiktiven Welten des Sängers. Artwork, Sound, Lyrics und die Hintergründe spielen hier perfekt ineinander und formen ein wahres Gesamtkunstwerk. Das Album ist von vorne bis hinten durchdacht und überzeugt durch seine vielen Schichten und den hohen Wiederhörwert. Immer wieder erkennt man Jazz-Arrangements in den genialen Wutausbrüchen der Band und immer wieder ist man erstaunt über das verdammt hohe technische Niveau von REVOCATION. Der Sound ist so gnadenlos wie gut ausgearbeitet. Auf „The Outer Ones“ sitzt alles genau da, wo es hingehört. Schon der Opener „Of unworldly origin“ kommt mit einer Bösartigkeit aus den Boxen, die ich so bislang selten gehört habe. Mit aller Kompromisslosigkeit wird sich hier in Lovecrafteske Welten geschrien, dabei immer tiefer abdriftend in düstere Soundwände. Ein Hammerriff jagt das nächste und von der Tief-schichtigkeit und den Songstrukturen könnten sich eine Menge Bands aus dieser Ecke etwas abschneiden. (Metal Blade)

Marvin Kolb

RISE OF THE NORTHSTAR The Legacy Of Shi



Mit ihrem Debütalbum „WelcAme“ im Jahr 2014 brachten RISE OF THE NORTHSTAR ordentlich frischen Wind in die Hardcore-Szene. Hardcore direkt von der Straße in den Moshpit, und das Ganze mit der einzigartigen Komponente, dass RISE OF THE NORTHSTAR zwar Franzosen sind, aber authentisch in die japanische Kultur und Subkultur eintauchen. Nach vier Jahren kommt nun ihr zweites Album „The Legacy Of Shi“, und es ist passiert, was man im Normalfall eher nicht für möglich hält: Album II übertrifft Album I noch mal um einiges! Wir haben immer noch den echten Hardcore von der Straße, und der Stil ist weiterhin unverkennbar RISE OF THE NORTHSTAR. Aber der Sound ist fetter, das Songwriting noch deutlich ausgereifter und die Vielfalt innerhalb des Mikrokosmos ist angestiegen. Vom ersten bis zum letzten Lied wird eine Geschichte erzählt, deren unterschiedliche Handlungscharaktere im Laufe des Albums zu Wort kommen. Besonders hervorzuheben ist hier der Song „Kozo“, der auch wieder eine eigene Geschichte erzählt, mit mehreren Gesangsparts und Stimmungsverlauf. Ganz große Kunst! Ein japanischer Chorus ist auch dabei, und an einer Stelle gibt es (guten!) französischen Rap. RISE OF THE NORTHSTAR fahren ein ganz großes Geschütz auf – und bleiben trotzdem gänzlich in ihrer eigenen Welt. (Nuclear Blast)

Jenny Josefine Schulz

SAVES THE DAY

9



Die Band aus New Jersey war um 2000 wohl eine der Emo-Bands der Stunde. Alben wie „Can't Slow Down“, „Through Being Cool“ oder „Stay What You Are“ sind wohl Meilensteine und unverzichtbar, wenn man über den Emo der Jahrtausendwende spricht. Dann kam „In Reverie“, das unvermeidbare Majoralbum, welches viel geschmäht wurde, in Retrospektive aber den ganzen Hass nicht verdient hat. Dann wurde es nicht einfach: Besetzungswechsel hatten SAVES THE DAY von Beginn an, einzig Sänger Chris Conley bleibt als Fixpunkt bestehen und widmet gleich drei Alben seiner Depression. So langsam läuft es dann auch wieder: Seit vier Jahren gibt es ein festes Line-up und Conley scheint sich im Griff zu haben, mal abgesehen von den doch sehr seltsamen Tweets, die er in Masse absetzt. „9“ ist nun natürlich das neunte Album und alles ist gut! Dafür stehen Songtitel wie „It's such a beautiful world“ und in der ersten Single „Rendezvous“ heißt es: „Life is beautiful, sometimes it's all too much but thank god that we're not alone“. „9“ bietet jede Menge Nostalgie in den Texten und einen optimistischen Conley. Das ist zwar ein anderer als der Conley, der auf „Stay What You Are“ noch dein Blut in Flaschen sammeln wollte, aber nicht unbedingt schlechter. Wer mit „In Reverie“ ausgestiegen ist, wird hiermit vielleicht nicht glücklich, aber als jemand, der findet, dass Conley noch keine schlechte Platte gemacht hat, freue ich mich sehr über „9“. (Rude)

Dennis Müller

SCHMUTZKI

Mehr Rotz als Verstand



SCHMUTZKI? Das ist doch diese Band mit den omnipräsenten rot-weißen Stickers, die fester Gast auf so ziemlich jedem Rockfestival der Republik ist und dort ein sicherer Garant für ausgelassene Stimmung. Auch „Mehr Rotz als Verstand“, der dritte Langspieler des schwäbischen Punkrock-Trios, liefert die passende musikalische Untermauerung für durchzechte (Festival-)Nächte. Bestes Beispiel dafür ist der Track „Beste Bar der Stadt“, die persönliche Liebeserklärung der Band an ihre Stuttgarter Lieblingskneipe. Ein weiteres zentrales Thema des Albums ist älter (um nicht gar zu sagen erwachsener) werden, siehe „Zu jung“ oder „Alles kaputt“ – jedoch bleibt sich die Band dabei treu und rutscht nicht ins gestellt Ernsthafte ab. Denn auch wenn sich die Schwaben textlich ein Stück weit nachdenklicher präsentieren als auf ihren bei-

den Vorgängerplatten, bleiben die Grundzutaten ihres Sounds die gleichen: drei Akkorde, viel Power und unterm Strich leicht verdauliche Lyrics. Wer SCHMUTZKI vorher nicht mochte, wird auch von dieser Platte nicht überrascht oder gar überzeugt werden. Fans bekommen hingegen genau das serviert, wofür sie das Trio kennen und lieben. (Bäm)

Linda Kasprack

SIEGE OF POWER

Warning Blast

Beruft eine Band sich auf S.O.D. und CARNIVORE, telefoniert man heute besser gleich mit dem Anwalt, um Ärger zu vermeiden. Beide Bands sind bekannt für plumpe Provokationen, die anderen Referenzbands dieses Projektes sind aber DISCHARGE und AMEBIX, das beruhigt ein wenig. Sänger Chris Reifert nimmt bei AUTOPSY und VIOLATION WOUND kein Blatt vor den Mund, ist aber (zumindest politischer) Geschmacklosigkeiten unverdächtig. SIEGE OF POWER, natürlich nach diesem NAPALM DEATH-Song von „Scum“ benannt, besteht neben ihm aus aktiven und ehemaligen Musikern von ASPHYX, HAIL OF BULLETS und SOULBURN, der Death-Metal-Background ist unüberhörbar. Erlaubt ist hier ausdrücklich, worauf die Beteiligten Lust hatten und was sich an Riffs eben so ansammelte. Das ermöglicht sumptige Doom-Songs wie „The cold room“, meist kommen dabei aber Variationen von D-Beat-Hardcore-Punk mit Crust-Haptik raus. Die besten Momente auf „Warning Blast“ entstehen jedoch, wenn Chris Reifert in ungehobelten Songs, deren Titel schon nach CARNIVORE klingen („Uglification“), völlig unverhohlen auf Peter Steele macht. Die Hommage funktioniert, und viel mehr soll SIEGE OF POWER überhaupt nicht sein. (Metal Blade)

Ingo Rieser

SOEN

Lykaia Revisited

Es schreit ein wenig nach Sell-out: Mit „Lykaia Revisited“ legt die Progressive-Supergroup um EXOPETH-Drummer Martin Lopez ihr erst im vergangenen Jahr erschienenes drittes Album in einer aufpolierten Version vor. Dafür wurde die Platte, die seinerzeit ausschließlich mit analogem Equipment aufgenommen wurde, neu gemastert – und klingt nun ein wenig frischer und direkter. Als Bonus gibt es zudem ein neu gestaltetes Artwork, welches allein aber einen abermaligen Kauf der CD-Version kaum rechtfertigen dürfte. Ein etwas stärkeres Argument sind da schon die Bonustracks, zwei überzeugende Live-Aufnahmen von „Sectarian“ und „Lucidity“. Wer sich mit dem Werk der Band bislang noch nicht befasst hat, für den könnte „Lykaia Revisited“ einen guten Einstieg darstellen. Wer das Scheibchen aber bereits im Regal stehen hat, der wird mit der 2018er-Version kaum neue Erkenntnisse gewinnen. (Warner)

Anton Kostyus

SOP

Blurred Vision

Ehemals unter dem Namen SECONDS OF PEACE bekannt, veröffentlichen die vier Kölner hier ihre erste EP unter neuem Namen. Fünf Tracks in oldschooliger New-York-Hardcore-Manier sowie ein Spoken-Word-Skit finden sich darauf. Das simple, aber nichtsdestotrotz groovige Riffing, die Wechsel von Niedrigtempo-Breakdowns und Two-Step-fähigen Passagen mit punkigem D-Beat und zahlreichen Gangchören sorgen dafür, dass Genrefans auf ihre Kosten kommen. Reverberante Gesänge erinnern etwas an TURNSTILE, die rotzige Stimme an ROTTING OUT. SOP erfinden das Rad auf keinen Fall in irgendeiner Weise neu, liefern allerdings soliden Output für alle, die NYHC mögen. (Backbite)

David Hagen

SOULFLY Ritual



Ich muss gestehen SOULFLY trotz großer anfänglicher Liebe nach Album vier (das grandiose New-Metal-Reggae-Gebräu) komplett aus den Augen verloren zu haben. Ein Fehler, wie sich beim ersten Hören von „Ritual“ herausstellt. Etwas Angst hatte ich schon, dass die Band ihr Feuer verloren haben könnte. Mitschuld daran trägt vor allem der enttäuschende Auftritt auf dem Traffic Jam Open Air vor einigen Jahren. Durchaus schade. Aber sind SOULFLY nun wirklich ausgebrannt? Keineswegs! „Ritual“ legt direkt richtig gut los. Der Titeltrack ist vielleicht der geilste Song, der mir hier die letzten Wochen auf dem Schreibtisch gekommen ist. Noch vor dem ersten lospreschenden Riff wird eine unglaubliche Stimmung etabliert, die sich bis zum Ende hält. Direkt wird mir wieder bewusst, warum ich SOULFLY so liebte: diese Band schafft es, eine unbändige und primitive Kraft mit einem nie enden wollenden Ideenreichtum zu verbinden. „Ritual“ steckt voller Liebe zum Detail und eine großartige Idee jagt die nächste. Die ersten drei Scheiben der Band noch waren aufgrund der unglaublichen Grooves und der nie enden wollenden Energie der Band richtige Dauerbrenner. Auf „Ritual“ gesellt sich zu den gewohnten Facettenreichtum von SOULFLY ein unglaublicher Facettenreichtum hinzu. In jedem Song steckt Wiedererkennungserf und eine Pointe. SOULFLY sind für mich wieder zu alter Größe zurückgekommen und machen mittlerweile genauso viel Spaß wie bei den ersten Alben – vom genial lospeitschenden „Ritual“ bis zum emotionalen Instrumental „Soufly XI“ ein richtiges Brett! (Nuclear Blast)

Marvin Kolb

BEARTOOTH
DISEASE
THE NEW ALBUM
28.9.2018

INCLUDES
‘DISEASE’ & ‘BAD LISTENER’

BEARTOOTHBAND.COM REDBULLRECORDS.COM

THE STORY SO FAR

Proper Dose



2018 scheint ein sehr gutes Jahr für den Grenzbereich zwischen Emo und (Pop-)Punk zu sein. Nahtlos einreihen können sich da auch THE STORY SO FAR. „Proper Dose“ macht vom ersten Ton an Spaß und ist auf der einen Seite chillig und poppig, auf der anderen Seite aber auch melancholisch und tiefgründig. Probleme haben wir alle schließlich, aber der Umgang damit macht aus, ob sie uns kaputtmachen oder nicht. THE STORY SO FAR gehören ganz klar in die zweite Gruppe. Niemals lassen sich die Jungs aus Kalifornien gänzlich unterkriegen, auch wenn man das eine oder andere Päckchen zu tragen hat, vor allem was Zwischenmenschlichkeiten angeht. Eingängige Melodien und glasklarer Gesang runden das Ganze musikalisch ab. „Take me as you please“ mutet fast schon akustisch an, als würde man gemütlich zusammensitzen und mit der Gitarre ein bisschen seine Sorgen wegspielen. „If I fall“ hat ziemliches Ohrwurmpotenzial. Zum Ende hin wird es etwas gediegener, und „Line“ und „Growing on you“ sind erstmal sehr langsam und ruhig, ehe das letzte Lied „Light year“ noch einmal Fahrt aufnimmt. So schließt das Album und man geht mit einem rundum positiven Eindruck wieder weiter. (Pure Noise)

Jenny Josefine Schulz

SUICIDAL TENDENCIES

Still Cyco Punk After All These Years



Mike Muir liebt diese Songs, sagt er, und das schon länger. Ein neues Album ist dies nämlich nicht, ebenso wenig wie „Still Cyco After All These Years“ es 1993 war. Damals fehlten die Rechte für eine Wiederveröffentlichung des Debüts von 1983, weshalb Muir es zusammen mit zwei „Join The Army“-

Hits einfach neu aufnahm. Sein Gesamtwerk zeigt, dass Muir sich nicht scheut, eine gute Idee mehrfach zu verwenden. So ist es auch bei dieser Neuaufnahme seines ersten Soloalbums als CYCO MIKO, das 1996 „Lost My Brain (Once Again)“ hieß. Das nahm er in der kurzen Trennungsphase der Hauptband auf, unter anderem mit dem SEX PISTOLS-Gitaristen Steve Jones. Es ist Muirs Idee eines klassischen Punk-Albums. Vom durchgedrehten ST-Frühwerk ist das Material tatsächlich so weit weg wie vom Crossover der INFECTIOUS GROOVES. Mit „Freedom“ gingen die reformierten ST wenig später aber selbst in diese Richtung, und Mike Muir liebt die Songs eben. Heute passen sie in der modernisierten Fassung (Drums: Dave Lombardo!) in den SUICIDAL TENDENCIES-Katalog, schließlich war es immer auch Mike Muirs Solo-Show. Wer die irre Hektik der ersten Alben sucht, findet eine entspanntere Band vor, obwohl ständig von Wahnsinn und Zerstörung die Rede ist. Diese verhältnismäßig relaxte Version des alten Themas ist gar nicht schlecht. (Suicidal)

Ingo Rieser

SYLAR

Seasons

Ja, die Mixtur aus Metal und Rap ist wieder in. Vor allem in den USA, wo ehemalige Pioniere wie BODY COUNT wieder auferstehen und neuere Bands wie FIRE FROM THE GODS, ISLANDER oder eben SYLAR aus Queens, New York eine neue Speerspitze formen. Letztere veröffentlichten mit „Seasons“ nun ihr drittes Album, produziert von Erik Ron (GODSMACK, ISSUES, BLESSTHEFALL). Der Titeltrack eröffnet das Album und macht ohne Umwege klar, wo hier der Hammer hängt. Es wird gelüftet, es gibt Beats, es gibt Scratchings. Rap und Klargesang verteilen sich auf zwei Musiker, sozusagen LINKIN PARK mit modernem (coreigen) Sound. Das bouncy „All or nothing“, bei dem sich Sänger Jayden mit allen Ausgegrenzten und Geknechteten solidarisiert, verdeutlicht die Liebe der Band für LIMP BIZKIT, das Intro von „Some dance“ die Liebe für POD. Album Num-

mer drei fällt melodischer und etwas weniger aggressiv aus als die Vorgänger „To Whom It May Concern“ (2014) und „Help!“ (2016). Gerade die erste Hälfte weiß nichtsdestotrotz zu überzeugen, auch wenn keiner der Songs als wirklich großer Hit hervortreten mag. Gegen Ende geht „Seasons“ dann leider etwas die Luft aus. Insgesamt wirken die Songs weniger hektisch und ungestüm, dafür aufgeräumter, poppiger und massentauglicher. (Hopeless)

Marcus Buhl

REISSUE REVIEW

SUFFOCATE FOR FUCK SAKE

Blazing Fires And Helicopters On The Frontpage Of The Newspaper. There's A War Going On And I'm Marching In Heavy Boots.



Endlich! Reissue des lange ausverkauften zweiten Albums. Vor zehn (!) Jahren erstmals erschienen und einer der absoluten Genre-Klassiker. Ob-

wohl die Band dieses Jahr das erste Mal überhaupt auf einer Bühne zu sehen war, hat sich „Blazing Fires And Helicopters ...“ schon zu seiner Zeit in die Herzen sämtlicher Szenemenschen gespielt. Aus den ganzen Schichten an Soundscapes, Instrumenten und Samples erwacht ein Album, das viel eher Soundtrack-Charakter hat. Es wabert und kracht, ist brachial und federleicht. Die Samples und der Gesang sowie die Screams sind alle auf Schwedisch und selbst wenn man kein Wort versteht, schafft es „Blazing Fires ...“, die volle Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Stellenweise erinnert das fast schon an ein Hörspiel, so einnehmend lassen die Schweden ihre Musik für sich sprechen. Wenn der Gesang bei „I got worried ...“ einsetzt und Melodien hervorzaubert, die alles für einen Moment lang anhalten, weiß man, dass es manchmal eben reicht, wenn einfach nur Musik da ist. Und ENVY, GYIBE oder CULT OF LUNA brauchen ja auch mal eine Pause vom Plattenteller. (Moment Of Collapse)

Pia Schwarzkopf

THROAT

Bareback



Schwierig. Zäh. Anstrengend. Wer hier keine Geduld und Durchhaltevermögen mitbringt, wird wohl mit „Bareback“ nicht viel anfangen können. Die Finnen, die sich Neunziger-Noise auf die Fahnen geschrieben haben, machen ernst. „Bareback“ ist wie ein Splitter, der unangenehm unter der Haut sitzt, an dem man minutenlang herumstochert, ihn tiefer hineindrückt, um ihn dann endlich zu packen zu bekommen. Klingt angenehm? Soll es auch nicht sein. Hier ist alles anstrengend, alles ein Kampf, geschenkt wird einem nichts. Doch wenn „Bareback“ dann einmal durchgelaufen ist, fühlt man sich wie nach einem Marathon: Man hat durchgehalten und wurde belohnt. THROAT machen anstrengende Musik. Aber keine schlechte. (Svart)

Sebastian Koll

THRON

Abysmal

Etwas weniger höhenlastig als ihre Referenzgrößen DISSECTION oder UNANIMATED gehen die Deutschen THRON auf ihrem zweiten Studioalbum zu Werke. Will heißen: peilschneller Death Metal, in den schwarzmetallische Melodielinien eingeflochten wurden. Hat man alles schon einmal so ähnlich gehört, wurde aber passend adaptiert und mit einer eigenständigen Note umgesetzt. Gerade der Black-Metal-Fokus ist wesentlich stärker als bei den Vorbildern. Am Ende steht so ein Album, das es vielleicht nicht unbedingt gebraucht hätte, das man aber auch nicht aus dem Spielernimmt, wenn es dann mal rotiert. THRON verstehen ihr Handwerk. (DIY)

Manuel Stein

TILIAN

The Sceptic



Tilian Pearson kennt man normalerweise als die Stimme von DANCE GAVIN DANCE. Sein nach sich selbst benanntes Soloprojekt TILIAN erinnert aufgrund seiner wirklich markanten und

einzigartig hohen Stimme auch logischerweise sofort an die Band, auch wenn wir es bei „The Sceptic“ keineswegs mit DANCE GAVIN DANCE zu tun haben. Die dem Album zugrundeliegende Thematik ist, dass Tilian Pearson der Ansicht ist, sehr viel mehr zu hinterfragen und anzuzweifeln als die allermeisten anderen Menschen, die er so kennt. Gut, das kann man so oder so deuten, lassen wir es also einfach mal so stehen. Wichtiger ist jetzt erstmal, was wir hören. Und musikalisch geht es auf jeden Fall ziemlich ohrwurm-lastig zu. „The Sceptic“ ist eine Art Indie/Alternative-Rock-Platte, die aber an einigen Stellen auch an Genres wie R&B, Lounge oder Pop kratzt beziehungsweise stellenweise direkt mit der Tür ins Haus fällt. Die zuvor ausgekoppelte Single „Cocky“ könnte man sich auch durchaus in einer Mainstream-Disko vorstellen. „Blame it on rock'n'roll“ hat wieder mehr vom im Titel genannten Genre, während „Drunken conversations“ schon fast eine Steilvorlage für Dubstep bietet. Man wartet praktisch nur darauf, dass jetzt die Störgeräusche einsetzen und die Elektronik loslegt. Und trotzdem hört man auch immer wieder DANCE GAVIN DANCE raus. Vielfalt ist hier auf jeden Fall ein Stichwort. (Rise)

Jenny Josefine Schulz

TOMB MOLD

Manor Of Infinite Forms

Klassischer Death Metal ist angesagt. Bedient man damit eigentlich nur ein kleines Nischenpublikum, machen sich immer mehr junge Gruppen auf, das Tätigkeitsfeld zu erweitern. Die Kanadier TOMB MOLD sind eine davon. Irgendwo zwischen CONVULSE, INCANTATION und DEMILICH haben sie ihre Zelte aufgeschlagen. Vom eröffnenden Titeltrack bis zur vierten Nummer „Final struggle of selves“ hauen die vier Herren ein packendes Stück nach dem anderen aus. Danach flacht der Zweitling jedoch ab. Die finalen drei Stücke haben weder den Punch noch die Eingängigkeit der ersten Hälfte. Schade. So reicht es am Ende nur zu einem akzeptierenden Nicken. Macht aber nichts, „Manor Of Infinite Forms“ ist bei weitem kein schlechtes Album und sollte jedem Szene-Veteranen gefallen. Ob es zur Zielgruppenerweiterung reicht, ist fraglich. (20 Buck Spin)

Manuel Stein

VELD

S.I.N.



Weniger wäre mehr gewesen. Das Trio, dessen Mitglieder aus Polen und Weißrussland stammen, ist bereits seit 2001 aktiv. Dank zahlreicher Touren im Vorprogramm belieb-

ter Szenegrößen und einer Handvoll Veröffentlichungen können VELD bereits einiges an Reputation vorweisen. Weshalb es bislang nicht zu ganz großer Beachtung gereicht hat, wird auf dem neuen Album „S.I.N.“ schnell klar. Handwerklich agieren die Osteuropäer auf einem Top-Niveau, das im Songwriting jedoch keine Entsprechung findet. Der Blackened Death Metal von VELD ist komplex angelegt und gestaltet sich im Wesentlichen als Mischung rasanter Tempo-Attacken und melodisch gefärbter Midtempo-Parts. Samples und Keyboards steigern die Intensität, lenken aber oftmals von den Spannungsbögen ab. Dasselbe gilt für den verspielten Einsatz der Rhythmen. Die klarere Ausarbeitung der wesentlichen Wirkungsstränge hätte „S.I.N.“ gutgetan. Das Gastsolo von Karl Sanders von NILE und das Feature von Jan „Jon“ Leonowicz von INFESTUM sind schön und gut. Die Osteuropäer hätten aber mehr davon gehabt, die Unterschiede zwischen ihren zehn Stücken zu betonen und ihrem technischen Extrem-Metal mehr Kontur zu verleihen. Da dies nicht geschehen ist, fehlt es dem Album an Belastbarkeit und Wiedererkennungsmerkmalen. (Listenable)

Arne Kupetz

SCHMUTZKI

MEHR ROTZ ALS VERSTAND

CD, VINYL & BUNDLE

DAS NEUE ALBUM

MEHR ROTZ ALS VERSTAND

AB 14.9.

TOUR 2018

- 12.10.18 LEIPZIG - CONNE ISLAND
- 13.10.18 FRANKFURT - ZOOM
- 19.10.18 HAMBURG - ÜBEL&GEFÄHRLICH
- 20.10.18 BERLIN - FESTSAAL KREUZBERG
- 26.10.18 KÖLN - LUXOR
- 27.10.18 BOCHUM - ROTUNDE
- 02.11.18 MÜNCHEN - BACKSTAGE
- 03.11.18 WIEN - CHELSEA
- 09.11.18 ZÜRICH - EXIL
- 10.11.18 STUTTGART - AUSVERKAUFT
- 22.03.19 STUTTGART - LKA LONGHORN

CARGO RECORDS, BÄM RECORDS, KKT

WWW.CARGO-RECORDS.DE WWW.SCHMUTZKI.DE FACEBOOK.COM/SCHMUTZKI INSTAGRAM.COM/SCHMUTZKI

VIOLATION WOUND

With Man In Charge



Von AUTOPSY hat man selten gehört, sie seien nicht brachial und dreckig genug. Braucht man von diesem rohen Gedärme-Death-Metal eine simplere, noch aggressivere Version? Na sicher! VIOLATION WOUND bezeichnen sich als Punk-rock-Band, mit dem AUTOPSY-Chef Chris Reifert an Gitarre und Mikro darf man dabei aber nicht an BAD RELIGION denken. Sein Trio ballert sich durch zwanzig Songs, die mit je ein bis zwei Riffs, Gebrüll und Tempo auskommen. Nur wenn man aufpasst, bekommt man die Melodien mit. Zwar kennen VIOLATION WOUND verschiedene Geschwindigkeiten, die sind aber alle darauf aus, den Hörer zu überfahren. AUTOPSY klingen manchmal gar nicht unähnlich, nur auf die fies kriechenden Parts müssen deren Fans verzichten. Reifert zielt hier außerdem darauf ab, möglichst wenig nach Death Metal zu klingen, auch die Produktion ist betont unmetallisch angelegt. Ob Reifert Hardcore-Punk machen wollte, um politische Botschaften zu verbreiten, oder ob der Sound einfach solche Texte verlangte? „With Man In Charge“ ist jedenfalls eine Brandrede, die sich sehr spezifisch gegen aktuelle Missstände richtet. Oft driftet sie aber auch in wildes Geflüche ab. Solche Ausbrüche erschöpfen sich irgendwann, danach weiß man nicht immer, was sie gebracht haben, befreiend wirkt aber auch dieser. (Peaceville)

Ingo Rieser

VITJA

Mistaken



Schon das erste Lied, das titelgebende „Mistaken“, nimmt einen direkt gefangen: So eine schöne elektronische Melodie, die die Aussage „Don't give up!“ herrlich unterstreicht und einem gleich ein fröhlich lächelndes „Awww ...“ entlockt. VITJA machen in genau dem Stil weiter, der bei ihrer Vorgängerplatte „Digital Love“ nicht nur neu für die Band, sondern irgendwie auch neu für das ganze Genre war. Wirklich eingängige Melodien, voranprende Riffs, Sänger Davids zerbrechlicher Klorgesang im Wechsel mit Geschrei aus den Tiefen seiner Lungen und vor allem die stimmungsdominierende Elektronik machen VITJA einfach unverwechselbar und einzigartig. Diesmal gibt es Unterstützung von Andy Dörner von CALIBAN, der bei dem zweiten Lied, „Overdose“ sein Schreien beisteuert, um dem Lied noch mehr Verzweiflung, aber auch gleichzeitig mehr Härte zu verleihen. Dem folgt mit „Friends don't lie“ eine weitere Komponente, die typisch VITJA ist: Die bittere Erkenntnis, dass im Leben viele Dinge auch schliefgehen können, aber immer verpackt in Ohrwurm-Melodien, die nie vergessen lassen, was im ersten Track schon direkt klar gestellt wurde: Niemals aufgeben! (Century Media)

Jenny Josefine Schulz

WALKING DEAD ON BROADWAY

Dead Era



Nachdem sie mit Alben wie „Aeshma“ und „Slaves“ den Deathcore in Deutschland neu definiert haben, kommt nun das nächste Werk aus dem Hause WALKING DEAD ON BROADWAY. Doch Fanatiker des Genres, die an dieser Stelle sabbernd auf die frohe Botschaft warten, müssen wir enttäuschen: „Dead Era“ ist kein typisches Deathcore-Album, wie man es von der ostdeutschen Band gewohnt ist. Vielmehr wollten die fünf Leipziger mit dem neuen Werk getreu dem No-Border-Denken ihren musikalischen Horizont erweitern und schufen durch verschiedene Einflüsse eine innovative Interpretation des Metal. Bereits das Intro, das ebenfalls den sozialkritischen Titel „Dead era“ trägt, lässt dem Hörer vor Spannung die Nackenhaare zu Berge stehen. In „Red alert“ wird geknackt mit beeindruckenden Doubletime-Vocals experimentiert und in „Our labour, our idol, our pride“ taucht plötzlich ein Breakdown à la BLACK TONGUE auf. Durch all diese unterschiedlichen Elemente könnte „Dead Era“ das abwechslungsreichste und spannendste Album des Jahres

werden. Alles in allem zeigen sich WALKING DEAD ON BROADWAY mit neuem Sänger und neuem Genre von ihrer besten Seite und läuten mit „Dead Era“ die nächste und sicherlich erfolgreichste Ära ihrer Bandkarriere ein. (Long Branch)

Philipp Zimmermann

WATCHING TIDES

These Years Show On My Face

Exzellente! Mit ihrer aktuellen EP „These Years Show On My Face“ präsentieren die talentierten WATCHING TIDES aus Berlin modernen Post-Eurocore: erfrischende Drums und energetische Riffs, dazu melodisch-verspielte Motive und ein guter Mix aus pop-punkigem Gesang und leidenschaftlichen Screams. Das Spiel mit den Gegensätzen sorgt für Abwechslung und harmoniert dennoch sehr gut. „These Years Show On My Face“ wirkt viel professioneller, als man von einer DIY-Produktion erwarten würde. Den Eindruck unterstreichen auch das wundervoll konzipierte Artwork sowie die farblich abgestimmte, halbtransparente Splatter-Vinyl. Hingucken. Hinhören! (DIY)

Jeannine Michèle Kock

WE WERE PROMISED JETPACKS

The More I Sleep The Less I Dream



„This is real talk, in real time“ – besser als die schottischen Indierocker es selbst mit der Single „Hanging in tun, kann man es einfach nicht zusammenfassen. WE WERE PROMISED JETPACKS verbinden weiterhin kontinuierlich und mit scheinbarer Selbstverständlichkeit Emotionalität und Intensität in ihren Songs, wo andere gradenlos an ihren Ansprüchen scheitern und aufgesetzt klingen. Schon allein der schottische Akzent macht immer wieder deutlich, dass sich hier niemand verbiegen möchte, um vielleicht ein paar mehr Leute mehr zu erreichen. Auf dem ersten Album klang das rau, ungefiltert, aber auch tanzbar („Quiet little voices“ beschallt auch weiterhin die Indie-Diskos), auf dem letzten Werk „Unravelling“ zunehmend pompös – all diese Facetten standen der Band stets ausgezeichnet zu Gesicht. Der Anspruch bei „The More I Sleep The Less I Dream“ war es nun, wieder ein Stück weit zu den Anfängen zurückzukehren und nichts zuzulassen, was man nicht unmittelbar selbst erschaffen konnte. Diese Rückbesinnung bedeutet aber nicht, dass es wieder rumpelt wie auf „These Four Walls“ vor neun Jahren, WE WERE PROMISED JETPACKS klingen in weiten Teilen in sich gekehrter als jemals zuvor. Das geht ein wenig auf Kosten der Hitzdichte, Songs, die einem immer mehr ans Herz wachsen, findet man allerdings zuhauf. (Big Scary Monsters)

Christian Biehl

WORLD DEMISE

World Demise

Hardcore aus New Jersey? Da werden Erwartungen geweckt. Und direkt vom ersten Ton an ist klar, wohin die Reise geht. BIOHAZARD, MADBALL, HATEBREED, alles klingt hier klar raus. Sieben Tracks inklusive einem Intro, hier wird, wie so oft, nichts neu erfunden, und wer mit oben genannten Bands Spaß hat, wird auch hier glücklich. Manchmal braucht es eben nicht viel, WORLD DEMISE machen Hardcore. Damit ist eigentlich alles gesagt. (Demons Run Amok)

Sebastian Koll

WORST

Deserto



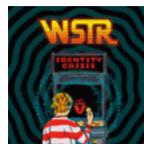
„Deserto“ dreht die ersten Runden im Player und direkt bestätigt sich meine schon oft aufgestellte These: Wo BDHW drauf steht, ist dicke Hose drin. Neben I AM VENGE ist es der zweite Release aus dem Hause Beatdown Hardware auf meinem Schreibtisch. Als Hardcorefan kann man bei diesem Label eigentlich immer nur richtig liegen, WORST bestätigen genau das. „Deserto“ ist rundum drückend produziert und inszeniert. An den leicht abgegriffenen Texten stört sich bei dem Sound und der Energie keiner. Der Wechsel aus portugiesischen und englischen Lyrics bringt noch etwas weitere Abwechslung. Die Songs kommen selten ohne Breaks aus und das ist auch verdammt gut so, denn hier liegt eine Stör-

ke von WORST. Die Wohl größte Stärke liegt aber in dem perfekt nach vorne treibenden Zusammenspiel von Riffs, Drumming und der keifenden Stimme des Sängers. Die Jungs aus São Paulo setzen einiges in Bewegung und gehen über die gesamte Strecke des Albums gut nach vorne. Jedes Riff sitzt an genau der richtigen Stelle und so haben WORST den Hörer immer genau da, wo sie ihn haben wollen: am besten nämlich im Moshpit. Über die Produktion gibt es für eine Hardcore-Scheibe auch wenig zu meckern. Der Sound klingt dreckig und roh genug, um die Energie einzufangen, aber auch differenziert genug, um aus den Songs keinen Brei zu fabrizieren. Wer die Vorgänger kennt, der wird hier auf wenig Überraschendes treffen, aber das ist auch nicht weiter schlimm, denn der Sound der Jungs gefällt eigentlich seit „Wishing All Evil In The World“. Für einen Ehrenplatz im Regal meiner Hardcore-Scheiben ist WORST dann leider aber etwas zu uneigenständig. Für einige Tage Dauerrotation und Respekt für die immense Energie ist „Deserto“ definitiv perfekt. (BDHW)

Marvin Kolb

WSTR

Identity Crisis



Momentan ist es nicht gerade leicht, im Pop-Punk-Genre zu punkten, denn es kommen gerade sehr viele Platten in diesem Bereich, die um unsere kurze Aufmerksamkeitsspanne buhlen. Allein in dieser Ausgabe haben wir THE STORY SO FAR, BOSTON MANOR, TROPHY EYES, LIKE PACIFIC, GOOD CHARLOTTE und eben auch WSTR. Letztere machen auf ihrem neuen Album durchaus eine gute Figur, bleiben aber hinter allen eben genannten zurück. Dafür ist „Identity Crisis“ dann doch zu glatt, zu beliebig, zu oft gehört. Irgendwie lässt sich das auf alles an diesem Album übertragen. Artwork? Eher so meh. Albumtitel? Wie viele Platten es wohl mit dem gleichen Titel gibt? Gut, während viele Bands mittlerweile eher ihre ruhigeren Seiten entdecken (siehe BASEMENT oder THE STORY SO FAR), bleiben WSTR ihrem Stil treu. Bei der momentanen Konkurrenz sollte man aber schon etwas mehr zu bieten haben als „Bla Bla Bla“ (wortwörtlich!) als Refrain. Gut gemacht, gut gemeint, nicht wirklich überzeugend. (Hopeless)

Dennis Müller

WULFPÄCK

War Ain't Over

Keine Ahnung, wie alt diese drei Coburger sind, aber sie haben ein jugendliches Problem mit Autoritäten. Die Staatsgewalt muss sich in „Slaughter the police“ einiges anhören, aber die sind das gewohnt, und hier wird ihnen erneut ein echter Hit gewidmet. Es ist nicht der einzige auf „War Ain't Over“. Fünf Jahre nach ihrer Gründung, nach einem Demo und einer EP hat noch kaum jemand von dieser Thrash-Band gehört, die bei ihrem Debütalbum auf Anhieb fast alles richtig macht. Technisch fehlt schon nichts mehr, außer einem festen Bassisten. Live hilft unter anderem der Kollege von TRAITOR aus, der auch im ersten Videoclip zu „Cannabusiness“ zu sehen ist. Auf Bandfotos gucken sie einfach zu dritt sauer in die Kamera. Die geilsten Riffs nützen in diesem Genre nämlich wenig ohne Image und Pose, und WULFPÄCK sehen

stilsicher so aus, als wären sie mit dem Skateboard auf dem Weg in die Jugendstrafanstalt. Wahrscheinlich studieren die was Sinnvolles oder sind Webdesigner, ist ja auch egal, solange sie von SUICIDAL TENDENCIES bis NUCLEAR ASSAULT jedes Klischee draufhaben. Das reicht für ein super Album, und mit „Glorycide“ teasern sie an, aus dem Stilghetto Crossover-Thrash zukünftig herzutreten zu können. Es stört nur der strunzdomme Text des Titelsongs über ihre männliche Männlichkeit, aber wie gesagt: keine Ahnung, wie alt die sind. (Violent Creek)

Ingo Rieser

YOUNG MOUNTAIN

Lost Tree



Scheiße, ist das heftig! Denn lauscht man der Musik von „Lost Tree“, schwingt jede Menge Verzweiflung mit. Die gequälten Shouts vermischen sich mit dem emotionalen Gesang, bedrückenden Akkorden und gehen tief unter die Haut. YOUNG MOUNTAIN kommen aus der schwedischen Hardcore-Szene und komplettieren ihren roughen und verdammt organischen Sound mit diversen Black-Metal-Anleihen, Post-Rock und Screamo-Vibes. Der Schmerz, der auf „Lost Tree“ hörbar ist, ist authentisch und berührt den Rezipienten. Auch wenn die Musik von YOUNG MOUNTAIN nicht zwingend hart ist, ihre Wirkung entfaltet sich verdammt hart. Die acht Songs bieten alles, was emotionaler und atmosphärischer Post-Hardcore geben kann. „Lost Tree“ erzählt eine fiktive Geschichte aus der oft tabuisierten Realität einer Identitätsstörung und geben einen Einblick in drei Jahre alltäglicher Situationen und wiederkehrender Träume voller Zerbrechlichkeit und Verzweiflung. Die Band beschreibt das Album als Mischung aus tausenden von Emotionen, die alle um das Scheinwerferlicht kämpfen. Diese These kann man mit lobenden Worten für die verdammt ehrliche und authentische Umsetzung so unterschreiben. Dabei klingen YOUNG MOUNTAIN so aufreibend, fesselnd, unangenehm hart und verwundbar zugleich, das es seelisch schmerzt. Respekt! (Through Love)

Rodney Fuchs

YOUTH KILLED IT

What's So Great, Britain?

Wir vom Festland schauen ja schon mit ein wenig Häme rüber zur Insel und gönnen den Briten fast das Chaos um den Brexit. Dass die Hälfte der Leute das gar nicht wollten und nun den ganzen Scheiß ausbaden müssen, vergessen wir gerne mal. YOUTH KILLED IT verpacken den ganzen britischen Wahnsinn in kurze Pop-Songs, wie sie eben nur die Briten schreiben können, gerne mal mit einem „Mate!“ am Ende des Satzes, und ehe man sich versieht, liegt man sich im Pub um die Ecke in den Armen und singt mit. Die Briten nehmen sich selbst aufs Korn, ohne dabei zu vergessen, neben dem Augenzwinkern auch immer den Finger in die Wunde zu legen. Hier und da klingen gerne mal Melodien durch, wie man sie aus der Hochzeit des Britpop kennt und man fragt sich schon: Wieso hört das eigentlich keiner mehr? Wer also mal wieder Bock auf eine nostalgische, aber dennoch moderne Indie-Britpop-Platte hat, ist hier gut bedient. (Rude)

Sebastian Koll

LIMITED COLORED VINYL

SWORN ENEMY: AS REAL AS IT GETS

PEACE OF MIND

MADBALL

DEAD SERIOUS

PRE-ORDER NOW!

WWW.DSFAMILY.DE



OFFICIAL MERCH STORES FOR

NAJLS  AMENRA
INTEGRITY COLD CAVE 
GATECREEPER  GRAVE PLEASURES
INCENDIARY *American Nightmare*
vein  Thou THE BODY
bassk ·portrayal of guilt· Primitiue Man
WIEGEDOOD SECT 
KhemmiS  BROKEN TEETH 

EVILGREED.NET

STICK TO YOUR GUNS



Foto: Gaswan Al Sibai (fb.com/photography1991)

KNOCKDOWN FESTIVAL

FESTIVALS. Wie schon im vergangenen Jahr präsentieren wir euch wieder das Knockdown Festival in Karlsruhe. Damit ihr wisst, worauf ihr euch einlasst, haben wir mit verschiedenen Methoden in die Zukunft geschaut, um euch einen Ausblick auf ein paar Bands des eintägigen Festivals zu geben. Endlich mal ein Horoskop im Fuze!

GRIZZLY. Die Karlsruher als Local Act zu bezeichnen, wäre etwas kurz gegriffen. Denn auch wenn sie zufällig aus der gleichen Stadt kommen, in denen das Festival stattfindet, so sind sie doch mehr, als nur eine lokale Vorband. Wir haben für GRIZZLY die Karten gelegt und die sagten: „Sie haben sich für das Knockdown viel vorgenommen und können auf ganzer Linie überzeugen. Die Karo-Dame steht für Ihre Kreativität und lockt Sie aus dem Winterschlaf. Hüten Sie sich vor Circle Pits! Diese nur im Uhrzeigersinn durchführen!“

NAPOLEON. Die englische Metalcore-Band beschreibt sich selbst schon mal gern mit „melodiosipassiongroove“. Das haben wir mal unserem Orakel vorgelesen und es sprach: „Seien Sie offen für Neues! Gehen Sie aus sich raus, und zerlegen Sie sich auf dem Knockdown komplett! Vermeiden Sie Fehler, indem sie alles doppelt kontrollieren! Bevor Sie neue Saiten aufziehen, nehmen Sie die alten Saiten runter!“

COUNTERPARTS. Die Melodic-Hardcore-Band aus Ontario ist im Moment schwer angesagt. Aber können sie auch auf dem Knockdown überzeugen? Ein Blick in die Kristallkugel verrät: „Die Engel beschützen Sie! Schieben Sie Ihr Vorhaben nicht auf! Spielen Sie Ihre Hits, dann wird alles gut gehen. Meiden Sie den rechten Bühnenrand, ein enttäuschter Fan wird die ganze Zeit rufen: ‚Keiner mag euch, spielt Coversongs!‘ Lassen Sie sich davon nicht einschüchtern.“

LIONHEART. Die wiedervereinigte Band aus Oakland, USA meldete sich letztes Jahr mit „Welcome To The West Coast II“ zurück. Aber was sagen die Sterne zum Sternzeichen Löwe? „Der Mond schenkte Ihnen eine kreative Pause, die sie gut genutzt haben. Mars steht im dritten Haus, das begünstigt Begegnungen mit Menschen, die nur jammern. Denen antworten Sie am besten mit fetten Riffs und Geballer! Wie sagte schon Nostradamus: Geballer ist der Knaller!“

EMIL BULLS. Die Münchner sind schon eine gefühlte Ewigkeit dabei, eine Karriere, die nicht immer unter einem guten Stern stand. Oder doch? Wir warfen mit unserer Voodoo-Priesterin ein paar Hühnerknochen bei Vollmond in einen Kreis aus Blut (alles vegan, versteht sich) und das Ergebnis war eindeutig: „Lassen Sie die Finger von wichtigen Abmachungen und Coverversionen! Ihre eigenen Songs sind überzeugender. Am Abend treffen Sie jemanden, ein romantisches Abenteuer mit Breakdown ist da nicht ausgeschlossen!“

CALIBAN. Mittlerweile könnte man die Band aus dem Ruhrpott als Urgestein der deutschen Metalcore-Szene bezeichnen, so viele Jahre sind sie schon am Start. Wie bleibt man so lange so frisch? Wir haben Herrn CALIBAN aus der Hand gelesen: „Sie pflegen sich und Ihren Bart gut und gerne! Achten Sie darauf, sich mit Ihrer Gesichtsbehaarung nicht im Mikrofonkabel zu verheddern! Ihre Lebenslinie verspricht noch einen ereignisreichen Abend mit mindestens einer Wall of Death. Versuchen Sie, nicht zwischen die Fronten zu geraten, dann finden Sie zu sich.“

STICK TO YOUR GUNS. Gut gewählter Headliner! Unsere Wunschruete ist sich bei den Kanadiern sicher: „Entweder stehen Sie auf einer Wasserader oder Sie sind voller positiver Energie! Nichts kann Sie aufhalten, aber wenn sie Ihr Schlagzeug nach den Regeln des Feng-Shui aufbauen, knallt es gleich doppelt so hart. Im Laufe des Sets nehmen Sie richtig Fahrt auf und zerlegen alles. Am Ende des Abends werden Sie erschöpft, aber glücklich sein.“

Dennis Müller

DAS OX IM ABO

PUNKROCK ★ HARDCORE ★ ROCK'N'ROLL



6
Ausgaben
33 Euro
40 Euro im
Ausland

Das Ox als PDF
Fast alle Ausgaben von 1989 bis heute ab
1,99 Euro pro Heft-PDF! www.ox-fanzine.de/pdfshop

www.ox-fanzine.de/abo
abo@ox-fanzine.de | 0212 - 383 18 28

DAS FUZE GIBT ES JETZT AUCH ZU HÖREN!

DER FUZECast - PODCAST:



UNSER SPOTIFY PROFIL:



Hört den kostenlosen FUZECast Podcast bei iTunes, Spotify und co. und folgt uns auf Spotify für Playlisten zum Heft, dem Album der Woche und mehr!

FUZE
CAST

GREEN HELL RECORDS

RECORDSTORE & MAILORDER
SELLING RECORDS SINCE 1993

02.11.



NEON ORANGE VINYL + CD!

S.O.J.A. – WAKE THE SLEEPING DRAGON col. LP/LP/digi-CD/CD-BOX



HANK VON HELVETE (TURBONEGRO) IS BACK!!!

02.11.

HANK VON HELL – EGOMANIA
– LIM. COL. LP/LP/DIGI-CD



WHITE VINYL LIM. 300 + A2 POSTER

TERROR – TOTAL RETALIATION col. LP/LP/CD



4 NEUE SONGS!

SHEER TERROR – PALL IN THE FAMILY – 12" EP/MCD

www.GREENHELL.DE
Discoogs DISCOGS.COM/SELLER/GREEN_HELL



LIVEDATES

- **ANNISOKAY.** 01.11. Hannover, Musikzentrum | 02.11. Hamburg, Logo | 03.11. Bochum, Matrix | 08.11. Stuttgart, Universum | 09.11. München, Backstage | 10.11. AT-Wien, Flex Cafe | 15.11. Saarbrücken, Garage | 16.11. Aschaffenburg, Colos Saal | 17.11. Leipzig, Täubchenthal
- **AS IT IS, TRASH BOAT.** 21.11. Hamburg, Logo | 22.11. Köln, Luxor
- **BLACK PEAKS.** 24.10. Köln, MTC | 25.10. Hamburg, Molotow Sky Bar | 29.10. München, Kranhalle
- **CANINE.** 28.09. Frankfurt, Exess | 29.09. Hof, Luftkeller | 30.09. Göttingen, JUZ | 01.10. Würzburg, Cairo | 02.10. Hamburg, Pooca Bar | 05.10. Marburg, Szenario | 06.10. Rheine, Trinkhalle | 07.10. Münster, Baracke | 08.10. Gießen, AK44 | 12.10. Berlin, K19 | 26.10. Lüdenscheld, AJZ | 27.10. Nürtingen / JaB | 28.10. Mannheim, JUZ | 09.11. Görlitz, Juz Basta | 16.11. Frankfurt, The Cave | 01.12. Hannover, Stumpf | 07.12. Zwickau, Barriade | 08.12. Siegen, Kultkaff | 23.03. Salzgitter, Forellenhof
- **DER WEG EINER FREIHEIT.** 15.11. Karlsruhe, Stadtmitte
- **EMPOWERMENT.** 02.10. Stuttgart, Goldmarks | 03.10. Berlin, Cassiopeia | 04.10. Hamburg, Gängeviertel | 06.10. Unterthal, Stäbruch Festival | 26.10. Backnang, Juz | 27.10. Hannover, UJZ Korn | 10.11. Karlsruhe, P8 | 23.11. Freiburg, Kiez 57 | 27.12. Nürnberg, Z-Bau | 28.12. Düsseldorf, AK47 | 30.12. Dresden, Chemiefabrik
- **ESKIMO CALLBOY, ATTILA.** 02.11. Stuttgart, LKA | 03.11. Dresden, Reithalle | 04.11. Berlin, Huxleys | 08.11. München, Tonhalle | 09.11. Dortmund, Warsteiner Music Hall | 10.11. Hamburg, Docks | 11.11. Wiesbaden, Schlachthof | 15.11. Nürnberg, Löwensoal
- **FUCKED UP.** 28.01. Köln, MTC | 29.01. Berlin, Cassiopeia | 30.01. Hamburg, Molotow
- **THE HIRSCH EFFEKT.** 20.09. Berlin, Nuke | 21.09. Dresden, Scheune | 22.09. Hamburg, Metal Dayz | 28.09. Jena, F-Haus | 29.09. Leipzig, Felsenkeller | 25.10. Nürnberg, Z-Bau | 26.10. Passau, Zauberberg | 27.10. AT-Linz, Stadtwerkstatt | 29.10. München, Backstage | 30.10. Augsburg, Scho Stage | 01.11. CH-Bern, Rössli Bar | 02.11. CH-Basel, Sommercasino | 03.11. Lindenholzhausen, Huhn aufs Eis | 07.12. Emden, Alte Post | 08.12. Hamburg, Indra
- **IMMINENCE.** 05.12. Münster, Sputnik Cafe | 06.12. Erfurt, Museumskeller | 07.12. Leipzig, Bandhaus | 08.12. Berlin, Musik und Frieden | 10.12. AT-Wien, Chelsea | 12.12. CH-Zürich, Werk 21 | 13.12. München, Backstage | 14.12. Frankfurt, Nachtleben | 15.12. Dortmund, FZW | 19.12. Stuttgart, Club CANN | 20.12. Hannover, Lux | 21.12. Hamburg, Indra | 22.12. Kiel, Pumpe
- **LYGO, HAVARII.** 12.10. Oberhausen, Druckluft | 13.10. Münster, Gleiss 22 | 14.10. Hamburg, Hafenklang | 16.10. Bremen, Tower | 17.10. Hannover, Mephisto | 18.10. Stuttgart, JuHa West | 19.10. Nürnberg, Club Stereo | 20.10. Trier, Ex Haus | 21.10. Wiesbaden, Schlachthof | 23.10. Ulm, Club Schilli | 24.10. München, Sunny Red | 25.10. Dresden, Chemiefabrik | 26.10. Berlin, Badehaus | 27.10. Halle, Reil78 | 28.10. Köln, Artheater
- **KMPFSPT.** 22.09. Zeitz, Septemberluft | 06.10. Neunkirchen, Punk For Help | 12.10. Bremen, Tower | 13.10. Koblenz, Circus Maximus | 16.10. Wiesbaden, Schlachthof | 17.10. Dortmund, FZW | 18.10. Hamburg, Hafenklang | 19.10. Berlin, Privatclub | 25.10. München, Sunny Red | 26.10. Nürnberg, Club Stereo | 27.10. AT-Wien, Arena | 02.11. Stuttgart, Keller Klub | 03.11. Osnabrück, Kleine Freiheit | 04.11. Hannover, LUX | 09.11. Jena, Rosenkeller | 24.11. Köln, Gebäude 9
- **KOLARI.** 16.11. Harburg, Stellwerk | 23.11. Düsseldorf, The Tube | 07.12. Braunschweig, B58
- **MARMOZETS.** 28.10. Dortmund, FZW | 29.10. Wiesbaden, Schlachthof | 30.10. München, Strom
- **MOVEMENTS.** 17.10. Stuttgart, Keller Klub | 18.10. Bochum, Rotunde | 21.10. Trier, Ex-Haus
- **MUNCIE GIRLS.** 19.10. Köln, AZ | 21.10. Regensburg, Alte Mälzerei | 22.10. München, Kafe Marat | 23.10. Stuttgart, JuHa West | 25.10. Hamburg, Astra Stube | 26.09. Braunschweig, B58 | 27.10. Berlin, Cassiopeia
- **NASTY, WORDS OF CONCRETE, SLOPE, THRONTORCHER.** 21.09. Herford, X | 22.09. Regensburg, Alte Mälzerei | 28.09. Münster, Skaters Palace | 29.09. Braunschweig, B58 | 05.10. Neunkirchen, Stummische Reithalle | 12.10. Aachen, Musikbunker | 13.10. Niesky, Holz
- **NECK DEEP, PARTING GIFT.** 24.01. Münster, Skaters Palace | 28.01. Wiesbaden, Schlachthof | 29.01. Hamburg, Markthalle
- **NEVER SAY DIE Tour mit BEING AS AN OCEAN, NORTHLANE, ALAZKA, CASEY, ...** 02.11. Wiesbaden, Schlachthof | 09.11. Hamburg, Grünspan | 11.11. Berlin, Columbia Theater | 13.11. AT-Wien, Arena | 15.11. München, Backstage | 17.11. CH-Pratteln, Z7 | 21.11. CH-Genf, L'Usine | 23.11. Köln, Essigfabrik | 24.11. Leipzig, Felsenkeller
- **NOTHING.** 09.11. Hamburg, Headcrash | 15.11. Berlin, Cassiopeia
- **THE OCEAN, ROSETTA, ARABROT.** 05.11. Münster, Sputnikhalle | 06.11. Wiesbaden, Schlachthof | 09.11. München, Strom
- **PARKWAY DRIVE.** 25.01. Hamburg, Sporthalle | 26.01. Leipzig, Arena | 27.01. Frankfurt, Jahrhunderthalle | 08.02. Köln, Palladium | 11.02. Stuttgart, Schleyerhalle | 12.02. CH-Zürich, Halle 622 | 15.02. München, Zenith | 17.02. AT-Wien, Gasometer
- **PERSISTENCE TOUR mit SICK OF IT ALL, MUNICIPAL WASTE, WALLS OF JERICO, ...** 17.01. Berlin, Astra | 18.01. Hamburg, Große Freiheit 36 | 19.01. Dresden, Kraftwerk Mitte | 21.01. München, Backstage Werk | 22.01. Lindau, Inselhalle | 24.01. Wiesbaden, Schlachthof | 26.01. Oberhausen, Turbinenhalle
- **RADIO HAVANNA.** 15.11. Nürnberg, Roter Salon | 16.11. Köln, Gebäude 9 | 17.11. Saarbrücken, Garage | 22.11. Leipzig, Naumanns | 23.11. Osnabrück, Bastard Club | 24.11. CH-Lyss, Kufa
- **ROGERS.** 30.11. Düsseldorf, Zakk | 01.12. Düsseldorf, Zakk
- **SAMIAM.** 08.10. Berlin, Bi Nuu | 09.10. Hamburg, Logo | 10.10. Köln, Gebäude 9 | 11.10. München, Hansa 39 | 12.10. AT-Weils, Alter Schlachthof | 13.10. Karlsruhe, Stadtmitte | 14.10. Bielefeld, AJZ
- **SATANIC SURFERS.** 31.10. Kiel, Die Pumpe | 01.11. Berlin, SO36 | 02.11. Köln, Helios 37 | 03.11. Frankfurt, Das Bett | 04.11. Hamburg, Knust
- **STATE CHAMPS, SEAWAY, STAND ATLANTIC, WOES.** 05.11. Hamburg, Knust | 06.11. Berlin, Bi Nuu | 08.11. München, Feierwerk | 09.11. Frankfurt, Das Bett | 10.11. Bochum, Zeche
- **THE STORY SO FAR, CITIZEN, ALL GET OUT.** 25.09. Köln, Gebäude 9 | 26.09. Hamburg, Knust | 28.09. Berlin, Bi Nuu | 29.09. München, Hansa 39 | 30.09. Stuttgart, Universum
- **TINY MOVING PARTS.** 28.09. Berlin, Musik & Frieden | 29.09. Stuttgart, Club CANN | 30.09. Frankfurt, Nachtleben | 01.10. Hannover, Lux
- **VITJA.** 08.11. Wiesbaden, Schlachthof | 09.11. Dresden, Club Puschkina | 10.11. Berlin, Badehaus | 15.11. Hannover, Lux | 16.11. Münster, Sputnikhalle | 17.11. Hamburg, Logo | 22.11. Nürnberg, Z-Bau | 23.11. München, Backstage | 24.11. Karlsruhe, Stadtmitte | 30.11. Bremen, Tower | 01.12. Köln, Club Volta

MUSIC · T-SHIRTS · TICKETS · PUNK · HARDCORE · METAL · SKA · OIL

CORETEX RECORDS

Home of Hardcore and Punk



first blood
REPRESENTING
CORETEX ON STAGE!

MUSIC MERCH TICKETS & MORE!



ORANIENSTRASSE 3 ★ 10997 BERLIN-KREUZBERG
WORLD WIDE SHIPPING WWW.CORETEXRECORDS.COM

Pic by Kim Eichelberger / photograviola.ch

MAD TOURBOOKING PROUDLY PRESENTS

PERSISTENCE TOUR 2019

Sick of it all IGNITE

MUNICIPAL WASTE **WALLS OF JERICHO**

BOOZE & GLORY **ABERIAN MEATGRINDER** **Take Offense**

17 JANUARY BERLIN - ASTRA (GER)
 18 JANUARY HAMBURG - GROSSE FREIHEIT 36 (GER)
 19 JANUARY DRESDEN - KRAFTWERK MITTE (GER)
 20 JANUARY BRNO - SONO MUSIC CLUB (CZE)
 21 JANUARY MÜNCHEN - BACKSTAGE WERK (GER)
 22 JANUARY LINDAU - INSELHALLE (GER)
 23 JANUARY LAUSANNE - LES DOCKS (CHE)
 24 JANUARY WIESBADEN - SCHLACHTHOF (GER)
 25 JANUARY DEINZE - DE BRIELPOORT (BEL)
 26 JANUARY OBERHAUSEN - TURBINENHALLE (GER)
 27 JANUARY LONDON - O2 FORUM KENTISH TOWN (GBR)

MAD-TOURBOOKING.DE | FACEBOOK.COM/MADTOURBOOKING | FACEBOOK.COM/PERSISTENCETOURHC/

CORETORY LIVEGIGS.DE *languages of destruction* FUZE AWAY FROM LIFE

MAD TOURBOOKING PRESENTS

Punk & Disorderly THE FESTIVAL 2019

COCKNEY REJECTS
 THE LAST RESORT
 DISCHARGE
 BOOZE & GLORY
 RUDEPRIDE
 TANK SHOT
 + MORE BANDS COMING SOON

+ AFTERSHOWPARTY IM ASTRA
 ASTRA - Revaler Str. 99 - 10245 BERLIN
 12.-14. APRIL 2019

TICKETS AVAILABLE AT WWW.MADTIX.DE

MAD TOURBOOKING PRESENTS

PRO-PAIN

10.11. Lünen - Das Greif (GER)
 13.11. Erfurt - From Hell (GER)
 14.11. Oldenburg - Kl 17 (GER)
 20.11. Wien - Viper Room (AUS)
 21.11. Lindau - Club Vaudville (GER)
 22.11. Rüsselsheim - Das Rind (GER)
 28.11. Nürnberg - Z-Bau (GER)
 30.11. Bischofsweier - East Club (GER)
 01.12. Berlin - Nuke Club (GER)
 02.12. Rostock - MAU Club (GER)
 04.12. Leipzig - Naumanns / Felsenkeller (GER)
 05.12. Bernau - Eastside Club (GER)
 08.12. Viersen - Rockschicht (GER)

MAD-TOURBOOKING.DE | FACEBOOK.COM/MADTOURBOOKING | PRO-PAIN.COM | FACEBOOK.COM/PROPAINRECORDS

PSN SLAM FUZE AWAY FROM LIFE

TERROR

TOTAL RETALIATION INVASION 2018

DEEZ NUTS
 BACKRACH
 RISK IT

08.12. LEIPZIG @ CHINESE ISLAND (GER) NY COLDBURN
 09.12. HANNOVER @ HANNOVER (GER) NY CHAIN REACTION
 10.12. DRESDEN @ THE UNDERWORLD (GER) NY HONOR DAY
 11.12. LONDON @ THE UNDERWORLD (GER) NY 50 CALLER
 12.12. PARIS @ GIGUS (FRA) NY WORST DOBET
 13.12. SCHWENNFURT @ ALTER SCHUTTENHOF (GER) NY STOLEN MIND
 14.12. STUTTGART @ CLUB MONTPELLIER (GER) NY STOLEN MIND
 15.12. AMSTERDAM @ MELTENS (NED) NY CORNER
 16.12. BREITENBURG @ KRAMPUS FESTIVAL (GER)

09.12. OBERHAUSEN @ HANTELWEL (GER) NY ELIPE
 10.12. ZÜRICH @ BERNARD (GER) NY SAFE STATE
 11.12. GIGUS @ GIGUS (FRA) NY PACE
 12.12. MÜNCHEN @ BACKSTAGE (GER) NY BAGGER THREAT
 13.12. GOTTINGEN @ UNI (GER) NY SQUALLGROUND
 14.12. MAGDEBURG @ FACTORY (GER) NY ANGST
 15.12. GOTTINGEN @ BACKSTAGE (GER) NY ALLEMANNO
 16.12. BERLIN @ SONO (GER) NY COLDBURN

MAD TOURBOOKING PRESENTS

CockSparrer

SUPPORT: THIS MEANS WAR!

BACK TO THE CLUBS TOUR AUTUMN 2018

07 SEPTEMBER	COPENHAGEN - LILLE VEGA*	(DENMARK)
08 SEPTEMBER	HAMBURG - gib gib gib	(GERMANY)
15 SEPTEMBER	COTTBUS - GLAD HOUSE*	(GERMANY)
16 SEPTEMBER	BERLIN - gib gib gib	(GERMANY)
26 OCTOBER	LEIPZIG - gib gib gib	(GERMANY)
27 OCTOBER	HANNOVER - FAUST*	(GERMANY)
02 NOVEMBER	KARLSRUHE - WEISE ROSE*	(GERMANY)
03 NOVEMBER	OBERHAUSEN - gib gib gib	(GERMANY)
23 NOVEMBER	MAGDEBURG - FACTORY*	(GERMANY)
24 NOVEMBER	MÜNICH - BACKSTAGE*	(GERMANY)

TICKETS: MADTIX.DE
 MAD-TOURBOOKING.DE | FACEBOOK.COM/MADTOURBOOKING | FACEBOOK.COM/COCKSPARRER/

OX SLAM AWAY FROM LIFE

MAD TOURBOOKING PRESENTS

Die Kassierer

KONZERTE 2018/19

3.10. BOCHUM ZECH
 10.11. KÖLN ESSIDFABRIK
 16.11. STUTTGART LKA LONGHORN
 17.11. MÜNCHEN BACKSTAGE
 15.12. OSNABRÜCK HYDE PARK
 28. - 29.12. OBERHAUSEN PUNK IM POTT
 1.2. MAGDEBURG FACTORY
 2.2. BERLIN ASTRA
 12.4. FRANKFURT BATSCHKAPP
 13.4. KARLSRUHE NOC CLUB
 30.4. COESFELD PUNK IN DEN MAI

FÜR MEHR INFOS: KASSIERER.DE | FACEBOOK.COM/KASSIERER

TERROR

NEUES ALBUM

“TOTAL RETALIATION”



—STRENG LIMITIERT—



GROSSE AUSWAHL
AN EXKLUSIVEN PRODUKTEN

BEARTOOTH

NEUES ALBUM

“DISEASE”



—STRENG LIMITIERT—

